This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
B 3 937 540

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
MDCCCLXVIII
LVX
FIAT
EX LIBRIS

אגרות צפון

Neunzehn Briefe

über

Judenthum.

Als Voranfrage wegen Herausgabe von „Verſuchen“ deſſelben Verfaſſers „über Israel und ſeine Pflichten“,

herausgegeben

von

Wen Uſiel.

גלוי וידוע לפניך שלא לכבודי עשיתי
ולא לכבוד בית אבא אלא לכבודך עשיתי
שלא ירבו מחלוקת בישראל
מגילה גא.

Altona,
J. F. Hammerich'ſche Verlags-Buchhandlung.
1836.

BM650
H5

Vorwort.

Dieſe Briefe fielen mir als Hinterlaſſenſchaft eines theuren Freundes in die Hände. — Mehreres darin ſprach mich ſo ſehr an; ſie ſchienen mir manchen hochwichtigen Gegenſtand von ſo neuer Seite aufzufaſſen, daß ich mir, wenn man auch vielleicht nicht Allem darin beyſtimmen möchte, doch den Dank meiner Brüder zu erwerben hoffe, indem ich ſie ihnen übergebe. — Die in dem letzten Briefe angedeuteten Verſuche finden

320476

und das Urtheil bewährter Männer mich auch zur Herausgabe der noch vorhandenen Versuche aufgemuntert haben möge.

Der Herausgeber.

Inhalt.

		Seite
1.	Brief. Anklage	1
2.	— Standpunkt. Methode	5
3.	— Gott, Welt	9
4.	— Menſch	17
5.	— Erziehung	22
6.	— Geſchichte	28
7.	— ישראל	35
8.	— אבות, מצרים, מדבר, בארץ	37
9.	— גלות	41
10.	— Eintheilung der מצרות	50
11.	— תורות, משפטים, חוקים	53
12.	— מצרת	57
13.	— עורת	59
14.	— עבורת	63
15.	— Erwiederung (Entwurf)	66
16.	— Emancipation	78
17.	— Reform	83
18.	— —	87
19.	— Verſuche	104

durch das Urtheil bewährter Männer mich auch zur Herausgabe der noch vorhandenen Versuche aufgemuntert fühlen möge.

Der Herausgeber.

Inhalt.

			Seite
1.	Brief.	Anklage	1
2.	—	Standpunkt. Methode	5
3.	—	Gott, Welt	9
4.	—	Mensch	17
5.	—	Erziehung	22
6.	—	Geschichte	28
7.	—	ישראל	35
8.	—	אבות, מצרים, מדבר, כאנן	37
9.	—	גלות	41
10.	—	Eintheilung der מצות	50
11.	—	תורות, משפטים, חוקים	53
12.	—	מצות	57
13.	—	עדות	59
14.	—	עבודת	63
15.	—	Erwiederung (Entwurf)	66
16.	—	Emancipation	78
17.	—	Reform	83
18.	—	—	87
19.	—	Versuche	104

Abkürzungen.

Thnach תנ"ך . . .	תורה נביאים כתובים
Schaß שס . . .	ששה סדרים, die 6 Mischna-Ordnungen, überhaupt für Thalmud.
חשב"כ . . .	תורה שבכתב, schriftliche Lehre.
חשב"פ . . .	תורה שבעל פה, mündliche Lehre.
דאורייתא . . .	vom Sinai stammendes Gesetz.
דרבנן . . .	Bestimmung der, für die Verwirklichung des Gesetzes verpflichteten, Gesetzbehörden.

D. H.

Erſter Brief.

Mein lieber Naphtali,

Als uns, nach langjähriger Trennung, jüngſtens bey Ihrer Durchreiſe eine flüchtige Stunde des Wiederſehens gegönnt war, ahnten Sie wohl nicht, mein lieber Naphtali, welches Intereſſe der Gegenſtand unſerer damaligen Unterhaltung noch immer für mich habe. — Sie fanden mich in meiner religiöſen Denkweiſe, noch mehr in meiner religiöſen Lebensart, ſo verändert, daß Sie die Fragen „ſeit wann?“ und „warum?“ bey Ihrer ſonſt toleranten Denkungsart unmöglich unterdrücken konnten. — Zur Erwiederung hatte ich eine ganze Reihe von Anklagen gegen das Judenthum, über das mir erſt, ſeit ich dem väterlichen Hauſe fern bin, durch Lectüre und Umgang, die Augen geöffnet worden waren. — Sie hörten meine Tiraden ruhig aus, und entgegneten am Ende nur: „glauben Sie denn den Gegenſtand zu kennen, den Sie anklagen? haben Sie ſich denn mit eignen Augen und redlicher Forſchung ſelbſt über einen Gegenſtand in's Klare geſetzt, der, als die heiligſte Angelegenheit unſeres Lebens, doch mindeſtens nicht leichtſinnig beſeitigt werden dürfte?“ und wieſen mir nach, wie die Quellen meiner Kenntniß, einerſeits nur die elterliche Erziehungsgewöhnung, und einiges unter polniſcher Leitung verſtand- und begriffloſe Bibel- und Thalmud-Studium wären; andererſeits chriſtliche Schriftſteller, neuere Reformatoren, — und vor Allem, die, nur zu Ab-

findung der inneren Stimme mit den äußeren Anforderungen der Bequemlichkeit in der Zeit ſich gebildet habende, Lebensanſicht. Ich mußte Ihnen die Unzulänglichkeit derſelben eingeſtehen, bat um Ihre Belehrung, — da rief der Poſtillon, — und Sie konnten mir beim Lebewohl — nur das Wörtchen „ſchriftlich!" noch zurufen. — Mistrauiſch haben Sie mich alſo gemacht, m. l. Naphtali, gegen meine bisherigen Anſichten, aber ſie noch keineswegs widerlegt, noch weniger mir beſſere an ihre Stelle gegeben. — Ich benutze darum Ihre gütige Erlaubniß, und wiederhole Ihnen ſchriftlich eine Reihe meiner Anklagen, weniger um in Ihren Augen meine jetzige Lebensweiſe zu vertheidigen, als aus dem aufrichtigen Wunſch nach beſſerer Belehrung. —

Jede Religion, ſo glaube ich, ſoll den Menſchen ſeiner Beſtimmung näher bringen. Dieſe Beſtimmung, was könnte ſie anderes ſeyn, als Glückſeligkeit und Vollkommenheit? Nehmen wir aber dieſe Prinzipien als Maßſtab für's Judenthum, welche durchaus niederſchlagende Reſultate erhalten wir! — Zu welcher Glückſeligkeit führt denn das Judenthum ſeine Bekenner? — Von jeher war Elend und Sklaverey ihr Loos; nichtgekannt oder verachtet von den übrigen Völkern; und während die übrigen Nationen den Gipfel der Cultur, des Wohlſtand's und des Glücks erſtiegen, blieben ſeine Bekenner ſtets arm an Allem, was Menſchen groß und edel macht und das Leben verſchönt. — Die Lehre ſelbſt verſagt alle Genüſſe, iſt ein Hemmſchuh aller Lebensfreuden! Und nun, ſeit 2 Jahrtauſenden ſind wir ein Spielball aller Uebrigen, noch in heutiger Zeit zurückgewieſen von allen Bahnen des Glücks. — Und Vervollkommnung? welche Cultur? welche Eroberungen im Felde der Wiſſenſchaft, der Kunſt, der Erfindung, überhaupt welche Größe hat das Judenthum erzeugt, verglichen mit Aegyptern, Phöniciern, Griechen, Rö-

mern, Italienern, Franzosen, Engländern, Deutschen? — Und so, bis aufs Letzte aller Volksthümlichkeit beraubt, dünkt man uns gleichwohl Volk, und werden wir durch Geburt jeder an diese Unglückskette geschmiedet! — Und die Lehre? zuerst Schuld an allem Diesen; durch die gebotene Absonderung mindestens Argwohn veranlassend und feindseliges Mistrauen; — niederbeugend den Geist zu ruhiger Ertragung und dadurch einladend den Hohn; versagend Bestrebungen in bildenden Künsten; durch Glaubenssatzungen sperrend den Weg freier Speculation; durch jene gebotene Absonderung auch genommen jeden Lohn für Bestrebungen in Wissenschaft und Kunst, und sie drum nicht erzeugt. — Und die eigene Wissenschaft? verdreht den Geist, verleitet ihn zu Grübeleien und Kleinlichkeitsserutationen, daß er unfähig wird für jede gerade Ansicht; also, daß ich mich immer nicht wenig verwundert habe, wenn Sie, der Sie doch die Schönheiten eines Virgils, Tasso's, Shakespeare's zu schmecken verstehen, der Sie einzugehen wissen in die consequenten Schlußbauten eines Leibnitz und Kant, wie Sie Gefallen finden konnten an den form- und geschmacklosen Schriften des alten Testaments, und den begriffswidrigen Schriften des Thalmuds. — Und welche Wirkung hat sie auf Herz und Leben? Zu einer ängstlichen Skrupulosität um nichtsbedeutende Kleinigkeiten wird das Herz verschrumpft; wird nur Gott fürchten gelehrt; Alles, bis auf die kleinsten Kleinigkeiten des Lebens, auf Gott bezogen; das Leben selbst ein fortgesetztes Mönchthum, ein Bet- und Ceremoniendienst; und das der gefeierteste Jude, der von der Welt zurückgezogen, sie nicht kennt, von ihr sich nähren läßt — selbst aber unter Fasten und Beten, und Lesen sinnloser Schriften sein Leben vergeudet. — Sehen Sie nur selbst das Buch, das uns als „Weg des Lebens" in Händen gegeben ist, und alle jüdischen Pflich-

ten enthält, was lehrt es uns anders, als Beten und Fasten und Festtage feiern? wo ein Wort von den Pflichten des thätigen wirkenden Lebens? — In unserer Zeit nun gar vollends! Ist sie ja ganz unmöglich zu erfüllen, mit ihren für eine ganz andere Zeit berechneten Gesetzen. Welche Beschränkung auf Reisen, welcher Anstoß im Verkehr mit Nichtjuden, welch Hinderniß in jeglichem Gewerbe! Da weisen Sie mich nur ja nicht zur Entgegnung hin auf die reformirenden Bestrebungen der Zeit, wie ja da wirklich allmälig Alles weggeschnitten werde, was nicht mit dem Begriff der Bestimmung des Menschen und mit den Anforderungen der Zeit paßt. Ist das denn nicht eben ein Schritt außer dem Judenthume? Und warum denn nicht lieber diese Begriffe selbstständig consequent durchgeführt, als solches Anlehnen an Widerstrebendes, das doch nichts als nur willkürliches Stückwerk zu werden vermag. Dazu fehlts ja auch an Einigkeit, an Behörden, an Autorität. Bleiben es ja lauter Einzelbestrebungen; die divergentesten Ansichten herrschen unter den Rabbinern und Predigern; während die Einen erleuchtet niederreißen, halten die Andern noch fest an dem morschen Bau, und wollen sich lieber darunter begraben lassen. Habe ich doch noch kürzlich einen jungen Rabbi gesehen, der noch auf Reisen, aus einfältiger Gewissenhaftigkeit, sich mit Gefangenkost begnügte; den, wenn man ihn besuchte, man noch immer über Thalmudfolianten finden, und der noch ernstlich in der Seele darüber trauern soll, daß Einige in seiner Gemeinde schon so fortgeschritten sind in der Aufklärung, am Sabbath ihr Geschäft nicht zu schließen. Was soll aus uns werden, lieber Naphtali? Ich stehe im Begriff, mich zu verheirathen; aber, Gott weiß es, ich zittere, wenn ich daran denke, vielleicht Vaterpflicht an Kindern üben zu müssen. — Entschuldigen Sie, lieber Freund, daß ich so frei gesprochen,

obgleich ich weiß, daß Sie dies Alles sehr verehren, auch wohl als Rabbiner müssen, Standes halber; doch traue ich Ihnen, aus früheren Zeiten, so viel Liebe gegen mich zu, daß Sie in Ihrer Antwort Ihres Standes vergessen werden; denn was der lehrt, weiß ich zur Genüge. — Leben Sie wohl.

— Ihr Benjamin.

Zweiter Brief.

Wenn ich Ihnen so bald antworte, lieber Benjamin, so glauben Sie nur nicht, ich hätte nicht reiflich darüber nachgedacht. — Sie wissen, wie bereits in früher Jugend diese Gegenstände meine Seele beschäftigt; wie von erleuchtet religiösen Eltern erzogen, früh Th'nach's Töne zu meinem Gemüthe geredet, und aus freier Lust, mit schon gereifterem Verstand, Th'nach selbst mich zur G'morò geführt; wie kein äußeres Bedürfniß mich den Rabbinerstand habe wählen lassen, sondern innerer Lebensplan. — Um so mehr staune ich, daß Sie Standesheucheley von mir befürchten können. Ich würde Ihnen zürnen, wären Sie nicht mein Freund, wäre ich nicht der Ihrige. Aber das ist eben der Fluch der Zeit, und Hemmschuh alles Standeswirkens, daß das, was Gemeingut seyn soll, Standeseigenthum geworden, und die Lebensregel für Alle man zur Ordensregel zu machen geneigt ist, und spricht: „ja, der muß so seyn, muß so sprechen, das fordert sein Stand — sein Brod." — Traurige Niedrigkeit der Zeit! die es ganz gewöhnlich findet, daß ein Mann, für sein theuerstes Selbst, für seine innere Ueberzeugung sich Brod ermäkelt, und die Alles entschuldbar findet, wenn es nur Brod giebt, Brod! — Doch Sie freuen sich vielleicht, Benjamin, und Tausende mit

durch das Urtheil bewährter Männer mich auch zur Herausgabe der noch vorhandenen Verſuche aufgemuntert fühlen möge.

Der Herausgeber.

Inhalt.

			Seite
1.	Brief.	Anklage	1
2.	—	Standpunkt. Methode	5
3.	—	Gott, Welt	9
4.	—	Mensch	17
5.	—	Erziehung	22
6.	—	Geschichte	28
7.	—	ישראל	35
8.	—	אבות, מצרים, מדבר, בארץ	37
9.	—	גלות	41
10.	—	Eintheilung der מצות	50
11.	—	תורות, משפטים, חוקים	53
12.	—	מצות	57
13.	—	עבות	59
14.	—	עבודת	63
15.	—	Erwiederung (Entwurf)	66
16.	—	Emancipation	78
17.	—	Reform	83
18.	—	—	87
19.	—	Versuche	104

Abkürzungen.

Thnach תנ"ך	תורה נביאים כתובים
Schaß שס	ששה סדרים, die 6 Mischna-Ordnungen, überhaupt für Thalmud.
תשבכ	תורה שבכתב, schriftliche Lehre.
תשבפ	תורה שבעל פה, mündliche Lehre.
דאורייתא	vom Sinai stammendes Gesetz.
דרבנן	Bestimmung der, für die Verwirklichung des Gesetzes verpflichteten, Gesetzbehörden.

D. H. —

Erſter Brief.

Mein lieber Naphtali,

Als uns, nach langjähriger Trennung, jüngſtens bey Ihrer Durchreiſe eine flüchtige Stunde des Wiederſehens gegönnt war, ahnten Sie wohl nicht, mein lieber Naphtali, welches Intereſſe der Gegenſtand unſerer damaligen Unterhaltung noch immer für mich habe. — Sie fanden mich in meiner religiöſen Denkweiſe, noch mehr in meiner religiöſen Lebensart, ſo verändert, daß Sie die Fragen „ſeit wann?“ und „warum?“ bey Ihrer ſonſt toleranten Denkungsart unmöglich unterdrücken konnten. — Zur Erwiederung hatte ich eine ganze Reihe von Anklagen gegen das Judenthum, über das mir erſt, ſeit ich dem väterlichen Hauſe fern bin, durch Lectüre und Umgang, die Augen geöffnet worden waren. — Sie hörten meine Thesen ruhig aus, und entgegneten am Ende nur: „glauben Sie denn den Gegenſtand zu kennen, den Sie anklagen? haben Sie ſich denn mit eignen Augen und redlicher Forſchung ſelbſt über einen Gegenſtand in's Klare geſetzt, der, als die heiligſte Angelegenheit unſeres Lebens, doch mindeſtens nicht leichtſinnig beſeitigt werden dürfte?“ und wieſen mir nach, wie die Quellen meiner Kenntniß, einerſeits nur die elterliche Erziehungsgewöhnung, und einiges unter polniſcher Leitung verſtand- und begriffloſe Bibel- und Thalmud-Studium wären; andererſeits chriſtliche Schriftſteller, neuere Reformatoren, — und vor Allem, die, nur zu Ab-

den Inhalt dieſes Buches, als ihnen von Gott geoffenbarten Lebensboden und Regel erkennen. Eben ſo auch Erkenntniß der Mizwauß als Juden erſtreben, d. h. ihren Umfang und Inhalt aus mündlicher und ſchriftlicher Lehre zu Grunde legen. Alles aber aus dem Geſichtspunkt der Abſicht dieſer ganzen Veranſtaltung, Lebenslehre zu ſeyn. Nur erſt wenn Sie alſo das Judenthum aus ſich erkannt, es erkannt haben, wie es ſich ſelber giebt, und es dann in ſich unhaltbar und verwerflich gefunden — dann mögen Sie, wenn Sie wollen, den Stein darauf werfen. — Auch Hebräiſch müſſen wir leſen, d. h. dem Geiſte dieſer Sprache gemäß. Sie beſchreibt uns wenig; aber durch ihre bedeutungsreichen Wortwurzeln malt ſie uns im Worte die Sache. Sie ſtellt uns nur Prädicat zum Subject, Satz zu Satz, und ſetzt die hörende Seele ſo wach voraus, daß ſie das übrige aus ſelbſtthätiger Anſchauung ergänze. Alſo gleichſam halb Symbolſchrift. Mit wachem Aug und Ohr, und mit zur Selbſtthätigkeit erweckter Seele müſſen wir drum leſen; nichts wird uns vorerzählt, daß wir's nur alſo im wachen Traum aufzunehmen hätten; ſelbſtthätig nacherſchaffen müſſen wir des Sprechers Gedanken, ihm nachdenken, oder es entgeht uns der Sinn. — Eben ſo zur Erfaſſung der Mizwauß, wenn ſie für erkannten Gegenſtand Beſtimmung ſetzen, oder eine ſymboliſche Handlung anordnen. Dort müſſen wir analytiſch den Zuſammenhang des Gegenſtandes mit der Beſtimmung erforſchen, hier den natürlichen Ausdruck ſolcher Handlung mit Rückſicht auf Abſicht und Zuſammenhang erſpähen. — Ich deute Ihnen nur ungefähr den Weg an, den ich gemacht habe; Ihnen werde ich nur Reſultate geben, und dieſe vorläufig hier in Umriſſen; ſpäter, wenn Sie es wünſchen, ausführlich, und auch Methode und Forſchung begründen. —

Jetzt wollen wir lesen. — Mögen Sie vergessen alle die Unannehmlichkeiten, die das Lesen dieser Schriften Ihnen in Ihrer Jugend gebracht; vergessen alle Vorurtheile, die von mancher Seite gegen diese Schriften bey Ihnen mögen Eingang gefunden haben; lesen wollen wir, als hätten wir's noch nimmer gelesen, nimmer davon gehört. Erwecken wir in unserer Seele die reinen Lebensfragen: „was ist die Welt, in mir und um mich, mir? was bin, was soll ich ihr? was bin, was soll ich als Mensch-Jissroeil?" Mit solchem fragenden Gemüthe wollen wir lesen — und die Antwort als Juden, aus dem Munde der, allein Aufschluß zu geben vermögenden, Gottheit vernehmen. — Leben Sie wohl.

Nachschrift: An meiner Art hebräische Wörter deutsch zu schreiben werden Sie keinen Anstoß nehmen; ich schreibe sie nach der bei uns üblichen Aussprache, die, wenn nur nicht durch Nachlässigkeit verunstaltet, und nur grammatisch richtig gehalten, keineswegs der sogenannten Portugiesischen nachstehen dürfte. ei schreibe ich für's hebr. ˙.

Dritter Brief.

Ich habe Ihnen bis zu diesem Briefe Zeit gelassen, auf daß jene, am Schlusse des vorigen berührten, Lebensfragen Raum gewinnen möchten in Ihrem Innern, und Sie vielleicht selber schon in dieser Gesinnung das Buch des Lebens zur Hand genommen haben. Wir wollen es nun gemeinschaftlich öffnen. — Nicht wahr, mein Benjamin, Jissroeil wollen wir kennen lernen, lernen Inhalt und Bedeutung dieses Namens, den wir durch Geburt tragen; was als solche wir sind und sollen? Aber Jissroeil ist eine geschichtliche Erscheinung unter den übrigen, — also die Frage: was Bedeutung der Geschichte? — Aber Geschichte, wie

auch immer begriffen, iſt jedenfalls Weg von oder zur Verwirklichung der Menſchenbeſtimmung in Geſammtmenſchheit; — alſo die Frage: was iſt, was ſoll der Menſch? — Aber der Menſch ſelber iſt nicht iſolirt, iſt Geſchöpf unter übrigen Geſchöpfen, von ihnen leidend, auf ſie und durch ſie wirkend; alſo: was iſt die Welt? — Aber Jiſſroël, Geſchichte, Menſchheit, Welt nur aus Gott — wie das Werk aus Abſicht des Meiſters — zu begreifen, und für unſer Auge, Gott nur in ihnen offenbart. So führt uns denn auch die Thauróh. — Zum Selbſtbegriff Jiſſroëls und ſeiner Pflichten leitet ſie, über die Erkenntniß Gottes, — der Welt, — des Menſchenberufs, — und der Geſchichte. Folgen wir dieſem Weg der Lehre.

[1]) In den Anblick des Himmels und der Erde ruft die Thauróh uns hin und ſpricht: Vom Himmel zur Erde, von Erde zum Himmel, Alles was du daſeyend erkenneſt, als es ward — בראשית ברא אלהים! : in ſeinem Anfang war Gott als Schöpfer wirkend! — Siehſt du den Himmel in ſeinem ewig ſtillen, gleichen Gang, Inhaber des Lichts und der Wärme und aller Lebenshebel unſerer Erde, Träger der Erdenwelt, ſiehſt ihn mit ſeinen Millionen Sternwelten, oder im Glanze des herrlich dahinſtrahlenden Sonnenballs; — oder die Erde, die Läuferin, mit ihrem ewigen Kreisgang des Werdens und Vergehens, des Blühens und Welkens, des Lebens und Sterbens, und Vergehen und Welken und Tod ſtets zu neuem Daſeyn, neuer Blüthe und neuem Leben ſich ringend; ſiehſt ſie mit ihren Millionen Geſchlechtern, Steinen, Pflanzen, Thieren, die ſie alle erzeugt, alle nährt und alle wieder aufnimmt in ihren Schooß; — ſiehſt du das Licht, den Boten des Himmels zur Erde, der Alles lockt

[1]) 1. B. M. 1.

zum Leben und führet vom Leben, durch den du siehest Alles, was ist, und Dir sich Alles in Farbenkleid hüllet; oder die Luftdünnung um die Erde gespannt, die den Lichtstrahl auffängt und ihn umschafft zum Bedürfniß der Erde, an der die Wolken hinziehen und trinken und tränken lechzende Erde, dürstende Gräser und Thiere und Menschen; — siehst du das Weltmeer mit allumfassendem Fluthenarm die Erde umspülend; oder die Quellen, die in Felsklüften entspringen und als Bäche, als Flüsse, als Ströme fortfließen, und freuest du dich des Erdbodens, an den du sicher dich lehnest mit dem Deinen, freust dich seiner Gräserflur, und seiner Baumgeschlechter, und der Thiere aller, die munter sich regen in Wassern und in Lüften und mit dir auf der Erde; siehest du die Sonne, den Mond und die Sterne, die über dir regeln die Zeiten des Tages, des Monats, des Jahres, und erzeugen den Reigen von Wachen und Schlafen, von Steigen und Fallen, von Blühen und Welken auf der Erde; — „Ein Gott ist's, Ein allmächtiger Schöpfer," ruft dir die Thauröh zu, durch dessen Wort ward Alles, was ist. Sein Werk Himmel und Erde, Sein das Licht und die Luft und das Meer und das Trockene, Sein die Pflanze und der Fisch und der Vogel und der Wurm und das Thier, Sein Geschöpf Sonne, Mond und die Sterne; — Er sprach, — וַיְהִי! und es ward! — Und siehst du nun einzeln jedes Geschöpf, von dem Strohhalm bis zum Sonnenball, jegliches besondere Bestimmung tragend, jegliches zu dieser Bestimmung nach Stoff und Form besonders gebildet; — derselben Allmacht Weisheit ists, die jedes besonders bildete und bestimmte [o]. Sie rief dem Licht zu: „diene dem Tage!" dem Dunkel:

---

[o]) ילקוט בראשי"ה.

sprichts, und es sprichts die Thauróh: !צלם אלהים soll er seyn, Ebenbild Gottes! Mehr als Alle, für Alle seyend. Nur wirkend kennst du Gott in Liebe und Gerechtigkeit; nur zur Wirksamkeit in Gerechtigkeit und Liebe bist du berufen; nicht, nur zu genießen und zu dulden. — Alles, was dir wird, Geist, Körper, Menschen, Güter, Geschöpfe — und jede Fähigkeit und jede Kraft — Mittel zum Wirken! — !לעבדה ולשמרה zu fördern und zu hüten Alles; — Liebe und Gerechtigkeit! — Nicht dir ist die Erde, — der Erde bist du geschenkt, — sie als Gottesboden zu achten, und jedes ihrer Geschöpfe als Gottesgeschöpf, als deinen Bruder, als solches es zu achten, als solches es zu lieben und es thätig zu fördern seinem Ziele zu — nach Gottes Willen. Dazu liefert deinem Geiste jedes Wesen Abbild von sich; — dazu tönen deines Herzens Saiten mitfühlend mit, mit jedem Schrei des Schmerzens, der irgendwo in der Schöpfung tönt, — mit jedem Freudeton, der einem frohen Geschöpfe entquillt; — dazu freuest du dich mit der Blume Blüthe — und dazu trauerst du mit der welkenden. — Dem Gesetz, dem alle Kräfte bewußt- und willenlos dienen müssen, dem sollst auch du, aber mit Bewußtseyn und frey dich unterordnen. — „Mit Bewußtseyn und Freiheit!" das ist des Menschen hoher Ruf, das ist des Menschen hoher Vorzug. Alle [2]) Kräfte stehen dienend um Gottes Thron, ihnen ist ihr Stand verhüllt, verhüllt ihr Angesicht, zu schauen den Begriff ihrer Sendung, aber sie fühlen geflügelte Kraft zum Wirken — und wirken ihrer Bestimmung gemäß! Du Mensch! dir ist halb enthüllt das Antlitz, halb enthüllt dein Stand, kannst dich begreifen als Gottes Geschöpf, kannst dich weihen als Got-

---

[2]) ילקוט יתרו, רעז'

tes Diener, — kannſt den Begriff ahnen der Sendung, die zu vernehmen das Ohr Er dir geöffnet; — Du wollteſt dich rings umgeben ſehen von Gottes wirkenden Dienern — wollteſt ſelber fühlen Kraft zum Wirken, — und wollteſt dich nicht hineinjauchzen in den großen Diener-Chor mit dem Rufe: !עשות נשמע „will wirken, und drum aufhorchen! will wirken — und erfüllend zu erfaſſen ſtreben des Auftrags Sinn!“ — Mit Bewußtſeyn — und frey! Darin erſter Diener im Diener-Chor! — — Nicht drum, mein Benjamin, was uns wird, iſt unſer Beruf; nicht nach Umfang der äußern und innern Güter, die wir in äußern oder innern Schatzkammern ſammeln, wollen wir unſer Leben meſſen; was von uns wird, was von uns ausgehet, das iſt unſer Beruf; nach dem, wie wir mit erlangten äußern und innern Gütern Gottes Willen erfüllen, jede kleinſte und größte Gabe umſchaffen zu einer menſchlichen, Gott dienenden That — danach können wir uns meſſen! Und nur als Erlangung von Mitteln zu dieſem Wirken haben Erſtrebungen der äußern und innern Güter auch ihren Werth. — Von der leiſeſten Geiſteskraft und dem Nervenkörnchen, das ihr vielleicht dienet, bis zur Thatkraft Ihrer Hand, mit der Sie die Schöpfung umwandeln und der die Erdenwelt dienet, und jedes Weſen, das einmal in Ihren Kreis gekommen, — Ihnen alles geliehene Mittel, — die einſt als Zeugen, für oder gegen Sie, um Gottes Thron zeugen werden, wie Sie ſie vernachläſſigt oder verwendet, und Segen oder Fluch damit gebauet. — Es giebt alſo ein äußeres Maß für die Menſchenthat, — es iſt Uebereinſtimmung mit Gottes Willen; und es giebt ein inneres für des Menſchen Größe, — es iſt nicht der Umfang der verliehenen Mittel, es iſt nicht der Umfang des Gewirkten, ſondern es iſt die Erfüllung göttlichen Willens nach Verhältniß des Verliehenen. — Alſo, mit

beſter Geſinnung ein verfehltes Leben, wenn die That nicht die rechte iſt; alſo mit kleinſtem Wirken ein großes Leben, wenn die Mittel zu mehr nicht ausreichten. Alſo auch Glückſeligkeit und Vollkommenheit nur größte Fülle von äußern und innern Gütern, deren volle Verwendung nach Gottes Willen erſt des Menſchen Größe macht. — *) Der Genius der Menſchenbildung, ſpricht ein Weiſer, nimmt den werdenden Menſchenkeim und führt ihn vor den Heiligen, deſſen Wille alle Weſen fördern, und fragt: „dieſer Keim, was ſoll ihm werden im Leben? ſoll ſtark oder ſchwach, klug oder einfältig, reich oder arm er werden?“ ob aber gut oder bös, das fraget er nicht; denn Alles wird durch Gottes Hände, nur nicht die Gottesfurcht, nur nicht die treue Erfüllung der Pflicht mit dem Gegebenen.“ Wollen wir drum den Menſchen danach meſſen, was kaum halb in ſeinen Händen iſt — und nicht vielmehr danach, was Gott ganz allein in ſeine Hände gelegt — und das darum ganz allein Seine Größe zu ſeyn vermag? — Die Menſchenbeſtimmung — ſo begriffen, iſt dann auch von Jedem in jeder Zeit, mit jedem Maß von Kräften und Mitteln, in jeder Lage erreichbar. Wer in ſeiner Zeit, mit ſeinem Maß von Kräften und Mitteln, in ſeiner Lage, an den Geſchöpfen, die in ſeinen Kreis geführt, Gottes Willen erfüllt, keines beeinträchtigt in ſeinem Kreiſe und jedes, nach ſeinen Kräften, gefördert, wozu Gott es gefördert haben will; — der war Menſch! er hat Gerechtigkeit und Liebe erfüllt in ſeinem Hierſeyn! Sein ganzes Leben, ſein Ganzes, ſein Denken und Fühlen, ſein Reden und Handeln, auch ſein Erwerben und Genießen, — war Gottesdienſt! Und ein ſolches Leben iſt erhaben über allem Wechſel. Ob Genießen oder Darben, ob Fülle oder

*) נרה יהוה.

Mangel, ob die Thräne der Ergebung oder der Freude geweint — die Menschenpersönlichkeit selber, unveränderlich fast wie Gott, siehet in jeder neuen Gabe, in jedem neuen Verlust, nur Aufruf zu neuer Lösung derselben Aufgabe. — So ist der Mensch in seiner irdischen Hülle der Erde angehörig, und auch sein Hierseyn bedeutungsvoll. Wie kein leiser Hauch und kein tagdauernder Halm und Käfer vergebens da ist, jeder, wie unscheinbar auch immer, einen Beitrag liefert, den Gottes Weisheit zum Bau des Ganzen fügt; so auch kein Genuß, kein Gedanke, keine That, wie leis auch immer, leer und vergebens; die rechten sind in Gottes Hand gelieferte Arbeit, der sie füget zum Bau des Ganzen. Erfüllung göttlichen Willens mit Besitz und Genuß, mit Gedanke, Wort und That, das ist unseres Lebens Gehalt. — Und diesen Willen müssen wir vernehmen. Denn das ist die alleinige Größe des Menschen, daß, während Gottes Stimme in allen übrigen, oder vielmehr durch alle übrige Geschöpfe spricht, sie in Bezug auf den Menschen zu ihm spricht; daß er sie frey aufnehme, als Hebel seiner Lebensthat. — — Gehen Sie nun hin, mein Benjamin, und prüfen Sie sich; prüfen Sie sich im Anblick eines Grashalms, eines hinrollenden Donners; und wenn Sie sich nicht, mit all Ihrer Besitzes- und Genussesgröße äußerer und innerer Güter, schaamroth verhüllen vor solchen Geschöpfes Engelsgröße, in ihrer selbstsüchtigen Kleinheit; und wenn Sie sich nicht erheben mit aller Kraft, mit jedem Fünkchen Daseyns, solch Engelbewußtseyn sich zu erringen; dann gehen Sie hin und jammern Sie über Entartung, die die Zeit Ihnen gebracht. —

[4) 5) Segne meine Seele den Herrn,
Und all mein Inneres seine heilige Anerkennung!

4) תהלים 103, 1—6, 15—22.

5) ברך heißt segnen, den Verhältnissen eines Andern Gedeihen geben.

Segne meine Seele den Herrn,
Und vergiß nicht Alles, was Er dir läßt reifen.
Wie Er verzeihet allen deinen Krümmen,
Wie Er heilet alle deine Leiden,
Wie Er erlöset vom Grabe dein Leben,
Wie Er dich krönet mit Liebe und Erbarmen,
Wie Er sättigt mit Gütern, was dich zieret —
Daß du wie Adler deine Jugend erneuest.
— — — — — — — —
Der gesunkene Mensch, — wie Gras sind seine Tage,
Wie Feldes Blume blühet er;
Fährt Wind ihm über, so ist er nicht mehr,
Ihn erkennt nicht mehr seine Stätte.
Aber die Liebe des Herrn — waltet von Ewigkeit zu Ewigkeit
Ueber die, die Ihn verehren, und seine Gnade wird den Kindeskindern,
Denen, die achten seines Bündnisses,
Und denken seiner Aufträge, sie zu erfüllen.
Denn Er, — wie Er im Himmel den Thron sich gegründet,
So waltet seine Herrschaft durch Alles.
Segnet drum Ihn, Ihr seine Boten!
Die, kraftgerüstet, ausführen sein Wort, horchend der Stimme seines Wortes;
Segnet Ihn, Ihr all seine Schaaren!
Seine Diener Ihr, Erfüller seines Willens!
Segnet Ihn, Ihr seine Geschöpfe alle! an jeder Stätte seines Reiches —
Segne auch du meine Seele den Herrn! —]

Fünfter Brief.

Ich habe Sie nicht anders vermuthet, lieber Benjamin, als Ihr jüngster Brief Sie mir brachte. Welcher noch für Edeles empfängliche Jüngling könnte im Anblick Himmels und

---

oder anwünschen, ברך י׳ heißt daher Gott segnen, d. h. die Erfüllung seines Willens gedeihen lassen, oder ihm Gedeihen anwünschen, d. i. seinen Willen erfüllen, oder zu solcher Erfüllung Entschluß aussprechen.

der Erde und ihrer Schaaren, im Anblick auch nur eines Geschöpfes, seine Bestimmung also deuten hören, ohne abzuwerfen alle Götzen Silbers und Goldes und den Allgötzen „Genuß", und sich schaamroth zu verhüllen! Aber nicht Erschlaffung ist Ziel solcher Erkenntniß und solchen Losſagens; sondern vielmehr Ermannung und Ergreifen alles Dessen; aber nicht mehr als Zweck, sondern als Mittel. Je reicher Sie der Himmel werden läßt an inneren und äußeren Gütern, eine um so umfassendere Erfüllung seines Willens fordert er von Ihnen, um so umfassender Ihre Pflicht. Sie haben Recht, daß, auch nur die Fähigkeiten des Menschen betrachtet, sein Beruf zu wirken sich herausstellt. Nehmen Sie zu dem von Ihnen Bemerkten noch hinzu sein zur Umsicht und Aufsicht aufrecht getragenes Haupt, seine zum Bilden gegliederte Hand, seine Geistskraft ausreichend, die Dinge zu erkennen, in so fern sie ihm als Mittel zum Wirken dienen, aber darüber hinaus der Weg der Erkenntniß schwer und gefahrvoll und nur von Wenigen erklommen; die Entwickelung seiner Denkkraft selbst an Wirkemittel, an Mittheilungswort geknüpft; dagegen das Herz, der Quell aller That, ausreichend zur Achtung und zum Allumschluß aller Wesen in Liebe, allein der höchsten Steigerung und unbegränzten Fortschritt's fähig. — Auch darin haben Sie Recht, daß, so begriffen, Offenbarung des göttlichen Willens unabweisbar gefordert werde, sey es nun äußere oder innere, oder beide vereint. — Daß Sie mir in der Schrift nicht zu folgen vermögen, ist mir nicht unerwartet. Nehmen Sie einstweilen meine Skizzen als Hypotheſe hin; prüfen Sie ihre innere Wahrheit; machen Sie sich mit dem Gedanken vertraut: wie? wenn nun dies wirklich der Thauróh Inhalt wäre? und überlassen Sie es mir, später nachzuweisen, daß er es wirklich sey. — Fahren wir fort.

[1]) Wir haben alſo von der Thauróh geleitet für den Menſchen ausgefunden ſeine Stelle in der Schöpfung. Weder Gott noch Sklave ſoll er ſeyn ſeiner Erdenwelt, ſondern Bruder, mitdienender Bruder, aber Erſtgeborner nach Art und Umfang ſeines Dienſtes; Verwalter der ganzen Erdenwelt, zu achten und zu fördern Jedes nach Gottes Willen. Nur aus Gott, von dem die Kraft, ſtammt ihm auch Recht, [2]) die Erdenwelt ſich anzueignen, aber mit dieſem Recht auch Pflicht, nur das Geſtattete ſich anzueignen und es nur nach Gebers Willen zu gebrauchen. „Gut" ſoll ihm d'rum nur das ſeyn, was dieſem Gottes Willen, und den von Gott geſetzten Beſtimmungen der Weſen entſpricht; „Bös" nur das, was dem entgegen. Nicht aber gut und bös, was ihn, den Menſchen, an- oder ihm widerſpricht, was ſeinen Trieben zuſagt oder fremd iſt, oder was einem ſich willkürlich, nicht in Rückſicht auf Gottes Willen, geſetzten Ziele gemäß oder nicht gemäß iſt. Denn nicht ja Trieb- und Genußbefriedigung, nicht Selbſtvergrößerung oder Willkür iſt des Menſchen Aufgabe, — ſondern Alles, auch ſeine Triebe und Körperanforderungen ſoll er ja adeln unter dem Willen Gottes, ſie nur als Mittel zu ſeiner Beſtimmung achten. — Aber mit ſeiner Freiheit iſt auch Abirrung als möglich gegeben. Dem Geſetze, dem alle Weſen dienen müſſen, ſoll er frey ſich unterordnen — er kann ſich ihm alſo auch entziehen. — Durch ſeinen thieriſchen Theil, die Anforderungen ſeines Körpers, droht Genußſucht; daß von dem Reiz des Angenehmen, den Gottes Liebe jeder Befriedigung des Bedürfniſſes zugeſellt, beſtochen, Genuß ihm Zweck werde und er Genuß nicht nur als Mittel erſtrebe. — Durch Geiſtesherrſchaft drohet Stolz; daß in der

---

[1]) I, 3 — 8, 1.
[2]) I, 1, 28.

Kraft, nach erkanntem Zweck die Dinge umzuwandeln und zu beherrschen, er sich selbst als Herren achte, Gottes vergesse, vergesse, daß Alles nur zu bestimmten Zwecken geliehenes Gottes-Eigenthum sey, und er das Recht sich usurpire, nur eigenem Willen sich unterzuordnen. Höchste Entartung dann — wenn sein ganzes Streben nur thierische Genußsucht wird, und der Geist vom Herrscher sich zum Sklav des Thier's herabläßt, ganz allein Erreichung des vom Thier Geforderten zu ermitteln. — Dann stehet der Mensch als gefährlichstes Raubthier da, denn er ist mit Geist gewaffnet — und die Welt ist nicht sicher gegen seine Willkür. — [3]) Die Schrift übergehet Offenbarung göttlichen Willens an den Menschen für die Menschheit, weil diese später für den Kreis eines Volkes verjüngt erscheint und alles Frühere nur dahin führet. — Ein Erziehungsgebot erscheint und dann wird uns der Mensch und seine Erziehung durch Gott gelehrt. — Dem Menschen, eine Welt zum Besitz und Genuß zu Füßen, wird ein Genuß untersagt, ohne offenbarten Grund, blos aus Gottes Willen. Denn Ihm soll ja der Mensch sich unterordnen, und höchste Vernunft ist's ihm ja, Gottes Willen als seines Gottes Willen zu erfüllen. Ihn aber nur dann und nur darum vollführen wollen, wann und weil auch wir ihn als recht und weise und gut einsehen, hieße das noch Gott gehorchen? wäre es nicht Gehorsam nur — gegen sich selbst? — Genußsucht

---

[3]) Von einer spätern an die Söhne Nauach's ist uns ein Nachhall in den שבע מצוות aufbewahrt geblieben, aus denen wir die Grundzüge:

1) Anerkennung Gottes als des Alleinen,

2) Gerechtigkeit, so weit die innere Offenbarung reicht,

3) Beherrschung der thierischen Triebe und Selbstschutz vor Verthierung, entnehmen können. Die Anforderungen der Liebe fehlen da schon. סנהדרי נו׳א׳.

reizt: „iſt's doch ſo anſprechend, ſo lieblich, ſo ſüß!“ Geiſtesſtolz läßt folgen dem Reize: „haben wir ja auch Geiſt und Einſicht und Verſtand! können ja Göttergleich ſelbſt wiſſen, was Gut iſt und Bös! iſt ja nichts leichter! Iſt's ja ſo ſüß — und wär' nicht gut?! und iſt unſer ja die Erde und was ſie füllet! — und gut wird dem Menſchen das Süße, bös nur das ihm Bittere!“ — Geſchichte aller Sünden! — Gott offenbart ſich als Richter — aber auch als Vater und Erzieher! — Richter — Iſt ſein nicht die Erde und was ſie füllt? haben wir nicht aus Ihm und nur aus Ihm Kraft und Recht zu erwerben, zu genießen? Und auch nur einmal misbraucht dieſe Kraft, auch nur einmal die Hand ausgeſtreckt nach dem Verbotenen — und wir hätten nicht verwirkt allen Anſpruch aufs Hierſeyn? „Am Tage, da du des Verbot's nicht achteſt, hätteſt du Hierſeyn verwirkt“ war darum zum voraus warnender Richterſpruch. Aber ihn nicht führet Gott aus an ſeinem geſunkenen Kinde, ſondern will es väterlich erziehen. Der Weg zum Genuß wird ihm erſchweret; ſeine Thierheit nicht zu nähren und ſeinen Stolz zu beugen; und den Menſchen in ſich und aufwärts zu Gott zu führen, durchs Innewerden der Schranken ſeiner Macht, und daß Anderes ſein Beruf, ſeine Größe ſeyn müſſe, als was ihm nur ſo gegeben und genommen werden könne. — So wird auch Jeder von uns noch heute erzogen. Durch unſer Geſchick ſpricht Gottes väterliche Erziehung zu uns. Rein tritt Jeder in die Zeitlichkeit ein, der höchſten Staffel menſchlicher Größe fähig. Daß Sie in dieſer Stunde, an dem Orte, unter ſolchen Umgebungen, von den Eltern, zu ſolchen Geſchwiſtern, mit dem Maß von Geiſtes- und Körperkräften und äußern Mitteln geboren werden, daß Sie ſolche Lehrer, Bekannte, Freunde finden, das iſt das Eden, in das Gott Sie ſetzt. — Aber auf daß Sie nicht

übermüthig Sein vergessen, und sich dem als ewigem Gute anklammern, das Ihnen nur zeitliches Mittel seyn soll; und wenn Sie es gethan, treten ארור Leiden ein in Ihres Lebens Hütte, die Sie auf sich selber beschränken, die Ihnen zurufen, Alles, Eltern und Geschwister, Freunde und Bekannte, Geld und Gut, Körper und Geist weyhe Ihnen gegeben, von Gott gegeben, und das Alles seyen Sie nicht selber! Auf daß Sie jegliches Gut nur als geliehenes Mittel tragen in Händen, damit Erfüllung göttlichen Willens zu erzielen. —

Aber die Freiheit verschiebt auch Erfolg der Erziehung. In der Arbeit wird der Stolz genährt und „Sein" nennt der Mensch den Boden, den er mit seinem Schweiß ja gedüngt (קין); Versorgung körperlicher Anforderungen, nunmehr größeren Lebenstheil in Anspruch nehmend, hebet das Thierische im Menschen hervor; — er siehet in sich nur das Thier, und seinen Geist als Mittel zur bessern Befriedigung desselben; — das Menschliche im Menschen sinkt (נפילים)! Das, was den Menschen noch heben konnte, die Anerkennung Gottes als alleinigen Herren und Vater, und somit alles Uebrigen als Geschöpf und Diener, und daraus seiner selbst als Diener und Kind, die Anerkennung war längst schon getrübt. Denn sobald der Mensch nicht mehr als kräftiger Träger und Verwalter seiner Erdenwelt sich fühlet, sobald er mit Allem und gegen Alles, nicht mehr Gottes, sondern seinen Willen auszuführen bestrebt ist, und aufhört Diener Gottes zu seyn; so erblickt er bald auch in jedem ihn umgebenden Kraftwesen nicht den Gottesdiener mehr, sondern sich gehorchende, Besitz und Genuß und Kraftäußerung erstrebende Kraft, — er hat kein Auge mehr für das Gesetz des Alleinen, dem sie alle dienen, — und es zersplittert ihm sich die Welt in so viele Götter, als er Kräfte wirkend siehet. Ihm scheint nicht die Sonne, ihm rollt nicht der Donner, ihm leuchtet nicht der

Blitz, ihm grünet nicht die Erde, ihm rauscht nicht der Sturm, ihm gatten und zeugen nicht Kräfte und Wesen mehr, weil sie müssen — sondern weil sie wollen! — denn ihm ist ja geschwunden das Gesetz aus eigener Brust. — Und er, nur Besitz und Genuß erstrebend, wird Sklav der Wesen, aus deren Händen er sich kommen siehet Besitz und Genuß, und beugt sein Knie den Geschöpfen (אנוש); bis er, die Allmacht seiner Triebe gewahrend, selbst diese vergöttert, und — da alle Wesen um ihn, nicht als Diener eines großen Weltplans, sondern als selbstständige Kräfte angeschaut, ihm nur Gewalt und Genuß erstrebend erscheinen mußten — fand er bald Gewalt- und Genussestreben nicht viehisch, also unter dem Menschen, sondern göttlich als des Menschen würdiges Ziel. Die Anerkennung des Alleinen hätte ihn wieder gehoben, aber Vielgötterey ward seines reinen Menschthum's Grab. — Das Geschlecht erschien unverbesserlich und — Vernichtung ward sein Loos. Nur einer Familie Haupt, das noch seinen Wandel vor dem Alleinen begriff, Gerechtigkeit erstrebte, und auch das Thier in sich beherrschend veredelte, bot Trost in diesem Untergang des Geschlechtes, ward mit seiner Familie gerettet, zur Gründung neuen Bau's der Menschheit (נח). —

Sechster Brief.

[1]) Das neue Geschlecht, das schauend Gott als Richter und Herrn und Retter erlernt haben sollte — vergaß bald diese Lehre. — Auf neu geschenkter Erde will es sich stolz als Herrn begründen. In der Kraft, mit der es die

---

[1]) I, 9—11.

Natur beherrscht, glaubt es Gottes zur Lebensgründung und Erhaltung entbehren zu können; — da beginnt Geschichte! — Nicht mehr vernichten will Gott sein Menschengeschlecht; sondern erziehen, das ganze Menschengeschlecht zum Gottes- und Selbstbewußtseyn will Er erziehen durch Erfahrung. — Den Grad der Verworfenheit des untergegangenen Geschlechts soll es nimmer im Ganzen mehr erreichen. Zerstreut muß es darum werden, daß nicht, nur allmälig sich verbreitend über die Erde, eine Familie das Menschengeschlecht bleibe, und die Gesunkenheit des einen Endes der Erde sich rasch ansteckend dem Ganzen mittheile. Zerstreut muß es werden, auf daß fortan das Menschengeschlecht aus sich selber sich verjünge, und ein alle Stadien des Menschenwahns durchlaufener, entnervter Menschenstamm einem kräftigern, roheren weichen müsse, der neues Leben beginne. Zerstreut muß es werden, muß überall verschiedene Richtung finden, auf daß sich die verschiedensten Seiten des Menschengeistes erproben in Selbstbegründung der Natur gegenüber, und allseitig die Erfahrung werde. Dazu die Erde aus der Vernichtung neu gestaltet für diesen Erziehungsplan hervorgegangen; verschieden gestaltet nach Clima und Boden und vielfach durchschnitten durch Meere und Flüsse und Berge und Wüsten; so daß überall dem Menschen, der sich Herr des Bodens wähnet, dieser Boden selber Richtung vorschreibe in Lebensart und Beschäftigung, und ihn durch Clima und Eigenheit bis in sein Inneres, seinen Körper, seine Ansichten, Denkweisen und Triebe beherrsche und das Product von alle Dem, seine Sprache, und so die Vielseitigkeit der Erfahrung begründe. — Durch diese Erfahrung soll er zu Gott und zu sich erzogen werden; soll lernen, daß Ein Gott walte über Natur und Menschenleben, soll lernen, daß höher des Menschen Beruf sey — als besitzen und genießen. — Seitdem

„Da beugte ſich Menſchheit — da ſank der Menſch; — und du — erhobeſt ſie nicht!
„Gehet ein in Felſen, bergt euch in Staub —
„Vor dem Schrecken des Herrn, und vor der Größe Seiner Hoheit!“ —

So wird gebeugt das Auge des Hochmuths der Menſchheit
Und es ſinkt der Stolz des Menſchen,
Und groß ſtehet Gott allein da an jenem Tage.
Denn ein Tag iſt dem Herrn Z'woaúß
Ueber alles Stolze und Hohe, und über alles Hochſichtragende — daß es ſinkel
Ueber alle Zedern L'wonaúns, die hohen und hochſichtragenden, und über alle Eichen Boſchánß;
Ueber alle Berge, die hohen, und über alle Hügel, die hochgetragenen,
Ueber jeden hohen Thurm, und über jede feſte Mauer,
Und über alle Schiffe Tharſchiſch's, und über alle Gebäude der Luft; —
Daß ſich beuge der Hochmuth der Menſchheit — und ſinke der Stolz des Menſchen,
Und groß allein da ſtehe der Herr an jenem Tage; —
Und die Götter läßt Er ſchwinden im Rauch.
Und man eilt in die Klüfte der Felſen und in die Höhlen des Staubes
Vor dem Schrecken des Herrn und vor der Größe ſeiner Hoheit, —
Wenn Er aufſtehet, die Erdentwickelung zu meiſtern.
An jenem Tage wirft ab der Menſch die Götzen ſeiner Silbers und die Götzen ſeines Goldes,
Die dahin ihn gebracht, daß er dem fruchtverderbenden Thier und der Fledermaus ſich beugte;
Zu eilen in die Spalten der Felſen und in die Abhänge des Geſtein's
Vor dem Schrecken des Herrn und vor der Größe Seiner Hoheit,
Wenn Er aufſtehet, die Erdentwickelung zu meiſtern.]

Wenn Sie darum durchgegangen ſind die Blätter der Geſchichte und müſſen mit der „Alles ſammelnden Stimme“ ausrufen:

[a]) Nichtigkeit der Nichtigkeiten! Alles iſt eitel!
Was iſt denn Ziel der Menſchheit mit all ihrem Mühen unter der Sonne?!
Geſchlechter gehen, Geſchlechter kommen, und die Erdentwickelung harrt immer neu verhüllter Zukunft entgegen; —
Hier gehet ſie auf, des Glückes Sonne, — dort gehet ſie unter, — und zu ihrem Untergangsort ſtrebt ſie aufgehend ſchon hin;

---

a) קהלת 1, 2—15 u. 12, 13.

Gehet zur Mittagshöhe — und wendet zur Mitternacht sich. —
So gehet kreisend der Tag, — und in seinen Kreisen — kehret zurück der Tag.
Alle Völkerströme strömen zum Meere, und das Meer doch nimmer sich füllet;
Zum Ort, dahin die Ströme wallen, dort kehren sie nur zurück, um neuerdings zu strömen.
So ermüden alle Worte, kein Mensch kann etwas aussprechen,
Das Auge wird nie gesättigt am Schauen, das Ohr nie voll vom Hören;
Was war, — das soll erst werden; was geschehen, — soll erst geschehen; —
Und so tritt nimmer ganz Neues auf unter der Sonne.
Manches, wovon du sprichst: „Siehe, das ist doch neu!" — es war schon
der Zukunft gestellt in Zeiten, die vor uns gewesen.
Man gedenkt der Ersten nicht mehr, und auch den Spätern wird
Andenken nicht mit dem, das zuletzt wird auftreten.
Gebe ich mein Herz nun hin, zu forschen und zu spähen in Weisheit
über Alles, was geschiehet unter der Sonne,
So erscheint es als ein Bruchverhältniß; — Gott gab's den Menschensöhnen frey, daß darin sie sich aussprechen.
Sehe ich darum alle Geschichten, die geschehen unter der Sonne,
Und siehe: Alles Nichtigkeit und Geistesbruch!
Selber verkrümmt! — kann darum nichts verbessern. —
Selber ein Mangel! — kann darum hinzugezählet nicht werden. —
So ist Ziel des Worts, — daß Alles offenbart, vernommen werde,
Daß, zu Gott mit ehrender Scheu aufschauen,
Seine Gebote erfüllen,
Daß das „Allmenschthum" sey. —

---

4) Herr! Stätte Du! Du bleibst uns, wenn Geschlechter an Geschlechter sich reihen; —
Ehe Berge geboren wurden, ließest Du kreisen die Erde — und so auch die Menschenwelt!
Und von verhülleter Zeit bis zu verhüllter Zeit — bist Du die Allkraft!
Lässest gesunkene Menschheit bis zur Vernichtung kehren —
Und sprichst dann: „Kehret wieder als würdige Menschensöhne!"
Denn tausend Jahr, von Dir überschauet, sind wie der gestrige Tag, wenn er dahin nun schwindet,

---

4) תהלי 90, 1—7.

Sind oft nur Eine Nachtwache in der Nacht. —
Du läſſeſt ſie hinſtrömen, — Schlaf werden ſie; —
Aber am Morgen — ſtehet's wie Kraut in friſcher Kraft.
Ja, am Morgen — treibet Blüthe in friſcher Kraft, —
Was am Abend — zerknickt ward und — dorrte. —

---

[4]) Gott! ſey uns gnädig und ſegne uns, laſſe leuchten deine Woltung ſtets um uns!
Daß man erkenne auf Erden Deinen Weg, unter allen Völkern Dein Heil;
Daß dir huldigen Völker, Gott, daß dir huldigen Völker, ſie alle,
Sich freuen und jauchzen Nationen, daß du Völker in Grabheit richteſt und Nationen auf Erden Du führeſt. —
Dir huldigen einſt Völker, Gott, dir huldigen einſt Völker, ſie alle.
Wenn erſt die Erdenentwickelung ihre Frucht getragen, dann ſegnet ſo Gott uns, unſer Gott;
Dann ſegnet uns Gott, und es verehren ihn alle Enden der Erde.]

---

[5]) Es ſpricht Dowid, Jiſchais Sohn, es ſpricht der Mann, der hochgeſtellt,
Geſalbter des Gottes Jaakaows, liehlich an Geſängen Jiſſroeils:
Gottes Geiſt ſprach in mir, Sein Wort war auf meiner Zunge.
Es ſprach Gott Jiſſroeils, mir ſprach es Jiſſroeils Hort:
„Es ſiegt einſt in der Menſchheit das Gerechte,
Es ſiegt die Gottesfurcht.
Wenn einſt der Morgen leuchtet, ſtrahlt Es als Sonne,
Der Morgen, der wolkenleer,
Weil ſchon vom Strahl, vom Regen, Kraut der Erde entſproſſen." —
Denn nicht ſo iſt mein Haus mit Gott;
Denn verhülleter Zukunft Bündniß gründete er mir, im All geordnet und bewahret,
Denn All umfaſſend mein Heil, All umfaſſend das Ziel,
Und blühet es auch noch nicht hervor.
„Aber Gewaltſames —
Wie verſcheuchter Dorn iſt's ganz,
Wird's gleich nicht mit ſichtbarer Hand fortgenommen.
Freilich, müßte Menſch es angreifen,

---

[5]) תהלים 67.
[6]) שמואל ב' 23, 1—7.

Er müßte ſich rüſten mit Eiſen und Speer;
So aber, — im Feuer, —
Wird's unbemerkt verbrannt, —
In unſichtbarer Waltung."]

Siebenter Brief.

Aus dem Anfange der J'ſchajóhuſtelle haben Sie erahnet, welche Stelle nun Iſſroeil einnehme in der Reihe der Völkerentwickelungen, und haben nicht geirrt, lieber Benjamin. — Während ſo die Menſchheit, der Erziehung durch Erfahrung hingegeben, Gott und ſich aus ihren Schickſalen erlernen ſollte, ſollte Ziel dieſer Erziehung geſichert und gefördert werden durch eigenthümliche Veranſtaltung. Hatte man Gott aus dem Leben, ja aus der Natur zurückgewieſen und des Lebens Grund im Beſitz, des Lebens Ziel im Genuß gefunden, alſo, daß das Leben Product der Vielheit der Menſchentriebe ward, wie die Natur als Product der Vielgötter daſtand; ſollte ein Volk eingeführt werden in der Völker Reihen, das durch Geſchick und Leben den alleinigen Gott als des Lebens einzigen Grund, Erfüllung Seines Willens als des Lebens einziges Ziel darſtellen ſollte und den Ausſpruch dieſes Willens, für den Kreis eines ſolchen Volkes verjüngt, durchtragen als alleinigen Mittelpunkt ſeiner Vereinigung. Dazu bedurfte es eines Volkes, arm an Allem, worauf die übrige Menſchheit ihre Größe und ihren Lebensbau aufführet; im Aeußern untergehend unter ſelbſtſtändiggewüſtete Völker, unmittelbar nur von Gott getragen; auf daß in Ueberwindung des Entgegenſtehenden Gott ſich als alleinigen Schöpfer, Richter und Herren in Natur und Geſchichte unmittelbar offenbare. Andererſeits ſollte zu gleicher Offenbarung dieſes Volk geſchichtlich zum zweitenmale aus

Gottes Händen alle Mittel zum Menschen- und Völkerdaseyn erhalten, dieses Alles nur als Mittel zu tragen für den einzigen Beruf: Erfüllung göttlichen Willens; dieser Wille ihnen offenbart, an Erfüllung dieses Willens auch ihr von den Völkern geachtetes Wohl und Weh geknüpft seyn und so durch dieses Volkes Geschick und That die Lehre über Gott und Menschenberuf unmittelbar zur Anschauung gebracht werden, zu der auf anderem Wege unmittelbar durch Geschichtserfahrung die Menschheit heranerzogen werden soll: „Ein Gott aller Wesen Schöpfer, Gesetzgeber, Richter und Lenker und Erhalter, Vater, alle Wesen seine Kinder, seine Diener, auch der Mensch ihm Kind und Diener, aus Seinen Händen ihm Alles, und dieses All nur der Erfüllung Seines Willens bestimmt, dieses allein genüge zum Lebensbau, alles Uebrige gebe Gott als Mittel für diese Berufserfüllung." — Also ein Volk, das in zum alleinigen יהוה habe, d. h. das den, alle Menschheit zu seinem Dienste in Liebe berufenden, und durch alle Zeitenwickelung dahin erziehenden Gott allein als seinen Gott anerkannt, Ihn allein als Begründer, Leiter und Hebel seiner Gedanken, Gefühle, Worte und Thaten habe; von Ihm Alles empfangen achte, zu Ihm mit Allem hinaufstrebe. — Mit ihm also Stein zu einem neuen Bau der Menschheit, in ihm gesuchter Erkennung Gottes und des Menschenberufs und durch Geschick und Leben offenbaret zum Beispiel, zur Warnung, zum Muster, zur Erziehung. Aber eben darum mußte es gesondert bleiben; durfte nicht eingehen in's Treiben der übrigen Völker, damit es nicht auch untergehe in Besitz- und Genußvergötterung, bis einst durch Erfahrung und durch dieses Beispiel belehrt die Allmenschheit einig sich zu Gott wende, den alleinigen Gott mit ihm vereinigt als Begründer ihres Lebens erkenne, und „dann, wie Gott einig ist, auch seine An-

erkennung einig ſey, und dann von Ziaún die Lehre ausgehe und Gottes Wort von Jeruſcholáim:"

[1) Der Herr von Shinai kam und ſtrahlte von Sheïr ihm,
Erſchien vom Gebirge Porón, trat ein aus Myriaden Heiligthums-
Von Seiner Rechten — ward ihm des Geſetzes Feuer.
Wenn auch alle Völker liebend, wurden ſeine Heiligen Werkzeug
Deiner Hand;
Wenn Jene in ſich werden geführt durch Deiner Thaten Eintritt,
Trägt Es von Deinen Worten;
Die Thauróh, zu der uns Mauſchéh verpflichtet,
Sie iſt das zu vererbende Gut in Jaakaúw's Gemeine!]

Achter Brief.

1) Dazu ward zur Zeit jenes Anbeginns der Geſchichte ein Mann erwählt zum Stammvater dieſes Volkes, Awrohóm, in ſeinem Einzelleben das Ideal des einſtigen Volkes ſchon verwirklichend. — Der Alleine, den er unter Beſitz und Genuß erſtrebenden Vielgötterern allein erkannte, der Alleine rief, — und ihn allein liebend warf Awrohóm hin Vaterland, Geburtsort, Familie, Elternhaus und Alles, was dem Menſchen theuer und lieb iſt, — und folgte Ihm, der ihn rief; empfing die Beſtimmung, Stammvater eines Volkes zu werden, daß o) „darin Segen werden ſollte allen Völkern der Erde, daß es bewahren werde den Weg des Herrn, Milde und Gerechtigkeit zu üben;" und folgte Ihm; bethätigte dieſe Liebe zu dem Alleinen in der Liebe zu Seinen Kindern, zu den Menſchenbrüdern; pflegte, ret-

---

1) V, 33, 2—4.
1) von I, 12 und ferner.
o) 1. B. M. 12, 2. 3. 18, 18. 19.

tete, belehrte, wo er's vermochte, und flehete für sie zum Allrichter. — Und Er, um den er Alles verließ, und Seinem Ruf folgte in die Fremde, er schützte ihn auf seiner Wanderung und segnete ihn, daß er Erhaltung und Segen nur aus Seinen Händen trug und nur zum Heile seiner Welt verwendete. Zu dieser אהבה, zu dieser Liebe gesellte sich „אמונה", dies felsenfeste Vertrauen, das alles Leben getragen sieht von dem Alleinen und darum fest hält an Seinen Verheißungen, wie wenig auch ihnen die Gegenwart entsprechen möge; und „יראה", jene Gottesfurcht, die jeden Augenblick bereit ist, das Theuerste dem Allerhöchsten ohne Murren zurückzugeben, weil sie's stets nur als Gotteseigenthum trägt. — Und diese Gesinnung und diese Lebenserfüllung, sie vererbte sich auf Jizchóck, seinen Sohn, auf Jaakauw, seinen Enkel, jener im Grundcharacter „Jiróh" hervortragend, dieser „Emunóh."

[2] Sie wanderten alle von Volk zu Volk und von einem Reich zu anderer Nation,
Er ließ nicht Menschen zu, sie zu drücken, und strafte ob ihrer Fürsten:
„Legt nicht Hand an mir Geweihte! und meine Propheten, trübet sie nicht!"]

So offenbarte sich in ihrem Einzelleben Gott als die „unsichtbarwaltende Vorsehung", bis sie zu einer Familie von 70 heranwuchsen. In diesen der Kern des einstigen Volkes. Aber aus diesem Kern mußte erst das Volk erzogen werden zur Tüchtigkeit für seinen einstigen Beruf. Im Gegensatz zu den übrigen Völkern mußte es den Weg zur Volksthümlichkeit nur in der Schule des Elends machen. Abgestreift sollte ihm werden Alles, was Völker zu Völker, ja Alles, was äußerlich Menschen zu Menschen macht; bis

[2]) תהלי 105, 13 — 15.

zur Freiheit sollte es Alles verlieren, nur Sitte und Verheißung- und Hinaufblick zum Alleinen bewahren, — und dann aus Seinen Händen Alles neu empfangen. — Egypten, das damals höchster Vollendung der Menschencultur sich freuende Egypten, das in seinem Boden und seinem Fluß seine Götter erblickte, Egypten sollte die Elendswiege für seine einstige Bestimmung werden. — Zur Belohnung einer von ihnen stammenden Wohlthat wurden sie eingeladen, — als Gäste wurden sie eingebürgert; — aber Egypten, das nur Besitz vergötternde Egypten, kannte den Alleinen nicht, sah nicht in Allen Menschen Seine Kinder, übermüthig seiner Macht höhnete es Gast- und Menschenrecht und knechtete Jissroël zu seinem Sklaven. — Tiefste Stufe menschlichen Daseyns nahm das zur Volkszahl herangewachsene Jissroël ein, und ihm gegenüber Mizráim in der Blüthe seiner Macht, stolz auf seine Größe, höhnend die Gedrückten. Da erscheint der Alleine!

[„Auf leichter Wolke tritt Er ein — und es wanken Mizráim's Götter!"]

Er offenbart sich als alleinigen Schöpfer, als Herrn der Natur, auch wenn schon Menschenhand sie ergriffen, als Gott im Völkerleben, als Annehmer der Bedrängten, als Richter der Uebermüthigen. — Mizráims Größe sinkt vor der Hoheit des nur Gott habenden Volkes. Dieser Gott spricht, — und es sinken die Mauern des Mizráimkerkers, und in seinen Fesseln zieht frey aus das Volk. — Aus Gottes Händen erhielt es Freiheit und Volksthümlichkeit und als Ziel dieses Allen die Offenbarung seines Willens für Menschenleben, — die Thauróh. Aus seiner Mizráim's-Schule und aus der Wüstenbildung sollte sich „אמונה" zu seinem Grundcharacter ausbilden, jenes felsentreue Hangen an dem erkannten Alleinen für alle Gänge, die Seine Leitung es

thun laſſen werde. In Wüſteney erhielt es Thauróh und ward dadurch in Wüſteney, ohne Land und Boden, Volk, — Ein Körper, deſſen Seele „Thauróh;" — und dadurch "ממלכת כהנים„, wie der Prieſter im Volke, ſo als Volk in der Menſchheit die Gotteslehre bewahrend und "גוי קדוש„ ſie erfüllend, heilig daſtehend, nicht eingehend in's Treiben und Streben der übrigen Völker, heiliges Menſchthum im eigenen Leben bewährend. Thauróh, Erfüllung göttlichen Willens, ihm Grund und Boden und Ziel — und daher ſeine Volksthümlichkeit nicht an Vergängliches geknüpft, nicht durch Vergängliches bedingt; ewig, wie Geiſt und Herz und das Wort des Ewigen. — Aber es ſollte als Volk eintreten in die Mitte der Völker, ſollte als Volk zeigen den Völkern, daß Gott Inhaber und Spender alles Segens ſey; daß es genüge, der Erfüllung Seines Willens ſich zu weihen, um auch allen von Menſchen geſchätzten Segen als Fülle von Mitteln aus Gottes Händen zu empfangen; daß dieſe Weihe genüge zur Gründung des Lebens. — Ihm wird daher Boden und Segen und Staatseinrichtung, aber nicht als Ziel, ſondern als Mittel zur Erfüllung der Thauróh, und darum an Erfüllung derſelben als einzige Bedingung geknüpft. — Und geſondert mußte es bleiben im Glücke von den Völkern, daß es nicht von ihnen lerne dies ſein Glück als Ziel ſeines Lebens verehren, und gleich ihnen untergehe in Beſitz- und Genußvergötterung. — Welches Bild dieſes Volkes, wenn es ſein Ideal erreicht! Ein Gott, der Alleine, ihrer aller alleiniger Herr und Vater; ſie alle gleiche Brüder unter dieſem Alleinen; Erfüllung Seines Willens in Gerechtigkeit und Liebeswirken ihre einzige Größe; und für dieſes Wirken die Fülle des Segens als Mittel aus ſeinen Händen hingenommen, —

[3) Wie ſchön deine Hütten, Jaakaûw,
Deine Wohnungsſtätten, Jiſſroeîl!
Wie Bäche ſind ſie geneiget,
Wie Gärten an dem Strom,
Wie Aloe, die der Herr gepflanzt,
Wie Zedern an Gewäſſer;
Das Waſſer rieſelt aus Gottes Eimer,
Seine Saat iſt's an Waſſerfälle.
Darum wird höher als Agag ſein König,
Und es erhebet ſich ſein Reich. ———]

[4) Man ſieht kein Unrecht in Jaakaûw,
Darum ſiehet man nicht Unglück in Jiſſroeîl;
Der Herr, ſein Gott iſt mit ihm,
Weil ſeines Königs Anerkennung in ihm iſt;
Und dieſer Gott, der aus Mizraîm ſie führte,
Wie R'eim's hochſtrebende Gewalt iſt Ihm!
Denn es iſt nicht Ahnungskunſt in Jaakaûw,
Nicht Zauberwirkſel iſt in Jiſſroeîl. —
Es kommt die Zeit, — dann forſcht bey Jaakaûw man und Jiſſroeîl,
Was die Allmacht hat gewirkt. —]

Neunter Brief.

Dies Ideal, dieſe Erfüllung ſeines Berufes im Glücke, — es hat es nur auf kurze Zeit erreicht. Schon ſein erſter Führer Mauſchéh ſprach's prophetiſch, wie ſie auf Gottes Boden Gottes vergeſſen, wie ſie durch Völker und Fülle verführt an Beſitz und Genuß ſich anklammernd, vergeſſen würden ihres Berufs; — und es kam die Zeit, wo auch in Jiſſroeîl der Prophet klagen konnte:

[„Die Zahl deiner Städte wurden auch deine Götter, J'hudóh!"]

Da mußte ihm genommen werden die Fülle, der Reichthum, der Boden, der ſie verführt, — es mußte fort von dem Boden des Glücks, der es übermüthig von ſeinem Berufe entfernte; nichts mit hinausretten, als die Seele ſeines Le-

---

3) IV, 24, 5—7.
4) IV, 23, 21—23.

bens, die Thauróh; kein anderes Einigungsband haben fortan, als „Gott und seinen Beruf," das unverwüstlich, — weil Geist. Denn nicht aufgehoben war mit dem Untergang seines Staatenlebens der Beruf, dem ja auch jenes nur als Mittel dienen sollte. Vielmehr dieser Untergang selber Bestandtheil seines Gott und Menschthum offenbarenden Geschicks, und in der Zerstreuung selber nur andere Seite derselben Berufserfüllung beginnend. Keine andere Sünde war in Jissroëls Staatenleben begangen worden, als die, die auch im Leben aller übrigen Völker hervortritt; aber, wenn nirgends, so mußte sie in Jissroël gerügt werden; denn es hatte ja keine andere Bestimmung, als sich rein zu halten von dieser Verirrung, — 'n war ja sein Gott! — Dieser Untergang darum so lehrreich wie sein Glück. Und ein neues, großes, allverbreitetes Feld für seine Berufsbestimmung öffnet ihm seine Zerstreuung. Darum, ehe sie angetreten die große Wanderschaft durch Zeiten und Völker, nach kurzer Frist, wie noch einmal im Vaterhause, noch einmal versammelt auf heimischem Boden, um dort noch fester erst zu schlingen das geistige Thauróhband, das sie fortan allein tragen sollte; und nun — nachdem es noch am Vorabend seiner Wanderung — einen Sprößling abgesetzt, der ihm sich halb entfremden mußte, um an die in Vielgötterey, Gewaltthätigkeit, Unsittlichkeit und Menschenentwürdigung versunkene Welt mindestens von dem Alleinen und von Brüderschaft aller Menschen und von Erhabenheit des Menschen über dem Thiere Botschaft zu bringen und Lossagung von Besitz- und Genußvergötterung zu lehren, wenn gleich nicht Ergreifen derselben als Mittel zum Dienste des Alleinen, — mit seinem spätern Zweige großer Schritt zur Förderung des Ziels aller Geschichte, — nun hinausgestreuet in alle Welt, unter alle Völker und Zonen, um dort in der Zerstreuung seine

Sendung zu vollbringen. „In die Wüste wieder!“ tönt Prophetenstimme,

[1] „In die Wüste wieder!“ bahnet dort den Weg des Herrn!
Ebenet in abendlicher Mischung eine Bahn für unsern Gott!
Daß, — wenn einst jedes Thal sich erhebt, und Berg und Hügel nieder,
Und alle Krümme Fläche wird und das Hügelichte eben,
Dann sich offenbare Gottes Herrlichkeit,
Und alles Fleisch dann sehe, daß Gottes Mund gesprochen.]

Und besser als im Glücke hat es seine Aufgabe im Golúß gelöst. — Gebessert sollte es zuerst selbst werden durchs Golúß. Sahe es ja vor seinen Augen untergehen alle Macht und alle Hoheit und allen Glanz, die es geblendet und die es als seine Götter zu verehren begonnen; — und es sollte je wieder Besitz und Macht und Glanz als Götter des Lebens verehren? Ohne Macht, ohne Hoheit, ohne Glanz, ohne künstlichen Menschenbau hat seine Treue gegen den Alleinen es getragen, und der Geist und die Erfüllung seines einzig geretteten Schatzes, seiner Thauróh, haben es getragen und fürs Leben errettet aus Quaal und Drangsal, aus Ruin und allen Schlägen entfesselten wüthigen Wahns; — Staaten in ihrer Menschenmacht und Hoheit sind rings um dasselbe geschwunden von der Erde — und es, ohne Größe und Hoheit ist geblieben durch diese Gottestreu und durch diese Gotteslehre — und es sollte nicht diesen alleinigen Gott als einzigen Gott seines Lebens für immer nun verehren — und seine Thauróh als seinen einzigen Beruf? — Und es hat's gezeigt, daß nicht ganz vergebens diese Erziehung. Tausendmal hat mit Gewalt gewaffneter Wahn und durch diesen Wahn geschützte Leidenschaft Jissroeil den Weg zur Fülle des Erdenglücks geöffnet, wenn es nur oft mit einem Worte die Verkennung des All-

[1]) ישעי׳ 40, 3 — 5.

einen, ſeine Untreue gegen ſeine Thauróh ausſprechen wollte; aber es hat ſtets fortgeſchleudert dieſen ja ſo leichten Schlüſſel; — hat ſeinen Nacken hingereicht zum hinopfernden Schlag; hat verſchmäht die Beſitzes- und Genuſſesreize; hat ſein eigenes kärgliches Glück, die theuerſten Güter des Erdenlebens, Weiber, Kinder, Eltern, Geſchwiſter und das eigne Leben und Gut und alle Freuden des Lebens noch hinzugeopfert; — es hat mit ſeinem Herzblut auf alle Blätter der Geſchichte hingeſchrieben die Lehre: daß es nur Einen Gott ehre und liebe und daß es höhere Menſchengröße kenne als Beſitz und Genuß! Es hat ſeine Treue an Gott und Thauróh und ſein Zeugniß für ſie mit mehr als ſeinem Blute beſiegelt. — Seine ganze Golußgeſchichte iſt Ein Altar, — auf dem es Alles, was Menſchen gelüſtet und ſie lieben, der Anerkennung Gottes und ſeiner Lehre geopfert; — und unter allen Völkern und Zonen haben ſolche Altäre geraucht; — — — und dieſe hätten, — dieſe ſollten nichts lernen — daraus? nicht lernen in dem unter ſolchem Geſchicksgang dennoch erhaltenden Höhern — den Alleinen? — in ſolcher Treue — den Menſchenberuf? — — —

Und wenn ſie nun verdampfen dieſe Altäre, — wenn Iſſroeïls Zerſtreute nun geduldet, geſchützt, angebürgert, wie es die Völker geſtatten, ruhig alle Größe ihres Iſſroeïllebens entfalteten; — wenn es, wie ſeiner Propheten Wort ihm als Pflicht verkündet, überall angeſchloſſen dem Staate, der es aufgenommen, fördert deſſen Wohl und Heil; — wenn es, mitten in einer Beſitz und Genuß vergötternden Welt, nun ruhig und ſtill ſein Leben der Gerechtigkeit und Liebe lebte; wenn auch überall abwärts eilen ſollte das Geſchlecht in Sinnlichkeit und Entartung, Iſſroeïls Söhne und Töchter blüheten im kräftigen Jugendſchmuck der Sittenreinheit und Unſchuld; wenn auch überall die Häuſer auf-

hören sollten, Pflanzschule reiner, gottdurchdrungener Menschensprößlinge zu seyn, in jedem Zissroëllhause sich doch ein Tempel erhübe für Gottesfurcht und Gottesliebe und Gottvertrauen; wenn überall Gewinnsucht und Genußsucht und Selbstsucht Hebel der Handlungen werden sollten, aber in jedem Juden stände doch im stillen Lebensbeispiel ein Lehrer da der Allgerechtigkeit und Allliebe; — wenn so Zissroëls Zerstreuten überall still aufblüheten als Priester Gottes und reinen Menschthums; — mein Benjamin! wenn wir wären, — wenn wir würden, was wir seyn sollten! — wenn unser Leben vollendetes Abbild unserer Lehre wäre! — welch allmächtiger Hebel für das Allziel aller Menschheitserziehung!! Stiller, — aber höher und mächtiger noch und fortwirkend als unser Gott und Menschthum offenbarendes Leidensgeschick! — In jenen Jahrtausenden des Leidens und des Hohns unvollkommen nur erreichbar; — aber, wenn die Zeiten der Milde uns dahin riefen, dahin, — jeder Jude und jede Jüdinn durch eigenes Leben still bescheidene Priester und Priesterinnen Gottes und reinen Menschthums! wenn das Ideal und die Aufgabe unser wartet; — wollen wir noch, mein Benjamin, trauren über unser Geschick?

[2]) Haltet euch rein, — Träger göttlichen Werkzeugs!
Denn nicht mit Leichtsinn sollt ihr ausziehen und in Flüchtigkeit nicht wandeln,
Denn es wandelt vor Euch der Herr und auf nimmt euch Zissroëls Gott.
Siehe, — nur wenn weise handelt mein Diener, wird er hoch und getragen und erhoben gar sehr.
So wie die Vielen über dich staunten: „hat doch sein Ansehen alles Männliche verloren, und seine Gestalt Menschliches All!“
So wird's unter Völkern jetzt vorbrechen, Fürsten schließen den Mund drob.

[2]) ישעי 52, 11 — 56, 7.

Denn was ihnen nimmer erzählt, ſchauen ſie jetzt, was ſie nimmer gehört, begreifen ſie nun.

„Wer hätte unſerer Erfahrung geglaubet! und der Arm des Herrn, an wem offenbarte er ſich!

Wie ein Reis ſtieg's vor ihm auf, und wie Wurzel aus dürrem Lande, Hatte keine Geſtalt, keine Schöne, daß wir's anblicketen; kein Anſehen, daß wir's gelüſteten;

War verachtet, von Menſchen aufgegeben, der Schmerzen Preis, mit Leiden wohl bekannt; —

Und als Gott ſein Angeſicht vor ihm barg, verachteten wir's und achteten es nicht. —

Und doch nur Leiden von uns trug es, Schmerzen von uns laſteten auf ihm;

Und wir — wir hielten es von Gottes Finger berühret, von Gott geſchlagen und gedrückt!

Und es — erſchlagen durch unſere Vergehen, durch unſere Sünden gedrückt;

Und doch unſeres Friedens Einigungshand auf ihm, — und in ſeiner Wunde ſollte uns Heilung werden.

— Waren wir doch alle wie Schaafe verirrt, — hatten uns jeder nur ſeinem Wege zugewendet; —

Und Gott — ſuchte nur bey ihm heim die Sünde, die wir doch alle getheilt.

Es ward gedrückt, es ward gepeinigt — und öffnete doch nicht ſeinen Mund!

Wie Schaaf zur Schlachtbank ward's geführet, — wie Lamm vor ſeinen Scherern

Blieb es verſtummt — und öffnete doch nicht ſeinen Mund!

Der Herrſchaft und Selbſtwaltung war's entnommen — und ſein Geſchick, wer könnt's ausſprechen ganz!

Denn es ward geſchieden aus dem Lande des Lebens, — von der Völker Verirrung ward das Leiden ihm.

Es ließ Leidenſchaftgetriebene ſein Grab ſeyn

Und Machtſtolze Werkzeug ſeiner tauſendfältigen Tode,

Und es hatte doch Gewalt nimmer geübet,

Und es war nicht Trug in ſeinem Mund.

Aber Gott erſah ſeinen Zweck in ſeiner Leidenszermalmung;

Wenn es nun ſelber als Opfer ſich weihet, — ſiehet es Frucht, — dauert Zeiten durch —

Und Gottes Zweck wird durch daſſelbe gefördert.

Durch die eigenen Leiden wird es erſt ſelber erleuchtet, geläutert;

Mit ſeiner Erkenntniß ſoll es dann Gerechtes als gerecht verkünden,

Wird mein Diener an Viele, — deren Vergehen es trug.

Darum gebe ich ihm Antheil unter der Menge, mit Starken wird ſein Loos;

Weil es sein Leben preisgab dem Tode, — mit Verbrechern sich zählen ließ —
Und es doch nur Sünde der Menge getragen — und sich Vergehende traf." —
Jauchze, Unfruchtbare, die du noch nicht geboren; brich aus in Wonne und jauchze laut, die du noch nimmer gekreiset;
Denn mehr sind die Söhne der früher Verödeten, denn der freudig Gefreieten, spricht Gott.
Weite nur Raum deiner Hütte, — die Teppiche deiner Wohnung — laß sie sich dehnen, — halte nicht sie zurück!
Verlängere deine Seile — und deine Pflöcke mache fest!
Denn rechts und links breitest du dich aus, — Völker schließen deinen Kindern sich an —
Und menschenverödete Städte werden bewohnt.
Fürchte dich nicht, — denn du wirst nicht zu Schanden! Erröthe nicht, denn du hast nicht zu erbleichen!
Denn die Schande deiner Jugend wirst du vergessen und der Schmach deines Witwenstandes nie mehr gedenken.
Denn dein Herr und dein Schöpfer, Vermittler aller Gegensätze ist sein Name,
Und dein Erlöser, der Heilige Jissroeils, — Gott der ganzen Erde wird er nunmehr genannt!
Denn wie verlassene Gattin und Gemüthsbetrübte ruft dich der Herr,
„Gattin der Jugend, daß du nur selber dich nicht verachtest," spricht dein Gott.
In kleinem Augenblick verließ ich dich, und mit großem Erbarmen nehme ich dich wieder auf.
Im Unwillen barg ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir, und mit ewiger Liebe erbarme ich mich dein,
Spricht dein Erlöser, der Herr.
Denn Nauachs Fluth ist mir dies; wie ich geschworen daß Nauachs Fluth nicht mehr komme über die Erde, —
So hab' ich's geschworen, nicht dir mehr zu zürnen und dir Unwillen zu zeigen. —
Wenn auch die Berge weichen und die Hügel wanken, — meine Liebe weicht nicht von dir
Und meines Friedens Bund wanket nicht, — spricht dein Erbarmer, der Herr.
Die Arme, Sturmgetriebene, Nimmergetröstete! siehe, ich setze in Mörtel deine Steine
Und habe in Sapphir dich gegründet.
Ich mache Kadkaud deine Sonnen, und deine Thore zu leuchtenden Steinen, und all dein Gebiet zu Steinen der Anmuth,
Und all deine Kinder Jünger des Herrn, und groß d'rum der Friede deiner Kinder. —

Nur durch Gerechtigkeit kannst du dich gründen;
Halte dich fern von Unrecht, denn du hast nichts zu fürchten; von Angst, denn sie kommet dir nicht.
Soll man ja fürchten nichts außer mir! wer darum fürchtet bey dir, daß es über dich falle?
Habe Ich ja jeden Künstler geschaffen, der bläset im Feuer die Kohle, und fördert das Geräth zu seinem Werk;
Habe Ich ja geschaffen auch jedes Verderben, daß es zur Geburt lasse kreisend.
Jedes Geräth, das wider dich man schmiedet, wird nicht gelingen;
Jede Zunge, die mit dir zu Gericht geht, wirst du Unrechts du zeihen;
Dies der Antheil der Diener des Herren, und ihren Gerechtigkeit von mir stammt, spricht Gott. —
Jeder, den es dürstet, er komme zum Wasser, auch wem nicht Silber,
Kommet und kaufet und nähret euch; kommet und kaufet ohne Silber und Entgelt
Gekrönden Wein und nährende Milch!
Was wägt ihr euer Silber und erhaltet nicht Brod, euer Vermögen und erhaltet nicht Sättigung?
Höret mir zu und genießet das Gute, und es wonne sich der Fülle eure Seele.—
Neiget euer Ohr und kommt zu mir; höret, daß sich belebe eure Seele,
Und ich euch das ewige Bündniß errichte, — die Liebe Dowids, die ewig treue;
Den ich ja nur zum Zeugen für Völker gegeben, Vermittler und Pflicht hinauszutragen an Nationen. —
Siehe Volk, das du nicht kennest, rufst du herbey, und Völker, die dich nicht kennen, eilen zu dir
Um des Herrn, deines Gottes Willen, um Jissroells Heiligen, der dich schmücket.
Suchet den Herrn, da Er überall zu finden; rufet Ihn an, da er überall nahe.
Es verlasse der Leidenschaftliche seinen Wandel, und der Mann der Gewalt seine Pläne,
Und er kehre hin zum Herrn; Er erbarmet sich sein; zu unserm Gotte hin, denn Er verzeihet Viel. " —
Denn nicht meine Gedanken sind eure Gedanken, und eure Wege nicht meine Wege, spricht Gott.
Denn wie hoch sind die Himmel über die Erde, so hoch meine Wege über eure Wege, und meine Gedanken über die eurigen.
Denn wie steiget der Regen und der Schnee vom Himmel und dorthin nicht wiederkehrt;
Er habe denn getränket die Erde und zur Geburt sie geführt, und ihr Pflanzen entlockt;

—

So iſt jeglich mein Wort, das meinem Munde entfähret, es kehrt nicht
leer zu mir wieder;
Sondern es führet aus, was ich gewollt, und vollendet glücklich, wozu
Ich es geſendet.
Denn in Freude ziehet ihr aus, und in Frieden kommet ihr heim,
Berg' und Hügel brechen aus entgegen euch in Freude, und alle Feldes-
bäume ſchlagen in die Hand,
Unter dem Dornſtrauch ſteigt ſchon die Zeder, unter der Diſtel ſteigt
ſchon die Myrthe —
Und bleibet, dem Herrn zur Anerkennung, zum Denkmal allverhüllteter
Zeit,
Wird nimmer ausgewurzelt mehr.
So hat alſo Gott geſprochen: Achtet des Recht's! übet die Milde!
So iſt nah mein Heil zu kommen und meine Milde ſich zu offenbaren.
Heil dem Menſchen, der ſolches übt, der Odómsſohn, der das ergreift!
[3]) Der den Schabbóß hütet, daß er ihn nicht entweihet,
und hütet ſeine Hand, daß ſie nichts Böſes
vollführet.
Und es ſpreche ja nicht des Fremden Sohn, der ſich anſchließt dem
Herrn:
„Wird mich ja ſondern der Herr von ſeinem Volke!"
Und es ſpreche der [4]) Kinderloſe nicht: „Bin ich ja ein dürres Reis!"
Denn alſo ſpricht der Herr den Kinderloſen, die meine Schabboßauß
beachten
Und erwählen, was mir gefällt, und halten an meinem Bund: —
Ihnen gebe ich in meinem Hauſe und in meinen Mauern Ort und
Namen, beſſer als Söhne und Töchter;
Der Ewigkeit Namen gebe ich ihm, der nimmer verſchwindet.
Und die Söhne des Fremden, die ſich anſchließen dem Herrn,
Ihm zu dienen und zu lieben den Namen des Herrn, ſich ihm als
Diener zu weihen,
Wer nur des Schabbóß achtet, ihn nicht zu entweihen, und ergreift
meinen Bund,
Ich bringe ſie alle zu meinem heiligen Berge, erfreue ſie alle in
meinem Hauſe des Gebets,
Ihre Gaben und Opfer wohlgefällig auf meinem Altar; —
Denn mein Haus, — ein Haus des Gebets wird es genannt für
alle Völker.

---

[3]) Vergl. die Idee des Schabbóß im 13ten u. 15ten Brief.
Anm. d. H.

[4]) Kinderloſe, wie oben Unfruchtbare, bezeichnet wohl Iſſroeil, deſſen Wirken in der Geſchichte nicht ſo dem ſinnlichen Auge ſichtbar hervorgetreten, als der übrigen Völker. Anm. d. H.

Zehnter Brief.

Meinen flüchtigen Pinselstrichen ist's gelungen, Sie auszusöhnen mit Ihres Volkes Geschick; ja, Sie freuen sich des, trotz seiner Armuth, — in seiner Armuth; — schönster Lohn unseres Briefwechsels, mein Benjamin! — Aber, wenn Sie sich fühlen auf der Höhe Ihrer Berufsidee und blicken dann auf die Lehre, die nun enthalten soll Verwirklichung dieser Idee; — fühlen Sie Kluft. Es wehet Ihnen Angst an, wenn Sie denken, daß das Gottes Wille seyn solle; sehen auch nicht die Wirksamkeit, zu der Sie berufen; sondern nur Beten und beschauendes Leben, und dazu begriffswidrige Forderungen und geistlose Uebungen! — Wie? mein Lieber, wenn nun übermäßiger Druck der Jahrhunderte in ihrer gehäuften Last zuletzt nur Rettung des Aeußeren der Lehre gestattet, aber der Geist keinen Raum mehr gefunden? Wenn nun Jissroël, aus dem Leben verbannt, der Welt und dem Leben entfremdet, Anschauung der Welt und des Lebens verloren und sie in letzter Zeit nicht mit hinzu mehr brachte zur Erfassung dieser Lehre — und sich glücklich pries, nur das Aeußere gerettet zu haben? Wenn nun ein geistloser Geist die lebensvollsten Gesetze erfaßt hat und sie zur Mumie versteinert und von mancher Verirrung in Geistesbestrebungen geschreckt, wie Raubvögel scheuchte der Geist vom theuren Leichnam? Wenn Jahrhunderte des Drucks und des Elends, zum Wirken keinen Raum bietend, nur zu dulden und zur Ergebung rufend und Erhebung dazu im Gebete findend und in Beschauung des Lebens Trost, gerade diese Seite hervorkehren mußten? Wenn dazu eine unverstandene Disziplin, in der eigentlich niedergelegt der Geist, diesen Geist selbst wieder verkörperte, und, was inneres und äußeres Menschenwirken bezeichnet,

als ein — mechanisches, — dynamisches, — magisches Weltenbauen begriff — und also unverstanden die Uebungen, die Erziehung des Geistes und Erzeugung des Lebens seyn sollten, — zu Amuletenwesen erniedrigt wurden, — und Sie, mein Benjamin, so nur äußeres Judenthum und unerkanntes, unbegriffenes, misverstandenes Judenthum und nur Bruchstück von ihm kennen?? — Vergessen Sie, was Sie davon wissen, hören Sie, als ob Sie noch nimmer gehört, — und Sie werden auch mit der Lehre nicht nur versöhnt; nein, mit inniger Liebe werden Sie sie erfassen und Ihr ganzes Leben nur Abdruck dieser Lehre seyn lassen. — Ich gebe Ihnen wiederum nur Grundzüge, allgemeine Ansichten der verschiedenen Lehrtheile, fast eine Titel- und Begriffsnennung; Ausführung, wie Begründung mir für die Zukunft vorbehaltend. Lesen Sie wiederum nur als Hypothese, aber Sie lesen keine. Jede Ansicht ist mir Ergebniß mehrjährigen Studiums von חמ"ש und מורש; jedes Detail und jeder Schritt in G'moró Bestätigung dafür; wenn nur im Begriff erfaßt und Schritt vor Schritt gefragt: was habe ich hier vernommen? welcher Begriff des Gegenstandes? welcher der Bestimmung? welche Symbolhandlung angeordnet? was ihr natürlicher Sinn im Zusammenhang und mit Absicht erfaßt? mit sorgfältiger Scheidung des דאורייתא und דרבנן; jenes aus dem Wesen des Gegenstandes, dieses aus der Natur der practischen Verwirklichung des Gesetzes zu erfassen; dazu mit gehöriger Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit der Quellen, die dem Niederschreiben aus Grundsatz Feind, nur das Besondere und für die Anwendung geben, das Allgemeine, den Geist, mündlicher Belehrung oder selbstthätiger Analyse überlassen. —

Nach allem Bisherigen — was erwarten sie in Thauróh? Nicht wahr, Offenbarung, wie Sie nun mit allem Ihnen Gegebenen, gegen alles Sie Umgebende Gottes Willen erfüllen;

mit anderm Worte, wie Sie Gerechtigkeit und Liebe üben ſollen mit Allem und gegen Alles? Nehmen Sie dies und noch dazu den Begriff Iſſroeïls, das nicht nur dies Alles im Leben verwirklichen, ſondern auch die Idee deſſelben bewahren und ausſprechen ſoll, ſich und Anderen zur Erziehung; und endlich Alles, was aus dem Begriff ſeines einſtigen Staatenlebens fließt, welches Letztere natürlich außer dem Lande und Staate keine Anwendung findet; — und Sie haben den Inhalt der verpflichtenden Thauróh.[1]) 1) תורות: die geſchichtlich offenbarten Ideen über Gott, Welt, Menſch- und Iſſroeïlthum mit ihren Folgen; nicht als Glaubens- oder Wiſſensſätze, ſondern als anzuerkennende und mit Geiſt und Herz aufzunehmende Prinzipien des Lebens. — 2) משפטים: Ausſprüche der Gerechtigkeit gegen Ihnen gleichgeordnete Weſen aus dem Grundſatze dieſer Gleichheit, alſo der Gerechtigkeit gegen Menſchen. — 3) חקים: Ausſprüche der Gerechtigkeit gegen Ihnen untergeordnete Weſen aus dem Grundſatze der Gottesḥörigkeit; alſo Gerechtigkeit gegen Erde, Pflanze, Thier und aller drei ſchon in Ihre Perſönlichkeit übergegangen, gegen Ihren Beſitz, gegen Ihren Körper, Ihr Gemüth und Ihren Geiſt. — 4) מצות: Gebote der Liebe gegen alle Weſen ohne Anſpruch derſelben, rein aus Gottes Auftrag und dem Begriffe Ihrer Menſch-Iſſroeïlbeſtimmung. — 5) עדות: Denkmale für Menſch- und Iſſroeïlthum begründende Wahrheiten durch Darſtellungen in Wort und Thatſymbol für den Einzelnen, für Iſſroeïl und über Iſſroeïl hinaus. — 6) עבודה: Erhebung und Weihe des innern Lebens für die Berufserfüllung

[1]) Man pflegte auch wohl die Mizwaúß in עשה und לית, in Gebote und Verbote zu theilen und ſie auch ſo abzuhandeln; dieſe Eintheilung iſt jedoch für unſern Zweck nicht weſentlich, denn ein und derſelbe Begriff kann meiner Thätigkeit in Bezug auf die eine Handlung Schranken, in Bezug auf eine andere Aufgabe ſetzen, z. B. ביומו תתן שכרו und לא יאכל חמץ und תאכל מצות oder לא תעשוק, u. ſ. w.

im äußeren Leben durch Urtheilsläuterung in Symbolhandlung und Wort. — Also Grundbegriffe Gerechtigkeit und Liebe und Erziehung dazu. 1) Gerechtigkeit, d. i. Achtung jedes Weſens als Gottes Geſchöpfs, jedes Eigenthums als einer Gottesbeſtimmung, jeder Ordnung als eines Gottesgeſetzes, und Genügen allen ihren Anſprüchen. 2) Liebe, d. i. Aufnahme jedes Weſens als eines Gotteskinds, als Bruders, Förderung deſſelben und ſeiner Verhältniſſe zu ſeiner ihm von Gott geſetzten Beſtimmung; ohne Anſpruch, rein als Gotteswille, Erfüllung göttlichen Auftrags. 3) Erziehung ſeiner ſelbſt und Anderer zu ſolchem Wirken, durch Beherzigung der Wahrheiten als Lebensprinzipe, durch Ausſpruch derſelben für ſich und Andere und Wiedererringung der Beherzigung derſelben, wenn durchs Leben eingebüßt. —

Gehen wir ſie nun durch und heben Einzelnes mit den zum Grunde liegenden Ideen zur Ueberſicht heraus. —

Eilfter Brief.

Thauraúß, Beherzigung der geſchichtlich geoffenbarten Wahrheiten als Lebensprincipe: Gottes als deines Gottes, d. h. als Leiters deiner Gedanken, Gefühle, Worte und Thaten, — als Hebels deines ganzen Lebens [1]; — Seiner Einheit, als dich aufrufend, zu begreifen alle Seiten deines Lebens und zu einigen alle deine Kräfte, Mittel und Verhältniſſe aus, unter und zu dieſem Einen [2]; — der wirkenden Dienerſchaft aller Weſen, — dich ſelber als ſolchen wirkenden Diener zu begreifen und ihnen dich einzureihen [3]; — dafür dir Sein Wille für

---

[1]) II, 20, 2.
[2]) V, 6, 4. 4, 39. II, 20, 3. V, 18, 13. III, 19, 26.
[3]) V, 4, 19. 20.

alle Zeiten offenbaret [4]); — als Erziehung dahin dein Geschick zu benutzen [5]); — aus diesen Erkenntnissen dir zu erzeugen die Gottesfurcht aus Seiner Größe, die Gottesliebe aus Seiner Güte, das Gottvertrauen aus Seiner Wahrheit [6]); — dein Inneres zu veredeln, daß es rein werde von Allem, was dich von deinem heiligen Berufe herabzöge [7]); — ablege Stolz und Genußsucht [8]); — mitfühlend mittöne mit Schmerz und Freude aller Wesen; — und sie alle als Kinder deines Gottes mit Liebe umfange [9]). — Nichts, als anwendende Recapitulation der als Wahrheiten aus den Thatoffenbarungen Gottes zu erschließenden Sätze. Nur als solche Principe Sein Gebot; als Begriff, nur offenbaret, nicht befohlen; wer die Wahrheit will, nehme sie auf!

Mischpotim. Aber alles Dies hat nur Werth, wenn du wirklich lebst, wie du begriffen, in einer Gotteswelt, mit Gotteskräften Mensch-Issroeil. Die erste Forderung: Gerechtigkeit! Daß du achtest jedes Wesen um dich und in dir als deines Gottes Geschöpf; alles Seine als ihm von Gott ertheilt, oder nach von Gott ertheiltem Rechte angeeignet, und ihm lassest und spendest, was es das Seine zu nennen ein Recht hat, — nicht Fluch bringest! — jeden Menschen als deines Gleichen zuerst, Ihn, seine unsichtbare Persönlichkeit, achtest in seiner Körperhülle und in seinem Leben [10]); — in seinem künstlich erweiterten Körper; — in seinem Besitz [11]); —

---

[4]) V, 4, 9. 5, 19.
[5]) V, 8, 2.
[6]) V, 6, 12. 13. V, 4, 40. V, 6, 16. 7, 19.
[7]) V, 10, 12—16. III, 11, 44. 20, 7.
[8]) V, 8, 11. V, 5, 18.
[9]) V, 15, 7. III, 19, 18.
[10]) II, 20, 13. V, 25, 1. (V, 27, 24) נ. מ.
[11]) III, 19, 11. 13. II, 22, 1. III, 5, 21. V, 24, 14. מ.

in seinen Ansprüchen an von dir zu spendende Besitzübertragungen und Kraftleistungen [12]); — in Maß und Zahl [13]); — in Ergänzung des ihm mit Körper oder Besitz Geschadeten [14]); — Ihn achtest in seinem Anspruch auf Wahrheit [15]); — auf Freiheit, Lebensfreude und Gemüthsruhe [16]); — auf Ehre und Frieden [17]); — nimmer misbrauchest seine Körper-, Geistes- und Herzensschwäche [18]); — nimmer misbrauchest deine gesetzliche Gewalt über ihn [19]); —

und Chuckim: wie den Menschen, so jedes Wesen abwärts; von der Erde, die Alles trägt, bis zur Pflanzen- und Thierwelt, deinen eigenen Körper, deine eigenen Seelenkräfte, dein eigenes Ich, das du mehr als Alles „dein" nennst. — Es ist dieselbe Gerechtigkeit wie gegen Menschen. Was dort aus dem Begriff der gleichen Persönlichkeit, fließt hier aus dem Begriff der Gotteshörigkeit, Gottes, der alles dir Untergebene gegen deine Willkür vertritt. — Jene ist dir in ihren Anforderungen klarer, weil du größtentheils nur dich selber zu kennen nöthig hast, um dich in den Brudermenschen hineinzufühlen. Würdest du dich ebenso in jedes andere Wesen hineinfühlen können; ebenso deinen Körper und Geist und die Bedingungen ihres Zusammenwirkens kennen; dir wären Chuckim so klar als Mischpotim. — Sie fordern von dir: Achtung der Wesen als Gottes Eigenthums; Vernichte keines! Misbrauche keines! Ver-

---

[12]) III, 25, 14. II, 22, 6. 9. 13. כח.
[13]) III, 19, 35. V, 25, 13. כ׳ח.
[14]) II, 22, 4. 5. 21, 35. 33. V, 22, 8. II, 21, 18. כ״ח.
[15]) II, 23, 7. III, 19, 11. כ׳ח. ח׳א.
[16]) II, 22, 20. III, 19, 34. III, 25, 16. III, 19, 18. כ״ח.
[17]) III, 19, 16. V, 17, 5. ח״ר.
[18]) III, 19, 14. V, 27, 18. V, 13, 12. ח׳א, כ״ח, ד״ר.
[19]) II, 20, 14. III, 19, 15. II, 23, 1. 6. 8. V, 1, 16. כ״ח.

geübe nichts! Benutze Alles weiſe[20]! — der Gattungen als Gottes Ordnung, miſche ſie nicht[21]; — der Geſchöpfe als Diener im Haushalte der Schöpfung[22]; — Achtung des Gefühls und der Triebe der Thiere[23]; — des Menſchenkörpers, wenn ihm ſchon die Perſönlichkeit entflohen[24]; — Achtung des eigenen Körpers und Erhaltung deſſelben als Hülle und Boten und Werkzeugs des Geiſtes[25]; — Beſchränkung und Unterordnung auch deiner Triebe und deiner thieriſchſten Handlungen unter Gottes Geſetz, daß auch ſie nur rein menſchlich heilig ſeyen zum Bau des heiligen Menſchheitszweckes, — und du nicht verthiereſt[26]; — Achtung deines geiſtigen Theils in Nahrung ſeines Körperwerkzeugs; daß du dieſem nur ſolche Nahrung zuführeſt, die ihn tüchtig ſeyn läſſet zum reinen, gefügigen Boten der Welt an den Geiſt, des Geiſtes an die Welt, und nicht Stumpfheit oder Kampf der Sinnlichkeit erzeuget[27]; — drum verhülleſt und veredelſt, nicht überſchätzeſt und achteſt deines thieriſchen Theils, daß endlich ausgeglichen werde aller Gegenſatz in dir, und auch das Thier nur Reinmenſchliches wolle[28]; — endlich Achtung deiner Perſönlichkeit in ihrem reinſten Ausdrucke, in deinem Worte[29]. —

---

[20]) V, 20, 19. III, 22, 24. חֹק מלכים, מִי zum שבת fol. 67, 2. אה.

[21]) III, 19, 19. V, 22, 9—11. II, 23, 19. יי.

[22]) V, 22, 6. III, 22, 28. יי.

[23]) II, 23, 5. V, 25, 4. אח. חם.

[24]) V, 21, 22. יי.

[25]) I, 9, 5. V, 4, 9. חם, יי. V, 14, 1. III, 19, 28. יי.

[26]) V, 23, 10. III, 18, 4—24. V, 22, 22—23, 9. יי. אח.

[27]) III, 11. V, 14. III, 7, 23. IV, 20, 25. V, 12, 23. III, 3, 17. II, 22, 30. V, 14, 20. V, 12, 21. II, 34, 26. V, 14, 21. I, 9, 4. יי.

[28]) III, 23, 10. IV, 31, 21. III, 19, 27. V, 22, 5. יי. אח.

[29]) IV, 30, 2. V, 28, 22. יי.

Anm. Ich citire Ihnen in der Regel nur den Anfang der Stelle.

Zwölfter Brief.

Mizwauß. Aber das Zweite und die Vollendung des Lebens ist die Liebe! daß du nicht nur nicht Fluch bringest dir selber und ringsum, sondern in Liebe allwirkender Gottheit nachstrebest [30]) — und Segen werdest dir selber und ringsum; — Dir selber, — auf daß du es Andern zu werden vermögest; Dich erst ausstattest mit allen Kräften und Mitteln, dich reich machest an allem Guten und Edelen und dich dann ganz der Welt um dich schenkest in vollendetem Segengottesdienst. — Dieses Segenswirken an dir selber beginnt mit: Verehrung der Eltern als Boten Gottes, der Menschheit und Jissroeils an dich; sie nehmen dich auf für sie in den Bund [31]); — der Weisheit, des Alters und der Tugend, als Leiter und Vorbilder, wo sie dir in Menschencharakter verwirklicht entgegentreten [32]); — mit Erleuchtung deiner selbst durch die Lebensweisheit der Thauröh [33]); — mit Fliehen des Beispiels des Bösen und dich anschließen dem Guten, selber gut zu werden [34]); — und stetem inneren Fortbilden und Wiedererheben in Ein-, Auf- und Rückkehr zu Gott und zu deinem Berufe [35]); — mit Umschaffen der Erde und ihrer Geschöpfe zum Menschenwohnplatz und zu Menschengütern, daß du zu jenen inneren Gütern auch die äußeren erwerbest als Mittel für deinen Segensberuf und zur selbstständigen Gründung eines Hauses, Erziehungstempels für

---

30) V, 28, 9. V, 13, 5. V, 6, 14.
31) II, 20, 12. V, 5, 16. III, 19, 3. V, 27, 16. י״ד.
32) III, 19, 32, י״ד.
33) V, 5, 1. V, 4, 5. V, 6, 6. V, 30, 11. י״ד.
34) V, 13, 5. V, 13, 8.
35) V, 10, 16. III, 11, 44. III, 20, 7. IV, 5, 5. III, 5, 5, 20. III, 16. III, 26, 39. V, 30, 1. א״ח.

Menschheitssprossen zu Mensch-Jissroeiliten [36]). — In solchem Sinne, für solches Haus angeeignet die Gattin und geführet ins Haus [37]); — und nun die erste Aufgabe liebenden Segenswirkens und die vollendetste: jeden Anspruchs entbehrenden Menschensprossen Alles zu werden, mit Aufopferung deines ganzen Selbst's, auf daß sie werden und du nur in ihnen fortlebest — Kindererziehung zu Mensch-Jissroeil [38]); — aber auch über deines Hauses Räume hinaus mit jedem Theilchen deiner Kräfte beispringen, wo es gilt, eines Menschen Leben, Eigenthum, Glück zu retten [39]); — leidendem Thiere helfen [40]); — Unternehmungen eines Menschen mit Kraft und Vermögen fördern [41]); — oder, wie immer, mit deinem Vermögen und mit der Kraft deines Körpers, Geistes, Wortes Arme unterstützen, Nackte kleiden, Hungrige speisen, Leidende trösten, Kranke heilen, Unversorgten Versorgung, Unberathenen Rath, Unbelehrten Belehrung spenden, Entzweite vereinen, Segen werden, wie und wo du kannst [42]); — und daß du nicht nur selbst erfüllest solche Anforderungen und unmittelbar Einzelne dazu vermögest, sondern die Quellen erhaltest, aus denen du und Alle, Mit- und Nachwelt, Erleuchtung und Kraft schöpfen sollen zu solchem Wirken — Thauróh-Erhaltung [43]); — dich der Gesammtheit anschließest, durch die allein im Umfang gewirkt und für die Ewigkeit gewirkt werden kann, einerseits der Ge-

---

36) 37) I, 1, 28. V, 34, 1. V, 25, 5. V, 7, 8. י״ד. א״ה.

38) V, 33, 4. V, 4, 9. V, 6. 6. V, 31, 19. א״ח, י״ד, א״ה.

39) III, 19, 16. V, 22, 1. III, 5, 1. ח״מ.

40) II, 23, 5. א״ח. ח״מ.

41) V, 22, 4. II, 23, 5. II, 22, 24. III, 25, 35. V, 23, 21. V, 24, 6. 17, 10. ח״מ, י״ד.

42) V, 28, 9. 15, 7. III, 19, 17. V, 6, 18. III, 19, 18. 34. V, 23, 8. V, 33, 4. ח״מ, י״ד

43) V, 31, 19. א״ח, י״ד.

meinde[44]); andrerseits dem Staate, der dich aufnimmt und schützt[45]); — und so mit deinem ganzen Leben, wo und wie du kannst, im kleinen und großen Kreise, Heiligung des göttlichen Namens erstrebest, Denkmal und Zeuge werdest für Gotteswaltung und für Menschenberuf; auf daß daran deine Jissroeïlbrüder und vor Allem deine Nichtjissroeilitischen Brüder sich erleuchten, erwärmen, und lernen den alleinigen Gott auch als ihren Gott verehren und lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und ganzem Vermögen; und nach seinem Willen ein Leben der Gerechtigkeit und Liebe leben; also du in deinem kleinen Kreise und mit deinem Einzelleben das werdest, was im Großen deines Volkes Bestimmung ist.[46]) —

Dreizehnter Brief.

Eïdauß. Aber zu solchem Wirken in Gerechtigkeit und Liebe genügt das einmalige Anerkennen der Lebensgrundwahrheiten nicht; dein Beruf als Jissroeïl, als Träger der Lehre über Gott und Menschthum an die Menschheit, ist nicht erfüllt durch bloßen Aufbau deines Lebens auf jene Grundwahrheiten; für jenes und für dieses sollst du jene Grundideen und ihre Folgen wiederholt in Wort und Thatsymbol in die Seele prägen und dadurch dir und Anderen sie festhalten. Dies Inbegriff der Eïdauß. — Die Wahrheit, die Leben gebären soll, muß wiederholt und im

---

44) II, 18, 21. א״ח, י״ד, ח״מ.
45) ירמי׳ 29, 5.
46) III 22, 31. י״ד, ח״מ.

Leben und so prägnant als möglich dem Geist und Gemüth vorgeführt werden. Daher vorzüglich in Thatsymbol, durch Zeichen und Handlungen. So die Grundidee: Gott Schöpfer und Herr des Alls; Alles Sein Eigenthum, der Mensch Verwalter nach Seinem Willen, und Jissroeïl Träger der Lehre dieses Menschenberufs: durch בכור, חלת, ערלה, שבת, und in Bezug auf Jissroeïls Boden: יובל und שמטה, חלה, הרומה, und בכורים. Gott Schöpfer u. Erhalter des Volkskörpers und -geist's in Jissroeïl: durch שמור עצרת und שבועות, סוכה und פסח; — auch im Golúß: durch חנכה und פוריס; — Anerkennung, daß Körper nur durch Geist, Freiheit nur durch Gesetz, Werth erhalte: durch תפירה; — Beherzigung der Ursachen und der Aufgabe des Golúß und Warnung vor Golußsünden: durch תענית; — Heiligung auch des Körpers und Warnung vor Verthierung: durch מילה; — Rüsten aller Geistes-, Herzens- und Körperkräfte zum Dienste des Alleinen: durch תפלין; — Vergegenwärtigen des Unsichtbaren und seiner Offenbarung in der Vergangenheit; Vergegenwärtigen der Schranken des sinnlichen Verstandes zum Schutze in dem Kampfe mit der Sinnlichkeit: durch ציצת; — Weihe deines Hauses zum Gottestempel und deines Lebens darin zum Gottesdienst: durch מזוזה; — Anerkennung des Jaakaúwstandes im Jissroeïlberuf, d. h., der Armuth an selbsteigener äußerer Macht und Selbstständigkeit, um fähig zu seyn des geistigen, Gott offenbarenden Jissroeïlberufs: durch מצרע und גיד הנשה; — Nichtvergötterung und Nichtverachtung und weise Benutzung des Besitzes: durch לולב und סוכה, und in Bezug auf Jissroeïlland: durch מעשרות; — endlich Lebensprüfung nach dem Gedanken: Gott = König, Richter, Vater; und Erkenntniß und Bekenntniß des verlorenen Anspruchs auf Daseyn und Leben durch nicht volle Erfüllung des Lebensberufs und Wiedererhebung zu reinerer

Zukunft: durch י״כ und ר״ה שופר, ר״ח[1]. — Allesammt Ideen aussprechend, aber nicht zersplittert den Gedanken in Worte; sondern einig, wie der Gedanke selber, wie der Entschluß, den er gebären soll; ewig also der Aufruf dazu an die Seele, durch Symbolthat. Dadurch auch Ausdruck einer, von einem Gedanken durchdrungenen, von einem Entschluß beseelten Gesammtheit möglicher, und dadurch auch über Jissroeïl hinaus verständlich. Jedes einzelne, specielle Thun und Lassen im Gesetztheil Eïdaúß: Schrift, Wort, Rede; Erinnerung für die Seele oder lebendig ausgedrückte Gesinnung durch bedeutungsvolle Thatsprache; bis hinab zum nimmer genug belächelten Nichtgenuß des am Jaúmtaún und Schabbóß geborenen Ei's — Symbolausdruck; und die Sorgfalt um sogenannte Kleinigkeiten nicht mehr lächerlich und nicht weniger vernünftig, als deine Sorgfalt um klare, verständliche Sprache und leserlich zierliche Schrift. — Nehmen Sie z. B. das Erste, Schabbóß mit seinem M'lochóhverbot. Der Tag, an dem zuerst vollendete Erdschöpfung dem Menschen zur Beherrschung dalag, er sollte ihm stets Denkmal bleiben, daß Alles rings-

---

[1]) Ich muß bey diesem ganzen flüchtigen Ueberblick der Mizwaúß und besonders bey Eidaúß und Awaudóh voraussetzen, daß Ihnen die Mizwaúß nach ihrem Aeußern zum Theil aus dem Leben und aus Ihrer früheren Beschäftigung mit Thn'ach und G'moró bekannt sind, und auch dann wird Ihnen bey vielen die Unterordnung derselben unter die Ihnen gegebenen Begriffe schwer fallen. Es ist auch dies hier nicht meine Absicht. Ich gebe Ihnen nur die Begriffe, unter denen sie sich mir darstellen, gleichsam nur als Aufschrift der Behälter, um einerseits wo möglich den Wunsch in Ihnen rege zu machen, den Inhalt derselben vollständig kennen zu lernen, andrerseits vorzüglich Ihnen Data zur Selbststellung der Frage in die Hände zu geben: „wie? wenn dies wirklich der Begriff der Mizwaúß wäre?" Daß er es wirklich sey, dies, wie vieles Andere, Ihnen nachzuweisen, muß ich mir, wie Ihnen häufig bereits bemerkt, für die Zukunft vorbehalten.

um ihn Gottes, des Schöpfers Eigenthum sey, ihm auch nur aus Gott Kraft und Recht sey, es zu beherrschen, — auf daß er in dieser Herrscherkraft nicht übermüthig werde und Alles nur als Gottes Eigenthum, nach dem Willen Gottes, des Herrn, verwalte. — Diese Idee zu beleben, soll er an diesem Tage seine Menschenherrscherkraft über die Dinge nicht üben; soll keine Hand an irgend einen Gegenstand legen, ihn menschlich zu beherrschen, d. h. ihn zu einem Menschenzweck umzuwandeln; also gleichsam zurückgeben die geliehene Welt; daß es stets ihm inne bleibe: nur geliehen sey sie ihm. Daher ist die am Schabbóß nicht zu übende M'lochóh wesentlich „מלאכת מחשבת" das heißt, eine mit Bewußtseyn, Absicht, entsprechenden Mitteln, in entsprechender Größe ausgeführte, das Product bezweckende, producirende Thätigkeit; also eine, auf Menschengeist und -kraft beurkundende Weise, ausgeführte Idee an einem Gegenstand; nicht aber קלקול, nicht מתעסק, nicht שאינו מכוון, nicht שאינה צריכה לגופה, nicht כלאחר יד, und an שיעור. — Sehen Sie nicht, wie in jedem Augenblick, da Sie am Schabbóß Ihre Hand von M'lochóh zurückhalten, Sie Gott als den alleinigen Schöpfer und Herrn beurkunden und sich an Ihren Beruf mahnen, „Diener" zu seyn? Sehen Sie nicht, wie auch die leiseste, müheloseste Production am Schabbóß Wegleugnung Gottes ist als Herren und Schöpfers der Welt, Sichselbsteinsetzen ist auf Gottes Thron, — Wegleugnung, Verkennung des ganzen Mensch-Jissroëlberufs? Sehen Sie nicht, wie Schabbóß durch und durch, ברוך, זכרון, אות ist? wie er קדוש ist, weihendes Heiligthum für die kommenden Tage des Werks? nicht Ausruhen von den Mühen vergangener Woche? — und so ist Alles und Jedes im Abschnitt Erdauß, mit gehöriger Unterscheidung des דאוריתא und דרבנן. —

Vierzehnter Brief.

Es bleibt uns noch der letzte Theil: Awaudóh, zur Betrachtung übrig. — Hinaustritt aus dem wirkenden Leben ist er zur Wiedererringung der zu beherzigenden Lebenswahrheiten, wenn sie uns verloren gegangen sind durch Täuschungen, Irrungen, Kämpfe und Reize des Lebens. — עבודה שבלב Erfüllung göttlichen Willens an unserem Innern, d. i. Erhebung desselben und Läuterung; — תפלה Erringung richtigen Urtheils über unser ganzes Ich in Bezug auf Gott, Welt und Menschheit. — Dazu früher symbolische Opferhandlung; in Darstellung und Handlung nichts als Symbol der Tempelwohnung der Thauróh; sie Israels Mittelpunct und Lebensheiligthum, darstellend: Thauróh aus Gott[1]), und zu deren Erfüllung von Gott Körper und Geist verliehen[2]). — Opfer — Ablegung der Genußsucht[3]); der Selbstsucht[4]); Weihe des Lebens[5]); des Gemüthes[6]); der ganzen Persönlichkeit[7]) an Gott in Erfüllung seiner Thauróh. — Dies einfache Element zum Ausdruck fürs Streben 1.) der Selbstweihe an Gott durch Thauróh[8]), 2.) der Wiedererringung verlorener Lebensreinheit durch Ablegung der Genuß- und Selbstsucht, also Rückkehr zur Thauróh[9]); 3) u. 4.) der Anerkennung Gottes als Spenders irgend einer hervorragenden Lebenswohlthat, oder als Erhalters des unge-

---

1) אורים.
2) שולחן עבורת und.
3) הקטרת כבוד כליות und.
4) הקטרת חלב.
5) זריקת דם.
6) קטורת.
7) עולה.
8) עולה.
9) תמאח und אשם.

trübten Lebensfriedens, und der Lossagung von jedem genußsüchtigen und selbstsüchtigen Gedanken dabey; vielmehr Weihe alles Gewährten und Erhaltenen ganz allein der Erfüllung göttlichen Willens in Thauróh[10]). Alle diese Symbolhandlungen waren begleitet durch's lebendige Wort (siehe unter andern הל'חמידי'פ'ז, רמבם). — Der Tempel ist gesunken; aber das Wort ist uns geblieben; und um so vollständiger, als auch jene Symbolhandlung mit zu ersetzen ist. — Ziel der T'fillóh = התפלל, Läuterung, Erleuchtung, Wiedererhebung des Innern zur Anerkenntniß der Wahrheit; nicht Rührung und verfliegende Andacht und Gefühlsschwärmerey und Thränenerguß; sondern Gedanken- und Herzensreinigung. Das Leben raubt uns das wahre Urtheil über Gott, Welt, Mensch, Jissroeïl und über uns selbst in diesen Kreisen; — aus dem Leben hinaustretend zu Gott hinan sollst du es wiederfinden in T'fillóh. Daher תהלות: Anschauungen Gottes in Natur, Menschenwelt und Jissroeïl; תפלות Selbstanschauungen aus diesen Begriffen; תודות und בקשות, Anerkennung aller Zukunft in Gottes Händen; aller Vergangenheit aus Gottes Händen; und Erkenntniß zurückgelegten Lebens, wo es verfehlt; תחנות Wiederemporringung aus verfehltem Leben. Für alles Dies, als Quelle alles Lebensbegriffs und aller Lebensweisheit קריאת התורה, — und als Blüthe, Frucht und Ziel von allem Diesen und drum auch mit im Leben begleitend: ברכות, Entschlüsse zur thätigen Förderung göttlichen Willens im thätigen, wirkenden Leben. — Verfolgen Sie diese skizzirten Gedanken und betrachten Sie aus diesem Gesichtspunkte unsere T'fillaúß und unsern ganzen Gottesdienst, und Sie werden vielleicht ein würdige-

---

10) שלמים und תודה.

res Urtheil darüber fällen. — „Schulen" nennen wir unsere Bethäuser, und das sollen sie auch seyn, Schulen für Erwachsene, bereits im Leben Stehende. —

Und nun, mein Benjamin, eine Lehre, die uns zur Erkenntniß Gottes in Welt und Menschheit ladet, und seines Willens als unseres Berufs, die uns in Ihm aller Wesen, aller Menschen Vater, in jedem Wesen, in jedem Menschen unsern Bruder weist; eine Lehre, die unser ganzes Leben Gottesdienst seyn läßt durch Wirksamkeit in Gerechtigkeit und Liebe gegen alle, alle Wesen, und Darstellung dieser Lebenswahrheiten für uns und Andere; — kann sie eine Lehre seyn, die Geist und Herz verkrüppelt, jede Lebensfreude hemmt, den Menschen zum grübelnden Mönch macht? und kann die Beschäftigung mit dieser Lehre, wenn nur wahr und verständig, den Geist verschrauben und tödten, das Herz verkümmern und verschrumpfen? — oder ist es nicht Schwärmerey und Wahn, — ists Wahrheit, lebhaft gefühlte Wahrheit, was Jissroëls Sänger singt:

Wohl verkündet der Himmel sich schon
Als Offenbarung der Allmacht;
Daß Schöpfers Werk es sey,
Spricht dünnes Gewölbe der Luft;
Tag auf Tag macht schon kund,
Daß ein Gottesausspruch herrschet;
Nacht auf Nacht belebt
Vorsehungsgedanken dir;
Bedarf nicht der Rede,
Bedarf nicht der Worte,
Ohne sie vernehmen die Stimme wir dennoch.
Durch ganze Erdentwickelung tönet ihr Ton,
Und wo Menschenwelt aufhört, vernehmlich ihr Wort;
Hat Er in ihnen dem Sonnenball Zelt ja gegründet,
Daß er, wie ein Bräutigam, tret' aus seiner Wolkenhülle,

Freue ſich, als wäre er der Allmächtige, zu laufen die Bahn,
Und doch beſtimmter Himmelstheil ſein Ausgang bleibe,
Und ſeinen Kreislauf er um beſtimmte Gränzen kreiſe,
Und ſo vor Gottes Sonne es iſt, vor der kein Weſen ſich birgt; —
Aber nur
Lehre Gottes iſt allumfaſſend,
Giebt Antwort der Sich forſchenden Seele;
Zeugniß Gottes allein durchdauerndtreu,
Giebt Weisheit dem Lehrbedürftigen;
Aufträge Gottes gerade,
Geben Freude dem Herzen;
Gebot Gottes klar,
Giebt Licht dem Auge;
Verehrung Gottes rein,
Beſteht darum auch ewig;
Ausſprüche Gottes Wahrheit,
Gerechtigkeit allſammt;
Erſtrebungswürdiger denn Gold und Geſchmeide viel,
Süßer denn Honig und was von Süßem träuft.
O, daß auch deinem Diener ein Strahl von ihnen würde! —
Wenn er ſie verfolgt, wie große Lebensſpur! — — — —]

Funfzehnter Brief.

Sie haben ſich, mein Benjamin, den Sängerſpruch „גם עברך יכון" zur Deviſe Ihres Lebens genommen; haben ſich's gelobt, nicht eher zu ruhen, als bis Sie dieſe Erleuchtung ſich errungen; nicht eher ein Haus zu gründen, als bis, zu dem Wohlſtand an äußeren Gütern, ſie auch die inneren aus der Thauróh geſchöpft, auf daß Sie nun auch würdig verwenden dieſe Güter nach Gottes Willen, und ein Haus zu gründen vermögen im Thauróhgeiſt für Iſſroeïlmenſchthum; — es iſt mir Bürge, daß ich nicht umſonſt geſchrieben. — Kommen Sie nur, wie Sie ſichs vorgenommen, daß ich Ihnen mündlich ausführe und begründe, was ſie bis jetzt nur ſo im Fluge

und in Umriſſen kennen. Doch erwarten Sie keinen unfehlbaren Meiſter. Redlich will ich Ihnen zeigen, wo ich noch ſelbſt im Zweifel und im Dunkel bin, und Sie zur ſelbſtthätigen Forſchung laden. — Sie wollen mich zugleich nun der Mühe überheben, Ihren erſten Brief zu widerlegen; Sie haben ihn nun ſchon ſelbſt geprüft und ihn ſich beantwortet; es muß mich überaus freuen, daß Sie es gethan. Ich habe jedoch ſeine Beantwortung ſchon im Entwurf liegen, und lege ihn darum ſomit an, blos zur Vergleichung mit Ihren eigenen Gedanken; erwarten Sie darum nichts mehr, als Gedankenſplitter. —

Natürlich mußten Sie Ihr Judenthum im Widerſpruch finden mit Ihrem Begriffe von Menſchenbeſtimmung, den das Judenthum nicht anerkennt, gegen deſſen niedere Potenzen, Genußſucht und Beſitzvergötterung, geradezu es ankämpft, — Potenzen, deren Natur die Höheren wohl vergeiſtigen, doch nicht ablegen. Jener Begriff ward gefunden in Betrachtung der Welt ohne wirkenden Gott, und Gottes ohne ihm dienende Welt. Judenthum kennt Anderes und Höheres, dort das Höchſte ſelbſt nur als Mittel ſetzend zu ſeinem höheren Zweck. —

Das nationale Unglück wird Ihnen nun einerſeits motivirt durch nationale Verirrungen daſtehen; Verirrungen, durch die Iſſroeil keineswegs unter die übrigen Völker ſinkt. Denn das Volk Iſſroeil hat keine Sünde begangen, die nicht auch von allen übrigen Völkern der Erde begangen wäre. Aber daß bei ihm allein Zerrüttung äußeren Staatenglücks auf dieſe Verirrungen unmittelbar folgen mußte, das ſelbſt iſt mit Theil ſeines Beſtimmungsplans.

[„Und Gott — ſuchte bei ihm nur heim die Sünde, die wir doch alle getheilt.“]

Andererseits erscheint Ihnen jetzt diese Beraubung im Aeußeren selber mit Plan seines Gott offenbarenden Geschicks; dabey ja nicht störend seinen Beruf, nicht schmälernd seine Größe, da andere Größe erkannt und in dieser Zerstreuung selber ein eigenes Feld seiner Berufserfüllung geöffnet. —

Und diese Lehre Hemmschuh aller Lebensfreuden, versagend alle Genüsse? — Gehen Sie sie durch diese Lehre, welchen natürlichen Genuß sie ausmerzen will, von welchem natürlichen Trieb sie Ertödtung verlangt? welchen natürlichen Genuß sie nicht adelt, welchen natürlichen Trieb sie nicht in weiser Anwendung auf den vom Schöpfer bestimmten Zweck heiligt? Gerechtigkeit ist ihr Typus, Genuß und Triebbefriedigung nie Ziel und darum höherem Gesetz untergeordnet, und drum von des Schöpfers Weisheit nach seiner Weisheit Zweck beschränkt; aber Mittel, und wenn als solches dem höhern Gesetz sich unterordnend, und als solches nur seinem Zweck geweiht, heilig und rein menschlich, wie jede Erfüllung menschlichen Berufs. Nur gegen Besitz- und Genußvergötterung als Ziel unseres Lebens kämpft sie an; — aber sie als Mittel und in den von Gottes Weisheit gesetzten Schranken zu erstreben, erlaubt sie nicht nur, sondern ist ihr gleich den übrigen heilige, Menschenberuf erfüllende Pflicht; — und[1]) als Sünde stempelt sie zweckloses, willkürliches Sichversagen erlaubter Genüsse. Wie wär's auch anders möglich! Gott irgend Anlage gebend und nachher durchs Gesetz bis zur Vernichtung verfolgend!! Höchster Gottesdienst ist nach dieser Lehre „Freude vor Gottes Angesicht!" frohe Lebensheiterkeit durchs Bewußtseyn, unter Gottes Auge zu leben, zu denken und zu fühlen, zu reden und zu wirken, zu genie-

[1]) (כו' und תשובות יא').

ßen und zu dulden! und ausgesöhnt in ihrer höchsten Erfüllung Schmerz und Freude; — Alles Aufgabe; — und einziges ewiges Lebensziel: heitere Lösung derselben!! —

Und dieses Volk keinen Beitrag geliefert zum großen Bau der Menschheit? Ich will nicht fragen, wo denn eins dieser Völker aller mit Bewußtseyn den Stein geliefert; nicht fragen, ob denn nicht fast alle, alle nur sich erstrebt und Bausteine waren in Gottes Hand; nicht fragen, ob denn auch Alles Segen gebracht; — wohl aber fragen, ob nicht Jissroeïl mit Bewußtseyn und mit Aufopferung seiner selbst das Einzige als Palladium aus dem Schiffbruch der Zeiten rettet, durch das allein einmal, ihm als Mittel sich unterordnend, Wissenschaft, Kultur, Kunst und Erfindung wirklich Segensbausteine werden zum Heile der Welt? Und giebt es menschlichere Größe, als Träger der Lehre über Gott und Menschenberuf zu seyn und durch Geschick und Leben zu lehren: daß es noch Höheres gebe als Besitz und Genuß, als Wissenschaft und Cultur, dem alle diese als Mittel dienen sollen?

Und diese Lehre absondernd? Allerdings! sonst wäre längst schon Jissroeïl Jissroeïl nicht mehr. Sehen Sie nur, welche Kämpfe die Reinhaltung des Jissroeïlthums in Jissroeïl zu bestehen hat trotz dieser Absonderung! Aber aus Feindschaft? aus Stolz? Als ob Gott nicht aller Wesen, aller Menschen Gott? unseliges Misverständniß! Hat ja gerade Jissroeïl keine andere Bestimmung als den alle Menschen zu seinem Dienste berufenden und erziehenden Alleinen als seinen Gott anzuerkennen, Ihn als solchen durch Geschick und Leben zu verkünden! Heißt ja סגולה nicht, daß Gott keinem andern Volke, sondern, daß dies Volk keinem anderen Gotte angehören, kein anderes Wesen als seinen Gott aner-

kennen solle[2])! Findet Jissroeil nicht sein Ziel in Allverbrüderung der Menschheit? wird nicht fast auf jeder Seite selbst unserer heutigen Gebete um Förderung dieses Ziel's geflehet? — An Einem großen Bau arbeiten wir alle, alle Völker, die waren und sind in Ost und West, in Süd und Nord, — jedes mit seinem Daseyn und Schwinden von der Bühne der Geschichte, mit dem, was es erringt und verliert, mit seinen Tugenden und Fehlern, seiner Weisheit und seinem Wahn, mit seinem Steigen und Fallen, und mit dem, was es als Summe seines Daseyns der Nachwelt vermacht: — Alles Beitrag zu Einem Bau der Menschheit; Alle hinauferzogen zu Einem Gott[3])! Dafür werden alle Guten unter allen Völkern gelebt haben, die das Beispiel gaben uneigennütziger Gerechtigkeit und wahrer Menschenwürde; dafür werden gewirkt haben die Erleuchteten aller Völker, die mit Wort und mit That ihre Brüder hinaufhoben zu dem Alleinen und zur Achtung des Rechts und zur Erhebung des Menschen über's Thier; dazu wird auch der Griechen Kunst, wenn rein, die Gemüther veredelt; ihre Weisheit, wenn wahr, die Geister erleuchtet; dazu der Römer Schwerdt alle Völ-

---

2) סגולה heißt ein einem verbleibendes Eigenthum, woran kein Anderer ein Recht hat. Vergl. בקפז׳.

3) חסידי א״ה יש להם חלק לע״ה ist Ausspruch unserer Weisen; und ע״ה, wie häufig auch als das geschichtliche Ziel aller Menschheitsentwickelung begriffen, würde es heißen: die Guten aller Völker haben Antheil an Erreichung jenes Ziels. Siehe auch unter andern (ת״כ, א״מ יג׳יב׳.)

מעיד אני עלי את השמים ואת הארץ יכו׳, „Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an", spricht an anderer Stelle der Weisen Einer, „Himmel und Erde rufe ich zu Zeugen an, es sey Nichtjude oder Jude, Mann oder Weib, Knecht oder Magd, nach dem Wirken jedes Menschen ruhet heilige Gottesbegeisterung auf ihm." (ילקוט נ״ר רמז מ״ב) Ich citire Ihnen diesen Satz aus dieser Stelle; er muß jedoch noch an anderer, mir jetzt entfallenen, vollständiger vorkommen.

ker vereinigt; friedlicher der Europäer Handel dazu Nationen verbrüdert haben; — und dazu wird auch Israel sein Theil auf seine Weise lösen. —

Niedergebeugt der Geist durch die Ergebung, die diese Lehre fordert? — Wen achten Sie höher, wer ist wahrhaft der Stärkere? — der niedergetretene Jude, der im Staube Geistes- und Gemüthskraft behält, den Gegner zu bemitleiden, den Hohn als von Gott geschickte Prüfung hinzunehmen und als Theil seines Volksgeschicks; — oder der Bube, der in seinem Uebermuth die Schwäche misbraucht, sich gleichsam berufen fühlt zur Höhnung des Schwachen, und seine Größe darin erkennt?

Und sagen Sie doch nicht, daß eine solche Gottes-, Welt- und Allmenschheitslehre Wissenschaft hemme! Kunst, bildende Kunst? Freilich! seitdem Menschen des Alleinen vergaßen und seine dienenden Geschöpfe vergötterten, vergötterten selbst ihre thierischen Triebe, deren Allmacht sie fühlten, und sie in Steinsymbol verehrten, und nun jede Götterstatue trauriges Denkmal gesunkener Menschheit ist; — freilich! seitdem untersagt Judenthum Bildung und Besitz solcher Kunstgebilde; denn ihm geht Wahrheit über Kunst. So würde auch kein vom Geist des Judenthums erfüllter Künstler Meißel und Pinsel und Schreibgriffel rühren zu einem Kunstgebilde, das unreine Phantasie geboren und das nur das Thierische im Menschen zu nähren vermag; — oder sollen uns denn wirklich Sittlichkeit und reines Menschthum nur leere Schälle seyn und nicht jede unserer Thätigkeiten von ihnen geleitet werden? —

Satzungen? Glaubenssatzungen? 613 Pflichten kennt das Judenthum, keine Glaubensgebote; — die Wahrheiten, die

Begreife Ziel deines Lebens, begreife Jiſſroëlpflicht, und es ſchwindet alle Beſchwerde, die ja in unſerer Zeit nur fühlbarer geworden, weil Jiſſroëlgeiſt geſchwunden, — die ja zum Theil erſt wirklich ſchwerer worden, weil auch Jiſſroëls Söhne ſich nicht mehr kennen, weil auch Jiſſroëls Söhne ſich nicht mehr achten, — weil zum Theil auch Jiſſroëls Söhne — Verletzung von Jiſſroëlpflichten fordern. —

Sechzehnter Brief.

Sie fragen mich um meine Anſichten über die Frage, die jetzt ſo vielfach die Gemüther bewegt, über „Emancipation;" ob ich im Geiſte des Judenthums ſie für möglich, für Pflicht dahin zu ſtreben, für wünſchenswerth ſie achte. — Nach dem neugewonnenen Begriffe des Judenthums ſind Sie, lieber Benjamin, irre daran geworden. Es ſind Ihnen Zweifel gekommen, ob das Streben danach auch dem Geiſte des Judenthums gemäß ſey, da es einer Anbürgerung an Anderes und Losſagung vom Jiſſroëlgeſchicke nahe käme; ob wünſchenswerth, da leicht durch die große Annäherung Jiſſroëls Eigenthümlichkeit verwiſcht werden könnte. Ich achte Ihre Skrupel und theile Ihnen meine Anſicht s. m. mit. — „Ob im Geiſte des Judenthums?" — Als Jiſſroël die große Wanderſchaft durch Zeiten und Völker antrat, ward ihm durch Jirmijohu als Pflicht verkündet: [1]

[1]) „Bauet Häuſer und laſſet euch nieder; pflanzet Gärten und „genießet ihre Frucht; nehmet Frauen und zeuget Söhne und Töch-

[1]) ירמי׳ 29, 5—7.

„ter, und nehmet für eure Söhne Frauen und eure Töchter gebet „Männern, daß ſie gebären Söhne und Töchter, und vermehrt euch „dort, und mindert euch nicht. Und ſtrebet für das Wohl „der Stadt, dahin ich euch vertrieben, und betet „für ſie zum Herrn, denn in ihrem Heile wird euch „Heil." —]

Jenes Zurückſtoßen und Beſchränken in den Bahnen des Lebens alſo nicht weſentliche Bedingung des Golúß; vielmehr Pflicht, ſo viel nur immer möglich, ſich dem Staate anzubürgern, der uns aufgenommen; des Staates Zwecke zu fördern und das eigene Wohl nicht getrennt von des Staates Wohl zu achten. — Dieſes Anſchließen überall an die Staaten ja auch, dem Geiſte des Judenthums unbeſchadet, möglich; denn jenes frühere ſelbſtſtändige Staatenleben war ja auch nicht Weſen und nicht Zweck der Volksthümlichkeit Iſſroeils, war ja auch nur Mittel zur Löſung ſeines geiſtigen Berufs. Nie war Land und Boden ſein Einigungsband, ſondern die gemeinſame Aufgabe der Thauróh; darum ja auch eine Einheit noch, wenn auch fern vom Lande, — und drum noch Einheit, wenn auch überall in der Zerſtreuung angebürgert; (nenne man dieſe Einheit hebr. עם und גוי, nicht deutſch „Volk", wenn man von dieſem deutſchen Worte das Merkmal gemeinſamen Bodens nicht zu trennen vermag); bis ſie einmal Gott auch äußerlich als Volk auf einem Boden vereinigen und die Lehre der Thauróh wieder als Princip eines Staates daſtehen werde, zum Muſter und zur Offenbarung Gottes und des Menſchenberufs. — Eine Zukunft, die als Ziel des Golúß geſteckt, verheißen iſt, aber ja nicht thätig von uns gefördert werden darf, nur erhofft; und zu der wir erzogen werden, daß wir dann im Glücke beſſer „Iſſroeil" darſtellen mögen, als das erſte Mal; eine Zukunft, die ja Hand in Hand gehet mit Erhebung der Allmenſchheit zur Allverbrüderung unter Gott, dem Alleinen! Eben

dieſer rein geiſtigen Natur der Volksthümlichkeit Iſſroels halber iſt es darum auch überall zum innigen Anſchluß an Staaten fähig; nur darin ſich vielleicht ſcheidend, daß während Andere etwa die Güter, die der Staatszweck ſichert, Beſitz und Genuß in weiteſter Bedeutung als das Höchſte ächten möchten, es ſie ſelbst ſtets nur als Mittel zur Erfüllung des Menſchenberufs betrachten könne. — Und denken Sie ſich einmal das Bild ſolches unter Völkern freiwohnenden, ſein Ideal erſtrebenden Iſſroels! Jeder Iſſroelsſohn geachteter, weitwirkender Beiſpielspriester der Gerechtigkeit und Liebe; — nicht Iſſroelthum — was ihm verboten — aber reines Menſchthum unter den Völkern verbreitend! Welcher Hebel zum Fortſchritt der Menſchheitserziehung, welche Leuchte und Stab in des Mittelalters nächtigen Tagen, wenn Iſſroels Sünde und der Völker Wahn dieſes Bild des Golüß nicht zurückgedrängt; wenn in Mitte einer nur Gewalt und Beſitz und Genuß erſtrebenden und vergötternden, nicht ſelten von Wahn umdunkelten Menſchheit, ſtill und offen Menſchen gelebt hätten, die in Beſitz und Genuß nur Mittel ſahen, Gerechtigkeit und Liebe gegen alle Welt zu üben, deren Geiſt, von der Lehre Wahrheit und Weisheit erfüllt, nur menſchlich gerade, vernünftige Anſichten gehegt und in lebendigem Thatſymbol für ſich und Andere verewigt hätte! — Aber es ſcheint, daß erſt durch die herbe Seite des Golüß Iſſroel zu dieſer mildern erzogen werden ſoll. — Wenn erſt Golüß ſo aufgefaßt und hingenommen, wie es ſoll, wenn in Leiden Gott und Thauróh als alleinige Aufgabe des Lebens gefaßt, und äußere Fülle nur als Mittel geſchätzt, und auch im Elend Gott gedient; — dann, — wie vom Standpunkt der Völker immer, — vom Standpunkt des Judenthums, — dann vielleicht reif für die noch größere Prüfungsſchule des Glücks und der Milde in der Zerſtreuung. — Daher auch keine

Frage. Wie uns geboten Erwerbung der äußeren Mittel als Bedingung des Daseyns und Lebens, so auch gewiß jedem Einzelnen Pflicht, jede auf rechtlichem Wege offenstehende Erleichterung und Vermehrung dieser Mittel nicht zurückzuweisen; denn je mehr Mittel, je mehr Möglichkeit der Berufserfüllung in weiterem Umfange; und so auch gewiß für die Gesammtheit Pflicht, wenn auf rechtlichem Wege die Aussicht geöffnet, sie auf rechtlichem Wege zu erstreben. — Ob aber wünschenswerth? — Ich segne die Emancipation, — wenn ich sehe, wie das Uebermaß des Druckes Zissroeil aus dem Leben zurückgedrängt, Pflege seines Geistes ihm verkümmert, freie Entfaltung seines edlen Charakters beschränkt, und zur Selbsterhaltung manche seiner Individuen auf Wege hingezwungen, die freilich vom Geiste des Judenthums erfüllte Männer auch in solcher Noth nie betreten hätten, und die ihren Beruf tief verletzen, an welcher hohen Prüfung aber ihre Schwäche gescheitert. — Ich segne die Emancipation, — wenn ich sehe, wie ihr heutigen Tages kein geistiges Princip, wenn auch nur ein wahngeborenes, entgegenstehet; sondern nur den Menschen erniedrigende Besitzsucht und selbstsüchtige Engherzigkeit; — und wie hier Achtung des Rechts, des Menschenrechts: Mensch unter Menschen zu seyn, und die Ansicht, daß Gottes die Erde sey, und wer nur den Stempel als sein Kind trägt, freudig von Allen als Bruder geachtet werden soll, — wie dieses Recht und diese Gesinnung ohne Gewalt, blos durch die Kraft ihrer inneren Wahrheit, das Opfer der niedrigen Selbst- und Besitzsucht fordert; — und begrüße freudig, wo dieses Opfer gebracht wird, als eine Morgenröthe wieder erwachenden Menschthums in der Menschheit, — eine Vorstufe zur Anerkennung Gottes als des alleinigen Herren und Vaters, aller Menschen als des Alleinen

Kinder und ſomit Brüder, und der Erde als Allen gemeinſam von Gott verliehenen Bodens zur Verwaltung nach Gottes Willen. — Aber — für Iſſroëll — ſegne ich ſie nur, wenn vor Allem in Iſſroëll gleichzeitig der wahre Geiſt erwacht iſt, der, unabhängig von Emancipation oder Nichtemancipation, auf Erreichung des Iſſroëllberufes hinarbeitet, auf unſere Selbſtveredlung, den Geiſt aus dem Judenthum in die Gemüther zu pflanzen, auf daß er ein Leben in ſolchem Geiſte gebäre; — ich ſegne ſie nur, wenn Iſſroëll die Emancipation nicht als Ende ſeines Berufs, ſondern als eine neue Seite ſeiner Aufgabe, als eine neue Prüfung, und als eine viel ſchwerere, als die des Drucks, entgegennimmt; — aber ich trauerte, — wenn ſo wenig Iſſroëll ſich ſelber begriffe, ſo wenig ſeinen Geiſt mehr hätte, daß es Emancipation als Ende ſeines Golüß begrüßte, als höchſtes Ziel ſeines geſchichtlichen Berufs; — als Lebensermächlichung und als Weg zu größerer Beſitzes- und Genuſſesfülle nur ſie vergötternd zeigte, daß es den Geiſt ſeiner Thauróh nicht begriffen und aus dem Golüß nichts gelernt; — aber ich trauerte wehmüthig, wenn Iſſroëll ſo weit ſich verkennen ſollte, — Emancipation, von ungerechtem Drucke befreieten Raum für Beſitzes- und Genußſtreben — nicht zu theuer erkauft zu haben glauben ſollte durch willkürliches Beſchneiden der Thauróh, durch willkürliches Aufgeben unſerer Lebensſeele. — Juden müſſen wir werden, im wahren Sinne Juden, von der Thauróh Geiſt durchdrungen, ſie als Quelle des Lebens aufnehmen; — dann wird auch der Geiſt des Judenthums Emancipation freudig begrüßen als eine nun größere Bahn zur Erfüllung ihrer Anforderung, — zur Verwirklichung ihres Lebensbildes. —

Siebenzehnter Brief.

Sie haben Recht. Die ganze Frage der Emancipation, als blos unſer äußeres Geſchick zunächſt berührend, berührt im Judenthum nur ein untergeordnetes Intereſſe. — Die Völker werden früh oder ſpät ſich entſcheiden über die Frage zwiſchen Recht und Unrecht, zwiſchen Menſchlichkeit und Unmenſchlichkeit, — und das erſte Erwachen des Bewußtſeyns eines edleren, höheren Berufs als — „Haben" — und „Genießen", die erſte Aeußerung lebendigerer Anerkennung Gottes als alleinigen Herren und Vaters, und der Erde als von Ihm allen Menſchen gewährten heiligen Bodens zur Entfaltung ihres Menſchenberufs — wird überall ſeinen Ausdruck finden, — in Emancipation aller Unterdrückten, — auch in Emancipation der Juden. — Aber, wie das äußere Geſchick überhaupt, iſt ſie mehr ein Gegebenes; und wohl mögen wir beitragen dazu, — aber an und für ſich macht ſie uns nicht größer, nicht kleiner. — Ein anderes Ziel iſt uns vorgeſteckt, deſſen Erreichung ganz in unſeren Händen, — das der Veredlung unſerer Selbſt, — das der Verwirklichung des Judenthums durch Juden. Dies führt uns zu der Frage, die Sie mit „Reform" bezeichnen.

Gewiß, mein Benjamin, wir ſind noch lange nicht, was wir ſeyn ſollen; und vergleichen Sie das Lebensbild, das uns die Thauróh zum Verwirklichen aufſtellt, auch nur einmal nach den dürren Umriſſen, die ich Ihnen einmal in Briefen gezeichnet, mit unſerem wirklichen Leben im Einzelnen und Ganzen; Sie finden die großen Schritte, die wir noch zu thun haben; den Abſtand, den bis zur Höhe zu erklimmen uns noch bevorſtehet. — Und daher — Reform! Hinangearbeitet mit allen unſeren Kräften, mit Aufgebot alles Guten

und Edeln, hinangearbeitet zu dieſer Höhe! — Reform! — Aber ihr Ziel kann nichts anderes ſeyn, als Verwirklichung des Judenthums durch Juden in unſerer Zeit; Verwirklichung jenes ewigen Ideals in den und mit den von der Zeit geſtellten Verhältniſſen; Erziehung, Erhebung der Zeit zur Thauróh! — nicht aber Nivellirung der Thauróh nach der Zeit, Abtragung des Gipfels zu der Flachheit unſeres Lebens. — Wir Juden bedürfen der Reform durchs wiedererkannte, geiſtig erfaßte, mit aller Thatkraft verwirklichte Judenthum; — aber nicht jenes ewige, vom Gott aller Zeiten für alle Zeit uns aufgeſteckte Vorbild der Reform durch unſere Lebensermächlichung erſtrebenden Söhne der Zeit. Es ſoll uns zu ſich hinauferziehen — und wir? — wir ſollten es herabziehen — zu uns?!

Sehen Sie den Schaden der Zeit. — Unkenntniß und Miskenntniß des Judenthums; dabey ein von außen auch in unſere Hütten eindringendes Streben — nach Genuß, als des Lebens Ziel! — Unkenntniß! Wo iſt jetzt der Jude, der ſich ſelber kennt, kennt Inhalt und Bedeutung ſeines Geſchicks, — Inhalt und Bedeutung ſeines Berufs? wo ſind die Söhne Iſſroeils, in deren Bruſt die Töne der Dowid'sharfe und des Prophetenworts töneten, und deren Geiſt erleuchtet wäre — ich ſchweige vom Geiſt — auch nur über den Umfang ihrer Iſſroeilpflicht? — Und Miskenntniß vor Allem! — Was davon ſeinem Aeußeren nach gekannt, wie wenig erkannt nach ſeinem Innern? Von einer Seite die erziehenden Eidaußpflichten gekannt — und dieſe als geiſtloſes opus operatum begriffen, oder faſt als Amuletenkram zur Abwehrung phyſiſcher Uebel oder zum Aufbau myſtiſcher Welten! Von anderer Seite Pflichten der Gerechtigkeit und Liebe als eine Rubrik *neben* dem Judenthume, nicht *im* Judenthume liegend! Und nun die unerkannten, nur als Menſchenquälerey begriffenen

Anforderungen des Judenthums im Kampfe mit Anforderungen ſinnlicher Luſt des Magens und der Triebe, mit Anforderungen der Gemächlichkeit und Weichlichkeit; — wie ſollen ſie nicht erliegen in dieſem Kampfe, da dieſe nur durch Geiſt überwogen werden können, und der — nicht da iſt! An dieſem Inneren fehlt es, am Begriff des Judenthums nach Geſchick und Lehre — und daraus an Liebe zu ihnen, — alleinigem Gegengewicht gegen Reize von innen und außen; — und Gewährung dieſes Inneren unſer Ziel — und unſer alleiniges Heil. Vergleichen Sie damit die reformirenden Beſtrebungen der Zeit! — Zürnen Sie Keinem! Achten Sie Alle! — denn Alle fühlen ſie einen Schaden, — Alle wollen das Gute, wie ſie es erkannt, — Alle meinen das Heil der Brüder, — und wenn ſie das Gute nicht erkannt, im Ergreifen des Wahren gefehlt haben ſollten; — nicht ſie tragen meiſtens die Schuld, — eine ganze Vergangenheit träget ſie mit; — darum achten Sie die Geſinnung! — aber bedauern, weinen mögen Sie, wenn Sie ſie prüfen dieſe Beſtrebungen.

Iſt's die Reform, die uns Noth thut, irgend einen Standpunkt außer dem Judenthum nehmen, irgend einen anderwärts geſchöpften Begriff der Menſchenbeſtimmung oder Emancipation, — und nun danach die Fülle des Judenthums beſchneiden oder ausmergeln? — Iſt's die Reform, — im Judenthum, aber im unbegriffenen Judenthum, ſtehen und nur die äußere Erſcheinung eines unbegriffenen Theils des Judenthums, des Gottesdienſtes, nach den Anforderungen einer nur fühlenden Zeit zu modeln? — Ueberall Unbegriffenes abgeſchafft, — Unbegriffenes feſtgehalten, — und wenig aus innerem Begriff hergeſtellt! — Und nun die Schulen! ſie, Inhaber aller unſerer Hoffnungen für die Zukunft? Sie ſind, wie die Schulen der Zeit! — Zum einſtigen Brod-

erwerb durch Handwerk, Handel, Kunst, Wissenschaft, wird die Jugend ertüchtigt, der Verstand zum Theil entwickelt, aber auch da mehr Gedächtniß als Denkkraft geübt! — aber das Herz gebildet, Judenthum gelehrt, von jüdischem Geist die Schule durchdrungen, damit er einst das Leben durchdringe, — Menschen gebildet, die sich erkennen in einer Gotteswelt mit Gott gehörenden Kräften, Gottes Willen zu erfüllen, die sich freuen dieses Berufs, mit Feuer und Liebe hangen am Namen „Jude", der sie ruft zu solchem Leben, zur Durchtragung solcher Lehre durch Zeit und Fahrniß, Dulden und Entbehrung, — und dazu Welt erkannt, sich erkannt, Geschichte erfahren, Gegenwart begriffen, und sich begriffen als Bausteine der Zukunft — Kluft! — Nehmen Sie nur eins der Religionsbücher zur Hand; — irgend ein außerhalb des Judenthums geschöpftes Lebensprincip voran, 18 Worte des Glaubens, auf denen vielleicht, — aus denen aber nimmer das Judenthum bestehet, — einige Moralbegriffe aus den Zehngeboten deducirt, — Chuckim und Eidauß gar nicht — oder dürr nur genannt — oder als Ceremonialgesetz nur im Anhang; — Alles mehr und minder Schattirungen eines auf ganz anderem Boden, zu ganz anderen Zwecken entstandenen Katechismus. — Von anderer Seite Wortverstand der Thauróh, und nur Wortverstand derselben gelehrt, und glücklich, wenn nur der! und die Pflichten nur zur praktischen Erfüllung aus Compendien für die Praxis, aber ohne Begriff und Geist, oder mit dem Geist der Mizwauß, der aber mit Nichten Stich hält und begleiten kann im praktischen Leben; — — ums Himmels Willen! wo sollen da Juden herkommen?! Juden mit lebendigem Geist der Gottes- und Berufserkenntniß, und mit Kraft gerüstet für den Kampf gegen Sinnlichkeit und Irrthum, gegen Zeitenlast und -irrung?! Sehen Sie; — doch wozu das traurige Bild ausführen! —

Freuen wir uns lieber, daß noch immer Jissroels Jugend keiner andern nachstehet an Geist und Sittlichkeit, — wenn gleich weit ab von den Forderungen des Judenthums; — freuen wir uns der Regsamkeit im Bau des Judenthums, wenn es auch zum Theil uns Niederreißen oder Uebertünchen morscher Stellen scheint; — es ist Bürgschaft einer besseren Zeit! — und versuchen wir lieber einige Skizzen der Veranlassung solcher Gestaltung — und der Mittel zu der uns wahr scheinenden Reform. —

Achtzehnter Brief.

Jissroels ganzes Wesen beruhet auf Thauróh; sie sein Boden und sein Ziel und Lebenssaft in seinen Adern. Ist's da gesund, — kann Jissroel nicht kranken; ist's da aber krank, — kann Jissroel nimmer gesunden. Es giebt darum keine Misgestaltung, die nicht durch Sünde in Thauróherfassung erzeugt werde — oder mindestens Dauer erhalte. — Schon für den ersten nationalen Verfall weisen unsere tiefblickenden Weisen den letzten Grund darin nach: "שלא ברכו בתורה תחלה!"[1]) d. h. daß sie Thauróh nicht mit Entschluß der Erfüllung, also nicht mit Rücksicht aufs Leben und für dasselbe getrieben; das Leben floh aus der Wissenschaft; so konnte die Wissenschaft auch das Leben nicht durchdringen, nicht wahrhaft erleuchten, — erwärmen. — Und wenn Sie den Ursprung der heutigen Krankheit suchen, — Sie finden sie wiederum nirgends als dort. —

---

[1]) ברכ' פא' בלמפה.

Urſprünglich ward Iſſroels Wiſſenſchaft nur in ihren Grundnormen ſchriftlich feſtgehalten כ'ת'ב'; aber Ausführung derſelben, und vor Allem der Geiſt, wie er ſelber Leben iſt, ſollte nur in lebendigem Wort ſich erhalten ח'ת'ב'. — Der Drang der Zeiten und die Zerſtreuung drohete Untergang der Wiſſenſchaft; — man ſchrieb die Miſchnóh, und überließ den Geiſt dem mündlichen Wort. — Der Drang der Zeiten forderte mehr; man ſchrieb der Miſchnóh Geiſt, aber auch nur in ſeinem praktiſchen Ausdruck, in G'moró nieder; den Geiſt der G'moró der mündlichen Lehre vorbehaltend. — Der Drang der Zeiten forderte mehr; man ſchrieb Geiſt von Th'nách und G'moró in Aggodauß nieder; aber wieder nur verhüllt, auf daß nur ſelbſtthätiges Eindringen dem mündlich ſich vererbenden Geiſte zu Hülfe käme. — In zwey Akademien flüchtete ſich Lehre und Geiſt; — aber bald wurden ſie durch Leidenſchaft und Verirrung untergraben; — aufgehoben; — die Lehre ging ins Exil, — der Buchſtabe und die äußere praktiſche Erfüllung war gerettet, — der Geiſt, bis auf ſymboliſch ihn verhüllenden Buchſtaben, — der Geiſt — war entflohen. — Aus dem Buchſtaben und aus dem verhüllenden Symbol, verbunden mit dem, was ſich zu Einzelnen gerettet, muß er erſchloſſen werden; — und hoch glänzen darin Einzelne hervor. Aber nicht Alle hatten den Geiſt. — In nichtjüdiſchen Schulen bildete Iſſroels Jugend ihren Geiſt in ſelbſtſtändiger, philoſophiſcher Richtung. Griechiſche Philoſopheme ſchöpften ſie aus arabiſchen Brunnen. Sie erlernten als höchſte Aufgabe Selbſtvervollkommnung in Erkenntniß der Wahrheit. Ihr erwachter Geiſt fühlte ſich in Widerſpruch mit dem Judenthum, in dem ſie keinen Geiſt erlernt; ihre Lebensanſicht in Widerſpruch mit einer Lebensanſicht, die vor Allem auf That, auf Wirken hindrängt und Erkenntniß ſelbſt nur als Mittel zu ſolchem Wirken achtet. — Da erzeugte die Zeit einen

Geiſt, der, gleichzeitig in unbegriffenem Judenthum und in arabiſcher Wiſſenſchaft erzogen, — in ſich ſelber den Zwieſpalt auszugleichen hatte, wie er ihn ausglich, ausſprach, und damit Führer ward für alle in gleichem Kampf Begriffene. — Dieſer große Mann, wie wir ihm, und nur ihm, die Erhaltung des praktiſchen Judenthums bis auf unſere Zeit verdanken, hat gerade darin, und daß er auf anderer Seite nur ausglich, nicht ſchöpferiſch das Judenthum aus ſich ſelbſt entwickelte, und wie er es ausglich, — alles Gute und Böſe geboren. — Seine eigenthümliche Geiſtesrichtung war arabiſchgriechiſch, auch ſein Lebensbegriff war es. Er drang von außen in's Judenthum und brachte Anſichten mit, die ihm anderweitig feſtſtanden — und glich damit aus. Höchſtes Ziel auch ihm: Selbſtvervollkommnung durch Erkenntniß der Wahrheit; ihr das Praktiſche untergeordnet. Erkenntniß Gottes — Ziel, nicht Mittel; daher Spekulationen über Gottes Weſenheit, und — Judenthum an. Reſultate ſolcher ſpeculativer Forſchungen als an Wiſſens- oder Glaubensſätze conſtituirend gebunden. Mizwaúß — ihm nur Leiter, aber nothwendige Leiter zur Erkenntniß und Schutz vor Irrthum, zum Theil ſelbſt nur vor temporell im Gebiete des Polytheismus daſtehenden, partiellen Irrthümern. So wurden Miſchpotim Klugheitsregeln, ebenſo Mizwaúß; Chuckim Geſundheitsregeln, Gefühl erzielend, Abwehr temporellen Wehes; Eidaúß zum Theil Veranſtaltungen zu ſpeculativen und andern Zwecken; Alles nicht in dem ewigen Weſen der Dinge gegründet, Alles nicht aus ihrem ewigen Anſpruch an mich, aus meiner ewigen Beſtimmung fließend, Alles nicht Verewigung der Idee durch Symbol — und dabey mit Nichten die Totalität der Mizwaúß zu Grunde liegend. Und er, der große ſyſtematiſche Ordner der practiſchen Reſultate des Thalmud's, legte im letzten Theile

seines philosophischen Werkes Ansichten über Mizwaúß als Geist derselben nieder, die, dem größten Theile nach eben jene practischen Resultate als Inhalt der Mizwóh genommen, nicht Stich halten, sie nicht erleuchten — also in der Praxis, im Leben und in der Wissenschaft für dasselbe nicht Begleiter seyn können. — Diese Ansichten sind's, die sich bis auf den heutigen Tag bei denen herabgeerbt, die überhaupt Geist der Mizwóh haben wollen. Aber eben mit ihnen stehet das für die Praxis Geltende ganz außer Zusammenhang — und mußte daher geistlos sinken, — ja verachtet werden. — Sie sehen, statt sich in's Judenthum zu stellen und sich zu fragen: nachdem das Judenthum diese Forderungen an uns macht, welche Ansicht über Menschenbestimmung muß es haben? — und statt jede Anforderung erst in ihrer Totalität nach תּ״ך und שׂ״ט zu fassen und sich dann zu fragen: was kann also nun wohl Begriff und Sinn dieser Anforderung seyn? — hatte man seinen Standpunct außer dem Judenthum und zog es zu sich herüber; bildete man sich von vorn herein Ansichten, was die Mizwaúß seyn könnten, unbekümmert um die wirkliche Erscheinung der Mizwóh nach allen ihren Theilen. — Was war die Folge? — Als nun diese Ansichten im Leben die natürliche Erscheinung erzeugten, daß nun Männer, die Inhaber der Erkenntniß zu seyn glaubten, der Mizwóh, die ja nur Leiter seyn sollte, nicht mehr zu bedürfen meinten, noch weniger der Wissenschaft dieser Mizwaúß, die ihnen geistlos geblieben; — wurden Männer, die das Judenthum tiefer faßten, Feinde dieses philosophischen Geistes; — spätere wurden Feinde des Geistes überhaupt und des philosophischen insbesondere, — und mehrere mißverstandene Aussprüche[2]) wurden Schutzwehr zur

[2]) Z. B. אט אמ׳ חכ׳, ב״ר לך לך ק״ד u. dergl. m.; der Ausspruch, daß nicht דרשינן טעמא דקרא, der mir nicht selten entgegnet wurde,

Zurückweisung aller geistvollen Erfassung des Thalmuds; wobey man noch dazu nicht unterschied die Frage: „was ist hier ausgesprochen?" von der: „warum ist es ausgesprochen?" und nicht einmal die Kategorie „Eidauß", aus dem Geistesbann ausschloß, die doch ihrem ganzen Wesen nach nichts anderes als Geist gebären soll; ebenso wie späterhin eine misverstandene Stelle (סנהדרין כד׳ א׳, תוספ׳ ברח בלולח) selbst Thnächsstudium ganz hinauswies; eine Verirrung, vor der schon (מס׳ סופרים פ׳ סו׳ הל׳ט) wie prophetisch ausdrücklich gewarnt war. Also — daß, als nun Druck und Verfolgung überhaupt lebendige Anschauung der Welt und des Lebens raubte, dabey in Resultaten für's practische Leben der Thalmud fast evschöpft war, mußte der doch selbstthätig seyn wollende Geist abirren und in Spitzfündigkeit seine Beschäftigung finden. — Nur Wenige im ganzen Laufe dieser Zeit standen mit ihren Geistesforschungen rein im Judenthum und bauten es geistig auf aus sich selber. Unter allen glänzen hervor der Verfasser des Kusri und der Sohn des Nochmann's. Vor Allem in Deutschland, wo die Zeiten des Drucks und der Verfolgung ohnehin jeden freiern Geistesaufschwung unterdrückten, ward jener Zustand des unbegriffenen Judenthums vorherrschend. Die allgemeine Grundansicht jedoch: Gott der Alleine, und die Thauróh Sein Wille, und die Erfüllung derselben mit Gottesfurcht, Gottesliebe und Gottvertrauen, blieb überall in lebendiger Kraft, — und ihr ward das Leben und alle seine Güter und alle seine Freuden — in glänzender Hingebung freudig zum Opfer ge-

---

heißt ja ohnehin nichts weiter als der sehr richtige Satz, man dürfe der muthmaßlich geschöpften Ansicht des Grundes einer Mizwóh in practischer Entscheidung keine Folge geben, eben weil es nur Muthmaßung ist. Siehe auch רמב״ן zur Thauróh u. A. קרושים יח׳ יט׳.

bracht. — Es trat eine Disciplin in's Leben, von der, als ein Uneingeweiheter, zu urtheilen ich mir nicht wage, die aber, wenn ich das, was ich von ihr zu verstehen glaube, recht verstehe, unschätzbares Repositorium ist eben jenes Geistes von Th'näch und Schäß; aber dann auch unglücklich misverstanden worden ist, und was ewiges, fortschreitendes Fortentwickeln ist, als stehender Mechanismus, und was innere Erscheinung und Begriff ist, als äußere Traumwelten begriffen worden. — Diese Disciplin trat in's Leben, und der Geist wandte sich entweder jener äußeren scharfsinnigen Entwickelung des Thalmud's zu, oder dieser das Gemüth mit ansprechenden Disciplin. Das practische Judenthum, das, wenn sie rein erfaßt worden wäre, vielleicht von Geist sich durchdrungen hätte, ward, — da sie misverstanden worden, — in ihr ein magischer Mechanismus, ein Wirken oder Abwehren theosophischer Welten und Unwelten. — Allmälig kam in die Hände des Volkes ein Theil eines Werkes, das ursprünglich nur für Repetition des Gelehrten bestimmt, die letzten Resultate der Thalmudischen Wissenschaft rein für die äußere Praxis darstellt; vorzugsweise nur andersgeordneter Auszug aus dem systematischen Werke des Rambams, wodurch dieser uns gerade als der große Erhalter des practischen Judenthums in den Zeiten des übergroßen Golúßdrukkes erscheint. Aber unglücklicher Weise kam fast nur ein Theil dieses Werkes in die Hände der Leute, der nur die Abschnitte Ēdauß und Awaudóh enthält, des Gottesdienstes und der Festtage; die übrigen Pflichten werden in den andern Theilen entwickelt und zwar auch seinem Zwecke gemäß für Gelehrte, nicht fürs Volk. — Da erzeugte sich nach und nach die unglückselige Ansicht hie und da, als ob das Eigenthümliche des Judenthums nichts sey als beten und Festtage feiern; — aber das Leben blieb unerkannt. — Neh-

men Sie diese verschiedenen Einflüsse zusammen, so werden Sie sich die Erscheinung des Judenthums vor ungefähr 80 Jahren erklären können. Und auch Alles, was folgt. — Denn nun, als das äußere Joch sich zu lüften begann und der Geist sich freier rege fühlte, trat wieder eine hochhervorglänzende, höchst achtbare Persönlichkeit auf, die wieder durch ihre Persönlichkeit die Entwickelung bis auf den heutigen Tag geleitet. — Sie selbst, ihre freiere Geistesentwickelung auch nicht aus dem Judenthum geschöpft habend, eigentlich groß in philosophischen Disciplinen der Metaphysik und Aesthetik, Th'nâch nur philologischästhetisch entwickelnd, das Judenthum als Wissenschaft nicht aus sich selber erbauend, sondern nur gegen politischen Unverstand und frommchristliche Zumuthungen vertheidigend, dabey persönlich ein practisch religiöser Jude, zeigte ihren Brüdern und der Welt: man könne streng religiöser Jude seyn und doch hochgeachtet hervorglänzen als deutscher Plato[3])! — Dies „und doch!" entschied. — Seine Nachfolger begnügten sich, eifrig Thnâch philologischästhetisch zu entwickeln, den Mauréh zu studieren

---

[3]) Misverstehen Sie mich nicht. Es kann hier nur nach dem Totalanblick seines Wirken's für Judenthum gesprochen werden. — Und wenn auch in dem Denk- und Glaubensfreiheit vertheidigenden und sie auch nur dem Judenthum vindizirenden Jerusalem im Gegensatz zum Maureh, die practische Wesenheit des Judenthums hervorgehoben und über Edaüß eine Ansicht ausgesprochen wird, die, wenn sie von ihm oder seinen Nachfolgern nur im Einzelnen durchgeführt und damit eine geistige Erfassung derselben versucht worden wäre, vielleicht der ganzen Folgezeit eine andere Richtung gegeben hätte; so ist doch weder das Eine noch das Andere geschehen, die Wissenschaft des Judenthums ward durch ihn nicht weiter geführt; und seine Nachfolger, die sich nicht, wie ihres Meisters religiöses Gemüth, mit der Herausstellung der ewigen Verpflichtungskraft des Gesetzes als göttlichen Ausspruchs begnügten, hatten für die geistige Erfassung desselben nichts, als sich der Maimonidischen Ausgleichung in die Hände zu werfen.

— und doch humaniſtiſche Studien anzubauen und zu verbreiten, — aber das Judenthum, Thnäch und Schäß als Wiſſenſchaft — blieb verwahrloſt. Ja, ſelbſt das eifrige Thnächſtudium konnte nicht dazu führen, weil man es eben nicht als Lehre für den Begriff bearbeitete, ſondern als ſchöne Dichtung für die Phantaſie. — Und nun, dem verwahrloſten Thalmudſtudium, dem unbegriffenen practiſchen Judenthum gegenüber, mußte ſich jene früher unterbrochene, aber jetzt freigegebene Anſicht bis zur äußerſten, alles Judenthum vernichtenden Conſequenz hinausleben. — Iſt jene Lebensanſicht wahr, die des Menſchen höchſten Beruf in die Wahrheitserkenntniß ſetzt, und wer wollte daran zweifeln, da ja Maimonides ſie aufgeſtellt! — vor Allem, ſind jene Anſichten über die Anforderungen der Thaurôh wahr, — und wer dürfte daran zweifeln, da ja Maimonides, der große Kenner des Thalmuds und ſelbſt practiſcher Jude, ſie aufgeſtellt; — ſind ſie wahr; — ei ſo iſt doch in Wirklichkeit der bändereiche Thalmud nichts als milbenklaubende Spitzfündigkeiten; ſo iſt ja wirklich das practiſche Judenthum nichts als geiſtloſe Quälerey; denn wer müßte nicht einſtimmen! Iſt z. B. Bedeutung des Werkverbot's am Schabbôß, — und wer könnte daran zweifeln, da es ja beide Moſes ſo gefaßt und ja auch der chriſtliche Sonntag das bedeutet, — iſt ſie z. B. nichts anderes, als Ausruhen von den Mühen der Woche, Körperfeier, damit auch der Geiſt einmal ſich beſchäftigen könne; — wer ſiehet nicht, welche Kleinlichkeitskrämerey und Haarſpaltung, nun einen ganzen Folioband auszufüllen mit Unterſuchungen, welche Arbeiten nun verboten; — welche Sonderbarkeit nun, das Schreiben zweier Buchſtaben — doch vielleicht eine geiſtige Beſchäftigung! — als Todſünde zu ſtempeln; — aber dagegen manche größte körperliche Anſtrengung und jede Zerſtörung gelinder zu faſſen! Und nun

gar noch ſelbſt der Henne das Eierlegen zu verbieten! — War, z. B. in einem anderen Gebiete, war das Opfer nichts anders als vielleicht Darbringen von dem Seinigen zur Anerkennung, daß es von Gott ſtammt, und vorzüglich, zumal in ſeinen einzelnen Theilen, nichts als bloßer Gegenſatz zeitlich herrſchender polytheiſtiſcher Opfergebräuche; — welcher Unſinn, 3, 4 Foliobände zu füllen mit Unterſuchungen, wie nun dieſe Darbringung, welche Theile, von wem, und wann? Sehet ihr nicht, daß das Alles nur geiſttödtende Pfäfferey iſt! Darum — Aber man hätte ſich doch nur einmal die Frage ſtellen ſollen: iſt denn Moſes ben Maimon, oder Moſes ben Mendel, ſind ſie denn wirklich Moſes ben Amram?! Liegt denn nicht eben in dieſem Widerſpruch zwiſchen der Anſicht und der Wirklichkeit der Mizwóh der Beweis, daß ſie nicht die richtige ſey, daß ſie nicht auf den Totalbegriff der Mizwóh ſich gründe, ſondern von außen — erträumt iſt? Spricht ſich nicht der Mauréh ſelbſt darüber aus, daß er zur Beurtheilung der Mizwauß nur חשבם zu ſeinem Standpunkt genommen, einen Standpunkt, den er ja für die Praxis ſelbſt als den unrichtigen erklärt haben würde, — der alſo ſomit — ein Wahnſtandpunkt iſt? Spricht er nicht ſich ſelbſt darüber aus, daß er bei Beurtheilung der Mizwauß eben jene Theilbeſtimmungen außer Auge gelaſſen habe, die ja erſt zuſammengenommen den Totalbegriff der Mizwóh geben, und die gerade vorherrſchender Beſtandtheil der חשבם ſind? (מ"ג כו' und מא') — Sinn muß liegen in allen Mizwauß — und vor allen von denen, die ſich ſelbſt als erziehend ankündigen, ihr Geiſt muß ſich erſchließen laſſen; ſie nennen ſich ja ſelbſt Zeugniß, Denkmal, Symbol, — wie, wenn wir's verſuchten? wenn wir ſie einmal auffaßten als Zeugniß, als Denkmal, als Symbol? — Dazu gelangte man nicht. Manche wollten auch nicht dazu gelangen. Denn es war vom Weſten ein Geiſt

eingedrungen, der lachte alles Heiligen, und ſich freuete, es lächerlich zeigen zu können; und mit ihm ein Streben nach Sinnlichkeit, das ſich freuete, ſo wohlfeilen Kaufs läſtiger Schranken los werden zu können; — ſo riß man denn nieder, damit es flach und eben werde. [4])

Ein Wort über Methode der Thauróhforſchung: Zwei Offenbarungen liegen vor dir: Natur — und Thauróh. Für beide giebts nur Eine Methode der Forſchung. Wie in der Natur die Erſcheinungen dir als Facta daſtehen, und du nur rückwärts Geſetz jeder einzelnen und Zuſammenhang aller zu erſpähen ſtrebſt; Beweis der Wahrheit oder vielmehr der Wahrſcheinlichkeit deiner Annahmen nur wieder die Natur ſelber iſt, an deren Erſcheinungen du deine Annahmen auf Probe zu nehmen haſt, und dir der höchſte von dir zu erzielende Grad von Gewißheit bleibt, ſagen zu können: es verhält ſich Alles ſo, als ob deine Annahme wahr wäre; d. h. alle beobachteten Erſcheinungen laſſen ſich nach deiner Annahme erklären; — wie darum auch nur Eine widerſtrebende Erſcheinung deine Annahme unhaltbar macht, und du deshalb zuvor alle dir nur mögliche Erfahrung über die deiner Forſchung vorliegende Erſcheinung zu machen haſt, damit ſie dir, wo möglich, in ihrer Totalität vorliege; wie endlich, auch wo und ſo lange du noch nicht Geſetz und Zuſammenhang irgend einer als Factum vorliegenden Erſcheinung erſpähen konnteſt, die Erſcheinung ſelber doch als Factum bleibt; — ganz ſo die Forſchung der Thauróh. Factum iſt ſie uns wie Himmel und Erde; als Facta liegen ihre Beſtimmungen vor uns; in der Thauróh — wie in der Natur — letzter Grund Gott; wie in der Natur, auch in der Thauróh kein Factum wegzuleugnen, wenn auch Grund und Zuſammenhang nicht erſpähet; aber wie in der Natur, ſo auch in der Thauróh Gottes Weisheit nachzuſpüren. Ihre Beſtimmungen darum zuvor in ihrem ganzen Umfange als Erſcheinung aufzunehmen, und nach ihnen ihren Zuſammenhang unter einander und mit dem von ihnen beſtimmten Gegenſtande zu ermitteln; deine Annahmen wiederum an ihren Beſtimmungen zu prüfen, und deine höchſte Gewißheit auch hier: es verhält ſich Alles ſo, als ob deine Annahme wahr wäre. Wie aber in der Natur dir die Erſcheinung als Factum daſteht, wenn du ſie auch noch nicht nach Grund und Zuſammenhange erkannt haſt, ihre Exiſtenz nicht durch deine Forſchung bedingt iſt, ſondern umgekehrt; ſo ſtehen dir auch die Beſtimmungen der Thauróh als Geſetz da, hätteſt du auch noch von keiner Grund und Zuſammenhang erforſcht, und deine Erfüllung iſt nicht durch deine Forſchung bedingt; nur die Geſetze der Kategorie Eidauß, als Erkenntniß und Gefühlsleben erzielend, bleiben weſentlich unvollkommen ohne ſolche Forſchung.

Und nun heute? nachdem nun die eine Seite dieſes Geiſtes ſich auch ſchon hinausgelebt; heute, nachdem nun zwey Generationen ſich einander gegenüber: — die eine, das unbegriffene Judenthum als מצות אנשים מלומדה ererbt, ohne den Geiſt als heilige Mumie in Händen tragend, fürchtend, den Geiſt zu wecken; — die andere, zum Theil in edlem Feuer glühend für der Juden Wohl, aber das Judenthum nur als geiſtloſe Erſcheinung, als einer längſt zu Grabe gegangenen Zeit angehörig achtend, — den Geiſt ſuchend und nicht findend, — und im beſten Streben Gefahr laufend, den Juden zu helfen und auf dem Wege dahin des Judenthums letzten Nerv zu durchſchneiden — aus Unkenntniß! — — Und jetzt, — wo in tauſend Schattirungen ſich annähernd dieſe Gegenſätze eben darin bezeugen, daß ſie beide im Irrthume, — jetzt? welcher Weg zum Heile? Genügt's zum Heile, auf dieſen zwieſpältigen Grund unſere Schulen zu gründen, den Gottesdienſt zu reformiren? — An Geiſt, an dem innern Einen Lebensprincip fehlt es, — und den ſchaffet ihr nimmer durch Poliren des äußeren Rahmens. —

Einen Weg giebt's zum Heile; — wo geſündigt ward, da muß die Sühne beginnen, — und dieſer Eine iſt — vergeſſen die herabgeerbten Anſichten und Nichtanſichten über Judenthum; nehmen die Quellen des Judenthums תנך, ש״ס, מדרש; ſie fürs Leben geleſen, ſtudirt, begriffen; daraus Judenthums Anſicht geſchöpft über Gott, Welt, Menſchheit, Iſſroeil nach Geſchick und Lehre, und das Judenthum aus ſich erkannt, aus ſich begriffen, aus ſich zu einer Wiſſenſchaft der Lebensweisheit erhoben. — Mit תנך begonnen! mit Sprachkenntniß zuerſt! aus dem Geiſt der Sprache der Geiſt der Sprechenden geſchöpft; — Th'nach dann nicht für Sprach- und Alterthumsforſchungen oder Geſchmackstheorien und Amuſement geleſen; — ſtudirt, zum Aufbau einer Wiſſenſchaft ſtu-

dirt, — mit Davidiſchem Sinne Natur angeſchaut, mit Jeſaitiſchem Ohr Geſchichte vernommen; und dann, mit alſo geweckten Auge, mit alſo geöffnetem Ohre, über Gott, Welt, Menſch, Jiſſroeil und Thauróh aus Th'nach die Lehre geſchöpft, zum Begriff gebracht, — und dann — mit dem Geiſte ſolchen Begriffes ów ſtudirt, nichts als in Hallochóh Auseinanderlegung dieſes Begriffs, aber ihn aus Th'nach vorausſetzend, in Aggodóh nichts als in Bild verhüllter Ausſpruch ſolchen Geiſtes, — und dann, — unbekümmert, für was euer Studium die Einen, für was die Andern es halten, unbekümmert, ob ihr nun in eurem Geiſte der Einfachheit nicht mehr zu glänzen vermöget unter den Heroen ſpitzfündiger, aber der Wahrheit und dem Leben nicht als Ziel huldigender Disputationen; unbekümmert, ob ihr nun nicht in den einzelnen Disciplinen, die ihr nur als Hülfswiſſenſchaften für eure Eigen durchforſcht, zu glänzen vermöget, — unbekümmert, ob ihr nun untauglich werdet für ſcheinvolle Präſentation; — ihr lernet euch zum Lichte der Wahrheit, zur Wärme und Höhe des Lebens, — und dorthin gelangt, — werdet ihr Jiſſroeils Geſchick und Lehre begreifen, und das Leben als Abdruck ſolcher Lehre, durch und durch mit Geiſt erfüllt! — Ein Geiſt! in Allem! von dem Bau der Sprache bis zum Thatenbau des Lebens — Ein Geiſt, — angeweht vom Geiſte des Alleinen!

Das wäre Werk für der Wiſſenſchaft Jünger! Aber nun die Reſultate ſolcher Wiſſenſchaft dann ins Leben — durch Schulen verpflanzt! Schulen für Juden! die jungen Sprößlinge eures Volkes erzogen zu Juden, — zu Söhnen und Töchtern des Judenthums, wie Ihrs erkannt und begriffen und achten und lieben gelernt als das Leben eures Lebens; — die Sprache Th'nach's, wie die Sprache ihres Landes, ihnen eigen, in beiden ſie denken gelehrt, ihr Herz dem Fühlen, ihr Geiſt dem Denken zuerzogen, die Schriften Th'nach's

ihnen Buch der Lehre für's Leben, und sie fähig, das Leben hindurch ihr Wort zu vernehmen; — ihr Auge geöffnet zur Anschauung der Welt um sich als einer Gotteswelt und ihrer selbst in solcher Gotteswelt als Gottesdiener! ihr Ohr der Geschichte geöffnet als der Erziehung aller Menschen zu solchem Gottesdienst, — und ihnen dann aus Thauróh und Schaß in Resultaten ihr Leben nun als solch durch und durch geisterfüllter Gottesdienst auseinandergelegt, und begreifen, achten, lieben gelehrt; daß sie sich freuen des Namens „Jude" und des Lebens aus solchem Namen, mit allem Hohn und aller Entbehrung; — und ihr Unterricht zum Broderwerb eingereihet in solche Lebensschule, wie einst der Broderwerb in's Leben, als Mittel der Lebenserfüllung, nicht als Ziel; — sie des Lebens Werth nicht nach Stand, nach Reichthum und Glanz schätzen gelehrt, sondern nach innerem Lebensgehalt erfülleten, Gott dienenden Berufs; — nicht die Forderungen ihres Berufs den Anforderungen der Sinnlichkeit und Gemächlichkeit untergeordnet, sondern umgekehrt; — und dann, — bis Jissroeïls Häuser aus solchen Jissroeïls-Söhnen und -Töchtern erbauet sind, — geflehet, gebettelt in den Häusern ihrer Eltern, daß sie nicht stören das Werk der Schule, nicht mit eisigem oder dumpfem Geist zerknicken und tödten die jungen Sprossen in ihrer Kinder Gemüth; — das schlummernde Edle auch in der Eltern Brust angefacht, und wo begreifen nicht mehr möglich, — doch Achtung erzielt, — — und es müßte nicht anders werden in Jissroeïl? — —

Es wird anders werden in Jissroeïl; dazu führt unabweisbar unsere Zeit. — Sehen Sie sie nicht so düster an, mein Freund; — sie ist ängstlich wie die Kreisensstunde einer Gebärerin. Aber besser diese Angst in dem Hause einer Gebärerin, als das angst-, aber auch freude- und hoffnungslose Haus der Unfruchtbaren. — Mag immerhin diese Zeit des

Kreiſens unſer, unſerer Kinder, wenn Sie wollen, unſerer Enkel Leben noch überdauern; ſo werden die Urenkel ſich freuen des ſich an's Licht und an's Leben gerungenen Kindes; ſein Name iſt: „ſich ſelbſt begreifendes Judenthum!“ — Eine Bürgſchaft trägt die Zeit dafür, ſie iſt das Streben: denken, begreifen, mit Geiſt erfaſſen zu wollen, was man achten ſoll. Wohlan! wenn erſt der Geiſt das Vergebliche ſeines grund- und zielloſen Strebens, des Unterhandelns mit überſchätzten Anforderungen des flüchtigen Augenblicks erkannt, — eingegangen iſt ins Bewußtſeyn, nur auf Begriff und auf innen erfaßte Wahrheit ſey das Leben zu erbauen; — dann wird er erwachen zu der Frage: „was bin ich denn als Jude? was iſt Judenthum?“, und wird die Löſung dieſer Frage nicht mehr ſich holen von den Lehrſtühlen und Schriften nichtjüdiſcher, das Judenthum oft nur durch ein Zerrglas kennender Gelehrten, und die zum Theil Thanróh und Judenthum im Geiſte vernichten zu müſſen glauben, um ſich das Eigene zu erbauen; nicht aus den Schriften für äußere Rückſichten arbeitender Reformatoren der Zeit; nicht aus den Schriften ihren Standpunkt außer dem Judenthum erwählender jüdiſcher Weiſen; ſondern ſie werden wandeln zur Urquelle des Judenthums, zu תּוֹרָה und סֵפֶר — und dieſes einzige Streben: Begriff des Lebens aus dem Judenthum, und das Judenthum als Inſtitut fürs Leben zu erfaſſen, dieſes einzige Streben nur mitgebracht — wird führen zum Ziele, das Wahre und Lebenhaltige als Wahrheit und Leben zu erzeugen; nach der uralten, aber leider vergeſſenen Regel: „ללמוד ולעשות — לשמור ולעשות!“

O, daß euch Allen, die ihr's noch treu mit dem Judenthume meint, das ihr aus Gewohnheit ererbet und durch Gewohnheit wieder zu vererben gedenket, daß euch die Augen aufgingen, und ihr's erkennetet, nur durch den Geiſt könnt ihr's vererben; — und daß ihr euren Söhnen und Töchtern min-

beſtens rächet die Schriften, die Schriften der Thauroh, der N'wiim und K'ßuwim, daß ihnen der Geiſt, der da wehet, Leuchte und Stab werde im Leben; — o, daß ihr Edeln unter denen, die jetzt thätig zu ſeyn meinen für des Judenthums Heil, o, daß ihrs bedächtet, daß es nicht Leben erzeugen heißt, von Hand und Fuß nur Feſſeln löſen zu helfen, und den Schmuck der Kleidung, die Erſcheinung im Aeußern zu zieren; daß ihr anhieltet die zum Niederreißen erhobene Hand und erſt prüfetet, ob nicht Heiliges und Ewiges und Leben und Wahrheit Haltendes das Gebäude birgt, das, vom Staub der Jahrhunderte unkenntlich geworden, euch nur des Axtſtreiches werth noch ſcheint; daß ihr hinwendetet den abgewandten Blick und erſt prüfetet, — wovon ihr euch wendet. — Iſt es der Sache Schuld, ſoll es die Sache büßen, daß ihre Träger, ſelber vom Staube des Kampffeldes gegen Druck und Elend bedeckt, nur ſtaubbedeckt ſie retten konnten? Wollen wir, denen der Zeiten Milde die Aufgabe ſetzen ſollte, abzuwiſchen den Staub, ſo wenig achten jener Mühen und Kämpfe, daß wir's — nicht einmal der Mühe werth halten, für uns das Kleinod zu ſäubern, und zu prüfen, wofür jene gekämpft; — vielmehr, uns nur an's Aeußere haltend, — es ſtaubbedeckt, — und weil es ſtaubbedeckt iſt, — wegwerfen, — wie werthlos wegwerfen das Kleinod, für das die Väter Leben und Gut und Freiheit und alle Freuden des Lebens geopfert?? — Soll — doch, mein Benjamin, ich vergeſſe, daß nur der Himmel dieſe Wünſche hört, nur dieß Papier ſie ſiehet, und nur Sie ſie hören werden, — ich vergeſſe, daß ich nur Ihnen ſchreibe. — — Licht und Wahrheit und Leben wird ſich erzeugen aus dieſer Zeit der Prüfung; daran halten Sie feſt, m. Fr., und dann werden Sie auch anders würdigen, was ich ſonſt auch mit Ihnen bedauerte, den ſcheinbar rathloſen Zuſtand dieſer geiſtigen Angelegenheit un-

[5]) Schauet hin auf den Fels, aus dem ihr gehauen,
Auf den Born höhlenden Hammer, mit dem ihr gegraben!
Schauet hin auf Awröhóm, euren Vater,
Auf Shoréh, die euch gebären sollte; —
Einer nur war er, als ich ihn rief —
Da segnete ich ihn — und machte ihn viel!

Leben Sie wohl, mein Benjamin, erziehen Sie sich zu solch Einem; leben Sie wohl.

Neunzehnter Brief.

Sie haben überwunden, mein Benjamin. — An dem Tage, da Sie sich die Gattin heiligen, gemeinschaftlich ein Haus in Jissroël zu erbauen, — reiche ich Ihnen das Angebinde, das Sie sich einzig dazu erbeten; die Gewährung der Bitte, die Sie schon längst und so oft gegen mich ausgesprochen. Ich will, wenn Gott Geist und Gesundheit verleihet, legen auf meines Volkes Altar die einzige Spende, die ich in meiner Schwachheit zu legen vermag. — Nicht als ob ich davon die sanguinischen Hoffnungen hegte, mit denen Sie diesen Entschluß begrüßen; nicht als ob ich wähnte, weil Sie das, was ich als meines Inneren eigensten Schatz längst gehegt und ich Ihnen schriftlich und mündlich mitgetheilt, mit heißer Innigkeit als die Wahrheit ergriffen, müsse es nun auch von Allen als Wahrheit erkannt werden, — müsse es überhaupt schon lauteres Gold der Wahrheit seyn; — dazu kenne ich zu gut meine eigne Beschränktheit, zu gut meine Zeit, als daß das mich lockte auf die Bahn. — Aber in

---

[5]) ישעי׳ 51, 1—2.

einer Zeit so ernster Bedeutung, für eine Sache, die uns die heiligste gilt, halte ich Jeden verpflichtet, das, was ihm als Wahrheit erschienen, offen und redlich zu offenbaren. — Und gelänge es mir auch nur, zu zeigen, daß man noch lange nicht alle Seiten der Sache erforscht, daß es vielleicht noch einen Weg gebe, auf dem zu ganz anderen Resultaten man gelange, eine Ansicht, in der Alles in einem anderen Lichte erscheine, als man zu nehmen es gewöhnt ist; und gelänge es mir auch nur, eine zu rasch zum Niederreißen und zum Aufbau sich bestimmende Hand zu hemmen, um erst besonnener zu prüfen; und wenn ich zu dem Ziele, das ich Ihnen einmal in Briefen geschildert, auch nur das beitrüge, daß ein Anderer nun die Bahn betrete, ein Reicherbegabter, und stärker gerüstet mit Licht und Kraft, und der nun ein viel wahreres, höheres, lichtigeres und lebenerfüllteres Gebäude des Judenthums darstellte, — daß man meine schwachen Versuche bemitleidete — und — vergäße; — Freund! ich hätte überreichen Lohn meiner Arbeit. — Auch irren Sie nicht, wenn Sie meinen, nur Schüchternheit hätte so lange mich zurückgehalten; die Aufgabe selbst müsse längst schon in meinem Innern gesprochen haben. — Daß ich diese Aufgabe längst schon gefühlt, davon überzeuge Sie beifolgende Stelle von Versuchen über Jissroeil und seine Pflichten; oder vielmehr über seine Pflichten, denn die über Jissroeil sind nur noch Entwurf — und im Geiste. — Aber schüchtern — wan ich — und bin ich noch; nicht für mich, wohl aber für die Sache, für die ich aufzutreten versuche. —

In einer Zeit, wo sich Gegensätze einander gegenüberstehen, wo auf keiner Seite die Wahrheit ist, da darf der, der keiner Parthey angehörig, nur die Sache im Auge habend und nur ihr dienend auftritt, — wenn er nicht der göttliche Meister ist, der die göttliche Wahrheit rein erfaßt, und in

ihrem göttlichen Glanze alſo ſtrahlend zu zeigen vermöchte, daß ihr alle Gemüther und Geiſter überwunden huldigen, — keinerſeits auf Zuſtimmung rechnen. Das wußte ich und weiß es; wußte es, und mit dem Bewußtſeyn habe ich die erſte Feder an dieſe Verſuche geſetzt. Nicht um Ruhm und perſönliche Anerkennung iſt mir's ja zu thun, denn dann — hätte wahrlich der Ausſpruch Recht, der mir ſchon als Urtheil einer Menge über mein Werk herüber tönt: „der kennt ſchlecht die Welt und ſeine Zeit und was ſie fordert!" Nicht ſolches Streben, wohl aber die innere Stimme, die bei tauſendfältiger Prüfung immer mir wiederkehrt: „es iſt etwas von der Wahrheit in deiner Anſicht, von der Wahrheit, von der du meinſt, ſie müſſe ſich endlich ſiegend an's Licht ringen; — der Weg, den du betreten, iſt vielleicht, ſey's auch nur ein Nebenweg, doch immer ein Weg dahin; und wenn ihn vielleicht nach dir ein Fähigerer beträte, ſo würde der Wahrheit Sache nur gewinnen;" dieſe einzige Stimme leitete mich. Denn, Freund, ein Körnchen Wahrheit, iſt es nicht meine Perſönlichkeit, und müßte ich ſie tauſendfältig opfern, zum Opfer werth? — Dieſe Sorge hat mich nie ſtuzen gemacht. — Wohl aber Sorgen anderer Art. — Werde ich nicht ſchaden, wo ich zu nützen vermeine?? Ich habe den Weg zum Aufbau des Judenthums als Wiſſenſchaft in meinem Innern faſt allein gemacht. Nur die kleinere, leichtere und lichtigere Hälfte geleitete mich ein theurer Freund als Genoſſe; und nur ein Stern ſchwebte mir anfangs leitend vor. Ich habe mich durchgearbeitet bis dahin, wo Sie mich fanden. Werde ich aber nicht auf dieſem Wege, wo bey jedem Schritt Dornen und Schutt wegzuräumen war, und wo ich mit meinen beſchränkten Kräften allein eine ganze Vergangenheit und eine ganze Gegenwart abzuwehren hatte und im Stillen mich forterbeiten mußte, — werde ich da

nicht in tausend Krümmungen eingegangen seyn, tausend Irrthümer vielleicht als Wahrheit hegen? Kann das Gebäude, wie es nun in meinem Innern lebt, und wie ich's gern den Brüdern mittheilen möchte, kann es schon frey von Fehlern seyn? Und wenn mir nun mislingt der Versuch; — werden nicht die, die die Sache, für die ich lebe, gern ausgestrichen sähen aus dem Buche des Lebens, werden sie nicht meine mislungenen Versuche mitgebrauchen als Erstickungsmittel: — „Sehet da, ganz neue Versuche ums Judenthum — und gänzlich misglückt!!"?? — Ich bin nicht zum Schriftsteller gemacht; ich habe mein Leben lang mehr gedacht als gesprochen, mehr gesprochen als geschrieben; — werde ich für das Wahre zu schreiben vermögen mit aller der Klarheit, die Geister, mit aller der Kraft, die Herzen gewinnt?? — Ich muß, will ich zu den Söhnen der Zeit reden, in deutscher Sprache und in deutscher Schrift reden, — und so gewiß ich weiß, daß das Judenthum, wahr gefaßt und wahr dargestellt, Ein Band der Liebe und Gerechtigkeit schlägt um Alle Wesen; so gewiß weiß ich auch, daß böswilliges Streben Einzelnes, außer Zusammenhang gerissen, nicht nach seinem Geiste erfaßt und nicht als Theil des Gesammtgebäudes begriffen, zu spitzem Pfeil und zu plumpem Kolben gebraucht hat, ohnmächtige Preisgegebene zu verwunden und zu drücken; — wird es meinen Versuchen besser ergehen? Wird kein von rohem Uebermuth zurückgedrängtes und beleidigtes Gemüth auf mich hinweisen können als auf — wenn gleich unschuldige — Veranlassung?? Und noch der Sorgen viel! — „Und nun?", hör' ich Sie fragen, „wie haben Sie sich dies Alles beantwortet, da Sie doch sich entschlossen?" Eben weil ich allein zu einer Höhe gekommen, will ich nun, da mir Aussicht geworden, Genossen herbeirufen, hinabsteigen und gemeinschaftlich mit ihnen den Weg von

vorne beginnen. Ich will ja nur das geben, was ich bis jetzt ſchon zu geben vermag; nicht als Vollendung, ſondern in Wahrheit nur „Verſuche.“ Wird es ferner in den Augen der Vernünftigen der Sache ſchaden, daß ein einzelner, unmündiger Jünger vielleicht gänzlich misglückte Träume um ſie geträumt? — und im Uebrigen? Ein Kind ſehe ich in Flammen; die Umſtehenden ſtehen ängſtlich unthätig oder ſuchen nur das Gebäude zu retten. Ich ſehe das Kind, — ſtürze hinein; — darf ich den Nachbar erſt fragen, ob er auch das Kind ſehe; darf ich mich darum kümmern, ob ich im Hinandrang manchen Nachbar vielleicht blutend ſtoße; darf ich danach fragen, ob ich durch meinen Hineinſturz für's Kind die Rettung des Gebäudes vielleicht verzögere, oder dem Feuer neuen Zugwind eröffene? — „Aber wenn Sie es nun zu ſpät geſehen, und ehe Sie hinangelangt, ſtürzt das Gebäude über das Kind praſſelnd zuſammen?“ — Und begrübe es mich mit, — ich hätte gethan, was mir Pflicht.

Gewiß, mein Benjamin, wäre es nun der natürliche Weg, zuerſt für die Wiſſenſchaft zu arbeiten, und was ſich dort dann im Kampf der Geiſter als wahr und probehaltig erwieſen, ruhig ſich in's Leben hinüberleben zu laſſen. Es wäre der ruhigere, der ſicherere, der erfreulichere Weg; — Anderes aber fordert die Zeit. — In Mendelsſohn's Tagen, da, als die neue Bewegung der Geiſter begann und unangetaſtet das Leben noch war, da hätte man das Judenthum als Wiſſenſchaft erbauen und dem überall beſtehenden Leben das Licht und die Wärme des Geiſtes bringen ſollen; und anders ſtünde es jetzt um uns. — So aber nicht jetzt. — In's Leben ſind ſchon die dem wahren Judenthum nicht entſprungenen Anſichten getreten und arbeiten feindlich an Untergrabung deſſelben. Unmittelbar im Leben muß ihnen entgegengetreten werden; auf daß Mancher, der noch hält

den Begriff, bekomme zu dem von ihm Gehaltenen; Mancher, der verwirft, ſtutzig werde und erſt prüfe, was er verwerfe; aufgehalten werde manche vielleicht in gutem Eifer zum Niederreißen oder Neuſchaffen gehobene Hand, erſt beſonnen zu prüfen das Innere deſſen, das niedergeriſſen, zu dem Neues hinzugeſchaffen werden ſollte. — Dann, wozu man unmittelbar im Leben aufgerufen, wäre dann für die Männer der Wiſſenſchaft in der Wiſſenſchaft und als Wiſſenſchaft zu begründen. Das iſt der Weg, den ich zu betreten gedenke. — Giebt der Himmel Geiſt und Geſundheit, ſo werde ich in einem 1ten Theile auszuſprechen verſuchen die Anſichten des Judenthums über Gott, Welt, Menſch, Jiſſroeïl, Thauróh; — im 2ten die Mizwauß zu entwickeln, ſo weit ſie uns, auch des Bodens beraubt, zur Erfüllung obliegen; überall die Stellen der Thauróh zuvor; dann die Anſichten, die mir eben Ergebniß mehrjährigen Studiums ſind; und, für die Praxis angeſchloſſen, Auszüge aus den 4 Scholchón Oruch. Alles unmittelbar für's Leben dargeſtellt, und die Begründung in jüdiſcher Wiſſenſchaft ſpäterer Nachweiſung vorbehalten; wie Sie dieſen 2ten Theil mit Gegenwärtigem jetzt in Händen haben. Ich freue mich deshalb nun, daß mir die erſte Anregung zu dieſen ſchriftlichen Verſuchen durch das Bedürfniß wurde, den Lehrern der mir anvertrauten Schulen ein Buch in die Hände zu geben, in dem ſie ſich erſt ſelbſt zu Juden leſen könnten, ehe ſie junge Gemüther zum Judenthum erzögen; und indem ich ſie für einen größeren Kreis ausarbeitete, bleiben mir darum immer denkende Jünglinge und Jungfrauen meines Volkes als Leſer gegenwärtig. —

Dieſen 2ten Theil denke ich — ſo Gott will — zuerſt erſcheinen zu laſſen. — Freilich haben Sie ganz Recht, wie Sie mir den Plan entwerfen, daß die Kenntniß des Allge-

meinen der des Beſonderen vorangehen müſſe, und ſo iſt's ja auch Plan meines Werkes an ſich. Aber erſcheinen laſſe ich doch das Beſondere zuerſt. — Wohl weiß ich, daß ich mir damit vielleicht noch mehr Gegner erwecken werde; denn zu Principien verſteht man ſich leichter, ehe man die Conſequenzen in ihrem Umfange überſchauet, zu denen ſie folgerichtig führen. Gleichwohl kann ich nicht anders. — Unſer nächſtes Grundübel glaube ich erkannt zu haben in den falſchen Anſichten und Begriffen, die ſowohl über Umfang als über Inhalt und Sinn unſerer Mizwauß herrſchend ſind. In dieſen einzelnen, unbegriffenen Pflichtaufgaben wird Iſſroeïls Weſen verkannt, angegriffen, vernichtet. Hier iſt's, wo die größte Strömung abwärts iſt. — Hier iſt darum zuerſt entgegen zu treten. Iſt dann zuerſt nachgewieſen, was das überall im Einzelnen darliegende Judenthum ſey, dann mag ſich der Blick erheben und zuſammenfaſſend die Frage ſich beantworten, welche Stellung dies ſo vorliegende Judenthum nun als Ganzes einnehme in der Reihe der übrigen Erſcheinungen; welche in der Menſchheit; und welche dieſe, aus ihm begriffen, in der Welt, und dieſe aus Gott, und Gott aus ihr. — Erſchiene der 1ſte Theil zuerſt; man würde da, wo ich von Iſſroeïl zu ſprechen habe, es wie ein Traumbild anſchauen, wie ein Gebilde ſchwärmeriſchen Wahn's, das nirgends in Wirklichkeit vorhanden. — Um aber gleichwohl meinen Leſern vom Allgemeinen das Nöthigſte zum Verſtändniß des Beſonderen zu geben, würde ich ſolche allgemeine Umriſſe voranſchicken, wie ich Ihnen im Anfange unſeres Briefwechſels zu geben verſuchte, und habe ich auch bey jeder einzelnen Mizwóh den Leſer auf den aus dem Allgemeinen zu faſſenden Standpunct zu führen verſucht. —

So viel, und vielleicht ſchon mehr als zuviel, von dieſem Vorhaben, für das Sie ſich jedoch mit ſo vieler Wärme

verwenden. — Mögen Sie, wenn es nicht ganz leer ausgeht an Segen, ſich mit Freuden erinnern, in der Zeit, die Ihren Blick mit ſo vielen ſchönen Hoffnungen ganz in Ihr Einzelleben zu ziehen geeignet war, dem Allgemeinen ſo viele Liebe zugewendet zu haben. — Möge der Tag, an dem Sie dieſe Zeilen erhalten, der Begründer einer heiteren, wirkensvollen Zukunft für Sie ſeyn. Bleibe Ihnen die Gattin, die Sie heute „Geheiligte" ſich nennen, Ihnen geweihet Ihr heiligſtes Gut. Werde das Haus, das Sie vereint nun gründen, rein und heilig und göttlich getragen, wie die mit göttlichem Symbol geſchmückte „Hülle", die Sie gemeinſchaftlich ſich umgeben. Sey Ihnen der „Lebensbecher", den Sie vereint nun leeren werden, ſtets mit ſo vielem Süßen gefüllt, daß Sie nie verzweifeln, — mit ſo vielem Bitteren, daß Sie nie übermüthig ſich erheben; und mögen Sie alle Segensfülle nur als Mittel aus Gottes Händen hinnehmen, ein Leben der Gerechtigkeit und Liebe zu leben. Adieu, mein Benjamin, leben Sie wohl.

Ihr

Naphtali.

Wichtige Anzeige für Israeliten!

Unter allen neuern Schriften für Juden, hat das nachstehende Werk, welches nunmehr vollständig erschienen ist, die größte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der Titel ist:

חורב,

Versuche

über

Jissroels Pflichten

in der Zerstreuung,

von

Samson Raphael Hirsch,

Großherzogl. Oldenburg. Land-Rabbiner.

Gr. 8. Altona 1838. 50 Bogen. Geh. 3⅓ Rthlr.

Kein Jude, dem die Religion seiner Väter nicht gleichgültig ist, wird es versäumen, dies hochwichtige Werk kennen zu lernen, zumal schon der Herr Verfasser unter dem Namen **Ben Usiel** durch die Herausgabe der Neunzehn Briefe, sich in allen Ländern Europas zahlreiche Freunde und Verehrer erworben, und die lebhafteste Theilnahme gefunden hat.

Es ist die Vorkehrung getroffen, daß obiges Werk, so wie auch die

Neunzehn Briefe

von

Ben Usiel,

gr. 8. Geheftet ⅔ Rthlr,

stets in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs, Ungarns, Polens, Rußlands und Dännemarks zu haben sind; man wende sich also nur an die zunächst gelegene Buchhandlung.

נפתולי נפתלי.

Erſte Mittheilungen

aus

Naphtali's Briefwechſel,

herausgegeben

von

Ben Uſiel.

קושטא קאי
שקרא לא קאי (שבת ק"ד א').

Altona.
Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1838.

— J'appelle un chat un chat. —

Gedruckt bei Wilh. Ludwig Anthes. Hamburg.

Vorwort.

Alle diejenigen, bei denen das Erſcheinen dieſer Blätter einer Entſchuldigung bedarf, werden, fürchte ich, ſchwerlich eine Entſchuldigung derſelben annehmen. Und ich geſtehe es, daß ich mir die Anzahl derſelben nicht gering denke, nicht geringe nemlich die Anzahl derer, denen ein jedes laut geſprochene Wort — zu laut, und darum unſtatthaft erſcheint, werde es auch zehnmal von der Lage der Sachen gefordert.

Aber ich denke mir auch die Anzahl derer nicht geringe, die, welcher religiöſen Anſicht auch zugethan, keiner Krümme die Knie beugen möchten und würde ſie ſelbſt im Intereſſe der eigenen Anſicht verſucht; die die Zerſtörung jeden Scheins und jeder Täuſchung als heilige Pflichterfüllung begrüßen würden, und wäre ſelbſt damit Gefährdung liebgewordener Meinungen gegeben. Bei allen Dieſen bedarf ich keiner Entſchuldigung. Alle dieſe werden das Gefühl zu würdigen wiſſen, mit dem man Schein und Täuſchung begegnet, die die heiligſte unſerer Angelegenheiten zu untergraben drohen.

Nur noch einige Worte, um mich vor Mißverſtändniß Redlicher zu ſchützen; auf die Mißdeutung Anderer bin ich gefaßt. Zu Keinem von all den Herren, deren ſchriftliche Arbeiten in dieſen Blättern gemuſtert werden, außer zum Herrn **Dr.** Geiger, bin ich je in perſönlichem Verhältniß irgend einer Art geſtanden; Keiner außer Herr **Dr.** Geiger, iſt mir perſönlich bekannt, — eine Viertelſtunde abgerechnet, in der ich vor etwa zehn Jahren bei meiner Durchreiſe durch Frankfurt a. M. die Ehre hatte, Herrn **Dr.** Kreizenach in ſeinem Hauſe meine Aufwartung zu machen, — es kann daher bei mir perſönlich völlig Unbekanntem von irgend einer perſönlichen Beziehung bei keinem Worte dieſer Blätter die Rede ſeyn. Nur als jüdiſch-literariſche Erſcheinungen erlaube ich mir, von ihnen zu ſprechen.

Dieſe Blätter, ferner, waren urſprünglich der ruhigen Beſprechung anderer, Wiſſenſchaft und Leben im Judenthum betreffende Gegenſtände beſtimmt, und nur nebenbei gedachte ich die neueſten Schriften dieſes Kreiſes zu muſtern. Weit entfernt war ich, auch nur einigermaaßen die Beſchaffenheit der Reſultate einer ſolchen Muſterung in dem Grade zu vermuthen, als ich ſie wirklich fand. Koſtete es mich doch ſelbſt nicht geringe Mühe, mich ſelbſt, als ſie mir ſchon klar vorlagen, von der Wirklichkeit derſelben zu überzeugen, mich ſelbſt zu überzeugen, daß irgend Jemand ſo verblendet oder ſo kühn ſeyn ſollte, eine ſolche Fülle von Unrichtigkeiten vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen und ſo zuverſichtlich deren Anerkennung zu fordern! Als mir aber die Wirklichkeit nicht länger zu bezweifeln war, da hielt ich's auch für heilige Pflicht, von dieſer Wirklichkeit offen und ohne Umſchweife zu reden, wie ſie mir darlag. Aber ich beſchwöre meine Leſer, wer nur immer ſelbſt die Fähig-

keit hat, das Besprochene aus der Quelle zu prüfen, oder wem ein fähiger Freund zur Seite steht, dessen partheiloſem Ausspruche er vertrauen kann, der möge mir nicht auf mein Wort glauben, sondern die ihm zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um zur Selbstüberzeugung zu gelangen. Keiner wird früher bereit seyn, sein Urtheil zurückzunehmen, als ich selbst, sobald man mich von der Unrichtigkeit der zu Grunde gelegten literarischen Thatsachen überführt. Denn wahrlich keinem verdienten oder unverdienten Lorbeer wollte ich irgend ein Blättchen entreißen, aber als Schein erkannten Schein, als Schein darstellen. Jedoch nur durch nachgewiesene Unrichtigkeit der Fakta halte ich die Unrichtigkeit des Urtheils motivirt. Sprache, Styl, Einkleidung, gebe ich preis. Das sind nur Nebensachen, Zufälligkeiten, Rahmen, um deren Werth oder Unwerth Kinder eine Lanze brechen mögen.

Nicht für überflüssig halte ich es endlich, diesem Vorwort meinen Namen unterzufügen, damit es nicht den Schein habe, als wagte ich nur aus dem Versteck der Anonymität diese Mittheilungen zu veröffentlichen.

Mögen diese Blätter der heiligsten Sache so viel Gutes bringen, als ich mir vor Gott der reinsten Absicht mit ihnen bewußt bin.

Oldenburg, im Monat Aw 5598.

Hirsch.

1.

An Simeon.

„Neunzehntes Jahrhundert! Glückliches Jahrhundert des Lichts und der Freiheit! Glücklich wir, die wir in deinem Geiste wandeln! Du hast gebrochen die Ketten der Nacht, dein Strahl hat Licht und Leben geweckt, wo Jahrtausende lang Nacht und Gräberdaseyn gehauset! Deinen schönsten Sieg — feierst du im Judenthum — jetzt! Sehet das Judenthum, Jahrhunderte lang in den Banden pharisäischer Formenstarrheit, Jahrhunderte lang geschmiedet an der Kette einfältiger Menschensatzung, Jahrhunderte lang unter Dolch und Kolbenstoß, unter Druck und Jammer sich sträubend gegen jeden Anschluß an europäische Civilisation — deinen Strahl empfindet's, neunzehntes Jahrhundert, und was Druck und Gewalt nicht vermocht, deiner Milde gelingt's! Du schmelzest das tausendjährige Eis der starren Formen, in deinem Geiste schütteln wir ab die Kette pharisäischer Deutung, setzen uns kühn hinweg über die Schranken, die ein mittelalterlicher Geist gezogen um That und Genuß, wischen ab den orientalischen Staub von Palästina, und — mit Frack und Cravatte, mit Poesie und Logik, mit Aesthetik und Dogmatik, mit Politik und Dramatik, munden uns Speisen, die wir nimmer gekostet, berauschen wir uns mit europäisch-klassischen Gedanken aus Latiums und Gräciens Born, werden wir Prälaten und Schmiede — sind wir nicht jenes altväterische Volk aus Asien mehr, sind wir Britten und Gallier, Belgier und Deutsche! Jahrhundert der Konstitution! Auch das Judenthum wird konstitutionell. Sonst konntest du Gesetze geben, göttlicher Moses aus Egypten; so lange wir unmündig waren, war dein allein die gesetzgebende Gewalt. Wir sind aber mündig geworden! Nur Vorschläge sind deine Gesetze uns fortan, wir verwerfen, was nicht vor dem Forum unserer Einsichten und Ueberzeugungen besteht; Exegese und Kritik sind unsere Macht und das zweitausendjährige Mährchen von Traditionen gängelt uns längst nicht mehr. Jahrhundert der Wissenschaft! Endlich wird doch auch das Judenthum Wissenschaft! Sonst, die Finsten! sonst glaubte man das Judenthum

aus dem Judenthum erkennen und aufbauen zu müſſen, man ergraut über Folianten und Talmud, und darum ward's ſo unheimiſch und finſter und dumpf! Unſer Judenthum wächſt aber nicht mehr auf dieſem ſcholaſtiſchen Miſtbeet unter Käuzen und Molchen; in den lichten Räumen deutſcher Philoſophie wird unſere Theologie geboren, großgefüttert an europäiſcher Dogmatik, Kirchengeſchichte, Religionsphiloſophie und Paſtoraltheologie! Da bekommt man ganz andere Augen! Kommen wir dann über die ſchwerfälligen Folianten des talmudiſchen Mittelalters, ſo ſehen wir gleich, wie Alles unlogiſcher Quark; uns macht man kein X mehr für ein U! — Freilich giebt's noch fanatiſche Alte und heuchleriſche Junge genug, die hemmen zu können vermeinen das Rad der Zeit, die den Todeskrampf zur Geburtswehe umſtempeln möchten, die in ihrem ſtarren formgläubigen Gemüthe nur Freude finden am Starren, und die abgeſtorbene Vergangenheit wieder in's Leben rufen wollen für die Ewigkeit, und wieder auslöſchen möchten das kaum begonnene Licht der Civiliſation, und wieder feſſeln möchten das im Zeitgeiſt freigewordene Volk, — aber das wird ihnen nimmer gelingen! — Seht da, die Schaar der Kämpfer für Licht und Wahrheit! — alleſammt die Fackel kritiſcher Vernunft in der Hand! — ſie eilen heran zu mir! — ſie rufen mich! — Ich an ihrer Spitze — vorwärts! wir ſtürmen die talmudiſche Baſtille." —

Dieſe Zeilen fand ich geſtern Abend auf dem Tiſche des unglücklichen Perez. Sie kennen ja, lieber Simeon, den unglücklichen, durch ſeinen Wahn der Wirklichkeit entrückten, tief- und wahnſinnigen Jüngling in unſerm Hauſe. Ich ging noch vor dem Schlafengehen in ſeine Kammer um das Licht zu löſchen, was er nimmer thut. Ich fand ihn mit dem Kopfe auf den Tiſch geſenkt, ſchlafend, die rechte Hand weit über den Tiſch geſtreckt den Leuchter haltend, aufgeſchlagen lagen die Bücher ſeiner einzigen Lectüre, ſämmtliche Hefte der „wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift für jüdiſche Theologie." Das Licht war ſchon ganz herabgebrannt. Sanft lehnte ich ihn zurück auf ſein Lager, nahm das Blatt und löſchte das Licht.

Lange noch hallte der Inhalt des Blattes wieder in meinem Innern, lange noch gaukelte mir Perez wahnſinniges Bild vor den Augen ehe ich einſchlief; aber auch mein Schlaf war nur eine Fortſetzung meines wachen Traumes.

Ich ſah Perez an der Spitze ſeiner nicht minder vom Wahn ergriffenen Leute, mit geſchwungener Fackel hinanſtürmen den Weg zum Tempelberg. Hoch und ruhig ſtand auf dem Gipfel noch die heilige Tempelburg des göttlichen Geſetzes. Bis in die Tiefe hinab deckte den Berg die zahlloſe Schaar aller der hehren Männer, die nun ſeit drei Jahrtauſenden lehrend und erfüllend, ſchirmend und kämpfend, blutend und ſiegreich lebten und ſtarben für Gottes Geſetz. — Sie ſahen die wahnſinnige Schaar, hörten ihren raſenden Jubel, erkannten das Ziel ihres wüthenden Heranſtürmens — und verhüllten ihr Haupt. Sie waren gewöhnt fremde Streiche zu dulden, waren gewöhnt für die eigenen Söhne zu ſterben und zu ſiegen, nicht aber den Streichen der eigenen Söhne die Wange erröthend zu bieten. Sie verhüllten ihr Haupt. Und heran ſtürmte die Rotte mit geſchwungenen Fackeln — Bart und Gewänder ſengten ſie höhnend den Greiſen — zum hohen Scheiterhaufen thürmten ſie die Schriften der Alten — weit praſſelnd ſchlug die Flamme darüber zuſammen — und Funken flogen himmelan.

Noch ſtand die heilige Veſte in erhabener Ruhe, und gerne hätten ſie des Tempels geſchont, aber das von ihnen entzündete Feuer war nicht mehr in ihrer Macht. Ein wogendes Feuermeer deckte den Tempelberg; von der Hitze ſprangen auf die weiten hohen Flügelthüren, und das Heiligthum nahm auf die Flammengluth, die ſeine eigenen Söhne angezündet. Nieder brannte der Tempel, nieder brannte der Altar und der heilige Tiſch, nieder brannte der Vorhang — und zum Allerheiligen drang die Gluth — und verzehrte die Tafeln und das Geſetz — und von Zijauns Höhen ſtrömte das Feuermeer herab durch Länder und Städte, und brannte alles Hohe und Heilige nieder, bis die Erde eine dampfende Wüſte ward und auf der großen, weiten, öden Brandſtätte das Feuer erloſch.

Nacht war es wieder, und Stille in der Nacht, und nur ein Schein flackerte durch die Finſterniß, es war die Fackel in Perez wahnſinniger Hand. Mit wahnſinnigem Jauchzen ſtreifte er umher, und ſuchte ob noch irgend etwas verſchont geblieben, und als er nichts mehr fand — ſtand er ſtille, mit wahnwitzigem Entzücken ſtille, die Fackel zum Himmel ſtreckend, freute ſich ſeines Werkes, freute ſich der Nacht ringsum, und daß er das einzige Licht in der Nacht — da ſtand er ſtille — und die Fackel die nichts mehr zu verzehren hatte, begann ſich ſelbſt zu verzehren — nieder brannte ſie, immer niedriger, und Per-

merkte nichts — da fand die Fackel noch Einen Gegenstand für ihren Fraß — sie faßte Perez — und aufdampfte der Unglückliche in dunkler Gluth. So hatte die zerstörende Fackel in wahnwitziger Hand, zuerst gegen die Ueberlieferung gewendet, Gottes Heiligthum selber vernichtet, mit ihm alles Hohe und Heilige der Menschheit; und zuletzt — nachdem sie die Hand, die sie trug, selber verzehrte — erlosch sie — und hinaus starrte ich in die grausende Nacht — da dampfte der letzte Hauch von Perez Fackel in die Höhe. —

Und aufging am östlichen Himmel ein Strahl tagenden Morgens, und hervortrat ein langer Zug hoher Männergestalten in glänzend weißen Gewändern. Es waren Jissroels Aelteste nnd Richter, Propheten und die Männer der großen Versammlung und die Weisen des Talmuds und die Rabbinen. Und an der Spitze der großen, erhabenen Reihe stand Mauschéh als Führer, und von seinem Angesichte strahlte wieder der himmlische Abglanz, und an dem Strahl entzündete sich der Leuchter, der einzig übergeblieben in der Zerstörung des Heiligthums. Und wie das Lichtmeer den Leuchter umfloß — siehe, da stand der Tempel wieder in seiner erhabenen Ruhe, und der Altar und der Tisch erhub sich, und der Vorhang wallte vor dem Allerheiligen nieder, und in der Lade rühete wieder das göttliche Gesetz, geschützt unter Gottes Kruwim — und die Erde füllte sich wieder mit Segen und Freude.

Zu mir aber trat Mauschéh heran: konntest du zagen mein Sohn, als du den Kampf des Wahns gegen die Wahrheit, der Menschen gegen Gott gewahrtest? Den Himmel rückte der Wahnsinn von der Erde; nannte mein Werk, was Gottes Werk war, nannte die Täuscher und Lügner, die freie Boten göttlichen Wortes gewesen! Darum konntest du zagen! Aber sieh, was Gottes Mund mir verkündete, habe treu ich mit Griffel und Wort diesen hier überliefert, und treu haben sie's übergeben von Geschlecht zu Geschlecht — und was Jahrtausende herab mein Volk getragen, es wird —"

Da weckte mich ein Klopfen an der Thüre — die Post war angekommen, mein Diener brachte mir Ihren Brief, lieber Simeon, als dessen vorläufige Beantwortung ich Ihnen nichts Besseres als Perez Blatt und meinen Traum zu reichen vermag. Leben Sie wohl.

Ihr

Naphtali.

2.

Als Traum, meinen Sie lieber Simeon, wäre mein Traum schon recht gut; wenn nur die Wirklichkeit dem Traume etwas mehr entspräche, wenn nur in der Wirklichkeit wir auch nur einige Berechtigung zu der Hoffnung fänden, die große Bewegung, die, wie noch nimmer, im Judenthume begonnen, werde zum Heile des Judenthums enden, es werde nur glänzend und rein das alte Judenthum wieder erstehen, und nicht dieses vielmehr bis auf's Fundament abgetragen und ein ganz neues Gebäude aufgerichtet werden müssen. Ob denn nicht den erleuchtetsten und gelehrtesten Geistern der Zeit im Judenthum ein ganz anderes System begründet erscheine, als die letzten Jahrhunderte uns in dem Bestehenden überliefert; ob denn nicht der reformirende Umbau von den erleuchtetsten und gelehrtesten Geistern der Zeit im Talmud und Judenthum selbst begründet nachgewiesen werde, daß die Rabbiner der letzten Jahrhunderte entweder den Talmud selbst nicht verstanden, oder in arger Täuschung sich bewegt haben müssen?

Ich antworte ruhig und ernst, sind sie erleuchtet, so sind sie nicht jüdisch erleuchtet; sind sie gelehrt, so haben sie nicht jüdische Gelehrsamkeit; haben sie System, so ist ihr System alles Andere, nur kein System des Judenthums; und was sie aus Bibel und Talmud nachweisen, ist nichts als eitel Sand gestreut in die Augen der Leute, die ihre Gründe nicht prüfen, die ihre Citate nicht nachschlagen.

Das ist eine harte Anklage, lieber Simeon, nicht wahr? Aber wenn nun ein ruhig prüfender Blick auf ihr System, ein ruhig prüfender Blick auf ihre Beweise diese Anklage klarer als der Tag begründete und allen ihren Schriften und Raisonnements und Beweisen der arge vorwerfende Stempel bewußter, oder, wie **Dr. Geiger** lieber spricht, „unbewußter" Täuschung aufgedrückt wäre — wäre dann noch mein Traum nur so ganz Traum, würde ihre Fackel nicht nur sich selbst und sie selbst verzehren, unangetastet aber und rein Gottes hohes Heiligthum bleiben?

Womit beginnen? Mit ihrem System, wie billig. Ja, ja, es ist eine hübsche Sache um ein System, wer eins nur hätte! Aber diese Herrn sprechen immer und ewig freilich von systematischer Wissenschaft, von systematischem Auffassen des Judenthums, aber das Syste-

matiſche, das Syſtem ſelbſt, ein feſtes Princip, aus dem ſich alles Andere entwickele, und das conſequent alles fremdartige abweiſe, ſuchen Sie bei ihnen vergebens. Ich habe drei, vier Jahre lang verfolgt und durchſtudirt die meiſten Schriften dieſer Herren, ihre zerſtreuten Aeußerungen in Zuſammenhang zu bringen, und daraus ihr Syſtem zu entdecken, — aber da rennt eine Behauptung der andern wider den Kopf, bald Juden bald Nichtjuden, bald Thorah bald Philoſophie, bald Thorah göttlich, bald Thorah menſchlich, bald göttlicher Moſes, bald moſaiſcher Gott, ſie wiſſen nicht woran ſich zu halten, wo der Ausgangspunkt. Worte, Gedanken, Gefühle, Behauptungen, Ueberzeugungen, wie ſie es nennen, ſchwimmen wie loſe Brocken auf dem Strome der Rede, und der Zeitgeiſt, der göttliche Zeitgeiſt, und die Klugheit, die göttliche, vorſichtige, und darum buntſcheckige Klugheit, ſind die großen Agitatoren ihrer Gedankenmonarchie, — alſo daß der ehrenwerthe Herr **Dr. Dernburg** in ſeiner allerneueſten Sedezauflage des Judenthums wahrlich Recht hat, daß ſie, als Söhne der Zeit, ſtärker ſeyn im Nichtwiſſen als im Wiſſen.

Da ſchlug endlich die Stunde der Wiesbadener Synode. Aller Augen waren geſpannt auf das verhängnißvolle Conclave. Was vereinzelt, meinte man, nicht gelingen wollte, dem Verein von Kräften müßte es gelingen; und wenn der Prophet ſtaunend fragte: „kann ein Erdball wohl geboren werden in einem Tage?“ ſo kann doch ein Syſtem, von ſo vereinten Kräften mindeſtens, geboren, oder doch, wie ein Papſt, gewählt werden — in einem Tage. Das Vereinskindlein iſt nun freilich bis **dato** nicht erſchienen, — vielleicht iſt es noch nicht getauft, — aber die Offenbarung eines Syſtems verdanken wir doch jener denkwürdigen Zuſammenkunft, und zwar eines Syſtems, das ich ſo kühn wäre, das Vereinsſyſtem zu nennen, denn alle übrigen Aeußerungen ꝛc., die uns ſeit drei, vier Jahren aufgetiſcht worden, finden ihre Begründung in ihm, verhalten ſich zu ihm, wie die **disjecti membra**.., nur daß es viel offener und gerader iſt, viel weniger hat von jener buntſcheckigen Klugheit mit der Teufelsſtelze — weil ſein Verfaſſer überhaupt wohl mit noch der redlichſte und ehrlichſte iſt unter den Herren und nicht gerade viel Winkelzüge macht, wo es gilt ſeine Meinung auszuſprechen. Die längſt herbeigeſehnte Offenbarung dieſes Syſtems finden Sie im dritten Heft des dritten Bandes der „wiſſenſchaftlichen Zeitſchrift für jüdiſche Theologie“ S. **313** in dem Aufſatze des Herrn **Dr. Geiger** mit der Aufſchrift: „Die Rabbinerzuſammenkunft“, wozu die erſte ano-

nyme Abhandlung im 4ten Bande „der Formglaube in seinem Unwerthe und in seinen Folgen," eine passende Beilage bildet.

Hier haben Sie das System im Abriß:

Kern des Judenthums ist:

1. Heiligung des Denkens und Lebens durch freie Entfaltung der innern sittlichen Kraft.
2. Alles daher aus freier sittlicher Ueberzeugung. Das sey der Kern, alles Andere seyen nur durch Trauer der Zeiten angehäufte Schalen (S. 314).

Daher denn sollen

3. die Handlungen Erzeugnisse seyen einer löblichen, frei sittlichen Gesinnung, nicht einer nothwendigen Gesetzbeobachtung; vielmehr
4. lege das Judenthum das Hauptgewicht auf eine Gesinnung, welche so kräftig ist, in allen Lagen des Lebens sich in entsprechenden Werken zu äußern, und
5. nur zur Erweckung und Belebung dieser Gesinnung halte es einige zeitgemäß anregende Formen für zweckmäßig.
6. Das Streben nach Selbstheiligung müsse nothwendig zur Voraussetzung das Bewußtseyn haben, daß nur in der geistig sittlichen Selbstthätigkeit das Heil liege, daß sein Wirken und Streben einzig und allein werth habe, wenn es im selbsterkannten Zwecke der innern Vollendung und der Vervollkommnung der Nebengeschöpfe unternommen werde. Sobald das Muß, die niemalige Uebertretbarkeit, hinzutritt, wird das freie sittliche Bewußtseyn verdunkelt. (S. 315.)

Hier haben Sie die 6 läufige Fieschi-Maschine, die Breche schießen soll in dem hohen Bau des bestehenden Judenthums! Sollte es nicht erlaubt seyn die schönen blanken Läufe prüfend zu handhaben?

Nicht um die innere logische Schlußrichtigkeit dieser Sätze zu prüfen, ist es uns zu thun, nur andeuten will ich Ihnen, wie hier überall eine Taschenspielung getrieben wird mit den Begriffen „freie Entfaltung der inneren sittlichen Kraft" und „freie sittliche Ueberzeugung", als ob erstere die letztere nothwendig in sich schließe und voraussetze! Das ist aber eine arge Täuschung. Freie sittliche Kraft entfaltet Jeder, der das, was ihm als Pflicht vorliegt, thut, trotz widerstrebender Sinnlichkeit und Leidenschaft, wenn er sich auch diese Pflicht nicht selbst aus selbsterkanntem Zwecke gesetzt, sondern sie z. B. als das Gebot

eines höchsten Wesens erfüllte, dem er mit jedem Theilchen seines Daseyns verpflichtet wäre. Freie, hohe sittliche Kraft würde ein solcher entfalten in dem Niederkämpfen widerstrebender Reize, und in der thatkräftigen Ausführung der Aufgabe. Erkenntniß und Kraft bedingen sich mit Nichten gegenseitig. Nicht geringer ist die Escamotage in No. 6 des physisch zwingenden „Muß" und des moralisch nöthigenden „Soll". Und so sind diese Läufe schon an sich angefressen von unlogischem Rost, und die Zerstörungsmaschine taugt in sich nichts. Aber das ist hier nicht unsere Sache. Nicht ein speculatives System der Pflichtenlehre will uns ja hier Herr Dr. Geiger geben, — sonst könnte er vielleicht einige noch nicht mitgetheilte Mittelglieder in Petto halten und vielleicht die logische Ehre seines Systems nothdürftig retten — ein System des Judenthums soll es ja seyn, im Judenthum begründet, Kern und Wesen des Judenthums sollen diese Sätze enthalten, dem (S. 313) das Judenthum sich gar sehr entfremdet habe, und nach dem das bestehende zu reformiren wäre — also jüdisches System soll es seyn, im Judenthum begründet — da ist's, wo wir Halt machen.

Also freie Entfaltung der sittlichen Kraft (1), nach freier sittlicher Ueberzeugung (2), d. h. nach selbsterkanntem Zweck (6) ohne zwingendes, nimmer zu übertretendes Muß (das.); das wäre jüdischer Kern, alles andere durch Trauer der Zeiten angehäufte — und wohl im Jubel der Zeiten wieder abzulösende — Schalen! — Haben Sie, Herr Doktor, je die 5 Bücher der Thora gelesen? gewiß nie! denn wie konnten Sie sonst als jüdisch hinschreiben, wogegen laut jede Zeile der Thauróh in die Schranken tritt. Schlagen Sie auf, Herr Doctor, das Buch der Thauróh, und zeigen Sie uns bei einem einzigen, einem einzigen Ausspruch einer Pflicht, die Appellation an unsere Selbsterkenntniß des Zweckes als Bedingung der Verbindlichkeit. Zeigen Sie uns eine Anforderung an unsere sittliche Kraft, die nicht als unmittelbares, nimmer zu übertretendes Gebot Gottes ausgesprochen wäre, für welches Gott nicht Gehorsam, unverbrüchlichen, unbedingten Gehorsam fordere. „Du sollst", — „Du sollst nicht", — das ist überall der Ausspruch des göttlichen Willens an unsere sittliche Kraft, und die haben überall und immer hohe sittliche Kraft entfaltet, die rücksichtslos und ungebeugt diesen göttlichen Willen stets zu ihrem eigenen gemacht, ihm, der Erfüllung dieses göttlichen Willens, mit hoher Kraft Alles geweihet und geopfert, was der Mensch nur Theures hat —

und wäre nimmer der Zweck dieser göttlichen Gebote ihnen selbsterkannter Zweck geworden. Für die freie Entfaltung der sittlichen Kraft giebt es dem Juden keinen höheren Zweck als Lösung der heiligen Lebensaufgaben, die Gott ihm gesetzt, dem er angehört mit jeder Daseynsfaser. Welchen Unsinn auch, als Kern und Wesen eines Systems von sechshundert und dreizehn Geboten und Verboten die Aufgabe hinzustellen, die sittliche Kraft nur nach selbsterkannten Zwecken zu verwenden! **613** „Hinderniſſe der freien Entfaltung unserer sittlichen Kraft," **613** „Verdunklungen unseres freien sittlichen Bewußtseyns" wären die **613** Gebote und Verbote Gottes! Denn nimmer und nimmer ist diesen **613** Ausſprüchen Gottes die Gesinnung, die Hauptsache, noch trauen sie ihr so viel Einsicht zu, von selbst in jedem Momente sich in solchen Thaten hinauszuleben, die dem Willen Gottes entsprechen, sondern sie schreiben uns bestimmt vor, welche Thätigkeiten wir in jedem Lebensmomente thun und lassen sollen! Und so wäre denn die Thauróh selbst mit ihren hunderten von Geboten und hunderten von Verboten, die ungeheure Masse von Schalen, die die Trauer der Zeiten dem jüdischen Kern angesetzt — der aber nirgends Boden hat — als in unseres Sendschreibers Hirn!

Doch der Herr Doktor winkt uns. Ich verstehe ihn. **distinguendum est!** Er scheidet die Gebote selber in Kern und Schale. Ich weiß wohl, spricht er, daß das Judenthum auch Handlungen vorschreibt; allein ich behaupte, daß dies nur „einige zeitgemäß anregende „Formen seyen, die es für „zweckmäßig" hält, um die Gesinnung zu „wecken und zu beleben, auf die es das Hauptgewicht legt und die von „selbst so kräftig seyn soll, in allen Lagen des Lebens sich in entsprechen„den Werken zu äußern, diese Werke aber sollen Erzeugniſſe seyn einer „löblichen, frei sittlichen Gesinnung (d. h., nach ihm, aus selbsterkanntem „Zwecke) nicht einer nothwendigen Gesetzbeobachtung!"

Ich brauche es Ihnen nicht zu wiederholen, wie jedes Gebot, wie es in der Thauróh ausgesprochen ist, diese Behauptung Lügen straft. Wir wollen uns einmal setzen auf das falbe Pferd der Halbheit und einmal sehen, wie weit der Ritt reicht.

Unter allen sechshundert und dreizehn Geboten und Verboten sind höchstens achtzehn bis zwanzig Ausſprüche, von denen man sagen könnte, daß sie zunächst eine Gesinnung ge- oder verbieten; alle übrigen gebieten oder verbieten bestimmte Thätigkeiten in Werk, Genuß und Wort.

Also nach Herrn **Dr.** Geiger legt das Judenthum das Hauptgewicht auf diese **20**, und jene **593**, sage fünfhundert drei und neunzig sind nur — einige zeitgemäß anregende Formen!! — — Unser Falber sträubt sich schon gewaltig, wir quälen uns aber noch ein Paar Schritte vorwärts — vielleicht legt der Herr Doktor zu jenen zwanzig Gesinnungsgeboten noch jene Gebote und Verbote von Handlungen, in denen sich von selbst, wie er meint, unsere kräftige Gesinnung in jeder Lage des Lebens äußert, z. B. Du sollst nicht stehlen, sollst nicht morden, sollst nicht verleumden, sollst Almosen geben u. dgl., wenn man ganz freigebig zahlt höchstens noch **120**; und zählt nun diese mit zu denen, auf die das Judenthum das Hauptgewicht legt und alle übrigen sind die „einige zeitgemäß anregende Formen!" — Ich will es Ihnen ein andermal auseinandersetzen, wie es durchaus unrichtig ist, z. B. das Diebstahlsverbot als ein solches zu fassen, das uns schon unsere bloße Vernunft als Pflicht lehrt, wie es durchaus nur als unbegründet erscheint, daß uns überhaupt unsere Vernunft irgend etwas an sich als Pflicht lehren könne, und die ganze Scheidung von מצות שכליות und שמעיות wenig Gehalt habe, — auch das will ich nur im Vorbeigehen berühren, wie nach Herr Doktor Geigers Theorie ja diese ganze Anzahl von Handlungsgeboten, wenn sie sich wirklich schon von selbst aus unsern Gesinnungen erzeugten, nicht nur höchst überflüssig, sondern selbst höchst gefährlich und schädlich wären, indem sie uns, Gott behüte, in die große Gesunkenheit führen könnten das, als „nothwendige Gesetzbeobachtung" zu üben, was nur „Selbsterzeugniß einer löblichen freisittlichen Gesinnung" seyn soll, — und so „unser freisittliches Bewußtseyn zu verdunkeln"; — will auch das nur nebenbei bemerken, wie sehr sich z. B. die schwerfälligen Speiseverbote dagegen sträuben, in die moderne Jacke „zeitgemäß anregende Formen" gesteckt zu werden; aber das will ich mit aller Entschiedenheit hervorheben, daß uns durchaus nirgend die Thauróh berechtigt, diese Art Gebote als mehr berücksichtigt, als Wesen, als Kern des Judenthums zu betrachten, alles übrige aber als unwichtig, als Schale, als zweckmäßige, zeitgemäße, anregende Form, oder weiß Gott als was sonst. Vielmehr ist es merkwürdig, daß von einer Seite die Thauróh gerade diejenigen Gesetze, die Herr **Dr.** Geiger und Consorten gerne in den Plunderkasten veralteter Garderobe werfen möchten, ganz besonders und entschieden zur Beachtung hervorhebt. Wie ausführlich ist die Thauróh über Feste z. B., über Speiseverbote, über

Opfer in Verhältniß zu Jenen, wie die Herren meinen, moraliſchphiloſophiſchen Geboten! Und wie ſtrenge rügt ſie die Uebertretung jener „nur zeitgemäß anregen ſollenden Formen," „die ſie für zweckmäßig hält" und die „keine nothwendig zu beachtenden Geſetze" ſeyn ſollen! „כרת" horribile dictu! כרת, Vernichtung ſpricht ſie aus über den Genuß einer Olivengröße von Blut oder verbotenem Fette! סקילה, Steinigung, über Entweihung des Schabbóß durch Werk! Der arme Reiſenaufſammler am Schabbóß muß dieſe Uebertretung (**IV. 15, 32**) vor dem Tribunale des „formgläubigen" Moſes, nach beſonderm Ausſpruche Gottes, mit dem Steinigungstode büßen! Während für Uebertretung jener moraliſchphiloſophiſch ſeyn ſollender Verbote, außer dem Morde und Ehebruch, keine Todesſtrafe, und für Viele gar keine Strafe angeordnet iſt. Hätte jener Reiſeſammler z. B. gelogen, die größte Lüge ausgeſprochen, z. B. daß **Dr.** Geigers Theorie jüdiſch, der gelehrte Theologe Brück ein gelehrter Theologe und ſein moſaiſches Judenthum moſaiſch ſey — ſo ſehr die Thauróh der Lüge feind iſt, es wäre ihm doch kein Haar gekrümmt worden! Das ſind Thatſachen des jüdiſchen Geſetzes, die erklärt ſeyn wollen, die man aber wahrhaftig nicht beſeitigt, wenn man ſie vornehm ignorirt! Und wie nun ſolche Thatſachen — und die Geigerſche jüdiſch ſeyn ſollende Theorie!

Wohin gelangen wir auf dem falben Gaule unnützer Halbheit? um keinen Schritt weiter als ob wir uns in entſchiedener Ganzheit dieſer Theorie anſchließen. Nur Ekel kann eine ſolche Theorie haben an Thauróh und allen Mizwaúß, und den ſpricht auch unſer Doktor reichlich **S. 319, 320 u. 321** aus! Starr ſtehet ihm die Thauróh mit ihren Mizwaúß entgegen, das iſt eine Starrheit, die zu brechen er als Aufgabe betrachtet! Und zur Vollſtändigkeit fehlt nur noch beſtimmte Aeußerung, was ihm denn eigentlich, die Thauróh ſey, ob wirklich Gottes offenbartes Geſetz, oder Menſchenwerk, von Mauſchéh, von Prieſtern, von Pfaffen zuſammengeflickt, von **25** Autoren nach Herrn Joſt's Theorie oder von philiſtiſchen Geiern und Feldmäuſen auf Philiſteas Gefilde zerfreſſen nach Herrn Brücks neueſter Hypotheſe.

Woher kommt das? Nicht im Judenthum beginnen ſie ihr Syſtem, ſondern irgend ein fertiggezimmertes, philoſophiſch ſeyn ſollendes Moralſyſtem bringen ſie mit, ſtellen daraus **a priori** Forderungen ans Judenthum, was es enthalten dürfe, was nicht, und was dem nicht ſich fügt, ſoll reformirend hinausgewieſen werden. Daher fühlen ſie ſich nur

im Gegensatze zu dem katholischen oder dem Sündenfall-Christenthum (S. 314), sind aber ganz eins mit den sogenannten christlichen Rationalisten, deren Methode und Art uns Herr Dr. Geiger (1. B. S. 340 und 341) so treffend gezeichnet, und womit nun sein eigenes Verfahren zu vergleichen höchst ergötzlich ist. Daher schildern sie denn diejenigen, denen noch nicht das Wort der Thauróh leicht abzufindendes Spiel ist, entweder als abergläubische Formendiener in verkehrter Kabbalahgesinnung, oder als blinde Diener Gottes mit zitternder Furcht, welches aber Heidenthum und Götzenthum wäre (315). Daher so gänzlich verkehrte Auffassung des Mizwaúß, nach welcher aber die ganze Thauróh auszustreichen wäre! (S. 316—318). Daher steht denn das ganze Judenthum im Wege (S. 319) und daher finden sie sich leider noch immer im Gegensatz zur Masse, die sich noch immer an der Heiligkeit der Mißwaúß hält, und Aweróh für Aweróh erklärt, und wäre sie tausendmal von Tausenden geübt (S. 320), — als Rabbiner aber müßten sie (nach eigenem Geständniß) heucheln! (S. 321 und 331.) Die Masse daher nach und nach mit sich in Einklang zu bringen, ihnen das alte Judenthum unter der Hand unvermerkt zu escamotiren und das Eigengebackene eben so unvermerkt an seine Stelle zu schieben, das Kunststück wolle man, nach Geiger, durchs Paskenen executiren! (S. 327) und zur Besprechung gemeinsamer Uebereinstimmung in Ausführung dieses Kunststückchens habe die Zusammenkunft in Wiesbaden dienen sollen! (das. u. S. 321.)

Ich weiß nicht, wie weit Herr Dr. Geiger in diesem ganzen Geständniß aus der Schule geschwatzt habe und will gerne glauben, daß viele unter seinen Freunden noch nicht den ganzen, freilich gar nicht großen, Schritt der ganzen Consequenz aus dem System so keck und ritterlich wie er gemacht haben, und habe diese Consequenzen nur mit ausgezogen, um zu zeigen, zu welchen Verirrungen die falsche und verkehrte Stellung führt, die man der Thauróh gegenüber einnimmt. Aber in Standpunkt und Methode des Systems stimmen alle Ansichten überein, die ich bis jetzt von dieser Seite her gelesen. Allesammt, bis auf etwa ein Paar, sind sie nicht aus dem Judenthum geschöpft, sondern sind hie und dort aufgeraffte Sätze verschiedener moralphilosophischer, religionsphilosophischer, oder geistlichdogmatischer Theoremen, denen sich das Judenthum, gut oder übel, bequemen soll. Das könnte ich ihnen, wenn Sie etwa an diesem Einen nicht genug haben, ohne viele Mühe

beweisen. Und daher habe ich oben gesagt: haben sie System, so ist ihr System alles Andere, nur kein System des Judenthums.

Ich hatte mir eigentlich vorgesetzt, Sie noch mit einigen Bonbons aus dem Desert des Sendschreibens, der 2ten Abhandlung des 4ten Heftes nemlich, der Formglaube ꝛc., zu regaliren, worin bewiesen ist zu lesen, wie es unmöglich von uns gefordert werden könne, Gott zu gehorchen, unter Gehorsam gegen Gott wir nur zu verstehen haben: den Gehorsam gegen das Göttliche in uns, gegen das von ihm uns gegebene sittliche Bewußtseyn (S. 9), jeder andere Gehorsam gegen Gott aber — Hundegehorsam sey! (S. 11) — doch ich glaube, Sie haben genug. Lesen Sie selbst einmal das ganze wahnsinnige, unlogische, blasphemirende, Beweis seyn sollende, Raisonnement, namentlich S. 7 ff., und Sie werden die Hände über den Kopf zusammenschlagen — und eine Thräne der Wehmuth werden Sie weinen. — — —

3.

Haben Sie Zeit, lieber Simeon? Wohl! so legen Sie weg die comtoirgeschäftige Feder, werfen sich in Frack, zünden sich eine Cigarre an und kommen Sie mit. Wir haben einen langen Spazierganz heute zu machen, lang wie Orlandos Reise in den Mond, oder wie Vater Aeneas Wanderung durch die Gefilde der Unterwelt; hätten Sie nur einen eben so erfahrenen Ciceronen wie Vater Aeneas! — Doch Ihre Cigarre ist aus, zünden Sie sie wieder an, lieber Simeon. Der blaue Cigarrendampf hat am meisten Aehnlichkeit mit den Merkwürdigkeiten, die Sie zu sehen bekommen werden in dem literarischen Hades. Aus blauem Dunst sind sie alle gewoben. Und der Spaß ist, daß, was nichts als leichtverfliegender Dunst müßiger, spazierender Cigarrenraucher ist, von diesen selbst so gerne als reiner Aether göttlicher Wahrheit, oder als, die heilige Saaten unserer Zukunft befruchtendes Gewölk ausgegeben — und gewiß auch von Vielen dafür gehalten wird. Und die Belehrung ist, den Dunst als Dunst, und das Nichtige als nichtig zu erkennen. — — — So! nur noch ein Paar Schritt, so sind wir zur Stelle.

Hinc via, Tartarei quae fert Acherontis ad undas.

Es ist gut, uns mit einigen lateinischen Brocken zu rüsten; wir machen einen Besuch bei Gelehrten! So wir treten ein. Doch

zuvor eine Beſchwörung. Ich beſchwöre Sie bei allem Heiligen, nicht eine Einzige von allen den Merkwürdigkeiten, die ich Ihnen zeigen werde, mir auf's Wort zu glauben. Nehmen Sie Alles ſelbſt prüfend in Händen, ſchlagen Sie Alles ſelbſt nach und überzeugen Sie ſich von Allem ſelbſt mit eigenen Augen. Denn, ſo ſehr ich mir's bewußt bin, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen nur Wahrheit Ihnen zu zeigen und um keinen Preis von der Wahrheit auch nur um ein Jota abzuweichen, ſo bin ich doch nur Menſch, und vor Allem, ſo kann der ganze Gang, den ich mit Ihnen vorhabe, lieber Simeon, nur dann wahrhaft heilſam werden, wenn Sie ſich ſelbſt mit vollſter, ſo weit Ihre Kräfte reichen, möglichſter Gewißheit überzeugt haben.

Denn was Sie nimmer gehört, werden Sie ſehen,
Und was Sie nimmer geglaubt, werden Sie erfahren!

Sie geben mir das Verſprechen? Wohlan, ſo folgen Sie mir. Es ſind lauter Doktoren geiſtiger Krankheiten, zu denen ich Sie führe. Sie ſind gerade jetzt in Conſultation zuſammen über den unglücklichen Perez, der einen ſchweren Traum gehabt. Sie hören ſie ſchon ziemlich laut ſprechen, das thut aber nichts. Ich ſtelle Ihnen jeden der Herren einzeln vor und präſentire Ihnen dann die rarſten unter den Raritäten, die ihre Schriften in ſo reichem Maaße enthalten.

Ziehen Sie den Hut ab, lieber Simeon — Herr Doktor Kreizenach — der würdige Veteran der Geſellſchaft, unabläßlich bemüht um die leibliche Wohlfahrt ſeiner Brüder, o das iſt ein Pfiffikus! Schon vor längeren Jahren erhub er ſich — ein zweiter Luther! — und ſchlug ſeine Theſen über den Talmud an, deren Quinteſſenz iſt, daß man dem Talmud nicht mehr zu folgen brauche, — aber es rührte ſich keine Maus darob. Das verdroß den guten Mann, wie billig. Darum holte er vor einem oder zwei Jahren die alte Charteke wieder vor und tiſchte ſie in der „Univerſal-Kirchenzeitung" wieder auf, — aber die alte ſpaniſche Fliege will immer keine Blaſen ziehen. Das iſt dem Herrn Doktor doch zu arg. Was thut er? Er faßt das Ding vom andern Ende an. Er ſchreibt einen neuen Schulchon Oruch. Zuerſt ſchickte er ſeinen Thariag in die Welt, worin er mit Ironie ſeynſollender Einfalt den Talmud zu perſifliren ſich abmüht, um ſeinen Freunden zu zeigen, daß er — wie er ſich auch in der Folge zeigen werde — noch immer der alte Theſen-Ritter ſey. Und nun folgte ſein Schurath Hadbin, ein Meiſterſtück von Geiſteskranken- oder vielleicht

geisteskranker Arzenei. Ihr wollt von dem alten Talmud nicht lassen? spricht er zu seinen Kranken, gut, behaltet ihn! Aber ich beweise euch aus dem Talmud selbst, daß ihr orthodoxe, talmudische Juden bleiben könnt und doch alles talmudisch verbotene thun dürft! nur alles mit gehöriger Vorsicht und Schlauheit! Hört nur auf meine Vorschläge! — aber niemand hörte auf sie. K'sajiß-, Bichde-, Achilaß-, P'raß-, Chronometer- und Schnellwagen hat der unabläßlich um das leibliche Wohl seiner Brüder bemühete Mann nach vieljährigem sorgfältigen Nachdenken zum Gebrauch auf Reisen und in orthodoxen Wirthschaften ausgedacht und in seinem Schurath-Haddin der allgemeinen Aufnahme empfohlen, — aber ich wette, er ist noch nicht eine seiner Maschinen losgeworden. Nicht wahr? wir sehen einige seiner literarischen Raritäten. Auch die wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie hat er mit einigen beglückt; blättern wir in einigen seiner Schriften:

Hier ist sein Thariag, schlagen Sie auf. S. 16 lesen Sie: Es wäre am Schobbóß nur eine einzige Arbeit besonders verboten, es ist diese: Feuer hervorzubringen, (so übersetzt er nemlich לא תבערו אש וגו'), oder überhaupt mit Feuer umzugehen, wie es der Talmud nimmt. Der Umstand aber, daß im Tempel am Sabbath geopfert (also mit Feuer umgegangen) wurde, spräche für die erste Auslegung! Und wenn Ihnen etwa das Hervorbringungsverbot auch noch zu unbequem seyn sollte, so lehrt er Sie (W. Z. f. j. T. 2 Bd. S. 44), daß damals das Hervorbringen des Feuers höchst mühsam gewesen sey; man mußte gewiß wie die Indianer zwei Hölzer aneinander reiben; aber jetzt mit Zündhütchen und Zündhölzchen und chemischen Feuerzeugen! — Habe ich Ihnen zu wenig gesagt von der Sorgfalt des Herrn Doktors? und ist nicht Alles philologisch und kritisch und historisch bewiesen? nur Schade 1) daß בַּעֲר אֵשׁ nirgends Feuer hervorbringen, sondern Feuer anzünden, unterhalten, heißt, 2) der Talmud es auch nicht für jedes Umgehen mit Feuer, sondern eben nur für anzünden, unterhalten nimmt, und endlich 3) heißt es ja auch ובער עליה הכהן עצים בבקר בבקר (ויקרא ו' ה') und dieß mußte ja auch am Schabbóß geschehen! also!! wer hat Recht? der Talmud oder Dr. Kreizenach?

Daß er S. 21 behauptet, der Talmud habe auch auf Mittel gesonnen, dem Allzulästigen mancher Gebote auszuweichen und dieß aus עירובין beweist, aber vergißt, daß עירובין nur bei הוצאה דרבנן, nur bei rabbinischen Anordnungen Statt finde und zwar gleich von den

Ordnern des Verbots ſelbſt, als der Fall bezeichnet iſt, in welchem ihr Verbot nicht Statt finden ſolle, es alſo Ausweichung dem läſtigen eines Gebotes überhaupt nicht iſt;

daß er S. 24 behauptet, der Talmud verbiete Werkverrichtung durch Nichtjuden am Schabbóß nur bei bibliſch verbotenen, nicht aber bei rabbanitiſch verbotenen Verrichtungen; dies aber falſch iſt, ſondern es nur Ausnahmsweiſe, Behufs einer Mizwóh oder ſonſt dringenden Zwecks halber erlaubt iſt (ſiehe אא"ח שי"ד ה');

daß er S. 25 behauptet, die Talmudiſten hätten Geſchäftsangelegenheiten am Schabbóß verboten, während ein ſolches Verbot doch ſchon aus ישע' und נחמ' erſichtlich iſt;

daß er S. 26 dem Verbot: אל יצא איש ממקומו das Mühſame (!) des Manna-Aufleſens als Grund mittheilt;

daß er S. 27 behauptet עשה wäre überall דוחה ל"ת was durchaus nicht in ſolcher Allgemeinheit wahr iſt;

daß er S. 31 die Doppelunwahrheit hinſchreibt, der Molad wäre früher nicht im Voraus berechnet, ſondern unmittelbar von Leuten am Himmel beobachtet worden, während es aus der G'moro entſchieden klar iſt, daß neben jener Beobachtung auch eine Berechnung Statt gefunden, aber zur Controllirung der Beobachtung, man auch nicht den Molad, ſondern das erſte Erſcheinen des Mondes, am Himmel und dazu mit bloßen Augen beobachten kann;

das ſind niedliche Kleinigkeiten; deren Ihnen, wenn Sie Gefallen an dergleichen finden, der Herr Doktor auf jeder Seite Scheffelweiſe präſentirt.

S. 33 aber leſen wir:

„Es gehe mit einer Gewißheit, die ſicherlich niemand beſtreiten wird, aus dem Talmud hervor, daß für das Peßachfeſt, das Wochenfeſt und das Lauberhüttenfeſt nie ein Synodalbeſchluß (zur Feier des zweiten Tages) ergangen — — — es könne daher die Abſchaffung des zweiten Feſttages um ſo unbedenklicher geſchehen, **da die Verfaſſer des Talmuds** ſelbſt ſich nicht Alle in den Gebrauch fügten, **unter Andern** ein gewiſſer Rabbi Nathan bar Aſſi, welcher zwar dafür in den Bann gethan wurde, aber bloß weil er es öffentlich gethan gegen den örtlichen Gebrauch, denn in Orten, wo keine Iſraeliten wohnen, erlaube der Talmud ausdrücklich am zweiten Feſttage zu arbeiten.“ (Tract. Peſachim Fol. 52.)

Dieſe Behauptungen hat der Herr Doktor, gewiß aus Eifer für's allgemeine Beſte! die kecke Stirn in die Welt hineinzuſchreiben, als ob es nur Ein Talmudexemplar noch gäbe, und dies bei dem Herrn Doktor in Frankfurt am Main unter Schloß läge! — Schlagen Sie den Talmud einmal auf, auf den er ſich beziehet, — und Sie werden ſehen, ſo viel Worte, ſo viel Unwahrheit!

1) Kein Synodalbeſchluß für die exiliſche Feier des zweiten Tages? nur שלחו מתם וכו׳ nur Anordnung der höchſten paläſtinaſiſchen Religionsautorität (ביצה ד׳ ב׳), eben ſo wie es von Rauſch Haſchonóh, für welches doch Dr. K. Synodalbeſchluß behauptet, nur התקינו heißt. So ſagt auch Maimonides (הל׳ קה״ח פ״ה ה׳): תקנת חכמים היא! von der Feier des zweiten Tages.

2) Die Verf. des Talmuds hätten ſich nicht alle in den Gebrauch gefügt, unter Andern ein gewiſſer Nathan bar Aſſi? — Dr. K. zeige uns noch einen Einzigen außer dieſem! Und auch von dieſem Einen heißt es ja nur, daß er einmal an einem 2ten Feiertage von einem Orte zum andern gereiſ't ſey und dafür in Bann gethan wurde, nach dem allgemeinen Grundſatze מנדין על י״ט ב׳ של גליות! Ja aus dem Zuſammenhange ſcheint ſogar hervorzugehen, daß dieſer R. Nathan bar Aſſi aus einem paläſtinenſiſchen Orte geweſen, für welchen ja die Feier des 2ten Tages gar nicht vorgeſchrieben iſt, und er nur gegen die Regel נותנין עליו חומרי מקום שהלך לשם verſtoßen habe. Auch war dieſer R. Nathan bar Aſſi keiner der Verfaſſer des Talmuds, der auch, ſo weit ich mich erinnere, ſonſt gar nicht wieder vorkommt.

3) endlich erlaube der Talmud ausdrücklich in Orten, wo keine Israeliten wohnen, am 2ten Feiertage zu arbeiten! — Das iſt die gröbſte Ignoranz — Verblendung — oder — —! Nur für Diejenigen, die von Paläſtina, wo der 2te Feiertag nicht vorgeſchrieben iſt, nach dem Auslande mit der Abſicht wieder zurückzukehren kommen, iſt es ausgeſprochen, daß ſie da, wo keine andere Juden wohnen, ihre Heimathsregel beibehalten dürfen, ſobald ſie aber ſich im Auslande bleibend niederlaſſen, liegt auch auf ihnen überall die Verpflichtung zur Feier des zweiten Tages. Herr Dr. Kreizenach leugne es, daß dies der Sinn des Talmuds ſey!!

Dagegen verſchwinden die Schnitzer und Unrichtigkeiten, die er uns in den folgenden Seiten bietet, und die wir größtentheils im Schurath

Haddin in fruchtbarſter Anwendung wiederfinden werden, als kleine niedliche Bagatelles. Nur noch weniges aus dem Thariag.

Bewundern Sie z. B. die feine kritiſche Exegeſe S. 49, wo er ſcharfſinnig entdeckt, daß es beim einfachen Prieſter heiße er dürfe keine אשה גרושה מאישה, keine von ihrem Manne geſchiedene (wörtlich ja vertriebene!) Frau heirathen, während es beim Hohenprieſter heiße; er dürfe keine אשה גרושה, keine geſchiedene (wörtlich ja vertriebene!) Frau heirathen, und daraus folgert, eine mit ihrer Einwilligung geſchiedene Frau dürfe ein einfacher Prieſter heirathen! Wenn der Talmud ſo diſtingnirte und motivirte! Das wäre ein Braten für den Herrn Doktor!

Bewundern Sie S. 52 die feine Diſtinction, daß Thiere, die einem Nichtjuden gehören, nicht geſchächtet zu werden brauchen, um von Juden gegeſſen zu werden! S. 55 den logiſchen Schluß, von regelmäßig geſchlachteten Thieren ſoll das Fett zu keinem Gebrauch haben benutzt werden dürfen, weil ihr Fett zum Theil geopfert würde! S. 92 den etymologiſchen Scharfſinn, der in dem Worte Schaatenes, das griech. Sindon finden will, das bald ein leinenes, bald ein baumwollenes Gewand bezeichnen, vielleicht aber ein Gewebe von beiden Stoffen geweſen ſeyn ſoll (wo ja in der Thauröh ausdrücklich nicht von Baumwolle ſondern von Wolle צמר die Rede iſt), und nun die religiöſe Gewiſſenhaftigkeit, der dieſes „vielleicht," dieſes nirgend begründete „vielleicht" genügt, daraus zu folgern, daß denn nur ſolche Gewebe verboten wären, aber nicht Kleider, die aus leinenem und wollenem Zeuge verfertigt werden! Freilich können wir dem Herrn nichts anhaben, denn er giebt uns dies Alles nur als Vermuthung, was man Alles ſagen könnte „wenn man nach den Grundſätzen einer rationellen Hermeneutik verführe!"

Wollten wir uns auf unſerm heutigen Spaziergange auch mit Prüfung ſeichter Raiſonnements, und nicht blos vorzüglich mit offenbaren Unrichtigkeiten befaſſen, ich würde Ihnen noch S. 108—110 zum Anſtaunen intereſſanter Reformmotive geben, und noch manches Andere; ich ſchlage Ihnen nur

S. 154 auf, wo (V. 17, 8) כי יפלא ממך דבר למשפט בין דם לדם בין דין לדין ובין נגע לנגע וגו׳ überſetzt wird: „wenn dir etwas ſchwer fallen wird im Gerichte, es ſey eine Blutſache oder ein Geldſtreit oder eine körperliche Beſchädigung", und auf dem Grunde dieſes Wortſinns des Textes gegen den Talmud argumentirt wird, daß hier

nicht von einer Behörde zur Regulirung des Ritualweſens, ſondern von einem höchſten Gerichtshofe die Rede ſeyn könne. Leider heißt aber Blutſache in der Regel דמים und nur einigemal דם; leider heißt דין aber immer nur allgemein Recht und Rechtspflege (und umfaßt alſo ſchon in ſich die Attribution eines höchſten Gerichtshofes) und leider heißt נגע nie ein Einem von Menſchen zugefügter Schaden, wovon Sie jede Concordanz überzeugen kann, und Sie ſehen alſo aus dieſem Beiſpiele, wie dieſe Herren die Grundſätze einer rationellen Hermeneutik handhaben! Nur die talmudiſche Erklärung entſpricht in Wahrheit dem Sinne der Worte dieſer Stelle.

Ich übergehe was Herr **Dr.** Kreizenach über Tradition ꝛc. ſpricht, worauf wir bei anderer Gelegenheit zurückkommen werden, mir ſpringt nur **S. 162** das Wort Semichah in die Augen, und da muß ich Ihnen doch in der Kürze erzählen, welches Spiel der Herr Doktor mit der Semichah treibt. Aus dem Umſtande, daß wir jetzt keine Semichah mehr haben, folgert er hier, daß ſich keine Autorität habende Religionsbehörde mehr bilden laſſe; deſto ſicherer aber ſtände jeder einzelnen Gemeinde die Befugniß zu, theils Einrichtungen zu treffen, die ihr für die Erhaltung der Religion und ihrer Bekenner nützlich ſcheinen, theils Einrichtungen abzuſchaffen, bei welchen das Volk nicht beſtehen kann, und es könnten unzählige Fälle angeführt werden, wo die frommſten Gemeinden von dieſem Rechte Gebrauch gemacht hätten. Aehnlich Schurath Haddin **S. 58 u. 68.**

Ja, in ſeinen Theſen geht er ſo weit zu behaupten: der Talmud könne gar nicht mehr ausgeübt werden, ja habe eigentlich alle Verpflichtungskraft eingebüßt, nachdem die Semichah erloſchen. Das Ganze iſt irrthümlicher Wahn! Der Mangel des Semichah hat nach dem Talmud nur in דיני קנסות Folge. Vgl. (ע"ז ח' ב':) אמר רב יהודה אמר רב ברם זכר אותו האיש לטוב וכו' שאלמלא הוא בטלו דיני קנסות מישראל וכו' ע"ש.

Was aber die Befugniß der einzelnen Gemeinden betrifft zur Abſchaffung beſtehender, nicht blos in ihrer Gemeinde lokaler, Einrichtungen, (und nur ſolche können ja hier gemeint ſeyn) betrifft, ſo zeige uns Herr **Dr.** Kreizenach auch nur einen Schein von Beweis für ſeine ſo „ſichere" Behauptung, und auch nur Einen von den unzähligen Fällen, in welchem von dieſem Rechte, von den frömmſten Gemeinden Gebrauch gemacht worden ſeyn ſoll. Vereinbarungen in Be-

treff des „Mein und Dein" können natürlich nichts beweisen, da das in Bezug auf Besitz und Vermögen stattfindende Verzichtleistungsrecht den Weg zu sehr weitreichenden Anordnungen sanctionirt, nicht minder der Grundsatz: הפקר ב"ד הפקר.

Ich mache Sie nur noch auf S. 193 aufmerksam, wo er dem נדה-Verbote gegenüber die Vermuthung insinuirt, ob nicht vielleicht טומאת נדה nur rituell, und eben so das Baden nur in Beziehung zum Tempel Pflicht wäre, aber vergißt, daß schon der Vers:

ואל אשה בנדת טומאתה לא תקרב לגלות ערוה

jeden Zweifel niederschlägt, da daraus sich klar ergiebt, daß: קריבה אסור כל זמן טומאתה!

Wir verlassen den Thatbestand um so eher, da Sie treffende Rüge der meisten Unrichtigkeiten dieses Büchelchens in den wackern Brochüren der Herren Rabbiner Löwenthal und Sutro finden.

Nehmen Sie hier den Schurath Haddin.

Nehmen Sie das Buch nicht so gleichgültig hin, lieber Simeon, Sie haben damit die Frucht eines „vieljährigen Nachdenkens" und eines „unabläßlichen Beobachtens" und einer „gereiften Ueberzeugung" in Händen! Der Verfasser weis't es Ihnen in der Ueberzeugung „daß sich nur durch Befolgung der darin niedergelegten Vorschläge der Verfall unserer Religion in Europa's civilisirten Staaten abwenden läßt." O, daß wir heute nicht noch so viele Besuche zu machen hätten, daß wir mit mehr Muße bei diesem literarischen Product verweilen könnten! daß wir würdigen Weihrauch streuen könnten diesem talleyrandischen rituales Allianzvertrage, diese Entdeckung der allein Frieden bringenden jüdischkirchlichen Gleichung, deren Formel keine andere ist als:

talmudische Interpretation,
aber keine talmudische Erschwerungen!

Freilich erheben sich bedenkliche Zweifel gegen die Annahme, daß dieses Buch Frucht vieljährigen Nachdenkens wäre, es sträubt sich dagegen die ganze schwarze Garde fataler Schnitzer, es sträubt sich dagegen der halbe Widerspruch, in welchem der Verfasser mit seinen frühern Schriften steht, es sträubt sich endlich dagegen das ganze ewige, ewige Hinken und Schwanken, das dieses ganze Buch durchschwebet, — denn eine jahrelang im Busen gehegte Ueberzeugung, selbst wenn irrig, ist eine kräftige, einheitliche Feuersgluth, die gerade durch ihren Weg sich bahnet, ist keine sich häutende durch Hecken sich windende Pflanze, die

bald hier, bald dorthin ſchielt, und trotz aller Vorſicht bald hier, bald dort Fetzen der alten und neuen Haut an den Dornen hängen läßt. Vielmehr erſcheint das Ganze als die leicht fertige Frucht eines diplomatiſch genialen Augenblicks. Dann erklärten ſich alle Unrichtigkeiten, Halbheiten und Abgeſchmacktheiten! Einem diplomatiſchen Genie machen dergleichen keine Sorge! Wenn nur der Tractat zu Stande kömmt, der Tractat ewigen Friedens! Nur in einer ſolchen augenblicklichen diplomatiſchen Begeiſterung konnte es auch dem Genius des Herrn Verfaſſers entgehen, daß vielleicht ſeine Friedensformel ſelber in ſich den Keim ewigen Krieges träge! Friede durch die Formel:

talmudiſche Interpretation!
aber keine talmudiſche Erſchwerungen!

Herr Doktor, Herr Doktor! Warum hat Ihr guter Genius nicht gleich, als Sie dieſe beiden Sätze niedergeſchrieben, Ihnen die Frage vorgelegt: „wie, wenn nun talmudiſche Interpretation ſelbſt uns die Pflicht auferlegt, auch die talmudiſchen Erſchwerungen unbedingt zu befolgen, wie ſchneideſt du den Faden durch, daß nicht der Krieg, den du durch die Hinterthür hinausläſſeſt, mit klingendem Spiel durch die Vorderthüre wieder einzöge?" Sie hätten dann Ihr Buch, und wäre es bis zum Umſchlag fertig geweſen, zurückgehalten, ſich ſelbſt zur Warnung und Mahnung an kühleres Nachdenken für die Zukunft.

Weh, wenn je ein Geiſt, wie er in dieſem Buche weht, der herrſchende werden könnte, weh, wenn der Fetiſch, der dummſte, ſchalſte Götze, die Bequemlichkeit, allgemeines Leitungsprinzip werden könnte, wie er in dieſem Buche als Prinzip auf dem Throne ruht! Dann gute Nacht alles Göttliche im Menſchen! alles, was den Menſchen noch erhebet über das Thier! Weh, wenn in der heiligſten Angelegenheit der Menſchheit, im religiöſen Kreiſe, irgend ein nicht in der Religion ſelber wurzelndes Princip Führer würde; — es könnte nützlich werden, es könnte klug werden, es könnte fein und gebildet und höflich artig werden, — Religion würde es nicht! und zumal Religion der Thauróh, die ſich nicht damit begnügt, ſich in irgend einem gemüthlichen Sonntagswinkel des Lebens mit einer andächtig berauſchenden und verrauſchenden Regung abſpeiſen zu laſſen, ſondern mit ſtolzem Selbſtgefühl die ganze Forderung ſetzt an den ganzen Menſchen! — Denn das verhehlet Euch nicht, Ihr mögt nun „talmudiſcher" oder

„rationell ſeyn ſollender hermeneutiſcher" Interpretation folgen, — den ganzen Menſchen fordert die Thauróh und ſpricht mit gleichem göttlichen Ernſt von jeder ihrer Anordnungen. Es iſt derſelbe Gott, der ſpricht: „Ehre Vater und Mutter!" der auch: „Gedenke den Schabbóß, ihn zu heiligen!" derſelbe, der „du ſollſt nicht ſtehlen" befiehlt, derſelbe, der ſpricht: „Jedes Chélew und jedes Blut ſollt Ihr nicht eſſen!" Iſt Euch das Eine göttlich, warum denn das Andere nicht? Und iſt Euch dieſes nicht göttlich, was berechtigt Euch Jenes dafür zu halten? Sind es aber Beide nicht, nun ſo ſprechet das lieber gerade und offen aus, als in dieſer Halbheit, Täuſchung und Verwirrung zu huldigen. Sprechen wir es mit einem Worte aus: Keiner, der nur je einen Blick in die Thauróh geworfen, kann ſich's verhehlen, daß der gewiſſenhafte Jude mit gleicher Gewiſſenhaftigkeit z. B. einen ihm verbotenen Genuß zu meiden habe, wie er eine ihm verbotene Handlung zu meiden hat, er mit Beiden gleich ſich gegen Gott verſündigt, deſſen Thauróhwort ihm Geſetz des Lebens iſt; und ein Solcher wendet ſich mit entſchiedenem Widerwillen von einem Buche ab, das, wie dieſes, einen durch Nichts gerechtfertigten Riß im religiöſen Leben ſanctionirt, und für einen Theil, einen großen Theil göttlicher Geſetze eine laxe Bequemlichkeits-Theorie heiligt, ja, ſtatt einem Blut und Mark durchdringenden religiöſen Leben, einem blinden und lahmen Marionettenpopanz der Convenienz huldigt. Doch der Herr Doktor lächelt vielleicht ob unſeres Eifers; ein Blick in ſein Buch lehrt uns ja bald, daß das Ganze nur Spaß, nur ein loſer Faſchingsſcherz ſeyn ſollte. Denn mit Nichten iſt es ihm Ernſt mit ſeiner Gleichungsformel! „Keine talmudiſche Erſchwerungen," ja wohl! aber „talmudiſche Interpretation" iſt — nur eine ſpaßhafte Maske, durch welche immer noch der alte Adam durchguckt, und immer noch den alten Thariag-Kohl auftiſcht, was man Alles ſagen, meinen und thun könnte, wenn man abſehen wollte von der talmudiſchen Interpretation, und erſt mit behmüthig frommer Verneigung der orthodox-talmudiſchen Interpretation ſeine Huldigung darbringt — und gleich darauf ihr Männchen hinter dem Rücken macht. Wie geſagt, der Herr Doktor belieben nur zu ſpaßen! Aber Spaß in ſo ernſter Sache, mit ſo ernſten Minen, zu ſo ernſtem Zwecke, Spaß, der dem Menſchen das göttliche Gepräge der Geradheit und Ganzheit und Aufrichtigkeit entwinden will, — ein ſolcher Spaß — verdient — Verachtung. Und darum konnte auch die Geradheit des viel geraderen

Herrn **Dr.** Geiger nicht umhin, ſich gegen einen ſolchen Verſuch eben ſo entſchieden auch ſeiner Seits auszuſprechen. (4ter Band S. 115 ff.)

Doch, wo komme ich hin, Sie zupfen mich am Mantel und haben Recht, lieber Simeon, Raritäten wollen Sie ſehen, und deren bietet der Schurath Haddin auch nicht wenige, wenn gleich ziemlich einförmige. Abgeſehen nemlich von der Schiefheit des Prinzips, muß wohl Herr **Dr.** Kreizenach ſo ſehr von der Erleichterungsſucht geblendet geweſen ſeyn, daß er in ſehr, ſehr vielen Fällen Dinge als nach „talmudiſcher Interpretation bibliſch erlaubt" angiebt, die dies durchaus nicht ſind. Hiervon, ſo wie von noch einigen Andern erſt einige Beiſpiele, ehe wir zu etwas Anderem uns wenden.

Gleich S. 1 des Schurath Haddin beginnt mit einer dreifaltigen Unrichtigkeit. Viele ſolche Erſchwerungen סיגים, heißt es daſelbſt, wurden zwar nicht mit Einſtimmigkeit eingeführt, aber die ſpäteren Caſuiſten haben nicht deſto weniger bei den meiſten die Beobachtung mit großer Strenge eingeſchärft und ſogar viele neue Erſchwerungen eingeführt, an welche die älteren Schriftgelehrten nicht gedacht hatten. Alle drei Behauptungen aber ſind nicht richtig. 1) Die Thauróh heiligt den Grundſatz der Mehrſtimmigkeit: אחרי רבים להטות, wir bedürfen alſo keiner Einſtimmigkeit, der Ausſpruch der Mehrzahl iſt Geſetz. 2) Es iſt nicht wahr, daß die ſpäteren Caſuiſten den סיגים eine größere Wichtigkeit und Strenge geliehen als ihnen nach Ausſpruch des Talmuds gebührt. Der Talmud ſelbſt ſpricht in vielen Fällen: עשו חזוק לדבריהם יותר משל תורה; allgemein aber כל העובר על דברי חכמים חייב מיתה! und פורץ גדר ישכנו נחש! 3) Die Erſchwerungen der Späteren ſind in der Regel keine neuen Einführungen, ſondern nur Annahmen, zu denen die Gewiſſenhaftigkeit bei vorhandenen Zweifeln ſich genöthigt ſieht.

Nach S. 11 ſoll nach dem Talmud das Raſiren mit dem Barbiermeſſer nur dann verboten ſeyn, wenn man den Bart mit einem Stoffe beſtreicht, durch welchen das Haar beim Raſiren ganz ausgehet; davon ſteht aber nichts im Talmud, ebenſowenig wie es wahr iſt, daß man nach dem Talmud ſich durch einen Nichtjuden raſiren laſſen dürfe; nicht ſo מסייע חייב כעושה עצמו וא"כ אין חילוק בין מסייע לנברי למסייע לישראל (עי' רמכם פ' י"ב מהל' עכ"ום וע"ש בראב"ד וי"ד קפא')

S. 13 wirft der Herr Doktor ein: Welcher Tag in der Woche der Sabbath ſey wird in der Bibel nirgend geſagt! aber ich bitte Sie,

lieber Herr Doktor, giebt es denn irgend ein Merkmal, womit uns die Bibel irgend einen Tag bezeichnen könnte, daß er der Siebente sey?

S. 14. So gut wie in Bezug auf die Festtage den obersten Religionsbehörden die ausgedehntesten Befugnisse zugestanden seyen, so dürfe auch der Schabbóß verlegt werden. Aber die Prämisse ist falsch und die Conclusion hinkt. Den Religionsbehörden stand in Bezug auf die Festtage keine größere Befugniß zu, als aus der Natur der Zeitrechnung selber fließt, da Monate, die ja astronomisch oft mitten im Tage beginnen, doch in der Wirklichkeit nur mit dem Anfang eines Tages gezählt werden können, und überdies die doppelte Rechnung nach Mond und Sonne auszugleichen war. Beim Schabbóß aber liegt in der Natur der Sache keine solche Veranlassung. Und zumal nach dem Standpunkt des Talmuds, auf dem sich Schurath Haddin ja bewegen soll, heißt es ja immer: מועדי ד' צריכין קידוש ב"ד שבת בראשית אינה צריכה קידוש ב"ד (ב"ב קכ"א א') שבת קביעא וקיימא (חולין ק"א ב')!

Weil ferner der Talmud sagt, daß, wenn Jemand in einer Wüste nicht wisse, an welchem Tage der Sabbath sey, er auf's Gerathewohl sechs Tage abzählen und am darauf folgenden siebenten Tage feiern solle, (und wohl verstanden, darf er aus Zweifel über den wirklichen Schabbóß jeden Tag nur כדי פרנסתו, nur so viel arbeiten, damit er nicht Hungers sterbe, und soll nur gleichwohl, weil er den wirklichen 7ten Tag nicht kennt, einen 7ten Tag durch etwas auszeichnen! siehe שבת ס"ט ב'), daraus folge, daß es Ansicht des Talmuds nicht seyn könne, daß man deswegen nicht den Sabbath verlegen dürfe, weil er genau dem 7ten Schöpfungstage entspricht! Beugen Sie sich der Logik des Herrn Doktors! — und der Gewissenhaftigkeit, die schlank weg fortfährt: es scheint daher, daß ,es allerdings der Gesammtheit der isr. Gemeinden erlaubt wäre, im Interesse der Religion und ihrer Bekenner (soll heißen im Geldinteresse der Bekenner dieser Religion!) den Sabbath auf einen andern Tag der Woche zu verlegen!! Ueberhaupt ist das ganze Sabbathkapitel ein herrliches Muster der Gewissenhaftigkeit und des Ernstes, mit dem der Herr Verfasser sein Prinzip durchführt: „Talmudische Interpretation! keine talmudische Erschwerungen!" Wie denn der Sabbath vielerorts dem Verf. Gelegenheit giebt, herrliche Raritäten zu erzeugen, die aber mit mehr Muße betrachtet werden müssen. Wir wollen uns nur meist noch umsehen, wie es mit der Sachkenntniß stehe:

S. 17. סוחר ע"מ לבנות, soll gemeint seyn nur: ע"מ לבנות ביום השבת obgleich die G'moró nichts davon sagt!

S. 19. Nur öffentlich dürfe die Sabbathstille nicht gestört werden, das wäre mosaisch! Welcher Punkt aber war im mosaischen Judenthum der Mittelpunkt der Oeffentlichkeit? nicht wahr? der Tempel! Dort aber war ja so manches Werk gerade des Tempeldienstes halber öffentlich erlaubt! Eben so sollen wir laut S. 15, nach der Thauróh und N'wiim den Schabbóß nur so zu feiern brauchen, wie die Christen den Sonntag! Armer מקושש! Armer Reiseleser! warum wardst du nicht vor Doktor Kreizenach's Tribunal geführt!

S. 21. Kehren und Begießen der Zimmer wäre von den Verrichtungen beim Feldbau hergeleitet; nicht wahr, משום בונה.

Das. Das Beschneiden der Pflanzen wäre nach R. Simeon nur dann verpönt, wenn man es in der Absicht thut, das Abgeschnittene zu benutzen; nicht wahr, in diesem Falle ist es משום קוצר, sonst aber, zur Wachsthumsbeförderung der Pflanzen ist es משום זורע ונוטע.

Das. Schreiben wäre nur mit hebräischer Quadratschrift verpönt! Der „seiner Erschwerungen" halber bei dem Herrn Doktor gewiß nicht sehr hoch in Ehren stehende gewissenhafte ר'מ'א ist gewiß höchlich erfreut, dies einemal berücksichtigt zu werden, wo es in Doktor K. Sinne einen Schein zu einer Erleichterung bietet. Aber leider ist diese aus dem אור זרוע recipirte Ansicht längst schon als Irrthum היוצא-מלפני השליט erkannt, indem die Mischnóh (שבת ק"ג א') ausdrücklich spricht: Wer zwei Buchstaben schreibt u. s. w., in welcher Sprache es auch sey ist חייב, ja es ergiebt sich dort, daß auch wer nur 2 irgend welche Zeichen mache, die gesetzliche Strafe verwirkt habe. (Sieh רמבם הל' שבת פ' י"א הל' י')

S. 23. דברים שחם משום רפואה sind nicht oßúr man möchte auch Spezereien kosten sondern bereiten, משום שחיקת סמנים!

Ich überschlage manche Unrichtigkeiten in Betreff der andern Feste und des Chomézverbotes, und mache Sie auf S. 32 aufmerksam, wo die Quelle mancher Entstellungen und verkehrter Vorschläge liegt, die der Verfasser in Bezug auf die Speiseverbote vorbringt.

Er behauptet, nach R. Jochanan wären die verbotenen Speisen nach dem Pentateuch nur dann untersagt, wenn sie ihre natürliche Gestalt haben und ganz unvermischt sind. Das ist aber nicht richtig. Nur bei טעמו ולא ממשו, d. h. wo der verbotene Ge-

genſtand an ſich ganz geſchwunden, und nur noch Geſchmack von ihm übrig iſt, nur da tritt R. Jochanan entgegen, nach Andern iſt aber ſelbſt dann טעם כעיקר und ממש aber, wo der verbotene Gegenſtand an ſich, wenn auch vermiſcht, noch vorhanden iſt, iſt nach jeder Meinung unterſagt (Sieh ע"ז ס"ן). Eben ſo unrichtig iſt es, daß nach S. 33, wenn die verbotene Speiſe in der Vermiſchung geſchmeckt wird und die Vermiſchung auf je drei Eier groß von der erlaubten Speiſe, eine Olive groß von der verbotenen enthält, dann die Vermiſchung nur von mehreren als für Moſaiſch verboten gehalten werde. Wenn in ſolchem Miſchungsverhältniß nicht nur Geſchmack, ſondern auch Subſtanz von der verbotenen enthalten iſt, ſo iſt ſie nach Allen nicht nur moſaiſch verboten, ſondern auch moſaiſch verpönt. Nicht minder unrichtig iſt es daß (ebendaſ.), eine jede Maſſe von geringerem Miſchungsverhältniß nach Allen moſaiſch erlaubt ſey; vielmehr iſt ſie und zwar nach eben des oben von Doktor K. citirten R. Jochanans Ausſpruch חצי שיעור אסור מן התורה, die auch Geſetzentſcheidung bleibt, wenn auch nicht moſaiſch verpönt, doch moſaiſch verboten. (Vgl. רמבם הל' מ"א פ"ג הל' ו')

Auf dieſen irrigen Vorausſetzungen beruhet Alles, was der Herr Verfaſſer an Vorſchlägen zur Erleichterung der Speiſeverbote vorbringt, und iſt daher, das Princip auch einmal zugegeben, nichtig wie die Vorausſetzungen ſelber.

S. 35 ſoll das Gebot der Leviratehe nicht Statt finden, wenn der Verſtorbene von der Witwe oder von einer andern Frau Kinder gehabt, die vor ſeinem Tode geſtorben ſind! Mit Erlaubniß des Herrn Doktors, dies iſt nicht wahr. Bei der Leviratehe hat man nur darauf zu ſehen, ob im Augenblick des Todes der Mann ein Kind habe.

In der nun folgenden Deduktion aus Kiduſchin Miſchnáh 64 a. giebt der Herr Verfaſſer ein glänzendes Beiſpiel, von geiſtvoller Miſchnáhcommentirung, logiſcher Schlußbildung, gewiſſenhafter Behandlung eines göttlichen Geſetzes und — treuer Beachtung ſeines Prinzips: „talmudiſche Interpretation!“

S. 36 behauptet der Herr Verfaſſer, der eheliche Umgang mit Nichtjuden ſey (wohl verſtanden auch nach dem Talmud) nicht nach dem Pentateuch verboten, ſondern nur talmudiſche Erſchwerung, alſo nöthigenfalls zu beſeitigen, kommt dann auf's franzöſiſche Sanhedrin,

und macht Vorschläge wie die Trauung zwischen Juden und Nichtjuden, und die Punkte über die Erziehung der Kinder zu reguliren wären, wobei es denn wie gewöhnlich an dem nöthigen Quantum „Emancipationsseuf, der uns immer am Schluß jedes heutigen Raisonnements regaliren muß, nicht fehlt. Der Mangel einer vollständigen Emancipation ist nemlich, nach seiner Ansicht, nach Beseitigung der talmudischen Erschwerung, annoch das einzige Hinderniß zur Realisirung solcher Ehen.

Sprechen wir es einmal dem Verfasser und allen seinen Behauptungsgenossen gegenüber ruhig und ernst aus, wie es im Judenthum in Bezug auf diese Frage stehe. Das Verbot ehelichen Umgangs mit Nichtjuden ist nach dem Talmud, und auf dessen Gebiet bewegen wir uns ja im Schurath Haddin und im Judenthum, keine talmudische Erschwerung, vielmehr, lehrt der Talmud, findet von Grund aus, „nach dem Pentateuch," gar kein **ehelicher** Umgang zwischen Juden und Nichtjuden Statt, da אין קידושין תופסין, da das Ehebündniß gar nicht haftet, null und nichtig ist, und ein jeder solcher Umgang nur ein unehelicher seyn kann. Die Kinder, die aus einem solchen Umgang geboren werden, tragen wie überall nach „talmudisch interpretirten" Grundsätzen der Thauróh, wo kein Ehebündniß haftbar seyn kann, den Charakter der Mutter. Die Kinder eines Juden mit einer Nichtjüdin sind Nichtjuden, die Kinder eines Nichtjuden mit einer Jüdin sind Juden.

Es wäre ein Leichtes zu zeigen, wie dieser Lehre kein Funken von Gehässigkeit inwohne, wie sie vielmehr als tief im Begriffe der Ehe begründet erscheine, und der Art sey, daß sie gewiß bei einer jeden religiösen Gemeinschaft, der ihr religiöses Moment nicht blos ein Puppenspiel ist, von selbst Anerkennung finde, wenn dies überhaupt dieses Ortes wäre.

S. 39. Die Meinung, daß Frauen ihr eigenes Haar nicht sehen lassen dürften, soll auf eine augenscheinlich falsch verstandene Stelle des Talmuds beruhen. Das augenscheinlich Falsche soll uns von dem Herrn Doktor noch erst gezeigt werden.

S. 40. Ein grober Irrthum wäre es wenn man glaube, daß es dem Israeliten außerhalb Jerusalem durch den Talmud untersagt sey, wo er es für seine Landwirthschaft nützlich hält, Schweine zu ziehen und seine christlichen Arbeiter damit zu speisen! — Pardon! das ist ein grober Irrthum! nicht nur Schweine, sondern überhaupt jedes

vorzüglich zum Essen bestimmte, aber dem Israeliten zum essen verbotene Thier, darf derselbe nach dem Talmud nirgends sich anschaffen und großziehen, um damit seine nichtjüdischen Arbeiter zu speisen. Ja es scheint daß nach „talmudischer Interpretation" dies sogar „pentateuchisch" verboten sey (Sieh תוספ' סוף פ' מרובה).

Unhaltbarer und unrichtig ist wieder das Meiste, was nun in den folgenden Seiten über Speiseverbote u. s. w. gesagt ist, wir übergehen es aus Ueberdruß.

Nach S. **62** sollen die Geonim sich für befugt gehalten haben, Gesetzentscheidungen des Talmuds abzuschaffen. So führten sie zum Beispiel gegen den Talmud ein, daß auch die beweglichen Güter der Waisen von den Gläubigern in Beschlag genommen werden könne. Aber der Herr Doktor wird diesem einen Beispiele wenige oder keine mehr zur Seite stellen können. Fänden sich aber auch noch Hundert dergleichen Beispiele, sie beweisen nichts. Denn sie bezögen sich Alle auf Mein und Dein (דיני ממונות) wo der gesetzliche Grundsatz הפקר ב"ד הפקר, wie schon anderweitig bemerkt, Autorität fast zu jeder Anordnung ertheilt. Aber der Herr Doktor zeige uns auch nur ein Beispiel, auch nur einen Schein von Beispiel, daß den Geonim, daß auch nur ein Gaon unter den Geonim je sich befugt gehalten habe, auch nur ein Tütelchen eines Jota einer Gesetzbestimmung des Talmuds, in Issór W'hettér (איסור והיתר) ꝛc. abzuschaffen!

Nicht haltbarer ist das Meiste was in den folgenden Seiten über Reformautorität vorgebracht ist, wo namentlich der Semichahwahn, und die Umdeutung des לא פשטה בכל ישראל von ursprünglich nicht allgemeiner Aufnahme, in jetzt nicht mehr allgemeine Beachtung, und die Umdeutung des הוראת שעה, von durch den Augenblick für den Augenblick einmal gebotene Uebertretung eines Gesetzes (wie beim Elias am Karmel), in Suspension des Gesetzes auf unbestimmte Zeit, wie in ähnlichen Raisonnements gleicher Tendenz gewöhnlich, ihre Rolle spielen. Nur der Semichahwahn und eine Verkennung der Mehrzahlregel ist unserm Verf. eigenthümlich.

Nach S. **105** brauche der Vermiether nicht für die M'sufóh zu sorgen — und der Miether brauche keine anzuschlagen! und das nach dem Talmud!!

S. **106**. Alle Fäden dürften zu Zieziß gebraucht werden, wenn auch nicht לשמה gesponnen! nicht wahr; טויה לשמה בעינן.

S. 117. Wer nicht selbst Haus und Hof hat, sondern zur Miethe wohnt, könne natürlich (!) die Pflicht nicht haben eine Laubhütte zu machen!!

S. 120. Kaddisch soll jeder leise für sich sagen, daß es kein Anderer höre! wäre es dann noch Kaddisch? noch Heiligung des Herrn in öffentlicher Gemeinde? denn nur das soll ja Kaddisch seyn, und nur als Solche hat ja Kaddisch Sinn. Aber das genirt große Reformgeister nicht!

S. 121. Es ließe sich nicht nachweisen, daß Auslösung der Menschenerstgeburt auch nach der Zerstörung des Tempels zu üben sey. Lieber Herr Doktor, was hat die Zerstörung des Tempels mit der Auslösung der Menschenerstgeburt zu schaffen? Und müßte das erst nachgewiesen werden, das sollte nicht eben schwer fallen.

S. 122. Man könne die Erstgeburt einer Eselin durch jede geringe Gabe auslösen, die man dem Priester zustellt. Mit Nichten Herr Doktor, entweder für vollen Werth oder durch ein Schaf oder Ziege, dieses aber darf dann jeglichen Werthes seyn.

Wir nehmen Abschied vom Schurath Haddin, nachdem wir dem Herrn Verf. für eine Belehrung Dank sagen, die er uns wahrscheinlich nicht hat geben wollen, und für welchen Dank er uns daher wohl schlechten Dank wissen wird. Nichts ist so geeignet die Bedeutsamkeit und die wesentliche Nothwendigkeit eben jener Anordnungen unserer Weisen ins Licht zu setzen, die Herr **Dr.** Kreizenach als Erschwerungen ausgeschieden wissen will, als eben der Versuch im Schurath Haddin, das israelitisch religiöse Leben von jenen „Erschwerungen" entblöst zu „reguliren". Das Fetzen- und Fratzenhafte, in welchem ein so regulirtes Leben erscheint, wird jedem besonnenen Leser sagen: nur den scharfbegrenzten Begriff giebt die Thauróh, aber im Leben verwirklicht, gewinnt der Begriff von selbst die Breite, die unsere Weisen nach göttlicher allgemeiner Verpflichtung ihm heiligten.

Wir würden uns überhaupt schon bei dem Herrn Doktor empfehlen, wenn uns nicht noch seine Abhandlungen in der wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie erwartete. Einige flüchtigen Blicke müssen wir schon hineinwerfen. Sie werden genügen Ihnen zu zeigen, wie der Herr Doktor, wenn gleich bei schwankenden Prinzipien, überall sich doch gleich bleibt in der behutsamen Ja-Nein-Nein-Ja-Manier, und mit eiserner Consequenz seine Blauendunstmethode verfolgt. **Par exemple:**

1ſter Band, S. 339: Man dürfe freilich nicht die Mizwaúß ſcheiden in weſentliche oder unweſentliche, ſobald ſie alle göttliche Befehle ſind, aber doch bei jedem fragen, ob er local oder temporell an uns gerichtet ſey (auch natürlich, wenn die Thauróh von dergleichen nichts dabei ausgeſprochen)!

Doch nehmen Sie hier den 2ten Band, S. 22. Nicht wahr? ganz dieſelbe Manier und Methode! „Man könne, ohne dem Charakter des göttlichen Geſetzgebers zu nahe zu treten, annehmen, Mauſchéh habe von der ſpäterhin ſo oft geltend gemachten geiſtlichen Autorität Gebrauch gemacht und Einrichtungen gegeben, die dann im Pentateuch mit unter den eigentlich göttlichen Geboten vermiſcht vorkämen, ſind ja ſelbſt die Purimfeier und die Choralanordnungen in den Text der heiligen Bücher übergegangen! Sagt ja der Talmud ſelbſt, die Flüche im Deuteronomium habe Mauſchéh aus ſich ſelbſt geſprochen!" Das iſt doch bündig und klar! Nur Schade, daß die ſpäterhin ſo oft geltend gemachte geiſtliche Autorität nie ihre Anordnungen als göttliche Gebote ausgegeben, ſondern dieſelben vielmehr immer ſorgfältig von den göttlichen Geboten geſchieden gehalten hat, daß Mordachai und Eſthér nicht einmal den Namen Gottes in ihrem ganzen Buche erwähnen, daß uns ein kleiner Unterſchied dünkt zwiſchen Geſetzen und Ermahnungen *), und daß wir freilich in unſerer orientaliſch-talmudiſchen Einfalt nicht umhin können, ein ſolches Ausgeben eigener Anordnungen für göttliche Gebote, weit entfernt eines „göttlichen Geſetzgebers", ſondern vielmehr eines Erzſchelms und Betrügers würdig zu finden. Freilich können wir über den Punkt, mit dem Herrn Doktor, der ſich ſelbſt in einer nicht eben ſehr geraden Manier gefällt, nicht rechten, de gustibus, oft auch über Anſichten, non est disputandum.

Nehmen Sie hier das andere Heft.

S. 258 heißt es: wäre (nach dem Talmud) die Tradition nur durch Tradition bewieſen, ſo wäre nichts weiter zu ſagen, aber der Talmud wolle das Factum der Tradition aus der Thauróh beweiſen, daher müſſe man dieſe Beweiſe prüfen! — und S. 259 erkennt er ſelbſt

*) Welche Letztere auch im Gegenſatz zu den in ס' ויקרא wiederholt durch ויצו משה, וידבר משה, eingeleitet ſind, (das 28ſte Kapitel ſchließt ſich unmittelbar dem vorigen an) und auch von Gott nur in der dritten Perſon reden. — (Siehe מגלה ב׳) und (סנהדרי צ״ט) כי דבר ד׳ בזה וכו׳.

an, daß der Talmud mit allem dem, was er nun prüft, gar nichts beweisen wolle!! Wo gäbe es und könne es auch Beweise geben für die Wirklichkeit des Traditionsfactums! und wo wollte je der Talmud sie beweisen! Er erkennt ja selbst an, daß für den Talmud das Daseyn einer mündlichen Offenbarung eine unbezweifelte Thatsache sey, die jeder Israelite unbedingt anzuerkennen habe!! Ueber Tradition selbst sprechen wir wohl ein andermal.

Sie halten gewiß Herrn Doktor Kreizenach für einen Feind des Talmuds! Darin irren Sie sehr. Es liegt ihm sehr daran, selbst mit seinen Ansichten, in den Augen des Talmuds selig zu werden. Freilich spräche der Talmud (סנהדרין צ"ט א) daß der, der auch nur die Göttlichkeit Einer Gesetzbestimmung leugne, אין לו חלק עולם הבא aber das ließe sich ja deuten! Spräche hier ja nicht der Talmud von der ewigen Bestrafung des Leugners, sondern von der Entziehung der Belohnung in der kommenden Welt, wie sich der Talmud ausdrückt, welche Belohnung auch erst einst bei der Auferstehung der Todten eintreten solle! Sie sehen der Herr Doktor weiß sich zu arrangiren! — und zu distinguiren! Doch die Distinction, die er nun ferner macht, erinnert mich an ein niedliches Kunststückchen des Herrn Doktors, das ich Ihnen doch zeigen muß.

Doch zuvor bemerken Sie im Fluge wie er S. 263 u. 264 in blindem Eifer das Factum der mündlichen Lehre todtzuschlagen vermeint, und mit jedem Schlage, nicht diese, sondern die schriftliche Lehre trifft, wie man denn überhaupt nicht die mündliche Lehre verleugnen kann, ohne zugleicher Zeit, die schriftliche Lehre zu verwerfen.

S. 269. R. Sch'muél Hannogíd, spricht die, vom Talmud selbst gegebene Erklärung aus, daß die Aussprüche der Aggadah, niemand verpflichtet sey anzunehmen. Dies spricht R. Sch. aber ausdrücklich nur vom Aggodóh aus, nicht aber von Gesetz bestimmender Schmaatzó. Herr Dr. K. giebt aber den Schein, als mache R. Sch. auch die Annahme von Gesetzbestimmungen, von Uebereinstimmung mit unserer Ansicht abhängig. Herr Dr. Geiger ist auch so gerade, ihm dies in einer Note zu bemerken.

Nun merken Sie sein Kunststück!

S. 269 hören wir: Maimonides theile alle Gesetzbestimmungen des Talmuds in folgende Klassen:

A) Traditionelle Gesetzbestimmungen, die im Texte der H. S. angedeutet werden.

B) Traditionelle Gesetzbestimmungen, über welche sich in der H. S. Nichts findet.

C) Gesetzbestimmungen, die sich nicht auf Tradition, sondern auf individuelle Ansichten gründen (ich bemerke hier nur beiläufig daß diese aus Abtheilungen aus **A** und **B** bestehen).

D) Umzäunungen.

E) Religiöse Einrichtungen.

Die beiden letzten kümmern uns hier nicht. Aber die drei ersten Klassen halten Sie fest in Händen und betrachten Sie sie wohl! wie viel traditionelle Klassen haben Sie hier nach Maimonides? Zwei, die Klassen **A** und **B**, **A**) ist Tradition, die im Texte der H. S. auch angedeutet ist, **B**) ist Tradition, die keine solche Andeutung hat. Halten Sie sie wohl fest. Der Herr Doktor ist gewandt. Ich wette, ehe drei Seiten vergehen, haben Sie nur eine traditionelle Klasse noch in Händen und die andere ist weg. Das glauben Sie nicht? Lesen Sie nur weiter. S. **272** hören Sie: Weit schwieriger sey die Beantwortung der Frage, was von dem Inhalte des Talmuds für traditionell ausgegeben werde. Maimonides, in der Einleitung zu seinem Mischnáh-Commentare, zählt **16** Entscheidungen des Talmuds auf, von welchen ausdrücklich gesagt wird sie seyen traditionell, und hält dafür, daß sie die meisten, und vielleicht alle traditionelle Entscheidungen des Talmuds ausmachen! Sehen Sie nach, so sind dies nur die sogenannten הלכה למשה מסיני, Traditionen, die in der H. S. nicht angedeutet sind, also die Klasse **B**) — und die ganze Klasse **A**, nemlich Traditionen, für die sich in der heiligen Schrift Andeutungen finden lassen, für welche Maimonides an derselben Stelle weitläufig und ausdrücklich den traditionellen Charakter behauptet **ist weg**, rein weg, so rein weg, daß sie sich S. **280** noch nicht wieder findet, selbst wenn man der Lehre den ausgedehntesten Umfang einräumt! Erst im dritten Band S. **176** erinnert er sich, wie aus dem Schlafe, daß es noch eine sehr zahlreiche Kategorie talmudischer Entscheidungen gebe, die man für traditionell zu halten pflege, nemlich solche, die der Talmud mit Hülfe der hermeneutischen Regeln aus dem Pentateuch herleitet, aber Maimonides wird nicht gedacht, wird nicht beachtet, und daher der traditionelle Charakter

dieſer Kategorie von dem traditionellen Karakter dieſer Regeln abhängig gemacht, während Maimonides ihn das Richtige lehrt, daß dieſe Entſcheidungen traditionell ſeyn, unabhängig von jenen Regeln, deren Ergebniſſe nur Andeutungen ſind für das durch Tradition Feſtſtehende, — kurz die ganze Klaſſe A iſt weg beim Maimonides, und bleibt in Ewigkeit weg, ſo daß ſelbſt im Thariag S. 156 Maimonides nur eine geringe Anzahl von Geſetzbeſtimmungen für Tradition hält und auch im Schurath-Haddin S. 4 ſich noch nicht mehr angefunden haben! Iſt das nicht ein Kunſtſtück eines Bosco würdig? Das kann auch nur der Herr Doktor Kreizenach!

Und dieſer ſelbige Herr Doktor, der eben hier eine ausdrückliche Beſtimmung des Maimonides, die er nicht überſehen haben kann, da er ſie S. 269 ſelbſt anführt, ignorirt, weil ſie nicht in ſeinen Kram paßt, er ſchleppt ſich mit einer andern maimonidiſchen Regel, deren Irrigkeit, wenigſtens wie ſie vor uns liegt, der Herr Doktor nach dem חוות יאיר recht gut weiß, und S. 279 eingeſteht, doch herum und übt ſich mit der verroſteten Waffe der traditionellen Veſte Eins zu verſetzen!

Doch die andern Herren ſind ſchon längſt ungeduldig, wir müſſen daher noch manches Sehenswerthe bei dem Herrn Doktor für heute unbeſchaut laſſen. Machen Sie Ihre Verbeugung, lieber Simeon. Wir ſcheiden mit entſchiedener Hochachtung von dem Herrn Doktor Kreizenach.

Hören Sie das dort ſo laut discutirende Triumvirat? „Sie ſind ehreverletzend!“ „Sie ſind unanſtändig!“ „Sie ſind unſchicklich!“ „Sie ſind verwerflich!“ „Sie ſind hart!“ „Sie ſind läſtig!“ Seyen Sie unbeſorgt, lieber Simeon, die Herren meinen nicht ſich einander. Es iſt der Herr Cohn, derr Herr Dr. Aub, und der Herr Stein, ſie diskutiren über הלכות אבלות und jene lieblichen Epitheta gelten unſern Trauergebräuchen, die ſie alleſammt als für uns feingebildete Europäer unanſtändig, als unſere zarten europäiſchen Gefühle verletzend, erklären und daher auf ihre Abſchaffung bringen. Wollten die Herren nichts weiter, wir würden heute an ihnen vorübergehen, da ein **pro** und **contra** über Anſichten, über rein ſubjektive Gefühls- und Mode-Urtheile, nicht in unſerm heutigen Wege liegt. Wir würden uns dann nur beſcheiden die einzige Bemerkung erlauben, daß die Herren zu vergeſſen ſcheinen, daß es einen zwiefachen Anſtand gebe, einer abſoluten, der im Begriff des Reinmenſchlichen liegt und daher überall und immer Anſtand

ist, und einen relativen, der im Conventionellen wurzelt und wechselt nach dem Kreise, in dem man sich bewegt; daß daher Alles, was von dieser relativen Art in einem religiösen Kreise geheiligt ist, eo ipso auch innerhalb dieses Kreises anständig ist, so anständig, daß vielmehr eine Abweichung davon beleidigende Unanständigkeit werde — und würden gehen. Allein die Herren wollen mehr. Es genügt ihnen nicht, ihre sentimentale Reizbarkeit diesen Anordnungen gegenüber zu stellen, nein, diese Anordnungen sollen schon ein 2000jähriges Falsum seyn; unsere Chachomim, die sie angeordnet, sollen das Hebräische nicht wohl verstanden haben, wenigstens nicht so gut als diese Herren mit Lexicis und Grammaticis von Gesenius und Ewald, — sollen die frühern Sitten nicht recht gekannt haben, wenigstens nicht so gut als diese Herren mit Herodot und Spencer, — sollen die Mischnah nicht so gut verstanden haben als diese Herren, — oder sie hätten nur deuten wollen, hätten es überhaupt nicht so ernst gemeint, als die Spätern es genommen. — Nun denn! wenn unsere ehrwürdigen zweitausendjährigen Alten von diesen Herren „von Gestern" sich schulmeistern lassen sollen, so dürfen gewiß doch wir, wir unwürdigen Söhne „von Heute" es nicht scheuen, uns neben unsre Alten auf die Schulbank zu setzen, und zu hören, was die Schulmeister lehren.

Herr Rabbiner **Cohn**

lehrt uns (W. Z. f. j. T. 3r Bd.) S. 218, aus Jer. 16, 6. 41, 5. Ezech. 7, 18., daß es jüdische Sitte gewesen in der Trauer, sich Einschnitte und Glatzen zu machen; aber wir wissen daß in Jirmijohús und J'chesk'éls Zeiten, polytheistische Sitten unter Jissroél im Schwange waren und lernen nichts daraus.

Ebendas. lehrt er: Selbst in der Mischnáh, der ältesten, vollständigen Sammlung der Traditionen, werde אבלות nicht umständlich behandelt, werde nur gelegentlich erwähnt und zwar nur negativ, als in den Festtagen nicht gestattet, nie aber als sonst gebotene Pflicht, woraus er denn folgert, daß die Trauervorschriften in Zeiten der Mischnáh noch gar nicht Vorschrift, sondern nur Sitte gewesen, und erst die spätere Alles verschuldet habende Gemara habe, was früher nur Sitte gewesen, in Gebot und Verbot umgestempelt! — Aber was sollen wir thun, wir sind wieder ungelehrige Schüler! Das Gelegentliche kennen wir schon in tausend andern Fällen als Redactionsweise des Mischnóh, wissen schon aus tausend andern Fällen, daß, was die

Mischnóh oft nur unvollständig andeutet, in den gleichzeitigen בריתות und תוספתות vervollständigt daliegt, und sehen auch hier — abgesehen davon, daß auch aus der Mischnóh (י"ט א' מ"ק י"א ב') und sich die Trauergebräuche als Gebot ergeben dürften — fast sämmtliche Trauer-Gebote und -Verbote in einer Masse von mit der Mischnóh gleichzeitigen, von der G'moró aufgeführten בריתות und eben so auch in der תוספתא zu מועד קטן (nicht der שמחות מס' über welche sogleich) als geboten und verboten, nicht nur als gebräuchlich enthalten. Wenn wir daher in diesen, von der G'moró angeführten בריתות und תוספתא aus dem Munde der Heroen der Mischnóh selber hören, was in der Trauer verboten ist, so müssen entweder diese בריתות Fiction seyn — oder des Herrn Cohn's Theorem — ist irrig. Der Herr Cohn verargt es uns nicht, wenn wir uns für das Letzte entscheiden.

S. 219. חולין לי ב' zu ר"אש ist der Ansicht, daß jede תוספתא, die erst nach der Ordnung des Talmuds verbreitet worden, wohl nicht für entschieden zuverlässig gehalten werden dürfte, und giebt als Merkmal einer solchen Unzuverlässigkeit den Umstand an, daß sie von den Ordnern des Talmuds, bei vorhandener Gelegenheit, doch nicht aufgeführt werde. Demzufolge meint Herr Cohn, wäre auch der Tractat שמחות unzuverlässig und nennt ihn (S. 228) geradezu apocryphisch. Der Tractat שמחות wird aber ja, wo Gelegenheit ist, oft genug in מועד קטן citirt, und erfüllt daher die vom ר"אש geforderte Bedingung der Zuverlässigkeit.

S. 221 soll „der wilde Haarwuchs" als Zeichen der Trauer, erst späteren, vielleicht römischen Ursprungs seyn. Früher wäre es in Israel und den Nachbarvölkern Sitte gewesen, in der Trauer die Haare zu scheeren. Das sey bewiesen: 1) vom Hiob, der sein Haupthaar schur — aber war Hiob ein Jude? 2) vom dem erbeuteten Mädchen (5 M. 21, 12) — oder war das denn eine Jüdin? Und war das Abscheeren dort ein Zeichen der Trauer oder nicht vielmehr, wie es der Talmud erklärt, eine Schmuckberaubung zur Minderung der Schönheit? 3) aus Jer. 41, 5. aber dort haben sie sich auch Einschnitte gemacht gegen die Thauróh, also beachteten sie unjüdische Sitten.

S. 222 will der Herr Cohn den Ausdruck פרע ראש besser als der Talmud verstehen. Es heiße nicht wie der Talmud meint das Haar wachsen lassen, sondern das gerade Gegentheil: das Haar scheeren! Das

weiß man jetzt freilich in Tyrol beſſer als vor vielen Jahrhunderten in Paläſtina und Babylon; nur Schade daß man diesmal in Tyrol doch nicht recht geſehen haben muß! ויקרא י"ג heißt es nemlich von dem Ausſätzigen während ſeines Ausſatzes: וראשו יהיה פרוע, das hieße alſo in Tyrol: und ſein Haupt ſoll geſchoren ſeyn! — Aber bald nachher wird ihm zur Reinigung vorgeſchrieben! ביום ז' יגלח את כל שערו את ראשו ואת זקנו: Am ſiebenten Tage ſoll er ſcheeren all ſein Haar, ſeinen Kopf und ſeinen Bart, alſo muß er doch bis jetzt nicht geſchoren ſeyn, und während des Ausſatzes vielmehr nach dem Talmud פרוע (d. h. ſeiner Grundbedeutung nach, ſich ſelbſt überlaſſen) d. i. wachſen gelaſſen worden ſeyn! Wir wollen daher Hebräiſch doch lieber von Paläſtina und Babylon lernen.

Aber auch die G'moró wäre darin ſchwankend, nur ר' אליעזר erkläre es für Wachſenlaſſen, ר' עקיבא aber wäre im Widerſpruch damit. Ein Blick in תוספו' baſ. (ר"ה וראשו יהי' מ"ק ט"ו א') widerlegt dies.

Die G'moró behandele הלכות אבלות gar nicht als eigentliche Verbote, ſondern wolle nur für damals allgemein verbreitete Gebräuche, die beim Volke religiöſe Verbindlichkeit und dadurch Anſehen von rabbiniſchen Geboten erlangt hatten, irgend eine Stütze finden! — ſo meint Herr Cohn, vergißt aber daß ſich alle dieſe Verbote in ברייתות finden und die G'moró אסור, d. h. es iſt verboten, ſagt.

S. 227. Außer Ezech. 24, 17. fände ſich keine Spur, daß Schuhloſigkeit Sitte der Leidtragenden geweſen und könne es ſtreng genommen auch nicht als Trauerzeichen ꝛc. Alſo es findet ſich keine Spur? Auch nicht שמואל ב' ט"ו ל'? nicht ישעי' כ'? nicht ירמי' ב'?

Weit weniger noch wäre das Sitzen auf dem Boden ein eigentliches Trauerzeichen, wird auch als ſolches weder im Talmud ꝛc. Nicht? Nun, die kritiſche Genauigkeit des Herrn Cohn in dem bis jetzt Vorgebrachten, hat uns ſchon die gehörige Doſis von Vorſicht gelehrt, ihm Nichts auf's Wort zu glauben. Wir prüfen wieder und finden im Fluge nicht weniger als an 7, ſage Sieben Stellen in der H. S., das Sitzen auf dem Boden als Zeichen der Trauer: איכה ב' כ"א, איכה ב' ב', ישעי' מ"ז א', ישעי' ג' כ"ו, איוב ב' י"ג und שמואל ב' י"ג ל"א!!!

S. 228 wird behauptet, im Talmud wäre nur vom Haupthaar die Rede, denn רבי היה מחיר בשפה!! Daraus gehet ja gerade hervor, daß Bartabnehmen אסור geweſen! (עי' מ"ק י"ח א')

S. 229 wird uns gelehrt, שפה wäre dort nur erwähnt nicht der Beschränkung des ר' אמי wegen, die nicht von Allen anerkannt werde, sondern weil man den übrigen Bart immer wachsen ließe, wie auch Raschi daselbst zu verstehen gebe. Schlagen wir indessen auf, so finden wir daß auf ר' אמי Keiner חולק ist, und Raschi dort nichts zu verstehen giebt!

Was sagen Sie, lieber Simeon, zu der Sach-Kenntniß und Sach-Treue unseres reformatorischen Lehrers? Doch stehen Sie noch nicht auf,

Herr Dr. Aub

folgt noch seinem Herrn Amtsbruder mit einigen Abditamentis, deren Einige wir doch mindestens noch hören müssen.

Im 4ten Bd. S. 46 findet er in 1 M. 41, 14 eine Bestätigung des Zeugnisses Herodots, daß in Aegypten vorherrschende Sitte gewesen, des Todten wegen die Haare wild heranwachsen zu lassen! — Nicht wahr, lieber Simeon, Sie staunen, Ihnen ist doch auch der Inhalt des 1sten Buchs Moses so ziemlich bekannt, aber was das für eine Stelle seyn könnte, begreifen Sie nicht? Schlagen Sie nur auf — so begreifen Sie's noch weniger! Lesen Sie die Bestätigung: „Paraúh schickte hin, ließ Jaußéf rufen, man holte ihn eilends aus der Kerkergrube, er schur sich, wechselte seine Kleider, und kam zu Paraúh!" — Was nicht alles Bestätigung heißt! Als Beweis diese Stelle gelten zu lassen, ist doch Herr Dr. Aub noch so billig zu verneinen.

Wir übergehen, was uns der Herr Doktor über die Trauersitten bei andern Völkern erzählt, obgleich uns dabei auch etwas kraus zu Muthe ward zu lesen, wie Matronen, die gewöhnt waren, das Haar lang zu tragen, es sich in Unglückstagen abgeschnitten, gegentheils die, welche sonst ihr Haar abschnitten, es sollen in Unglückstagen wachsen haben lassen, und doch kurz zuvor aus Herodot und Diodor erfahren, daß die Aegyptier bei dem Tode eines Menschen sich das Haar wachsen ließen, bei dem Tode eines Hundes es aber abschnitten. Wie mögen wohl die Aegyptier sonst ihr Haar getragen haben? oder sollte Eins wohl ein Freudenzeichen seyn? Ohne Zweifel, docirt Herr Dr. Aub weiter, haben auch die Bewohner Canaans zur Trauer sich die Haare abgenommen, welcher Sitte entgegen Moses es den Israeliten untersagte, und doch sollen wir das ראשיכם אל תפרעו, das, wie Herr Dr. Aub meint, den israelitischen Priestern vorzüglich das Verbot, in dieser Sitte den

Baalspriestern nachzuahmen, bringen soll, **ad libitum** sey's als **wachsen** lassen oder als abschneiden übersetzen dürfen! Wir beugen uns vor der kritisch-archäologisch-philologischen Tiefe des Herrn **Dr. Aub**, aber wir gestehen es, daß es unsern simpeln Verstand übersteigt, dergleichen zusammen zu reimen. Unmöglich, scheint es uns übrigens, könne יָרַע abschneiden bezeichnen. Man vergleiche nur alle Stellen. Es heißt in Grundbedeutung nichts als sich selbst überlassen. Irrig scheint auch die Behauptung zu seyn, daß in dem citirten Verbote eine Nachahmung der Baalspriester verboten seyn soll, da es unmittelbar darauf als Gegensatz heißt: „Aber eure Brüder, das ganze Haus Jissroél, sollen beweinen den Brand, den Haschém angezündet", also hier, wie jeder Unbefangene sieht, dem Volke, wenn nicht geboten, doch mindestens erlaubt wird, was dem Aharaún verboten worden. Und sollte wohl dem Volke gestattet worden seyn, eine baalspriesterliche Sitte, die aber bei den andern Völkern auch, wie Herr **Dr. Aub** lehrt, nicht auf die Priester allein beschränkt war, nachzuahmen? Ueberhaupt dürfte diese Manier, göttliche Gebote als Negationen polytheistischer Gebräuche zu erklären, wenig ersprießlich seyn. Denn immer bliebe ja auch dann noch die Frage, welchen Sinn verband der Polytheismus mit einem solchen Gebrauche, und warum verbot ihn das göttliche Gesetz. Ist aber dieser Sinn verschlossen, warum denn nicht das Verbot lieber, als Negirung des in dem Gebrauch liegenden verderblichen Gedankens fassen, denn als nackten, nichts sagenden Gegensatz zum Heidenthum im Allgemeinen? Doch dies nebenher.

Erinnern Sie mich, lieber Simeon, daß ich Ihnen nächstens einmal zusammenstelle, was diese Herren Alles unter „Geist der mosaischen Lehre" verstehen. Auch Herr Aub citirt S. 50 diesen „Geist" sehr pathetisch. Nach **5 M. 14, 1.** handelten wir dem Geiste der mosaischen Lehre zuwider, wenn wir unsere Trauergebräuche beachten!! — und doch, Herr Doktor, ist es dort nur den Priestern untersagt — und doch finden wir es überall selbst von den Frommen in **Thnach** beachtet, selbst von Dowíd! שמואל ב' א' י"א! angeordnet von ihm ג' ל"א! von ihm selbst beachtet beim Tode seiner Kinder: י"ב ל' א'!! Aber freilich, was ist Dowíd gegen unsere modern sentimentale Mosaischengeistdestillateure! Diese drei Fälle aus Dowíds Leben übersieht Herr **Dr. Aub** und fährt dagegen (S. 51) fort: „Was weiß man zur Vertheidigung Davids anzuführen, welcher während der Krankheit seines Kindes Trauergebräuche

übte, nach dem Tode desſelben jedoch keinen dieſer Gebräuche befolgte? — Einfach dieſes, Herr Doktor, was er während der Krankheit vornahm, waren nicht Trauer- ſondern Buß-Gebräuche. Daß er aber nach dem Tode des Kindes nicht Trauergebräuche beobachtete, ſtimmt ganz mit unſern Vorſchriften durch den Umſtand überein, daß das Kind ja noch nicht 30 Tage alt war, vielmehr, wie es aus dem Zuſammenhange ſcheint, an dem Tage der Geburt ſtarb, vor 30 Tage finden aber ja gar keine Trauergebräuche Statt. Folgen wir ferner der Anſicht, daß die Trauerverbote erſt mit dem Begräbniß eintreten, ſo hat ja ohnedies Dowids Verfahren gar nichts Auffallendes; ſo erklärt das auch Maimonides (הל' אבל פ' א' ה"ל ב')

S. 52 predigt Herr Dr. Aub Abrogirung aller unpaſſenden, in den Augen der Welt uns herabwürdigenden Sitten und Ceremonien nach dem Grundſatze גדול כבוד הבריות der doch mindeſtens für דרבנן gültig wäre.

Wir wollen mit dem Herrn Dr. Aub nicht rechten, mit welchem Rechte er die in Frage ſtehenden Vorſchriften „unpaſſend und herabwürdigend" benennt, nicht rechten über den wahren Begriff von „Würde" und über das, was uns in Wahrheit herabwürdigt, ja wir geben ihm den Grundſatz גדול כבוד הבריות in noch größerem Umfange nicht nur für ל"ת דרבנן, ſondern auch für עשה דאורייתא, wenngleich nicht für ל"ת דאורי' zu, bemerken aber dagegen hier in der Kürze: Wo das, was „ſogenannt unanſtändig" iſt, religiös angeordnet iſt, hört es auf, unanſtändig zu ſeyn, im Gegentheil wird כבוד; wo aber das ſogenannt Unanſtändige an ſich nicht angeordnet, ſondern wegen einer andern religiöſen Anordnung geſchehen müßte, da bleibt es unanſtändig und bei דרבנן oder עשה kann es unterbleiben. (Siehe alle Beiſpiele in ברכות י"ט ב'). Hier aber iſt ja das, was Herrn Dr. Aub und ſeinen Freunden unanſtändig dünkt, ſelbſt religiös angeordnet und hört daher auf, unanſtändig zu ſeyn, iſt vielmehr כ.וד. Ferner, auch nicht jeder גנאי iſt דוחה, ſondern nur גנאי גדול (תוספות שבועו' ל'ב'). Ferner aber, vor Allem, nur die einmalige Unterlaſſung, nimmer aber völliges Abrogiren dürfte dadurch legitimirt ſeyn. Wäre nämlich ein Umſtand alſo mit der Ausübung einer religiöſen Vorſchrift verknüpft, daß, wollte man ihn umgehen, man das ganze Vorgeſchriebene aufheben müßte, ſo wird er mit in den religiöſen Kreis gezogen, und hört auf, unanſtändig zu ſeyn. Daß hier, bei unſern Religionsvorſchriften, nur

von Verletzung des konventionellen, nicht aber von der des wahren, natürlichen, nicht mit jeder Mode wechselnden Anstandes die Rede seyn kann, braucht dem Vernünftigen wohl nicht erst bemerkt zu werden.

In Betreff der Note S. 52, daß unter בריות hier auch Nichtjuden zu verstehen seyn, wäre nur zu bemerken, daß man hier בריות gewöhnlich nicht activ von denen, die die Ehre ertheilen, sondern passiv von denen, welchen die Ehre wird, versteht, und so diese Notiz unnütz wird, doch ist das nicht zu urgiren.

Wir bemerken nur noch S. 53 die Behauptung, es wäre an sich gar kein authentisches Gesetz gegeben, welches dem Trauernden das Ausgehen verbietet. Wir wissen nicht was Herr Doktor Aub unter „authentischem" „verbietenden" „Gesetz" versteht. Wir lesen dieses authentische verbietende Gesetz in der בריתא (מ"ק כ"ג א'). Freilich heißt es dort nicht אל יצא, sondern אינו יוצא, und dies scheint der einzige Schein von einem Schein zu seyn, durch den Herr Doktor Aub sich zu einem solchen Ausspruche verleitet sieht. Aber dieses ist wie gesagt nur Schein. רי יהודה braucht gleich darauf den Ausdruck לא יצא (ע"ש) und kennt ja Jeder, der nur ein wenig mit der Mischnóh vertraut ist, den diktatorischen Gebrauch des במה אשה יוצאת ובמה אינה יוצאת וכו' בינוני und dgl. mehr.

Herr Doktor Aub schließt seine Zusätze mit dem Wunsche: daß inneres und äußeres Leben in Israel immer mehr in Harmonie mit dem reinen Geiste seiner Religion treten möchte! Ein Wunsch, den wir von ganzem Herzen unterschreiben, und zu dem wir uns nur den Wunsch noch als Zusatz zu den Zusätzen erlauben, daß doch recht bald die Zeit kommen möge, wo das, was man „reinen Geist unserer Religion" nennen wird, wirklich reiner Geist unserer Religion auch sey, Geist unserer Religion, und in ihr und aus ihr geschöpft, und reiner Geist unserer Religion, rein von allen Nebenrücksichten, rein von aller faselnden Empfindeley, rein von allen heidnischen und unjüdischen Gedanken, — der ächte, jüdisch kräftige Geist, nicht allerlei auf verwitterter Haide des europäischen Leichenfeldes hie und dort aufgesammelter Dunst, kaum kräftig genug die papierne Windmühle eines spielenden Knaben zu drehen! In diesem klaren Geiste wird man dann auch die Urkunden des Judenthums in ihrer edeln, kräftigen Geradheit erblicken, während jetzt, von jenem Dunst umschleiert, man nichts als gaukelnde **Fata morgana** dort sieht. —

So viel Trauriges und zu Betrauerndes wir auch bereits über unſere Trauer nun vernommen, fühlen wir uns doch veranlaßt, auch noch die Worte im Ueberblick zu muſtern, die

Herr Rabbiner **Stein**

ſich veranlaßt gefühlt, den obigen Zuſätzen noch über die zwei „verwerflichſten" und „härteſten" Trauergebräuche, nemlich über קריעה und Wachſenlaſſen des Bartes, hinzuzufügen. Wenn ich nicht irre, lieber Simeon, begrüßen wir hier den lieblichen Sänger der Stufengeſänge. Und wahrlich, mit viel freudigerem Herzen möchten wir dem Dichter einen Huldigungskranz freundlich duftender Veilchen um die Stirn winden, als ihm kritiſche Dornen zum Dornenkranze reichen. Warum müſſen wir ihm auch zurufen: מה לך אצל הלכות? כלך לך אצל שירים ואגדות!

Es iſt wahrlich nicht gut, irgend eine uns zuſagende Seite irgend eines Gegenſtandes feſtzuhalten, ſich ſelbſt alle übrigen zu verhehlen, und nun dieſe eine Seite mit lebendiger Phantaſie verfolgend, ein nur einſeitiges Urtheil zu erzeugen! Sie haben, verehrter Herr Stein, ſchön und zartfühlend die zarte Sorgfalt, und die menſchenfreundliche Milde geſchildert, die mit dem Troſtbecher und dem Leichenmahl und dem Erleichterungs-Ausſpruche הלכה כדברי המיקל באבל, von der heiligen Schrift durch den ganzen Talmud weht, und keine ſchönere Pflicht kennt, als Troſt den Leidenden zu bringen! Aber wie? dieſelben zart und mild fühlenden Alten, die noch den Troſtbecher reichten, die noch das Leichenmahl hielten, von denen ausging der Spruch: הלכה כדברי המיקל באבל, ſie haben dennoch jene „harten" Trauergebräuche, nicht nur als geſtattet, ſondern als vorgeſchrieben ausgeſprochen, haben dennoch ausgeſprochen: אבל שלא פרע ולא פרם חייב מיתה! (מ"ק כ"ז א'). Ihnen müſſen demnach dieſe Gebräuche nicht ſo hart und verwerflich, und wohl mit ihrer zarten Sorgfalt für Leidende verträglich erſchienen ſeyn; ſie müſſen daher wohl eine ganz andere Anſicht von dieſen Uebungen gehabt haben, als ſich aus halbäſthetiſcher Anſchauung ergiebt; und ſollten wir denn nicht dieſe Anſicht zu der unſrigen zu machen vermögen? Doch auch darüber ein andermal. Hier nur noch dies Eine. Wenn es S. 56 heißt: Es wäre wohl früher Gewohnheit bei den Vorfahren geweſen, das Kleid in traurigen Fällen zu zerreißen, aber nicht nach vorgeſchriebenen Normen hineinzuſchneiden oder zu ſägen; es wäre bei ihnen Ausbruch, Entladung des Schmerzes geweſen; und wie der Talmudiſt Samuel ſagt: כל קרע שאינו בשעת חימום אינו קרע ꝛc.

(מ"ק כ"ד א') also wäre es bei uns nichts als eine langsame, kalte, bedächtige Ceremonie, nimmer die Gewohnheit der Väter!" Nun, so bemerken wir nur einfach, daß ja diese selbigen Väter uns קריעה, als angeordnet, und ganz specialisirt, mit der Vorschrift: „wenn nicht gehörig geschehen, zu wiederholen," überliefert, daß ja derselbe Talmudist Samuel wenige Zeilen zuvor selbst ausspricht: אבל שלא פרע ושלא פירם חייב מיתה! Es muß also eine ganz andere Anschauung allen diesen Bestimmungen zu Grunde liegen. Diese müssen wir erfaßt haben, ehe wir es wagen ein Urtheil zu fällen. Doch wir gehen zu Einzelnem. Herr Stein ist nemlich auch der Ansicht, der Talmud habe nicht so gut als er Bibel und biblische Sitte verstanden oder nicht verstehen wollen; da müssen wir uns denn wieder auf die Schulbank setzen.

Nach dem Talmud war Kopfverhüllung Zeichen eines Trauernden, aber Herr Stein ist so kühn, S. 56 im Gegensatz zum Talmud zu lehren: der Habitus eines Trauernden aus der biblischen Zeit wäre folgendermaaßen gewesen: seine Kleider zerrissen, seine Füße nackt, der Kopf blos, die Haare freifliegend, der Bart verhüllt. Allein aus אפתר ד' י"ב, ירמי' י"ד ג' ד', שמואל ב' ט"ו ו' ergiebt sich, daß חפוי ראש, daß Verhüllung des Kopfes Trauerzeichen war; wer kennt nun Bibel und biblische Sitten besser, der Talmud oder Herr Stein?

Weil Jonas 2, 6 klagt: סוף חבוש לראשי:

Es drangen auf mich ein die Wasser bis an's Leben,
Fluth bedeckte mich, Schilf war gewunden an meinem Haupte!

daraus ist Herrn Stein bewiesen, daß der Kopfbund um das Haupt zum Anzug eines gesammelten Mannes gehörte! Wenn der Talmud so bewiese! Nicht viel besser ist der Beweis für das gewöhnliche Freitragen des Bartes aus (3 M. 19, 27): Du sollst die Ecke deines Bartes nicht vernichten!

Dagegen hält sich Herr Stein über den Talmud auf, der auch in ולא תעטה על שפם (Ezech. 24, 17), die Kopfverhüllung des Trauernden findet, indem dies nach dem Talmud heißt: Du sollst dich nicht bis über den Lippenbart einhüllen, nach Herrn Stein aber nur heiße: Du sollst dir den Bart nicht verhüllen! Sehen wir aber wieder die Stellen der Bibel an, in welchen עטה von der Bedeckung des eigenen

Körpers gebraucht wird, so finden wir, daß es nirgend einen Theil des Körpers verhüllen, sondern absolute, sich verhüllen heißt, עטה על שפם heißt also ganz füglich, sich bis über den Lippenbart einhüllen. Nehmen wir noch dazu, daß ja der Kopf immer bedeckt war, hier also nur noch das Gesicht bedeckt werden sollte, so ist ja Alles in der Ordnung. Zweck ist Mundverhüllung, Symbol des Schweigens. Siehe: ער גובי ירושלמי ז׳ ב׳ und דדיקנא מ״ק כ״ד. Wer versteht wieder Bibel und biblische Sprüche, Herr Stein oder der Talmud?

S. 57 wird dem Talmud wieder geschulmeistert, פרע könne nicht wachsen lassen heißen, denn sonst müßte (3 M. 15, 45) וראשו יהי׳ פרוע heißen, sein Haupthaar sey gewachsen, da יהיה, wie der Herr Stein vom Talmud lernt, einen Zustand bezeichne, man könnte aber nicht wohl sagen: sein Haupthaar sey gewachsen. Aber פרע heißt sich selbst überlassen, d. h. man lege keine Hand daran sein Haar zu schneiden, weiter behauptet der Talmud nichts! Könnten wir nicht wieder unsern Refrain wiederholen?

S. 58. Weil das Haupt verhüllt wäre, so könne ja das Wachsenlassen des Haares kein Zeichen seyn! — Aber die Trauerzeichen sind zunächst für den Trauernden selbst, nicht für die Welt um mit seinen Gefühlen Staat zu machen!

Das. Maimonides selbst habe das Falsche der talmudischen Erklärung des עטה על שפם gefühlt, indem er (טו׳ צרעת X, 6.) sagt, er sey מכוסה ראש ועוטה על שפם כאבל, wo also מכוסה ראש die talmudische Vorschrift und עוטה על שפם die biblische Vorschrift enthalte. Dem ist aber nicht so! Dieser Maimonidische Satz ist ganz nach dem Talmud: ער גובי דדיקנא! und ירושלמי: מכסה את פיו! es ist, wie es der Talmud nennt, עטיפת ישמעאלים!

Das. soll wieder der Talmud שפם nicht verstanden haben! Nach dem Talmud wäre es nemlich Lippe, das widerlegt aber Herr Stein durch 2 Sam. 19, 25, wo es Bart bedeute! Aber Keinem im Talmud ist es noch je eingefallen, daß es Lippe heiße, sondern Lippenbart! Nun?

Zu S. 58 u. 59 noch ein Wort über פרע. פרע heißt, wie alle Stellen zeigen, und wie auch dort Herr Stein einsieht, „sich selbst überlassen.“ In Bezug auf's Haar kann es daher sowohl heißen: das Haar ohne Bedeckung und Bänder lassen, als auch ungeschnitten lassen. In beiden Bedeutungen kommt es vor.

Und nun lieber Simeon, hätten Sie es geglaubt, daß auf solchen Dunst gestützt, Jemand dreist genug sey zur Conclusion S. 60 zu behaupten: daß der Talmud die aus dem klaren Bibelsinne hervorgehende Nichtverhüllung des Hauptes und Einhüllung des Bartes in seinen Tagen nicht mehr gelten lassen konnte, wir demnach berechtigt wären, auch unsrerseits das Wachsenlassen des Bartes nicht mehr gelten zu lassen!! Wir haben aber gesehen, daß klarer Bibelsinn Verhüllung des Hauptes und Einhüllung des Lippenbartes darthue, und so auch der Talmud lehre!!!

Stehen Sie auf, lieber Simeon, und empfehlen Sie sich dem reformatorischen Triumvirate zu geneigtem Andenken.

Das Wort פרע, das in diesem Trifolium eine so große Rolle spielt, führt uns zu einem würdigen Seitenstücke desselben, zu der Abhandlung des

Herrn **Schelomo ben Joez** (oder **Salomon Stern,**)

über das sorgsame Bedecken des Haupthaares der verehelichten Frauen (im 3ten Bd. d. w. Z. f. j. T. S. 363), worin uns nichts Geringeres bewiesen werden soll, als, daß die Mischnah die Bibel nicht verstanden, die Gemara nicht die Mischnah, und alle Rabbiner seit der Gemara nicht die Gemara, außer Herrn Schelomo ben Joez im Comitate Castriferrei in Ungarn! Nun, lieber Simeon, auf dieser vollgedrängten, großen Schülerbank wird sich doch wohl noch ein Plätzchen für Sie und Ihren devotesten Freund und Führer in diesem so reich dotirten Raritätensaal finden, wo wir mit Muße die gelehrte Vorlesung des Herrn Stern mit Accompagnement des Herrn **Dr.** Geiger mit anhören und hie und da ein freundschaftliches Wörtchen in **usum tironum** mit einstreuen können. Setzen Sie sich, lieber Simeon, die Vorlesung beginnt. Das Wörtchen פרע ist wieder der Spuk, der in diesem talmudischen Sommernachtstraum sein Wesen treibt. Wir haben den Spuk schon oben angeredet und zu Raison gebracht, wir lassen ihn hier passiren. Mit der Bemerkung daß פרע vom Haupthaar gebraucht, das Haar sich selbst überlassen heiße, also entweder 1) wie bei'm Owél ungeschnitten lassen, oder wie hier 2) bei der, einer Untreue verdächtigen Frau, unbedeckt und ungebunden lassen, ist Alles in Ordnung. Wir wollen nur auf Raritäten merken:

Der Talmud findet in dem ופרע את ראש האשה der verdächtigen Frau, das nach ihm heißt, er entblöße das Haupt der Frau, daß

daraus hervorgehe, daß sonst eine würdige Ehefrau ihr Haar nicht zu entblößen habe. Herr Stern behauptet aber, ohne sich die Mühe zu geben es zu beweisen, wahrscheinlich weil er gefunden, daß die Mühe fruchtlos gewesen wäre, daß der Talmud das Wort nicht recht verstehe, es heiße in der Bibelsprache nie aufdecken, entblößen, sondern verwirren, die Flechten auflösen. q. e. d. Nun fährt er fort: S. 364:

Auch die Worte des ספרי lauten: Er zerstörte ihre Haarflechten! Aber Herr Stern hat sicherlich den ספרי gar nicht gesehen, und nimmt רשי's Worte zu (4 M. 5, 18) für den ספרי!

Auch der „berühmte Reggio" stimme mit ihm in Allem überein und füge nur in Bezug auf ספרי hinzu, daß sein Ausdruck „Töchter Israels" der sowohl die verheiratheten als auch die unverheiratheten einschließe, schwierig sey, wie nicht minder der Ausdruck „es sey ihnen schimpflich", wo man eher erwartet hätte: „es sey ihnen verboten" — Aber, die Berühmtheit des Herrn Reggio unangetastet, diese Notiz kann nicht viel zu seinem Ruhme beitragen. Von allem dem steht gar nichts im ספרי! Die Worte des ספרי sind einfach diese: ר"א ליתר על בנות ישראל שהן מכסות ראשיהן, וא"ע"י שאין ראייה לדבר זכר לדבר, ותקח תמר אפר על ראשה!

Weder erklärt also ספרי was ופרע vorschreibe, noch spricht er von Schimpf, und ebenso weist das זכר לדבר von Thomór genügend nach, daß der ספרי unter „Töchter Israels" dort nur verehelichte verstehe. Aber weder Herr Stern noch Herr Reggio haben sich die Mühe genommen, den ספרי selbst einzusehen, auf den sie ihr ganzes Argument gründen! Auch alles Andere, was der Herr Reggio weiter nun folgert, fällt damit zusammen.

„Somit", fährt der Herr Stern fort, „hat dieser Gebrauch als gesetzliche Bestimmung keine biblische Begründung!" Nicht wahr, lieber Simeon, das ist ein herrliches „Somit!"

Hören wir weiter:

Der ganze Gebrauch, das Haar verehelichter Frauen zu verhüllen, lehrt uns Herr Stern S. 365 weiter, trete selbst im Talmud nie in der festen Gestalt einer gesetzlichen Bestimmung auf, komme als Verbot geradezu eigentlich niemals vor. — Versteht sich, Herr Stern. Nur eine ganze Kleinigkeit spricht der Talmud über die Ehefrau aus, die diesen „Gebrauch" verletzt: יוצאת שלא בכתובה! Der Mann scheide sich von ihr! oder wie es גטין צ' א heißt וז' מצוה מן התורה לגרשה

Eine Solche iſt es nach der Thauróh Pflicht, von ſich zu treiben! d. h. ſich von ihr zu ſcheiden!!!

S. 366 will uns Herr Stern lehren: In derſelben Miſchnah, die das Haarentblößen der Ehefrauen verbiettet, ſey auch ihnen das Spinnen auf der Straße und die Unterhaltung mit Jedermann verboten, in unſerer Zeit und in unſern Gegenden nehme aber doch Keiner Anſtoß an dergleichen; alſo ſey auch das Haarentblößen nur zeitliches und örtliches Verbot, und falle in unſerer Zeit und unſern Gegenden weg. Aber Herr Stern verzeihe uns, wenn wir der Gemara beſſeres Verſtändniß der Miſchnah als ihm zutrauen, und nach der Gemara verbietet die Miſchnah nicht das bloße Spinnen auf der Straße, ſondern das Spinnen auf der Straße, um dabei ihre ſchöne Arme zu zeigen, oder ſonſt durch irgend Etwas die Augen auf ſich zu ziehen, verbietet ferner nicht die Unterhaltung mit Jedermann, ſondern das Scherzen mit jungen Leuten. Und Gott behüte uns, daß Dergleichen je unter uns zeitlich und örtlich gebilligt würde, je das Vermeiden von Dergleichen aufhöre, „jüdiſche Sitte" zu ſeyn!

Die Miſchnóh (כתובות ע"ב א') rechnet zwei Klaſſen Uebertretungen auf, in deren Folge Scheidung einzutreten habe, 1) Uebertretung von דת משה und 2) Uebertretung von דת יהודית. Unter Letzterem zählt ſie auch das Haarentblößen. Die G'moró findet nun aber im ספרי und תנא דבי ר' ישמעאל das Verbot des Haarentblößens ſchon als דת משה und erklärt dieſe Schwierigkeit dahin, daß durch דת יהודית das Verbot des Haarentblößens eine weitere Ausdehnung erhält, als es nach דת משה habe, und ſelbſt von der Uebertretung dieſer Erweiterung nach דת יהודית ſpreche die Miſchnóh יוצאת שלא בכתובה. Herr Dr. Geiger nimmt hiervon Gelegenheit Variationen über ſein Lieblingsthema in einer Note vorzutragen, wie nemlich die Formenſtarrheit, deren Brechung ihm Aufgabe der Zeit iſt, nicht urſprünglich, ſondern erſt mit der Zeit im Judenthume entſtanden ſey, wie die Miſchnóh noch viel beſſer, viel milder, viel flüſſiger ſey, als die ſpätere Alles verſchuldethabende formgläubige Gemara, und zeigt uns hier ein Beiſpiel, wie Alles, was in der Miſchnah noch flüſſig aus dem Leben gegriffen ſey, die ſpätere Gemara zum feſten unbeweglichen Gebote umgeſchaffen habe! Wie, was der Miſchnah bloßer Gebrauch iſt, der Gemara ſchon bibliſches Geſetz wäre, ꝛc. Aber כל מקום שפקרו המינין תשובתן בצידן iſt ſchon alter Erfahrungsſatz unſerer geſchmäheten

Weisen, und auch Herr **Dr.** Geiger konnte auf keine glänzendere Weise die Nichtigkeit jener ganzen Lieblingsbehauptung in Betreff der Gemara an den Tag legen, als eben durch dieses Beispiel, in welchem er sie in concreto bewähren möchte! Also der Gemara, der jüngeren Gemara erscheine erst dieser Gebrauch in seinem Ursprunge als biblisch, während er der Mischnah, der älteren Mischnah noch aus dem Leben gegriffener Gebrauch sey? Nichts falscher als dieses! Schon im ספרי und vom תנא דבי ר' ישמעאל, also gleichzeitig mit der Mischnóh, ist das Nichtentblößen des Haupthaares verehelichter Frauen als biblisch und daher als דת משה ausgesprochen, sie stellt daher die Gemoró der Mischnóh gegenüber, und darauf folgt alles Andere mit höchster Consequenz! Und wie? Nur Sitte wäre die Kopfverhüllung der milden Mischnah? und erst der erschwerenden, harten, strengen Gemara werde sie unbeweglich starres Gebot? Aber es ist durch und durch unwahr, daß die G'moró etwa strenger und mit größerem Abscheu von der Kopfenthüllung spräche als die Mischnóh selbst! בית שמאי, also doch Thannoím der Mischnóh, rechnen die Enthüllung des Haares zu ערות דבר! zur Keuschheitsverletzung! (סוטה ירוש' פ' א' הל' א') Eben so (סוף גיטין) ר' מאיר, ja auch Thannó der Mischnóh, spricht von dem Manne, der es seiner Frau nachsieht, זו מצוה מן התורה לגרשה, von einer solchen ist es, nach der Thauróh, Pflicht sich zu scheiden! — Ja, unwahr, durch und durch unwahr ist es, daß die G'moró die **Sitte** zum **Gesetz** erhoben habe! Denn es läßt sich mit Bestimmtheit nachweisen, daß die **Sitte** zur Zeit der G'moró, ja zur Zeit der Mischnóh viel, viel weiter gegangen, als was nach der G'moró mosaisches und jüdisches **Gesetz** ist! In der Mischnóh (נדרים ל' ב') erscheint nemlich als **Sitte**, daß Frauen, Jungfrauen und Verheirathete, immer bedeckt gingen! Die G'moró verbietet es ja aber nur Verheiratheten! und erlaubt es selbst diesen בחצר! Jenes war also Sitte, — dies Gesetz. Diese einzige Thatsache wirft **Dr.** Geigers ganze Anklage von der Flüssigkeit der Mischnah und der Festigkeit der Gemara ꝛc. über den Haufen. Also — doch Herr Stern fährt fort:

S. 367. Damals freilich wäre der Gebrauch der Haarverhüllung allgemein gewesen, und durch ihn wäre die Ehefrau von der Jungfrau unterschieden worden (Mischnah Kethub. **II, 1.**) und sieht dies, o Verkehrtheit! auch ausgesprochen Nedarim **30, 2!** נשים in

Nedarim heißt ja Frauenzimmer, unverheirathete wie verheirathete! Ein gleiches אשה in all den übrigen Stellen, in ב"ק, in פרקי ר' אליעזר, in Jalkut, überall keine Spur von נשואה, sondern einfach אשה = also Frauenzimmer! Im Leben unterschied sich also mit Nichten die Ehefrau von der Jungfrau durch die Haarverhüllung, beide gingen verhüllt, die Jungfrau aus Sitte, die Ehefrau aus Gesetz, und nur das gesetzliche Erlaubtseyn der Enthüllung war Zeichen der Jungfrau bei der Hochzeit (כתיבות ט"ו ב'). Ja, im ירושלמי ist sogar das פרוע ראש bei der כלה nur סימן אבלות!

Niedlich ist ferner auf derselben Seite das Citat aus Bammidbar rabba zu lesen! Nach ihnen, dem Herrn Stern und Cons. soll das ganze דת יהודית, nicht jüdische Sitte, sondern allgemeine Landessitte seyn, die also auch mit Zeit und Land zu wechseln wäre — und doch citirt er Bammidbar rabba C. 9, woraus ja gerade hervorgeht, daß es damalige Sitte Nichtjüdischer Frauen, also orientalische Landessitte gewesen seyn muß, das Haar zu entblößen!! *) Aber! עינים להם ולא יראו!

S. 368. Auf andere Weise wäre die Stelle im Jalkut 1, 707 erweitert, wo es heißt u. s. w. u. s. w. — und sieht nicht, daß das der eigentliche, leibhaftige ספרי ist, an dessen Stelle Er und Reggio oben S. 364 auf einem Schattengaule reiten!

Aber, docirt Herr Stern S. 369 weiter, auch alles Andere zugegeben, so möchten doch einige Spätere **ganz gegen die G'marah** noch weiter gehen, und die von derselben mit dem ausdrücklichen Beisatze: „wäre auch dies verboten, so würde der Patriarch Abraham ja gar keine würdige Tochter finden" erlaubten Fälle (als innerhalb des Hausgebiets oder überhaupt an wenig besuchten Oertern) **dahin umdeuten,** daß eine Entblößung des Haupthaares innerhalb des Hausgebiets oder überhaupt an wenig besuchten Orten, zwar nicht gegen ein ausdrückliches Verbot verstoßen, aber doch wider die Sittsamkeit sey, oder — daß es nur nicht dem Manne das Recht gebe, seine Frau ohne ihre Gebühr zu entlassen! und Herr Doktor Geiger tischt wieder seine gefrorene Flüssigkeit, sein talmudisch-rabbinisches **Glaçe à la crème** auf! Aber Herr Stern! Herr Stern! Uebersetzen Sie nur **ganz** und

---

*) ולא את פרשת מדרך בנות ישראל שדרכן להיות מכוסות ראשיהן יהלכו בדרכי הגוים שהן מהלכות ראשיהן פרועות!

richtig, so werden Sie finden, daß diese Späteren, die dieser Ansicht sind, keineswegs sich einer Umdeutung zu Schulden kommen lassen, keineswegs nur so um den armen Leuten das Leben recht sauer zu machen, eine Erschwerung erdacht, sondern ihre Ansicht auf guten talmudischen Gründen beruhe. Also heißt der Beisatz, den Sie oben verstümmelt wieder geben: אם כן לא הנחת בת לאברהם אבינו שיושבת תחת בעלה d. h. wäre auch dies verboten, so ließest du keine Tochter unseres Vaters Awrohóm, die bei ihrem Manne bleiben dürfte. Dieses Letztere lassen Sie aus, Herr Stern, und verdrehen selbst, während Sie Andere einer Verdrehung beschuldigen! Denn eben nach jenem unverstümmelten Beisatz dürfte dort ganz füglich nur ausgesprochen seyn, daß auf die Enthüllung im Hausgebietete, keine Scheidung einzutreten habe! Zu welcher Annahme aber man sich um so mehr veranlaßt sah, da (ירושלמי כתובת פ"ז הל"ו) בחצר אמרו ק"ו במבוי! das Nicht-Enthüllen ausdrücklich selbst im Hausgebiete gefordert wird, und also der ירושלמי mit dem בבלי auszugleichen war! Vergessen wir ferner nicht, daß, wie oben bemerkt, es schon aus mischnaitischer und gemaraitischer Zeit, uralte jüdische Sitte, wenn auch nicht jüdisches Gesetz, sey, daß selbst im Hausgebiete, verheirathete Frauen ihr eigenes Haar nie entblößten, und daß auch jene Späteren, denen Herr Stern eine Umdeutung vorwirft, nie die Verhüllung im Hausgebiete als Gesetz fordern, sondern als מדת צניעות, als Sitte der Sittsamkeit bezeichnen. (Außer בית שמואל, und auch der wahrlich nicht aus grundloser Willkühr ש"ע). Siehe ferner מרדכי (סוף פרק מי שמתו)

S. 371 beweist Herr Stern aus im Talmud genannten Toilettengegenständen, daß Frauen ihr Haar nicht ganz verhüllt getragen haben müssen; vergißt aber, daß dort nur von Frauenzimmern im Allgemeinen, die ja auch unverheirathet seyn können, die Rede ist, und daß, wenn wirklich auch Verheirathete gemeint wären, diesen ja Enthüllung בחצר vielleicht על פי דין erlaubt war, wenn gleich nicht Sitte. Aus dem Ausdruck בת עניים in dem von ihm nach Drúch citirten Gutachten der G'aunim ergiebt sich aber ohnehin, daß nur unverheirathete gemeint sind, ebenso wie unmittelbar in der G'moró zuvor zur Stelle סיד כרי לסוד וכר.

Doch wir haben genug, lieber Simeon, genug an Herrn Stern, genug an allen Uebrigen! Kommen Sie, lassen Sie uns gehen! verlassen diesen Orkus der Täuschung und der Verdrehung, der Halbheit

und der Oberflächlichkeit, der Anmaaßung und des Dünkels, verlassen mit der Ueberzeugung, daß —

Doch o Himmel, wir können noch nicht weg! noch in einer halben Stunde gewiß nicht weg! Sehen sie dort jene beiden Männer? Die haben sich an den Ausgang postirt, damit wir ihnen gewiß nicht entgehen können. Sie zürnen uns schon, daß wir fortwollen, ohne ihre Raritäten beschaut zu haben. Das verzeihen sie uns nimmer. Ueber den Zorn würden wir uns nun wohl leicht trösten; aber sehen müssen wir doch ihre Raritäten, sonst dürfen wir nicht hinaus. Freilich, der Eine, der

Herr Districtsrabbiner **Gutmann** zu Rednitz,

wird uns nicht lange aufhalten, wir werden sobald mit ihm fertig seyn, wie er mit der G'moró fertig geworden! Hüten Sie sich wohl, lieber Simeon, diesen Herrn in eine Kategorie mit den Uebrigen zu stellen, deren Behauptungen und Beweise wir bis jetzt gemustert. Behüthe! den Herrn Districtsrabbiner Gutman zu Rednitz treffen keine von all den Vorwürfen, die wir leider den andern Herren machen zu müssen geglaubt. Nein, er will nicht täuschen, er entstellt, verdreht oder verstümmelt keine Talmudstelle, er will keinen Sand streuen und Dunst machen, um seine Ansicht zu beschönigen! Behüthe! Er sagt ein für allemal, der Talmud ist dummes Zeug, ist „arge" „gewaltsame Verdrehung und Verrenkung der Schrift", ist nichts als „sich selbst widersprechende Kleinlichkeitskrämerei", darum schlägt er den Talmud, die schwerfälligen Folianten, zu, — schlägt lieber Michaelis mosaisches Recht auf, oder Gott weiß, was für einen modernen **Esprit de la loi mosaïque**, oder gewinnt aus dem Mark des eigenen Hirns das Gas: Geist des mosaischen Gesetzes, und paskenet nun munter darauf los, „im Geiste des mosaischen Gesetzes **gegen** die Bestimmungen der Rabbiner" in einem ihm als Districtsrabbiner zur Entscheidung vorgelegenem Falle! (Siehe W. Z. f. j. T. 4ter Bd. S. 61 ff.) Freilich fragen wir uns, wie konnte ein Districtsrabbiner, ein Beamter, der ja kein Gesetz zu geben und aufzuheben, sondern nur das bestehende Gesetz als Norm ins Leben einzuführen, befugt ist, wie konnte der so mir nichts, dir nichts, bloß auf sein subjektives **Bon plaisir** gestützt, sich mit Bewußtseyn über ein bestehendes Gesetz in seiner amtlichen Entscheidung wegsetzen, — doch das mag er mit seinem Amtsgewissen ausmachen! Und freilich könnte dem Herrn Districtsrabbiner nun nichts

Schlimmeres begegnen, als wenn Einer nun seine Puppe, seinen Geist des mosaischen Gesetzes in die Hand nähme und zeigte כל רוח אין בו Aber auch das lassen wir auf sich beruhen. Wir freuen uns nur seiner Offenheit. Und wie sehr uns auch sein verächtliches Benehmen gegen den Talmud schmerzt, immer besser als jene streichelnde, hinkende Halbheitsmanier! Seinen Standpunkt hätten lieber all die andern Herren auch einnehmen sollen, so hätten sie des vergeblichen Manipulirens des alten Talmuds, um diesen mit sich in Rapport zu setzen, nicht bedurft. Freilich kann Herr Districtsrabbiner Gutmann auch noch nicht ganz von ihm lassen, freilich wirft auch er noch hie und da, z. B. S. 76, einen verstohlenen Liebesblick auf den Verabschiedeten. Aber das ist nichts als pure Redlichkeit! Er ist besorgt, man könnte nach dem alten Spruche גם אויל מחריש וגו׳ irgend eine zu günstige Meinung von dem Talmudverständniß des mit so verächtlichem Blick auf den Talmud herabschauenden Mannes haben, die mit der Wirklichkeit nicht bestände, darum hebt er flugs ein Paar Talmudstellen aus, und zeigt, — daß er sie nicht verstehe.

Nehmen Sie kurzen Abschied, lieber Simeon, von dem Herrn Districtsrabbiner zu Redwitz. Ich habe es Ihnen ja gesagt, das ist ein guter Mann, der hält uns nicht lange auf. Aber was haben Sie verschuldet, lieber Simeon, daß Ihnen noch zuletzt der andere Herr dort in die Quere kommen muß? Sehen Sie dort den Herrn, der unter einer ungeheueren Bücherlast keuchend auf Sie wartet. Es ist der

Herr Theologe **Moses Brück.**

Den ganzen Laden eines Antiquars hat der Herr zusammen gekauft, **Bartolocci Biblioth.** und **Galan. de Composit. Medicam.** Kants Prolegomena und Plüche Gesch. d. Himmels, Parkhust hebr. Wörterbuch und Kropatschek Gesetzsammlung u. s. w. u. s. w., gewiß über tausend Bücher, die hat er alle durchstudirt, und daneben noch, denken Sie sich, die ganze Schaar biblischer, talmudischer und rabbinischer Schriften, da ward er denn voller Gelehrsamkeit, ward der Theologe **par excellence**! Und es war am Wochenfeste **5597**, nach Erschaffung der Welt, da brach los die Wuth seiner ungeheueren Gelehrsamkeit, und in einer seeligen Andachtsstunde ward an ganz Israel gepredigt und erschien: **Das mosaische Judenthum**, in einer Andachtsstunde als Predigt vorgetragen, am Wochenfeste **5597**, und durch Anmerkungen erläutert von M. Brück, Theolog. Ein weiser

Mann macht Alles weise! Diese Anmerkungen, eben der Erguß seiner vasten Gelehrsamkeit, sind die eigentliche Hauptsache, sind die eigentliche Predigt, und die Predigt enthält nur die Noten dazu; aber der weise Mann weiß, daß man bei der Fluth erbaulicher Predigten schon längst von Predigten nur die Anmerkungen lieſ't, flugs kehrt sein Genie die Sache um, setzt die Predigt unten als Anmerkung, und die wenigen spärlichen Anmerkungen oben als Predigt zum Text, nun lieſ't das ganze Noten lesende Israel doch die eigentliche Predigt und schlägt staunend die Hände zusammen, über den Mann, der dies alles weiß, über den Kopf, der dies Alles faßt! Aber es ist auch etwas Herrliches, das brück-mosaische Judenthum! Selbst was oben als Predigt figurirt, wie großartig, wie erbaulich, wie tief! Am Wochen-, d. i. Erndte-Feste soll ganz Israel Gott danken, d. i. zufrieden seyn, d. i. nicht mehr verlangen, für die Erndte des Geistes, d. i. für „das von Gott empfangene Gesetz!" Freilich haben wir „Propädeutik" genug, sind wir zu viel Philosophen, kennen ja den „unumstößlichen cosmologischen- physicotheologischen- antologischen- antropomoſistischen (sic!)- moralischen- und historischen Beweis für das Daseyn Gottes", um nicht S. 6 zu wissen und anzudeuten, daß ja die Thauróh gar nicht von Gott, sondern nur von Moses sey, — aber das thut nichts, wir haben ja das Wochenfest und danken Gott für das, was Gott uns nicht gegeben. Freilich sind wir zu große historische Kritiker, um nicht zu wissen, daß auch die Thauróh, die wir haben, gar nicht einmal ganz allein von Mōses sey, — aber das thut nichts, wir feiern ja das Erndtefest, sind dankbar, d. h. sind zufrieden, d. h. verlangen nicht mehr. Freilich endlich haben wir es mit unserer ungeheueren Gelehrsamkeit S. 13 entdeckt, daß das eigentliche mosaische Gesetzbuch schon längst von philistischen Geiern und Feldmäusen aufgegessen ist, aber das thut nichts, das steht nur unten in der gelehrten Predigt, oben in den erbaulichen Noten feiern wir doch ein Gesetz-Erndtefest, danken Gott für das göttliche mosaische Gesetz, das weder von Gott noch von Moses ist, und sind zufrieden und verlangen nichts mehr. Ach, lieber Simeon, wir wollen auch ein Erndtefest jubeln, und zufrieden seyn, und nichts mehr verlangen, wenn wir nur erst von der gelehrten Predigt des Herrn Brück erlöſ't sind! Die erbaulichen Text-Noten oben wollen wir Andern überlassen, die werden gewiß bald einmal lorbeerbekränzt in irgend einem homiletischen Blatte als Mustergedicht erscheinen, wir wollen uns an die

Hauptsache halten, an das Meer von Gelehrsamkeit, das unten fluthet. Fassen Sie nur Muth, wir waten durch, und nur hie und da wollen wir uns bei den ausgezeichnetsten Perlen aufhalten, die dieser gelehrte Taucher aus der Tiefe seiner Gelehrsamkeit zur Höhe bringt, sie aber nur kurz beschauen.

S. 6. 14) entgegnet er der Frage, die etwa „die Casuisten" an ihn richten können, weshalb er oben nicht Gott, sondern Moses als den Gesetzgeber, den ersten und größten Wohlthäter, den Erretter und Erlöser des Hauses Israels bezeichnet, „einstweilen" dadurch daß er auf zwei Stellen hinweist, in welchen auch vom Talmud nicht Gott, sondern Moses als der Gesetzgeber erscheine! Die eine Stelle ומה הוריות ו' ב' תנא דבי ר' ישמעאל und die andere im ר"ב ימי חנוכה וכו' ראה משה לעשות אליהו (ח"א פ"ד). Herr Brück bei seiner vasten Belesenheit hat allerdings nicht Zeit, jede Stelle im Zusammenhange zu lesen und darüber nachzudenken, er greift daher in dem ganzen Buche immer nur die erste beste Stelle mitten aus dem Zusammenhange auf, ohne Kopf und ohne Schweif, und läßt sie dann sagen was ihm beliebt. Wir, die wir leider nicht so viel gelesen haben, haben uns in unserer Einfalt gewöhnt, jede Stelle in ihrem Zusammenhange zu lesen, und da finden wir denn die Stelle in הוריות ו' ב' ganz harmlos! Gott hatte (במדבר ז') angeordnet נשיא א' ליום, daß jeden Tag 1 Stammesfürst sein Einweihungsopfer bringen sollte. Der Fürst des Stammes Lewi, selbst ja Priester, hatte keines zu bringen, also blieben noch 11, und doch läßt Mauscheh 12 Einweihungstage für 12 Stammesfürsten seyn, nemlich für den Stamm Jauseph 2, für Ephrajim und M'nascheh, daher die Frage ומה ראה משה לעשות שנים עשר ימי חנוכה פי' למה לא עשה י"א יום, ומשנה לחלוק בבוד לנשיאים כמו לעיל לחלוק כבוד לדגלים ע"ש. Nicht minder harmlos ist die Stelle aus dem תנא דבי אלי', für welche wir der Kürze halber auf רמבן כי תשא verweisen.

Und aus diesen beiden Stellen will der Theologe Brück der G'moro eine Ansicht aufdringen, der sie in jeder Zeile widerspricht!!

Wenn Sie Herrn Brück als einen Midroschfabrikanten kennen lernen wollen, so lesen Sie die 15te Note am Ende, wo die ב' לחם die ב' לוחות symbolisiren sollen.

S. 7. Anm. 16) reißt er ebenso eine Stelle des Rambans außer dem Zusammenhange und läßt sie gerade das Gegentheil sagen! (ע"ש).

Nach S. 12. Anm. 20) herrscht in den Gesetzbüchern des Maimonides, Mekozzi, A. Halevi, Aben Esra, Nachmenides, egyptische Finsterniß! Erst in den uns schon bekannten Thariag und Schurath Haddin des Dr. M. C. breche die Morgendämmerung an, und nur in Moses Brücks mosaischem Judenthum gehe die volle Mittagssonne auf, die uns aber gewaltig blenden muß, da wir in der ganzen Schrift des Herrn Brück nichts als Verkehrtheiten erkennen!

Ebendaselbst bewundern wir Herrn Brück als Exegeten über משנה תורה! (ש"ע).

Ebendas. citirt er wieder nur den Anfang einer Stelle: (טין ס') א' ר' יוחנן משום ר' בנאה התורה מגלה aber das weitere läßt er aus! מגלת נתנה und warum? weil dann gerade das Gegentheil daraus erhellen würde von dem, was Herrn Brück genehm ist, weiter heißt es nemlich: לבתר דאידבק נעשה ספר אחד ולאידך תורה תחומה ניתנה!

Ebendas. heißt es weiter: Auch befahl er, jenseits des Jordans die sämmtlichen in Mischna-thora enthaltenen Gesetze, auf große mit Kalk überzogene Steine zu verzeichnen! Mit Erlaubniß Herr Brück! Nicht nur die Gesetze der Mischna-thora! Es heißt את כל דברי התורה הזאת (4 M. 27.) In יהושע steht משנה תורה, aber משנה heißt Kopie, תרגו' פתשגן.

S. 13 endlich erfahren wir das große Geheimniß der Brück'schen Theologie. Das 6te Capitel im Buche Samuelis, nachdem in dem früheren Capitel der Aufenthalt der Bundeslade bei den Philistern erzählt worden, beginnt mit den Worten: ויהי ארון ד' בשדה פלשתים ז' חדשים, das haben wir in unserer Einfalt immer überfetzt: So war die Lade Haschém's im Gefilde der Philister sieben Monate. Wir kennen nemlich das Wort שדה, Feld, im Hebr. aus vielen andern Stellen auch als Bezeichnung eines ganzen Landes, einer Gegend. Z. B. שדה עמלקי, שדה מואב, שדה ארום, שדה צוען, שדה ארם, שדה אפרים, שדה שמרון und selbst שדה פלשתים noch zweimal (שמואל א' כ"ן). Der gelehrte Theologe Herr Brück weiß aber, wahrscheinlich durch Inspiration, ganz gewiß, daß es an dieser Stelle nicht Gegend, sondern Feld bezeichne, und zwar nicht blos Feld, sondern freies Feld, und gründet darauf das große wichtige Faktum: daß die Lade sieben Monate auf freiem Felde der Philister, dem Geflügel des Himmels und dem Gethier des Feldes und dem Raube der Menschen preis gestanden — es also Thorheit wäre, annoch von einem mosaischen Gesetzbuche sprechen

zu wollen! Ach, in der 7 monatlichen Gesellschaft des Geflügels des Himmels und des Gethiers des Feldes, und der plündernden Philister, wäre doch dem Gesetze nicht so arg mitgespielt worden, als in der Einen Andachtsstunde in der Gesellschaft des gelehrten Theologen Moses Brück! Das kommt von allzu vielem Wissen!

S. 14. soll auch in Hoscheas Zeiten die Sammlung der Religionsgesetze noch nicht complet gewesen seyn, denn er sagt ja אכתוב לו רובי תורתי! und nun folgt S. 15 eine ganze Seite, nichts als Unsinn, beweisen sollend, daß zu den Zeiten der N'wiim die Thauróh nicht so gewesen als jetzt! Als ob in allen diesen Stellen die Thauróh nicht nur ihrem Inhalte nach, sondern wörtlich sollte citirt worden seyn!

Wir wollen es gerne übergehen, daß er es S. 16 rügt, man habe späterhin Menschensatzung für traditionell ausgegeben, während ihm ja die ganze Thauróh Menschensatzung ist, nicht nur nicht von Gott, nicht einmal von Mauschéh, daß er S. 17 von den שאלתות דר' אחאי sagt, er zählte nur 99 Mizwauß, in dem Sinne, als habe er die andern nicht anerkannt, und überhaupt einer jeden solchen formellen Zählung einen reellen reformatorischen Werth beilegt, die sie nicht hat, — aber die Fälschung dürfen wir nicht übergehen, die er sich

S. 19 gegen den Rambam zu Schulden kommen läßt, der ihm hier wieder „der geniale Wahrheitsforscher" ist, obgleich er S. 12 seine Schriften dem Reiche „egyptischer Finsterniß überwiesen. Die 2te Regel des Rambams in seinem ס' המצות, die Herr Brück so wiedergiebt: 2. Nicht jene (Mizwaúß dürfen gezählt werden), die der Talmud durch eine der 13 hermeneutisch exegetischen Regeln herleitet, lautet wörtlich so: השרש הב' שאין ראוי למנות כל מה שלמדים באחת מי"ג מדות שהתורה נדרשת בהם או ברבוי d. h., daß man nicht Alles, was durch eine der 13 Regeln hergeleitet wird, mit als דאורייתא zählen dürfe. Der Rambam erläutert seine Regel sogleich selbst dahin, daß man unter dem durch jene 13 Regeln hergeleiteten nur Das als vom Sinai stammend zählen dürfe, wovon der Talmud selbst sagt daß es דאורייתא sey. וז"ל: הנה לא כל מה שנמצא לחכמים שהוציאן בהקש מי"ג מדות נאמר שהוא נאמר למשה בסיני ולא ג"כ נאמר בכל מה שימצא בתלמוד שיסמכוהו אל אחת מי"ג מדות שהוא דרבנן כי פעמים יהיה הפירוש ההוא מקובל ממשה בסיני, לפיכך הראוי בזה שכל מה שלא תמצאהו כתוב בתורה ותמצאתו בתלמוד שלמדוהו באחת מי"ג מדות

אם באו הם בעצמם ואמרו שזה גוף התורה או שזה דאורייתא הנח דאוי למנותו אחר שהמקובלים ממנו אמרו שהוא דאורייתא, ואם לא יבארו זה ולא דברו בו הנח הוא דרבנן und da ſchreibt nun Herr Theologe Brück mir nichts dir nichts als zweite maimonidiſche Regel hin: Es dürfen nicht jene Beſtimmungen gezählt werden, die der Talmud durch eine der 13 hermeneutiſchen exegetiſchen Regeln herleitet! Haben Sie eine Idee von einer ſolchen ſchamloſen Dreiſtigkeit? Und als Gipfel dieſer Schamloſigkeit iſt nun dieſer Herr im Verfolg S. 20 u. 22 ff. ſo dreiſt, die Zählung des Rambams einer unlogiſchen Inconſequenz zu beſchuldigen, indem er ihm ſeine eigene Anſicht unterſchiebt, die aber ja gerade der Rambam eben in dieſer zweiten Regel, nach welcher er vorgiebt ihn kritiſch zu beleuchten, ganz ausdrücklich von ſich weiſt! Dieſe zweite Regel hat der Herr Brück entweder gar nicht geleſen, oder nicht verſtanden, oder — er hat gefälſcht.

Er vergißt überhaupt in dieſem ganzen kritiſchen Gewäſche, daß nicht Brück ſondern ר' שמלאי 613 Mizwaüß gezählt habe, alſo, auch nur vom rein wiſſenſchaftlichen Standpunkte aus, er ſich auf ר' שמלאי's Standpunkt hätte verſetzen müſſen. Von ſo Etwas hat aber der gelehrte Herr keinen Begriff. Aber verdrehen verſteht er trefflich! So

ſoll S. 24, No. 31, שלוח מחנה nur den damaligen Karavanen zur Verhüthung von Anſteckung bösartiger Krankheiten befohlen ſeyn! aber in demſelben Vers ſteht auch כל טמא לנפש, alſo auch die Entfernung Jedes, der einen Todten berührt hatte. Da würde nun die Erklärung der Anſteckung nicht paſſen. Das kümmert ihn nicht, darum aber auch überſetzt er es nicht! Was Brück nicht überſetzt, das ſteht ja nicht mehr da, iſt ſo gut wie ausgeſtrichen! das merkt ja Keiner!

S. 37 erfaßt er Rambam's Standpunkt — nennt ihn aber vorſichtig — und inconſequent!!

S. 38, II. lehrt der gelehrte Herr Theologe, die Beſchneidung dürfe nicht unter die moſaiſchen Gebote gezählt werden; denn Moſes habe ſie nicht nur nicht geboten, ſondern auch nicht ausgeübt!! Freilich heißt es ויום השמיני ימול בשר ערלתו ויקרא י"ב ג' (worüber uns leider des Herrn Johlſons Kommentar nicht zu Händen iſt), freilich ſollte Mauſchéh auf der Reiſe (שמות 4, 25) eben wegen Verſäumniß der

Beschneidung sterben, freilich ist Jos. 5, 5, 7 auch der Grund angegeben, weshalb nicht מלו, denn בדרך, freilich war dort gleich das erste Gebot Gottes beim Einzuge ins Land die Miloh, freilich ist vom Peßachgenuß jeder Unbeschnittene ausgeschlossen (2 M. 12, 48) und freilich endlich heißt es 1 M. 17: Und jeder männliche Unbeschnittene, der nicht beschneidet das Fleisch seiner Vorhaut, dieselbe Person soll vernichtet werden aus ihres Volkes Kreisen, mein Bündniß hat sie zerstört! Aber das Alles genirt solche große Geister nicht!!

S. 45 endlich erhalten wir nun Regeln zur Zählung der „veritabeln" mosaischen Vorschriften

1) nur was sich aus den 4 letzten Büchern Moses ergiebt (wir dürften fragen nach welcher Exegese?), nicht aber Tradition und talmudische Erklärung — und schiebt dem Rambam fälschlich seine Meinung unter.

2) ferner keine blos momentane z. B. השבתת שאור ואיסור חמץ! das wäre nur in Egypten geboten gewesen! Freilich heißt es in Bezug hierauf (בא י"ב) חוקת עולם! es sey ein ewiges Gesetz! Freilich heißt es daselbst והיה כי יביאך וגו' שבעת ימים וגו' מצות יאכל וגו' ולא (יראה לך וגו' י"ג) ferner auch 5 M. 16, 4 ולא יראה לך שאור בכל גבלך שבעת הימים! aber was genirt das Herrn Brück?!

6) Keine, die blos erlaubt, nicht geboten wären. Dahin gehören: אכילת כהן מן הקרבנות! שחיטה! damit (3 M. 10) ואת שעיר החטאת דרש דרש und das נותר-Verbot verträgt, aber Herr Brück hat einen guten Magen) כה תברכו את בני ישראל! יבום!

7) Nicht Volksthümliches, das blos erzählt, nicht geboten wird, so גיד הנשה! und מילה!

Die meisten dieser Beispiele richten sich selbst!

9) wiederholt die erste Regel nur mit andern Worten! Das sollte aber dem großen logischen Kritiker der maimonidischen Regeln nicht widerfahren!!

12) Keine mit dem Tempeldienst in Verbindung stehende! so z. B. חלב! und dabei seine ihm eigenthümliche Fälschung: citirt רמבן פ' צו daß איסור חלב bedingt sey durch Opfer, und der רמבן spricht dort gerade entschieden dagegen! Er aber reißt es außer Zusammenhang!! ע"ש.

13) Keine ſolche, die nach Brücks hoher Weisheit und polyhiſtoriſcher Gelehrſamkeit nur temporell und locale Vorbeugungsgeſetze waren. Darunter: כלאים! שעטנז! בשר בחלב! אכילת דם!

14) Nicht ſolche, die eine Verbindlichkeit ſind, inſofern die Iſraeliten einen eigenen Staat bilden. Dazu rechnet, aufgepaßt! Brücks tiefe Gelehrſamkeit: Erhaltung der Thauróh in Schrift! לישא את אנוסתו! ולו תחית לאשה! Wiedergutmachung eines angerichteten Schadens! ſämmtliche Kauf- und Verkaufgeſetze, auch nicht zu betrügen, nicht zu übervortheilen u. ſ. w. Den Todten nicht übernachten zu laſſen! Nicht zu verläumden (301)! Nicht nach Vermuthung zu entſcheiden! ſich nicht zu rächen (304)! Keinen zu beſchämen (303)! Keinen zu haſſen (302)! Keinem zu grollen (305)! — Armer Brück!!

15) Nicht ſolche, die durch das Klima bedingt ſind. Darunter rechnet er ערלה (192)! ספירת עומר (161)! לישב בסוכה (168)! מילה (215)!

16) Dieſe 16te Regel iſt mir eigentlich zu tief, oder zu hoch, wie iſt das eigentlich zu nennen? ſie handelt von Landesſitten und von **praeconceptis opinionibus**, ſo etwas, was wir Alltagsmenſchen Vorurtheile zu nennen pflegen. Was aber die Regel vorſchreibt, mag Herr Brück wiſſen. „Jene Geſetze" ſollen nicht gezählt werden (das iſt Herrn Brück immer ſo viel als nicht geübt), deren religiöſer Zweck nur mit Hülfe gewiſſer Landesſitten realiſirt werden konnten, die uns aber ganz fremd ſind ꝛc., dahin gehören: מזוזה und ציצית, תפלין (12—15)!! שלא לשכוב עם בהמה (183)! גיד הנשה (171)! קרחה על מת (348)!!! משכב זכור (350)!!! יבום (357)! —

Alle dieſe 16 Kategorieen ſind aufgehoben.

Dagegen ſeyen zu zählen:

17 die ewigen. 18 die dem Geiſte, wenn auch nicht den Worten entſprechen.

Nun erſt (S. 48), nachdem ſo ſchon aus den vermeintlich den Geſetzen zu Grunde liegenden Gründen, Abſichten und Zwecken, das moſaiſche Geſetz reformirt und beſchnitten und von 613 auf 66⅔ Mizwaúß reducirt iſt, nun erſt, nachdem jene Aufgabe dieſer Art gelöſ't iſt, ſollen wir das 2te große noch nie gelöſ'te Problem löſen, nemlich mit dem Geiſte der Geſetze vertraut zu werden und bei jedem derſelben das Warum zu beantworten!

Also erst darauf los reformirt und dann in den Geist einzudringen!!!!

Das nenne ich Logik und Methodik eines Schülers Kants, der bei jedem dritten Worte Kants Prolegomena im Munde führt! Hätten Sie, Herr Brück, auch nur je jenes oder auch nur irgend ein Kantisches Werk mit sich in der Tasche herum getragen, unter Ihrem Kopfkissen liegen gehabt, wenn auch nimmer gelesen, eine solche Bétise hätte Ihnen unmöglich seyn müssen!

Und ein solcher Herr Brück hat die Unverschämtheit, die Weisen des Talmuds „excentrische Köpfe zu nennen, denen es um Verbreitung von Illusionen zu thun war", Männer, deren Fußwasser zu trinken, Herr Brück noch nicht würdig ist, Männer, deren Worte der Herr Brück gar nicht einmal versteht, ja, ja, Herr Brück, gar nicht einmal versteht! Wie gleich zu erweisen:

Also fährt nemlich der Philosoph Herr Brück fort: „Zwar ist es „angenommener Grundsatz der Separatisten, unsere Religion wäre mehr „dogmatisch als rationell, daher wir nur verpflichtet seyen, dem Gesetze „blindlings zu gehorchen, — s. **Tract. Pesachim 119 a; Sanhedrin 22 b**, — und wir wären demnach nicht zu wissen, sondern nur zu glauben berufen! Allein es haben doch nun die meisten „Besserdenkenden Israels so viel Propädeutik u. s. w. u. s. w." Nun wollen wir sehen, ob Herr Brück die Worte der Männer gar versteht, auf die er „Propädeutik" genug hat mit den **soi disant** Besserdünkenden Israels so wacker los zu schimpfen. Also in **Pesachim 119 a** und **Sanhédrin 22 b** finden wir den Grundsatz der Separatisten, daß wir den Grund der Gesetze nicht erforschen dürfen? **Nous verrons!** Die erste Stelle sagt gerade das Gegentheil und die zweite etwas anderes!

Pesachim **119 a** lautet also: כי ליושבי לפני ד' יתיה וגו' ולמכסה עתיק (ישעי' כ"ג) Sondern denen, die da sitzen vor dem Herrn, wird das dort genannte Gute werden, und dem מכסה עתיק; wer dies sey, erklärt nun der Talmud: זה המגלה דברים שכיסה עתיק יומין, מאי ניהו, טעמי תורה*) d. h. dies ist Der, der die Dinge aufdeckt, die der Uralte der

*) Wohl zu unterscheiden von den unmittelbar zuvor genannten סתרי תורה deren Verhüllung gelobt wird.

Tage verhüllt hat. Welche Dinge ſind dies? Die Gründe des Geſetzes!! Alſo wird dort ausdrücklich nicht nur das Eindringen, ſondern das offene Aufdecken und Mittheilen der im Geſetze verhüllten Gründe des Geſetzes nicht nur nicht getadelt, ſondern höchſt gebilligt und gelobt, und des höchſten Preiſes würdig geachtet!!! Alſo ſpricht dieſe Stelle den diametralen Gegenſatz von dem aus, was Herr Brück in ihr findet.

In der zweiten Stelle Sanhedrin 22, b. (eigentlich 21, b.) heißt es aber מפני מה לא נתגלו טעמי תורה וכו׳, weshalb ſind nicht offenbart die Gründe des Geſetzes, d. h. weshalb hat Gott die Gründe ſeiner Geſetze nicht ebenſo offenbart, wie die Geſetze ſelbſt, ſie vielmehr der eigenen Forſchung überlaſſen? und darauf wird die gewichtige Antwort ertheilt, weil mancher Dünkelhafte ſich ſonſt leicht von dieſem oder jenem Geſetze dispenſirt glauben dürfte, als ob bei ihm jener Grund nicht anginge, und dabei auf das warnende Beiſpiel Sch'laumaú's hingewieſen. Ein aber durch eigene Forſchung ermittelter Grund, kann hingegen nie alſo zur Gewißheit erhoben werden, daß ihm praktiſch modificirende Kraft beigelegt werden könnte! (Siehe מהרש"א חידושי אגדות im י"ע zur obigen Stelle in פסחים, der dort dieſe beiden Stellen ſehr ſchön und richtig würdigte.) So denken und dachten von jeher die von Herrn Brück ſogenannten und geſchmähten Separatiſten. Keinem ernſten, ſelbſtſtändig beſonnenen Forſchen im Geſetze, ſind unſere Weiſen abhold, vielmehr gehen ſie uns ſelbſt hierin in den in Aggodaúß und Midroſchím niedergelegten Anſichten mit glänzendem Beiſpiel vor; nun aber kennen ſie auch die durch ſich ſelbſt geſetzten Gränzen ſolcher Forſchung und halten ſcharf הלכות und אגדות von einander. Und wenn wir auch nicht ſo viel „Propädeutik" als Herr Brück und die „Beſſerdenkenden Iſraels" haben, um mit knabenhaftem Dünkel auf die kräftig ernſten, edeln und geraden Weiſen unſerer Talmudiſchen Vorzeit herabzuſchauen, ſo haben wir doch eben Propädeutik genug, um uns von Männern wie „Herr Brück und die Beſſerdenkenden Iſraels" kein X für ein U vormachen zu laſſen.

Wenn aber dies Eindringen in den Geiſt der Geſetze gebilligt und hoch gehalten wird, ſo iſt es aber doch mit nichtem das höchſte, mit nichtem Ziel und Zweck des Judenthums, ja, Ziel und Zweck des Judenthums iſt mit nichtem dadurch bedingt. Denn nicht Speculation, ſondern die That, die Erfüllung iſt Ziel und Zweck des jüdiſchen Ge-

ſetzes, und wenn Herr Brück und die andern Beſſerdenkenden Iſraels, denen die Erfüllung des Geſetzes zu läſtig fällt, und die ſich darum gerne an der Speculation über das Geſetz genügen laſſen möchten, immer und immer, wie auch Herr Brück S. 49 und 50 mit dem Vers: כי תיא חכמתכם ובינתכם לעיני העמים (5 M. 4, 6.) „denn dies iſt eure Weisheit und euer Verſtand in den Augen der Völker!" ausrücken, ſo vergeſſen ſie immer und immer die erſte Hälfte des Satzes, die ſie daher auch nimmer citiren. Dort heißt es nemlich nicht: Nur phantaſieret und ſpeculiret, denn dies iſt eure Weisheit und euer Verſtand in den Augen der Völker; ſondern ושמרתם ועשיתם כי היא חכמתכם ובינתכם לעיני העמים! So hüthet denn und übet, denn dies iſt eure Weisheit und euer Verſtand in den Augen der Völker!

ויאמר לאדם הן יראת ד׳ היא חכמה וסור מרע בינה! (איוב כ״ח)

S. 50 erhalten wir wieder Citate die, im Zuſammenhang geleſen, ſich ganz anders ausnehmen, als Herr Brück ſie Bruchſtückweiſe mittheilt.

S. 51 ſtellt uns der kantiſche Philoſoph wieder die Aufgabe: man müſſe die Geſetze nach ihrem Geiſte beurtheilen, und dieſes mit der Vorausſetzung, daß dieſelben in 5 Klaſſen getheilt ſind! Alſo erſt Eintheilung nach Brücks Syſtem und dann erſt den Geiſt erforſchen!! Das nenne ich doch ein Forſchen ganz ohne **praeconceptas opiniones**, wie der gelehrte Herr Brück ſich ausdrücken würde!

Ebendaſelbſt hören wir oben in der Predigt den reformatoriſchen Imperativ: Abänderung und Abſtellung, muß daher ſtattfinden, ſollte der von Gott beabſichtigte Zweck ſeiner Geſetze erreicht werden. Und dazu unten S. 52 das Citat: ר׳ פפא אמר ת״ט דבונין בחול לא ניתנה תורה למלאכי שרת! מעילה מח׳ ע״ב עי״ש בפרשי׳ (ſteht beiläufig nicht Fol. 48, ſondern 14 b., der Tract. Meïlah hat nur 22 Fol.). Aber Sehen Sie, wovon dort die Rede iſt? ר׳ פפא ſagt: deshalb baue man was fürs Tempelheiligthum zu bauen iſt, erſt profan und weihe es erſt, wenn es fertig iſt, weil Menſchen und nicht Engel das Geſetz zu erfüllen haben, würde man die Bauſtoffe erſt weihen und dann bauen, ſo könnten die Arbeiter, die ja Menſchen ſind, während der Arbeit leicht dazu kommen, das Gebauete auf irgend eine bei geheiligten Bauten unerlaubte Weiſe zu benutzen, z. B. ſich in ſeinen Schatten zu legen, oder ſich auf die geweihten Bauſteine ſelbſt zu ſetzen! — In unſerer Nähe, bei Bremen, hat der Herr **Dr.** Engelke ein ſehr

was nun folgt, ist natürlich Traum! Er kommt auch gar nicht einmal mit seiner Rechnung aus, und muß S. 57 sagen: am neunten (oder zehnten) u. s. w. —

S. 57 „habe ich denn (sagt Gott) einen Festtag gewählt, (wenn ich sage), an diesem Tage demüthige man sich?" So übersetzt Herr Brück Jes. 58, 4. zum Beweise, daß am Jaúm Kippúr nicht fasten, sondern sich demüthigen in dem ועניתם את נפשותיכם geboten sey. Leider aber haben wir auch den hebr. Text des Jesaias und lesen dort ganz anders, nemlich: Sollte denn wie dieser seyn der Fasttag, an dem ich Wohlgefallen hätte u. s. w. Also doch ein Fasttag, nur nicht so, wie ihr ihn betrachtet.

S. 58. Nein, fasten soll man nicht am Jaúm Kippúr, nur ein Bischen demüthig seyn, Fasten bei Leibe nicht, das kann gar nicht gemeint seyn, denn — der Jaúm Kippúr war ja ein Tag, an dem unsere Saturnalien gefeiert wurden! wie verhält sich das zum Fasten! Aber, Lieber, wenn das wahr wäre, wie verhält sich das zur Demuth? Was ist das überhaupt für ein moderner Unsinn im Munde so mancher Genossen des Herrn Brück, einen bestimmten Tag im Jahre zu haben, an dem Demuth, Demuth bei Exterminationsstrafe geboten sey! Mich dünkt wir sollen immer demüthig seyn und fein bescheiden! — Aber freilich das ist eine Tugend, die einem so mit Gelehrsamkeit vollbespickten Manne, wie Herr Brück, gewiß auch nur einen Tag im Jahr zu üben, eine schwere Pönitenz wäre! Ein Blick auf die Stellen, wo ענה in der Pielform vorkommt, macht ohnedies diesen ganzen Unsinn zu nichte.

Das. R. Hasch 21, 1 heißt es in Bezug auf den Jaúm Kippúr: Rowo pflegte immer zwei Tage zu fasten, wegen des Kalenderrechnungzweifels u. s. w. Nun wird ferner erzählt: R. Nachmón hatte den ganzen Jaúmkippúr-Tag gefastet, da kam Abends ein Mann und sagte ihm, Morgen ist erst Jaúm Kippúr im Westen u. s. w. Brück zieht aber nur aus: ר' נחמן הוה יתיב בתעניתא כוליה יומא דכפורי und will damit beweisen, nur R. Nachmon habe am J. K. gefastet, als wäre demnach auch bei unsern Chachomím der J. K. nicht von Allen gefastet worden! Ist das nicht ein würdiges Seitenstück zu Herrn Dr. Kreizenach's Nathan bar Assi?

S. 59. Am Sfuckaúßfeste verpflichte uns das Gesetz, daß wir von den vorzüglichsten Landesfrüchten genießen sollen — Wohl bekomme Herrn Brück das Kauen von Palm- und Weidenzweigen!

S. 61. — Doch ich bin müde, bin herzlich müde dieses Aufdeckens und Bekämpfens von Halbheiten, Unrichtigkeiten, Verdrehungen und Entstellungen! Herr Brück wird so mit unserer bis jetzt ihm bewiesenen Aufmerksamkeit fürlieb nehmen und uns den Rest erlassen, so wie auch noch das andere Werk, womit er Israel beglückt hat, und worüber Sie eine höchlichst belobende Recension vom **Dr.** Geiger in d. W. Z. f. j. Th., Bd. **3**, S. **413** finden. Wir wollen endlich auch einmal unser Erndtefest feiern und danken und zufrieden seyn, und nicht mehr verlangen — und nach Hause gehen. Kommen Sie lieber Simeon. Gott befohlen, meine Herren. Kommen Sie. Schon beginnen auch die künstlich entzündeten Gaslichter, die dieses dumpfe Kellerreich der Erbärmlichkeiten bis jetzt spärlich erleuchteten, zu erlöschen, und es wird unfreundlich und düster. Es ist Zeit, daß wir hinaus kommen in's Freie, dorthin, wo wenn es auch noch nicht tagt, doch die Mitternacht vorüber ist, und hoch oben über den Schläfern, am wolkenleeren Himmelsgewölbe der Morgenstern der Wahrheit, der Ausdauer und der Treue blinkt, und den Morgen verkündet, der Licht und Leben verbreitet. Scharf wehet der Morgenwind — aber die Schläfer fühlen ihn nicht — aber die Schläfer erstarken zum tagenden Leben!

Kommen Sie. Aber an der Schwelle dieses dem Leben abgewandten Reiches, zu dem wir, so Gott will, nie wieder zu kehren gedenken, werfen Sie noch einmal den Blick auf die, die Sie verlassen, einen Blick auf das, was Sie gesehen.

Ich war bemühet heiter zu bleiben in dieser traurigen Umgebung, weil ich nur dann glaubte Ihnen die lange Wanderung möglich machen zu können. Ich hörte auf, so bald ich fühlte daß die Wucht der Erbärmlichkeiten mich erdrückte. Aber Heiteres ist es nicht. Es blutet das Herz, so viele Bestrebungen, so viele Geister, die Werkzeug seyn könnten für den heiligen Aufbau unseres Lebensheiligthums — verloren zu sehen für diesen heiligen Zweck! Es blutet das Herz, tadeln zu müssen, wo man loben, so gerne lieber loben möchte! Es blutet das Herz, so manche Eitelkeit beleidigen, so schonungslos das Erbärmliche als erbärmlich zeigen zu müssen — aber wie das Herz auch blute, Täuschung ist jederzeit der Gifthauch, der alles Leben tödtet, und nie mehr als jetzt, und nirgend mehr als in diesem Kreise, that es Noth, die Dinge einmal zu zeigen, nicht wie sie scheinen, sondern wie sie sind.

Darum habe ich Sie dieſe lange Wanderung geführt. Und am Ziele unſrer Wanderung, wenn Sie ſich Alles zurückrufen, was Sie ſelbſt erkannt, werden Sie geſtehen, daß ich mein Wort gelöſt, werden Sie einſtimmen in meine jüngſte Behauptung, die ich, wie immer blutenden Herzens, trocken und ernſt wiederhole:

„und was ſie aus Bibel und Talmud nachweiſen, iſt nichts
„als eitel Sand geſtreut in die Augen der Leute, die ihre
„Gründe nicht prüfen, die ihre Citate nicht nachſchlagen."

Ihnen aber gebe ich das dreigliedrige Dilemma, als Frucht unſerer ganzen Wanderung mit nach Hauſe:

Entweder fehlt es den Herren an Kenntniß, um Talmud und Bibel recht zu verſtehen — dann ſind ſie nicht fähig in dieſer heiligen Sache ein Wort zu reden.

Oder die Herren ſind von ihrer einmal angenommenen Richtung zu ſehr geblendet, zu ſehr befangen, um Talmud und Bibel recht zu verſtehen — dann ſind ſie nicht tüchtig in dieſer heiligen Sache ein Wort zu reden.

Oder die Herren haben Kenntniß und Unbefangenheit genug, aber ſie wollen Talmud und Bibel nicht recht verſtehen — dann ſind ſie nicht würdig in dieſer heiligen Sache ein Wort zu reden.

Leben Sie wohl, lieber Simeon,

Ihr

Naphtali.

4.

Es iſt Nacht. Meine Hausgenoſſen ſchlafen ſchon alle. Aber ich ſitze noch in meiner Stube und leſe Ihren Brief vom . . . Ob es je anders werden wird in Jiſſroël, lieber Simeon? Ob es ſchon je ſo ausgeſehen in Jiſſroël wie jetzt? Blicken Sie hinaus jetzt durch mein Fenſter. Dort bläſt der Winterſturm durch die kahlen Wipfel des Gehölzes und knickt Zweig nach Zweig, und wirft ſie in den am Boden glänzenden, leuchtenden Schnee. Hören Sie wie die Zweige jubeln über den luſtigen Tanz und über den Glanz ringsum, und höhnen dem finſtern, alten, unbeweglichen Stamm? „Wir huldigen dem Fortſchritt! laſſen vom Zeitgeiſt uns tragen! Tragen entgegen der Erleuchtung

und Klarheit! Alter unnützer Stamm, mit deiner unbeweglichen Starrheit, mit deiner Unempfindlichkeit für Bewegung und Licht! Willst du nimmer von der Stelle weichen? Meineſt Licht und Leben komme zu dir? Brauchſt ſie nicht zu ſuchen? Nicht zu folgen dem Tanze der Zeiten?" Aber der Stamm antwortet nicht. Seine Zeit iſt noch nicht zu antworten. Wie unempfindlich läßt er brauſen den Wind in ſeinem Wipfel, läßt er wirbeln die leichtgekleideten Zweige in den leuchtenden Schnee. Aber wenn längſt der Glanz des Schnees erloſchen, wenn die luſtigen Zweige längſt der Verwitterung zugeeilt — regt ſich neues Leben in dem Stamm, der von ſeiner Stelle nicht gewichen, iſt die Frühlingsſonne wiedergekehrt und ihren Strahlen entgegen treibt er Sproſſen und Zweige und gewährt wieder Schatten und Kühle — dann iſt die Zeit ſeiner Antwort gekommen!

Und immer noch iſt wie Zehnt Geweihetes in ihm,
Werde er auch immerhin wieder preis der Verheerung;
Wie Eiche und wie Buche,
Wo im Zweigabwerfen der Stamm doch bleibt,
So bleibt Saat für's Heiligthum ſein Stamm!

(ישעי' ו' י"ג)

Ob's ſchon je ſo ausgeſehen in Iſſroél? Es ſind nun zehn Jahre, da ſaß ich auch in meinem Stübchen in Mannheim, und Kummer und Betrübniß über manche Erſcheinung der Zeit, in der dem ruhigen Beobachter ſchon das Alles ſich aufſchloß, was die Gegenwart im Judenthum gebracht, füllten mein Gemüth mit dieſer Frage aus. Namentlich von Baiern herüber hörten wir Kunde von dem Treiben der jungen Pflanzſchule einſtiger Rabbiner. Jünglinge ſahen wir, ohne Weiſung, ohne Leitung, mit Thnachs Geiſt kaum vertraut, Talmud aus Gewohnheit lernend, ohne Liebe, weil ohne Licht, hineilend zu den Hochſchulen der Wiſſenſchaften, um dort aus klaſſiſchem Heidenthum, aus dogmatiſcher Philoſophie, aus hiſtoriſcher Kritik, aus neuteſtamentlichen Einleitungen ins alte Teſtament, und aus chriſtlicher Kirchenlehre ſich ein Surrogat des Judenthums zu holen, und Ekel am Judenthum — das ſie nimmer erkannt! Da fragte ich mich auch, über dieſe und damit verwandte Erſcheinungen beſorgt in die Zukunft blickend, „Sah es je ſchon ſo aus in Iſſroél?" Und kein Fünkchen Troſtes dämmerte auf. Da trat mein wackerer Wirth ins Zimmer. „Wollen Sie ein Büchelchen kaufen? Ein Armer wünſcht einige Kreuzer dafür." Ich zahlte die wenigen Kreuzer — und erhielt Antwort auf meine Frage. Das Büchelchen

war ר' יוסף יעבץ ז"ל vom ספר אור החיים. Sein ganzes Buch war Antwort auf meine Frage — und wahr. Es wird Ihnen angenehm seyn, dieselbe Antwort aus seinem Munde zu hören.

Dieser R. Jauẞéf war ein Spanier, Sohn jener unglücklichen Zeit, in welcher vor nun fast viertehalb hundert Jahren durch Vertreibung von fast zweimal hunderttausend jüdischer Familien, Ferdinand, der Schöpfer der Inquisition, sich den Namen des Katholischen erwarb. Auch unser Rabbi nannte jeden andern Fleck lieber seine Heimath, als den, auf welchem er nicht Jude seyn durfte, und wanderte mit aus unter den Tausenden.

Aber aus der Fremde richtete er noch den Blick auf die Unglücksstätte, auf der weit über eine halbe Million Juden all ihr zeitliches Glück ihrem ewigen Gesetze zum Opfer gebracht. Und mit dem Blick auf den selbsterlebten Jammer fragt er Fol. 2:

„Weshalb ging zu Grunde die spanische Exilsgemeinde, worin nahe an*) dreitausend Familien mit denen der Insel Sicilien? — Viele von uns tödtete das Schwerdt, viele von uns verschlang das Meer, viele von uns starben in Hunger und Durst, nackt und von Allem entblößt! Männer von Adel und Würde gingen hinab von ihren Sitzen in die Wanderung, Reiche und Geehrte bettelten um Brod und fanden es nicht! Wer mag erzählen all' den Jammer, der über uns ergangen seit dem Jahre 5252 bis jetzt! Wer berichten die Leiden, die wir neuerdings im Königreich Neapel fanden, wo dort wir hinknieten und fielen, fortgeschleift wurden und verworfen! Schwer brannte der Zorn des Herrn wider uns, wir hofften auf Frieden und es kam nichts Gutes, auf Heilung — und es kam nur Schrecken!? — Aber der Herr erwiedert wieder: Weil Ihr verlassen habt meine Thauróh! — Gerecht bist du, Herr, und grade sind deine Gerichte! Er, der Fels der Zeiten, sein Wirken ist makellos, denn alle seine Wege sind recht, Er ist ein Gott der Treue, nicht der Gewalt, gerecht und gerad ist er. Denn unser böses Geschlecht, — wenn wir auch viel verbrochen, und unsere Sünden ohne Zahl, — die wesentlichste Hauptsünde war das fast gänzliche Verlassen der Thauróh! Denn von frühester Zeit her war Spanien nie so voll

*) Es hat Schwierigkeit, diese Zahlenangabe mit den in andern Berichten angegebenen Zahlen auszugleichen.

von Talmudakademieen und Schülern, als gerade in der Zeit der Vertreibung. Jedoch theilten sich die Schüler in viele Klassen. Manche von ihnen lernten 6 oder 7 Jahre bei großen Lehrern und schärften ihren Geist wie ein scharfgewetztes Schwerdt; aber nachher lernten sie profane Wissenschaften, da ward nicht mehr gedacht der Bundeslade des Herrn, ihrer erinnerte man sich nicht mehr und nahm sie nicht zu Herzen, — und bereuete die frühern Studien. — Manche sagten sich ganz los und beschäftigten sich mit den Nichtigkeiten der Welt. — Manche hielten wohl fest die Beschäftigung mit der Thauróh, aber ihr Sinn war nur auf Pilpul allein gerichtet, ihre Stärke zu zeigen, daß sie mit ihrem Scharfsinn selbst, wenn es seyn müßte, das Unreine als rein beweisen könnten! Und darin verbrachten sie ihr ganzes Leben und gelangten nicht zu dem Zweck des Thauróhstudiums, geschweige denn zu dem Allzweck, der nichts als die That und die Frömmigkeit ist, sondern sie gelangten selbst nicht zur Kenntniß der im täglichen Leben nöthigen Dinge, als Zizíß und Th'fillin, Issúr und Hetthér. Und nur wenige beschäftigten sich mit der Thauróh, um daraus Jissroéls Pflichten zu erkennen, und auch diese thaten es nicht um der Thauróh selbst willen, sondern nur um Ruhm und Ansehen in Augen der Ungelehrten — und es verschwanden in der Masse die Wenigen, die es um des reinen Zweckes der Thauróh selbst willen thaten. Darum konnten diese wenigen nicht retten ihr Geschlecht. Denn tausend dürre und ein grünes Reis — zehren die Dürren das Grüne!"

„Ich aber", so fährt der Rabbi fort, „ich aber, der geringste unter allen diesen Schülern, geringer als Alle an Wissen und Werken und größer als Alle in den gerügten Fehlern, weil ich weiß, daß nur, wer seine Fehler bekennt und verläßt, beim Allvater Erbarmen findet, dachte, ich will meine Fehler bekennen dem Herrn, will allen denen, die über die Gottheit und ihre Verhängnisse zürnen, lehren ihre Wege, wie sie allesammt gerecht und gerade seyen, ohne Krümme, will eine kleine Schrift verfassen zur Belehrung derjenigen, die die Thauróh des Herrn

verlaſſen, und andere, fremde Wiſſenſchaften pflegend, meinen, ſie hätten damit bereits ihre höchſte Beſtimmung erreicht."

Dieſe Schrift iſt nun das eigentliche Buch. In 15 Kapiteln widerlegt er nun die irrigen Anſichten ſeiner Zeit, und ermahnt zum wahren, reinen Studium der Thauróh. Das Alles verdient, namentlich der reinen Geſinnung halber, die das ganze Buch durchweht, und der ſchönen Sprache wegen, in der Alles vorgetragen iſt, im Original geleſen zu werden. Nur wenige Stellen ziehe ich Ihnen noch aus, die uns die Beantwortung unſerer Frage noch vervollſtändigen, indem ſie uns jene Zeit noch ſpecieller vor die Seele führen.

Nachdem er im erſten Kapitel entwickelt hat, daß dem Eindringen in den Geiſt und in das Innere der Thauróh, die ausführliche Kenntniß der Geſetze an ſich vorangehen müſſe, ſetzt er im Gegenſatz zur Richtung ſeiner Zeit im 2ten Kap. auseinander, wie, je größer Einer an Wiſſenſchaft und Thauróhweisheit, um ſo mehr er zur Erfüllung der Mizwaúß verpflichtet ſey. „Es meinten dieſe Leute", heißt es daſelbſt, „ſobald ſie die Stufe der Wiſſenſchaft erlangt hatten, die ſie für die Weisheit der Thauróh hielten, daß ſie nun ſchon damit das Ziel erreicht hätten, das vom Menſchen verlangt werde, und daß ſie in die äußerſte Nähe der Gottheit damit gelangt wären, und waren doch, ach, ferner von ihr als irgend Einer!" „Heißt es ja: Höre Jiſſroél u. ſ. w. Und du ſollſt lieben u. ſ. w., und was iſt die Liebe? Du ſollſt ſie einſchärfen deinen Söhnen, ſollſt von ihnen reden, ſollſt ſie knüpfen zum Zeichen, ſollſt ſie ſchreiben u. ſ. w., alſo deutlich, daß die Liebe des Herrn ſey das Lernen der Thauróh, das ſtete Reden von ihr, und das ſtete Erfüllen der Mizwaúß, wie Th'fillín und M'ſuſóh, im Gegenſatz dieſer Männer, denen das Eindringen in den Geiſt und das vermeintliche Innere des Geſetzes Ziel war. So iſt es nicht. Das Eindringen in das Innere des Geſetzes iſt nur Vorbereitung zur Gottesfurcht und zur ewigen unzertrennlichen Gottesliebe. So waren auch Dowids letzte Worte an ſeinen Sohn: Erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm! Alſo war ihm auch das Erkennen nur Mittel und der Dienſt der Zweck. Und nur ſo ziemt es denen, die an die Erſchaffung der Welt durch Gott glauben, denn dann ſtehen alle Weſen von Gott geſchaffen da zu ſeiner Ehre und zu ſeinem Dienſte." „Aber dieſe Männer haben das Gebäude ihres Wiſſens nicht aufgeführt auf den Grund dieſes Glaubens. Sie lernten die Grundſätze ihres Wiſſens von einem

Philoſophen, der dieſen Glauben leugnete, und als ſie dann eingingen in die Gemächer der Thauróh nach ihrer Anſicht und ihre Füße waren noch beſchmutzt von den Anſichten nichtjüdiſcher Philoſophen, konnten ſie ſich nicht von Allem reinigen, und beſchmutzten den königlichen Palaſt des Herrn Z'woaúß, und von ihnen heißt es (משלי ל'): Ein Geſchlecht, rein in ſeinen Augen uud vom Unflath nicht einmal gewaſchen!" „Dieſe Männer, die ſich doch rühmen, daß ſie Gott durch ihre Weisheit erkennen, und doch abwerfen das Joch der Thauróh und das Joch der Mizwaúß, ſich entfremden ihrem Vater im Himmel, ſpotten und lachen in ihrem Innern über die, die Thauróh und Mizwaúß erfüllen, von ihnen heißt es: (משלי ל') Ein Geſchlecht, ſeinem Vater flucht es und bringt ſeiner Mutter keinen Segen! Jung war ich und bin nun alt geworden, aber ich habe höchſtens nur Einen unter Hundert von ihnen geſehen, der ſich mit Thauróh und Mizwaúß beſchäftigte, und auch dieſer Eine hinkte auf zwei Stelzen. Bald ergreift er die Bücher der Philoſophie und ſpricht in ſeinem Herzen: das iſt der höchſte Zweck, für den der Menſch geſchaffen, will die Wolkenhöhen erſteigen, will den Engeln ähnlich werden, die auch die Gottheit erkennen, und haben doch keine Ziziß und Th'fillín, keine Sſuckóh und Lulów! Bald gedenkt er Schlaumaus Worte (קהלת י"ב): Gott fürchte und ſeine Gebote hüthe, denn dies iſt der ganze Menſch, denn ein Gedankenleben wie dieſes mag den Engeln gegeben ſeyn, aber Menſchen ſind verpflichtet zur Thauróh und Mizwaúß. Ich verkünde es euch laut, o, Brüder von Spaniens Vertriebenen, ach, die wir wegen unſerer vielen und ſchweren Sünden vertrieben worden: die meiſten von denen, die ſich jener geiſtigen Höhe rühmten, ja faſt Alle haben ihren Glauben gewechſelt am Tage des Leidens, Frauen aber und Ungelehrte gaben Körper und Vermögen preis zur Heiligung ihres Schöpfers!"

„Nach ihren Anſichten" fährt er im 3ten Kapitel fort, „hätte uns Ariſtoteles durch ſeine Forſchung mehr genützt als Mauſchéh durch ſeine Thauróh. Denn ohne die Schriften ſeiner Speculation und ſeiner Forſchung wäre unſer Geiſt im Dunkeln geblieben!" „Haſt du wohl ſchon geſehen, Leſer, wie dieſe Leute die Worte des lebendigen Gottes umkehren? Wie ſie ſich freuen über ihre Gedanken, wie Ben Saumó einſt auf dem Tempelberg? Und wie die Ausgezeichneten unter ihnen, wenn einmal die Worte der Philoſophie übereinſtimmen mit den Worten der Thauróh, ſich dann freuen als ob ſie Wunder was gefunden,

und danken und loben Gott, der ihnen die ausgezeichnete Einsicht verliehen — daß sie den Aristoteles in der Thauróh gefunden!" „Sie fanden im Talmud viele Beziehungen zu andern Wissenschaften, da freueten sie sich und flüsterten einander zu: siehst du nicht, Lieber, wie dieser Satz oder diese Regel nicht vollkommen verstanden werden kann, wenn du nicht Physik oder Arithmetik oder Geometrie verstehst, und viele Sätze des Talmuds bedürfen der Astronomie und Medicin! Da kam in ihnen der Gedanke auf, daß diese Wissenschaften das Wesen wären, und da verbrachten sie mit ihnen ihr ganzes Leben und vergaßen die Lehre ihres Gottes und warfen sie hinter den Rücken." Nachdem er nun im Verfolg des 3. Kap. den Werth der andern Wissenschaften in ihrem Verhältniß zur Thauróh auf den richtigen Begriff von Hülfswissenschaften, reduzirt, von denen für die Wissenschaften der Thauróh man nur die Resultate sich anzueignen habe, versucht er im 4ten Kap. den Weg zu zeichnen, der nach seiner Ansicht zum Heile führe, und kommt dort auch auf das Eindringen in den Geist der Mizwaúß. „Du lieber Gott!" heißt es daselbst, „wie rühmen sich diese Leute eingedrungen zu seyn in den Geist der Lehre, und geben doch als Gründe für die Gebote unseres Gottes nichts als geringfügige Dinge aus, die sie mit ihrem leicht fertigen Verstand erdacht, so daß nach ihren Behauptungen, den Philosophen also das Uebergewicht über die Propheten des Herrn eingeräumt werden müsse, wie dem Lichte über die Finsterniß. Denn vergleicht man den Nutzen, der aus den Geboten der Thauróh nach ihrer Ansicht entspränge, zum Beispiel, mit der Ethik des Aristoteles, es verhielte sich wie Stroh zu Korn. Und dies ward Veranlassung, daß Thauróh und Mißwaúß in ihren Augen und in den Augen aller ihrer Hörer verachtet, und die Ansicht geltend wurde, der Geist des Herrn sey gewichen, von den Weisen der Thauróh zu den Weisen der Philosophie!"

Die Aufgabe, dem Gottesleugner und dem körperlichen Vorstellungen der Gottheit Huldigenden entgegenzutreten, wäre nach Kapitel 5 Veranlassung gewesen, die Begründung des Daseyns und der Unkörperlichkeit Gottes auf philosophischem Wege zu versuchen, und verkennt er auch nicht die hohe Wichtigkeit dieser beiden Begriffe, „aber," fährt er fort, „was sollen wir thun, wir haben es mit unsern eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört, wie diese beiden Grundsätze gerade die Veranlassung wurden, diese Leute von der Lehre unseres Gottes zu

entfernen. Denn nachdem sie im Gebiete der philosophischen Disciplinen diese beiden Grundsätze begründet fanden, die sie als die Hauptgrundsätze der Thauróh betrachteten, so schlossen sie sich diesen fremden Disciplinen an, verließen und verschmähten die Thauróh, und beschäftigten sich nicht mehr mit den praktischen Mizwaúß, wie Ssukóh, Lulów, Zieziß, Th'fillín und den übrigen göttlichen Geboten; denn es kam ihnen der Gedanke, diese wären nur für die Masse, die, zur geistigen Begriffsbildung nicht fähig, sich mit diesen, ihnen entsprechenden körperlichen Handlungen ihrem Vater im Himmel nähern könnten, aber sie schlossen sich nur dem Geistigen an, wodurch sie Engeln gleich kämen, die auch ihren Schöpfer erkennen, ohne irgend eines jener körperlichen Gebote zu haben!" „So verließen sie endlich den Weg der Thauróh ganz und wurden vollendete Philosophen." „Aber das ist nicht Judenthum!" „Denn durch den Gedanken vom Daseyn Gottes sind wir nur von dem Gottesleugner geschieden, dem Alles Zufall ist, sind aber eins mit den bessern Philosophen, die auch an das Daseyn Gottes glauben." „Durch den Gedanken von der Schöpfung der Welt aus Nichts sind wir von den Philosophen geschieden, aber eins mit den Muselmännern und Christen." „Und nur durch die Sendung Mauschéh's und durch den Glauben an die von Gott stammende Thauróh sind wir Juden!" Im Verfolg spricht er über den Grundsatz der Unkörperlichkeit Gottes, und meint daß es wohl unter Jissroél Keinen gäbe, der so beschränkt wäre sich Gott körperlich zu denken, „sollte aber," fährt er fort, „ein Beschränkter unter den Ungebildeten seyn, oder Eine unter den Frauen, die sich das Daseyn Gottes nicht anders, als körperlich vorstellen könnte, diese Frau würde aber sorgfältig alle von Gott gegebenen Gebote beachten, würde in ihrem Herzen Liebe zu ihrem Schöpfer tragen, ihr Leben hinopfern für des gebenedeiten Schöpfers Lehre, nachdem sie keine Sünde begangen, nichts übertreten, vielmehr noch viele schwere Leiden darob erduldet, so wird ohne Zweifel deren Stufe bei Gott viel höher seyn als die dieser Weisen ihres eigenen Dünkels, wie du selbst gesehen, was ich oben geschrieben. Denn siehe, die spanischen Frauen gingen und führten ihre Männer zum Tode über die Heiligung Gottes, hingegen jene Männer, die sich ihrer philosophischen Disciplinen rühmten, wechselten ihren Glauben am Tage der Prüfung!"

Der übrige Inhalt des Buches ist dem Verhältniß der maimonidischen Schriften zur damaligen Zeitrichtung und der Aufmunterung

zum reinen Thauróhſtudium gewidmet. Alles dieſes enthält, abgeſehen von der Hinneigung zu kabbaliſtiſchen Anſichten, Vieles noch in unſerer Zeit wohl zu Beherzigendes, und wird es Sie nicht gereuen, das Buch in Original geleſen zu haben. Aber der Parallelismus der damaligen Zeit mit der unſrigen iſt, dünkt mich, aus dem Ausgezogenen ſchon klar genug. Vergegenwärtigen Sie ſich die Schilderung der Talmudakademieen mit Ihrer Schule, und ſetzen Sie im Uebrigen ſtatt Ariſtoteles, Leibnitzwolfiſche und Schleiermacherſche Religionsphiloſophemen, und Eichhorn-de Wettiſche Bibel-Hypotheſen, — und Sie glauben einen Bericht aus jüngſter Zeit zu leſen. Und kein Jahrzehend hatte in damaliger Zeit dieſe Richtung geboren. Hundert, zweihundert, ja doppelt ſo viel Jahre und darüber müſſen Sie zurückgehen, wenn Sie das Saamenkorn finden wollen, das Jahrhunderte lang fortkeimte, und endlich die Sodomsfrüchte trug, deren Schilderung wir eben vernommen. Schon in des Raſchbo's Zeit finden Sie den Baum in voller Blüthe, leſen Sie ein von dreißig und einigen Rabbinern unterzeichnetes Bannurtheil über die, die „ihr Geſpött haben an den Worten der Weiſen", „die ſelbſt an die Mizwaúß ihre Hand legen", „ſich nicht ſcheuen, ſelbſt über Mauſchéh zu reden, als*) ob er ein gewöhnlicher Geſetzgeber geweſen, indem ſie ſagen, die Thauróh ſey nicht von Gott, ſondern enthalte nur Staatsgeſetze und Anordnungen, die Mauſchéh eingeführt, ſo daß Einer von ihnen in einer öffentlichen Predigt im Bethauſe verwundernd predigte, was mag auch wohl Mauſchéh gewollt haben, daß er das Schwein zu eſſen verbot! Etwa wegen ſeinen ungeſunden Beſtandtheilen? Aber die Gelehrten finden ja gar ſo viel Ungeſundes nicht daran?! Und ein Anderer lehrte: die Abſicht des Th'fillingebotes ſey nicht, ſie wirklich um Kopf und Arm zu binden, das ſey nichts, nein, begreifen und gedenken ſolle man Gott, das bezeichne der Ort der Th'fillin, Kopf bezeichne Gehirn, Arm das Herz, die Organe des Denkens und Gedenkens, das will weiter nichts ſagen, als man ſolle denken und gedenken, weiter nichts! u. ſ. w. u. ſ. w." Die Parallelſtellen aus heutigen Schriften brauche ich Ihnen nicht erſt vor die Seele zu führen. Ja aus eben dieſen Zeiten des Raſchbo's, alſo vor mehr als **500** Jahren, leſen wir im **R. g. a.** No. **475**, aus Deutſchland die Frage an ihn gerichtet, die wörtlich alſo lautet: בארצנו יש רבנים מצר המלכות ואינן יודעין לקרות כהוגן אם יחרף אותם שום יהודי מה הוא דינו? Alſo:

*) Nicht ganz deutlich, es heißt im Original בי נימום.

„„In unſerm Lande giebt es von der Regierung eingeſetzte Rabbiner, die nicht Hebräiſch leſen können. Wenn ein Jude die nun beleidigt, welche Strafe kommt ihm zu?““

Nun, ſo arg iſt's doch unter uns noch nicht geworden!

Sie ſehen, lieber Simeon, Neues iſt das Alles nicht, und auf den Ruhm von Originalität muß unſere Zeitrichtung wohl verzichten. In den Zeiten des ſpaniſchen Exils ward der Baum durch die ſchwere Laſt des hereinbrechenden Jammers gefällt, aber die Wurzel blieb im Judenthum, und es iſt nichts als der Nachwuchs aus dieſer Wurzel, der in unſerer Zeit unſeren Blicken ſich darſtellt. Wäre das dem Judenthum fremde Element damals nicht durch Gewalt in ſeiner Entwickelung unterbrochen, ſondern geiſtig überwunden worden, es würde vielleicht mit letzter Wurzelfaſer ausgehoben worden ſeyn. Hoffen wir dies von unſerer Zeit. Schon liegt in den trübſten Erſcheinungen der allerneueſten Zeit doch eine entſchiedene Umkehr zum Beſſern. Eben in den Verdrehungen und Entſtellungen des Talmudiſchen Judenthums, eben in dem, wenn gleich natürlich misglückendem Beſtreben, die Zeitrichtung ſelbſt aus dem Talmud zu rechtfertigen, liegt doch die Anerkennung des talmudiſchen Prinzips. Wohlan denn, ſind erſt alle dieſe Beſtrebungen misglückt, wird es ſich immer mehr und mehr gezeigt haben, daß nur unter der Aegide der Unwiſſenheit, oder der Verblendung, oder der Täuſchung, man die Umwandelung des Judenthums von Jahrtauſenden in das von 1837 verſuchen könne, ſo wird ja endlich der Morgen anbrechen, wo man endlich der vergeblichen Verſuche müde ſeyn wird, das Judenthum mit ihm fremdartigen Elementen zu vermählen, wo man es zuerſt in der Wiſſenſchaft wagen wird, Jude zu ſeyn, d. h. unbekümmert um die Richtungen der Zeit, das Judenthum aus allen ſeinen Elementen, unverkürzt, geiſtig aufzubauen, und die göttlichen Quellen, die da ſich öffnen, und die nur in dem ganzen Judenthum ſich öffnen, werden dann den Geiſt ins Leben hinüberſtrömen, und man wird wieder anfangen im Leben Jude zu ſeyn, nachdem man es in der Wiſſenſchaft wieder geworden.

Wie bald dieſer Morgen kommen wird, zu welcher Höhe der Verkehrtheit ſich noch das fremde Element erſt wird hinausleben müſſen, ob wir, lieber Simeon, dieſen ſchönen Morgen noch erleben werden, — welcher Sterbliche könnte Ja oder Nein auf dieſe Frage erwiedern!

Genug, ſelbſt in der Mitternacht der Wiſſenſchaft und des Lebens ſchrecken uns nicht die Geſpenſter der Nacht, ſchauen wir unverwandten Blickes nicht nach dem untergegangenen Weſten, ſondern nach dem aus Oſten kommenden Morgen, iſt uns jedes Grauen der Nacht und jedes Dunkel der Nacht ſelbſt der Pendelſchlag, der den mitternächtlichen Weiſer zu dem Morgen hinführt, der ſo gewiß kommt, als die Worte Des Wahrheit ſind, der geſprochen:

Und Ich — dies iſt mein Bündniß mit ihnen, ſpricht Haſchém:
Der Geiſt, der auf dir ruhet,
Und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt,
Sie weichen nicht von deinem Mund,
Von deiner Kinder Mund
Und Kindes Kinder Mund,
Spricht Haſchém, von jetzt an bis auf ewig!
(ישעי' נ"ט)

Gute Nacht denn, lieber Simeon, ſo lange wir uns noch nicht „guten Morgen" wünſchen können, — gute Nacht!

Ihr
Naphtali.

5.

Gewiß, lieber Simeon, trübe ſind die neueſten, von dem ſogenannten Zeitgeiſt geborenen Erſcheinungen im Judenthume, aber das Trübſte ſind ſie doch nicht. Sind es gleich Zuckungen, ſind es Krämpfe, iſt's eine Krankheit, gefährliche Krankheit, nun, ſo iſt's doch Bewegung, Regung, Leben, wenn gleich krankhaftes Regen und Leben. Aber, daß bis jetzt dieſer ganze Krankheitsproceß in unſerm Organismus vor ſich gehen konnte und auf der entgegengeſetzten Seite wohl Trauer, aber erſchlaffende Trauer, wohl Schmerz, aber nicht zur thätigen Abhülfe ſtachelnden Schmerz hervorrief, daß dieſem krankhaften Reize von der anderen Seite nicht entgegengeſetzter Reiz, ſondern Erſchlaffung entgegengeſetzt wird, daß ſelbſt Diejenigen, die unſern religiöſen Volkskörper als krank erkennen, doch nur mit frommen Wünſchen an ſeinem Krankenbette ſtehen, und der Natur, d. h. Gott die ganze Entwickelung überlaſſen, s iſt's, ich geſtehe es Ihnen, lieber Simeon, was mir zeither immer

als das Trübste erschienen ist. Wohl bin ich's gewiß, daß auch ohne unser Zuthun unser Kranker durch Gottes Hülfe genesen, ja durch die Krankheit selber vielleicht gesunder hervorgehen wird, als er seit langer Zeit nicht gewesen, — wohl weiß ich's, daß, was wir vermögen, ja nur ein Geringes, ja nur ein Nichts ist, gegen das, was wir von Gottes Hülfe erwarten müssen, ja, ich weiß es sehr wohl, daß, bei unserer menschlichen Schwäche und Kurzsichtigkeit wir gar leicht statt zur Linderung und Hülfe beizutragen, das Uebel nur noch ärger machen können, — aber gleichwohl berechtigt dies uns, Nichts zu thun? rechtfertigt dies uns, „die Hände in den Schooß zu legen?" Könnten wir es verantworten, nun — ich schweige von dem Ankämpfen gegen die Krankheit — nun nicht einmal die Fürsorge zu beachten, nicht einmal die Pflichten der Lebenserhaltung und Lebensentwickelung zu erfüllen, die uns selbst in gesunden Tagen Pflicht wären, berechtigt dies uns, ich schweige von der Medizin, nicht einmal Nahrung dem Kranken zu reichen?? Nein! Nein! Nimmer! Nimmer! Wohl ist es gut, aus dem Blick auf Gott Trost und Hoffnungszuversicht zu schöpfen, wohl ist es gut, auch mit unserm beschränkten Geiste in dem Gange der Zeiten selbst ohne unser Zuthun Spuren der göttlich geordneten Hülfe zu erspähen, wohl ist es gut, immer das Bewußtseyn der eigenen Beschränktheit und der allmächtigen Hand zu bewahren, die allein die Speichen des Zeitrades hemmt und fördert, — aber im Leben, in Bezug auf unsere Thätigkeit heißt es auch hier: בהדי כבשי דרחמנא למה לך מאי דמפקדת אבעי לך למעבד ומה דניחא קמיה קודשא בריך הוא לעביד! Sey immerhin unsere Hand zu kurz zu helfen — von unserer Pflicht sollten wir nimmer lassen! Klarer als der Blick in die Gänge der Zeiten ist unser Blick auf unsere Pflicht. Jene ahnen wir, diese wissen wir! Und nimmer dürfte eine Ahnung uns dem entwinden, was wir wissen! Pflicht üben, bis zum letzten Lebenshauch Pflicht üben, Pflicht üben und wenn zur Uebung solcher Pflicht auch nur ein Strohhalmbreiter Boden gegönnt ist, Pflicht üben, מאי דמפקדת, und die Gänge der Zeiten Gott anheim zu stellen — das ist die einzige Richtschnur für unser Leben!

O, daß unser Schmerzensruf dringen könnte von Weiler zu Weiler, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land und wach rufen könnte die Brüder, die noch schlafen, wach rufen könnte die

noch ſchlummern, wach rufen könnte die Brüder, die im Schmerz dumpf hinbrüten, wach Alle zur Pflicht in der Nacht!

Was wir könnten? was wir ſollten? der Einzelne? Wir Alle?

Wach ſeyn zuvor, nicht ſchlafen, wo der Ernſt der Zeiten zur Thätigkeit ruft. In einer ſolchen Zeit der Auflöſung trägt Jeder die ganze Laſt des Ganzen, Keiner darf ſchlafen, weil Alle wirken müſſen!

Und was nun wirken der Einzelne, der Kaufmann, der Handwerker, der Ungelehrte? O, nicht in den Studierſtuben der Gelehrten allein iſt der Krankheit zu begegnen, im Leben triffſt Du ſie an, und Kaufmann, Handwerker, Ungelehrte, alle die, die ſich im Leben bewegen, mehr als der vom Leben ferne Gelehrte, vermögt Ihr in ſolcher Zeit! Womit? mit eurem Ernſt zunächſt! Es ſey euch ernſt um die Erhaltung des Geſetzes in eurem und eurer Kinder Leben! Streitet nicht mit Andersdenkenden, feindet ſie nicht an! Aber den Ernſt, die Entſchiedenheit, die Ganzheit in eurem und eurer Kinder Leben ſetzet ſtillſchweigend entgegen, dem Leichtſinn, dem Schwanken, der erbärmlichen Halbheit, die auf der andern Seite ſich geltend machen will. Laſſet jedem das Recht, ſeine Meinung auszuſprechen, aber wahret auch euch das Eure, und ſprechet auch eure Meinung aus, wo es gilt, ernſt und ruhig, voll und würdig! Verkümmert Keinem das Recht, nach ſeiner Weiſe zu leben, aber wahret auch euch das Eure, und lebt nach göttlichem Geſetz ruhig und ernſt, offen und frei! Hindert Keinem in der Erziehung ſeiner Kinder nach ſeinen Anſichten, aber erziehet auch eure nach der eurigen, und zu der eurigen! Ihr beklaget den Verrath Anderer am Geſetz? Wohlan, ſo erziehet eure Kinder zu entſchiedener Treue gegen das Geſetz!

Und Gelehrte, Jüdiſchgelehrte? Was ſie vermögen? Iſt's keine Schande, daß jenſeits ſo laut, ſo keck, in ſo geſchloſſenem Phalanx die Unwahrheit auftritt, und bis auf Herrn Löwenſtein und Herrn Sutro, kein Wörtchen, kein Sterbenswörtchen, nicht einmal ein unwilliges Kopfſchütteln dieſſeits ihr entgegen ſich ſtellt? daß ſo dem Worte der Lüge, aus dem Munde Zwanziger unwiderſprochen geſprochen, als Wahrheit geheiligt wird, und nothwendig geheiligt werden muß im Kreiſe Aller, denen nicht Muße und Geſchick iſt zur Prüfung und Würdigung? Aber billigt ihr den Kampf nicht, ſo laſſet den Kampf, wahrlich den minderwichtigen, gegen die ſich ja ſelbſt verzehrende Lüge, — aber ſtellet die Wahrheit auf, entwickelt in Schriften die Wahrheit, ſo weit Gott ſie erkennen

läßt, ohne nach beiden Seiten ſchielende Nebenrückſichten, die alles entſtellen! Schweiget gegen die Lüge, aber redet von der Wahrheit, beſtreitet nicht jene, aber kämpfet für dieſe, entfaltet, lehret, verbreitet dieſe in Wort und Schrift, was ja jederzeit Pflicht, und nimmer größere, als wo jene ſich erhebt, — und iſt's da nicht eine Schande, daß dieſſeits ſo alles ſchweigt und ſtille iſt?

Und was der Einzelne nicht vermag, ſchreien, wachrufen, vermag er den Nachbar, den Bruder, den Gleichgeſinnten, daß Gedanken und Kräfte ſich einen, Das zu bewirken, was der Einzelne nicht kann.

Weit über die Einſicht eines Einzelnen hinaus liegt wahrlich die Ueberlegung, was heilſam, was nützlich, was Recht ſey, jetzt im Leben zu thun, auf daß die Thauróh erhalten werde im Leben, — warum gehen nicht Gleichgeſinnte zuſammen in jedem Dorf, in jeder Stadt, in jedem Lande, gemeinſchaftlich zu berathen, was gemeinſam noth iſt?

Schwieriger als je wird es jetzt dem geſetztreuen jüdiſchen Vater, ſeine Söhne nicht nur jüdiſch zu erziehen, ſondern ſie auch für den einſtigen Broderwerb ſolche Wege zu führen, die nicht abführen vom Geſetz. Ueberall, als Kaufmann, als Handwerker, als Künſtler, als Gelehrter finden ſie nur breitgetretene Spuren der Abweichung vom göttlichen Worte. Warum gehen nicht die geſetztreuen Väter jedes Dorfes, jeder Stadt, jedes Landes zuſammen, um gemeinſam über die Mittel zu berathen, ihre Kinder zu Brod, ohne Beeinträchtigung religiöſer Pflichten, zu führen? Warum unter allen Vereinen zur Bildung jüdiſcher Handwerker u. ſ. w., keinen zur Bildung jüdiſcher Handwerker u. ſ. w.? Schwierigkeiten hat dies gewiß, große Schwierigkeiten, aber ſollten nicht eben deshalb Gedanken und Kräfte Vieler ſich zur Ueberwindung derſelben vereinigen?

Wir haben noch Mittel genug in frommen jüdiſchen Händen, — wo aber ſind Anſtalten zur jüdiſchen Bildung und Erziehung unſerer Kinder?

Wir haben noch Mittel genug in frommen jüdiſchen Händen, — wo aber ſind die Anſtalten zur Bildung jüdiſcher Lehrer für unſere Jugend?

Wir haben noch Mittel genug in frommen jüdiſchen Händen, — wo aber ſind die Anſtalten zur Bildung jüdiſcher Rabbiner für unſere Gemeinden?

Wo ſind die Vereine zur Erhaltung der Thauróh in Wiſſenſchaft und Leben, daß Thauróh bald wieder aufhöre, nur Standesgut der Lehrer und Rabbiner zu ſeyn, und wieder Gemeingut werde eines jeden jüdiſchen Hauſes?

Wo — Ach, lieber Simeon, für die Verirrungen jenſeits bietet uns die Geſchichte unſerer Väter wohl Parallele, aber für die Erſchlaffung dieſſeits — weiß ich keins! Wohl iſt es erfreulich, aus dem eignen Munde unſerer ſogenannten Reformatoren ſo häufig die Klage und das Geſtändniß zu leſen, wie ihnen noch immer die Maſſe widerſtrebe, wie ihre Anſichten und Beſtrebungen noch immer nur bei der Minderzahl von „Erleuchteten", „Gebildeten", „Intelligenten"; Anklang finden, — das bürgt dafür, daß noch die Maſſe jüdiſch ſey, der von ſelbſt alles Unjüdiſche, auf unjüdiſchem Principe Gewachſene zuwider iſt, und doppelt, dreifach Anerkennung verdient wahrlich die Treue und Beſtändigkeit, mit der noch ſo viele Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen, Häuſer und Familien, aufrichtig dem Judenthume, mitten unter all den Verirrungen ſich zuwenden, — aber unſere Väter würden dennoch noch mehr gethan haben. Mit doppeltem Ernſt und mit doppelter Entſchiedenheit hätten die in einer ſolchen Zeit, wie die unſere, ihre Treue gegen die Thauróh bewährt, und ſie, die Gut und Blut für die Erhaltung der Thauróh gegen äußere Feinde verſpritzten, ſie hätten gewiß zur Erhaltung und Vertheidigung der Thauróh gegen die ihr feindlichen Beſtrebungen im Innern ſich um die Thauróh in Wiſſenſchaft und Leben geſchaart!

Doch, hoffen wir auf Erhaltung alles Guten, das *ſchon* die Gegenwart ziert, und auf Ergänzung alles Mangelnden — von der Zukunft!

Leben Sie wohl, lieber Simeon, für heute. Ueber die andern von Ihnen berührten Gegenſtände plaudern wir nächſtens. Nochmals Lebewohl!

Ihr

Naphtali.

Einige Berichtigungen.

S. 1 letzte Zeile l. Finstern st. Finsten.
= 5 Z. 26 l. verwerfende.
= 6 = 14 l. Gedankenanarchie st. Gedankenmonarchie.
= 7 = 31 l. Taschenspielerey.
= 11 = 31 l. von Pfaffen, zusammengeflickt von 25 Autoren nach Herrn Jost's Theorie,
= 12 = 35 l. christlichdogmatischer.
= 16 = 8 l. (אוֹת שֵׁן ה)
= = = 20 l. eben st. aber.
= 17 = 8 l. palästinensischen.
= 20 = 14 l. Löwenstein.
= = = 37 l. Schlange st. Pflanze.
= 22 = 34 l. Mienen st. Minen.
= 25 = 29 l. Punkt st. !
= 28 = 6 l. Unhaltbar.
= 31 Anm. l. מגלה לאֹ ב
= 32 Z. 7 l. Ableitungen st. Abtheilungen.
= 36 = 33 l. בֹּ בֹּ st. איכה בֹּ יֹ
= 37 = 26 l. Nationen st. Matronen.
= 38 = 20 l. erschlossen st. verschlossen.
= = = 33 l. יג לאֹ
= 41 = 26 l. (מק כֹּר אֹ)
= 42 = 19 l. שמואל בֹּ טוֹ ל
= 43 = 8 l. Sprache st. Sprüche.
= 49 = 2 l. eine st. einer.
= = = 24 Das Citat: „Siehe ferner" ꝛc. zu streichen.
= 51 = 33 l. Fluth st. Wuth.
= 52 = 37 l. Musterpredigt st. Mustergedicht.
= 61 = 8 l. Nun st. Nur.

S. 62 Z. 26 l. dogmatisch-philosophischen.
= 67 = 7 l. leichtgeknickten.
= 68 = 2 l. und mehr st. und wahr.
= = = 28 l. gerade st. grade.
= 74 = 7 l. Ihren Schulen st. Ihrer Schule.
= = = 24 l. seiner st. seinen.
= = = = l. Bestandtheile st. Bestandtheilen.
= 78 = 28 l. geschlossener Phalanx.
= = = 32 und 33 l. gehuldigt st. geheiligt.

☞ In Beziehung auf eine Notiz, die ich so eben in Nr. 111 der a. Zeitung des Judenth. unter d. Art. München lese, halte ich es nicht für überflüssig zu bemerken, daß, so freudig ich auch die Erscheinung eines Vereins von dort bezeichneter Tendenz als ein Anzeichen ernsteren Erwachens zur Zurückweisung aller das Judenthum zerstörenden Bestrebungen begrüßen würde, ich doch weder an der Spitze eines solchen Vereins zu stehen die Ehre habe, noch diese „Mittheilungen aus Naphtali's Briefwechsel" in irgend einer Beziehung zu einem solchen Vereine stehen. Dies zur Verhütung etwaiger Mißverständnisse. H.

NB. Die S. 28 zu S. 105 des Sch. H. gemachte Rüge ist dahin zu berichtigen, daß, was Dr. K. als talmudische Interpretation dem Talmud in den Mund legt, durchaus nicht im Talmud enthalten ist, sondern nur von תוספות (מנחות מד א) als möglich vermuthet und (עז כא א) wiederholt wird, womit sich jedoch mehrere talmudische Stellen, wie יומא יא ב, חולין קלה ב und andere, schwer vereinigen lassen.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
RENEWALS ONLY—TEL. NO. 642-3405
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

Due [illegible] subject [illegible]	[illegible] 13 '71 2 7
REC'D LD MAR 31	71 -3 PM 20
	REC. CIR. MAY 20 '83
APR 5 1979	
REC. CIR. JAN 26 1979	
INTERLIBRARY LOAN	
JUN 27 1980	
UNIV. OF CALIF., BERK.	
AUG 4 1983	

LD21A-60m-3,'70
(N5382s10)476-A-32

General Library
University of California
Berkeley

320476 BM650 H5

[Hirsch, Samson R.]
... Neunzehn briefe über judenthum.

FEB 1 1938 Bindery MAY 20 1938

BM 650 H5

320476

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

U. C. BERKELEY LIBRARIES

C046752401